

---

# Botschafter des Heils in Christo

## 1857



Um den Lesern eine bessere Lesbarkeit bieten zu können, wurde der ursprüngliche Wortlaut leicht überarbeitet.

Hinweis: Dieser Kommentar ist bislang nur teilveröffentlicht.

© 2025 bibelkommentare.de und [www.bibelkommentare.de](http://www.bibelkommentare.de)

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: [www.bibelkommentare.de/get/cmt.478.pdf](http://www.bibelkommentare.de/get/cmt.478.pdf)

Kontakt: [info@bibelkommentare.de](mailto:info@bibelkommentare.de)

# Inhaltsverzeichnis

Das Mitleiden Jesu . . . . .	5
Die Liebe des Vaters . . . . .	19
Einige Grundzüge der Geschichte Davids . . . . .	25
Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf – Teil 1/9 . . . . .	27
Gedanken über Psalm 1 und 2 . . . . .	47
Eins aber tue ich . . . . .	49
Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf – Teil 2/9 . . . . .	57
Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf – Teil 3/9 . . . . .	73
Trost in der Wüste . . . . .	87
Einige Gedanken über Psalm 94 . . . . .	95
Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf – Teil 4/9 . . . . .	99
Mose in Ägypten und Mose in Midian . . . . .	113
Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf – Teil 5/9 . . . . .	123
Gedanken zu Jakobus 1,2,3 . . . . .	137

Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf – Teil 6/9 . . . . .	147
Esther . . . . .	159
Das Kreuz . . . . .	167
Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf – Teil 7/9 . . . . .	171
Gedanken zu 2. Korinther 7,1 . . . . .	185
Der Blinde, der bettelnd am Weg sitzt . . . . .	193
Gehorsam ist die Freiheit der Heiligen . . . . .	195
Gedanken über 1. Samuel 1,2 . . . . .	203
Das Endziel Gottes und die Mittel Jakobs (1. Mose 35) . . . . .	207
Bibelstellenverzeichnis . . . . .	215

## Das Mitleiden Jesu

*„Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Versammlung ist; er ist des Leibes Heiland“ (Eph 5,23).*

Die Vortrefflichkeit des Hohenpriesteramtes des Christus ist ein beständiger Gegenstand der Erquickung für seine Erkauften. Nur indem wir diesen teuren Erlöser betrachten, können wir in seiner Liebe bleiben. Und es kann nicht ohne den Geist des Gebets und der Sammlung sein, dass wir unsere Blicke auf den richten, der gekommen ist, um uns die Worte des Vaters zu geben, damit seine Freude in uns wohne. Dieser teure Erlöser wolle uns, während wir untereinander sein heiliges Wort betrachten, vor allem Übel bewahren, damit unsere Freude auch völlig sei, indem wir vor allen Dingen wissen, dass wir ohne Ihn nichts tun können.

Weil das Werk der Erlösung vollkommen ist, freut sich der Herr der Gemeinschaft, in die Er seine Erkauften mit dem Vater durch sein fortwährendes Hohenpriestertum versetzt hat. Auf der anderen Seite erfordert die Heiligung der Erkauften eine beständige Tätigkeit der Liebe des Herrn, bis dass der Letzte der Erwählten vollendet ist.

Deshalb müssen wir den Herrn Jesus betrachten, nicht allein als vollkommenen Erretter der Versammlung, welche sein Leib ist, sondern auch als Haupt, als Mann der Versammlung, während der Bildung und der Geburt derselben. Das, was unsere Brüder schon besitzen, ist viel mehr, als alles, was wir ihnen bieten können, denn sie besitzen Jesus, in welchem alle Reichtümer der Liebe des Vaters eingeschlossen sind. Jedoch kann uns dies in der fortwährenden Betrachtung des Wortes nicht aufhalten. Es kann uns ebenso wenig daran hindern, uns mit den Brüdern über alles das zu unterhalten, was darin enthalten ist, und wir vertrauen der Gnade des Herrn, dass Er durch diese Betrachtung die Brüder im Kampf stärken, in der Heiligung ermutigen, und unter ihnen die Tragsamkeit, die Liebe, das Mitleiden und das Mitgefühl

vermehrten werde. Er wolle uns einen klaren Blick, ein einfältiges und wachsames Auge geben, um Ihn in seiner Eigenschaft als Haupt des Leibes, dessen Heiland Er ist, und besonders noch als Mitträger der Leiden und der Gebrechlichkeiten aller Glieder zusammen und jedes einzelnen, zu betrachten.

Aber bevor wir das Mitleiden Christi mit seinen Erlösten betrachten, müssen wir die Grundlage, worauf wir gegründet sind, darstellen, nämlich, dass Jesus vollständig und vollkommen das Werk vollendet hat, welches der Vater Ihm übertragen hatte (Joh 17,4) <sup>1</sup>, d. i. Gott auf der Erde zu verherrlichen.

Ferner ist der Dienst Jesu als Heiland des Leibes ausreichend, vollkommen und vollendet (Röm 8,2), denn durch seinen Tod hat Er die Sünde, die Verdammnis und den Tod auf sich genommen und von uns abgewälzt. Durch seine Auferweckung haben wir die Rechtfertigung und das Leben, und diese Auferweckung selbst ist ein Beweis der Ausreichung Seines Todes (Joh 11,25; 1. Pet 1,3; Röm 4,25; 5,18; 5,5).

Indem Er einmal für die Sünden gelitten, Er, der Gerechte für die Ungerechten (1. Pet 3,18), ist Er gekreuzigt worden in Schwachheit (2. Kor 13,4 <sup>2</sup>), um uns zu Gott zu führen.

Die Leiden Jesu am Kreuz haben vollständig unser Lösegeld bezahlt <sup>3</sup>. Die Gerechtigkeit Gottes ist ganz und gar befriedigt worden. Als Erretter der Versammlung hat Jesus also vollständig und vollkommen unser Heil und unsere Rechtfertigung durch seinen Tod und seine Auferstehung vollbracht. Von diesem köstlichen Gesichtspunkt aus ist das Herz Jesu mit Freude erfüllt, wenn Er die Versammlung betrachtet.

Die Gläubigen der Jetztzeit betrachten das Werk, auf welchem ihr Heil beruht, als eine geschehene Tatsache; während die Gerechten des alten Bundes durch den Glauben es im Voraus gesehen und den Tag Christi begrüßt haben. Doch für jene sowohl, als für diese ist das ewige Leben und die Rechtfertigung aus Gnaden und umsonst durch den Tod Christi und für die Ewigkeit reichlich erworben.

Wir haben also dargestellt, dass Jesus als Heiland des Leibes alles vollbracht hat, was Ihm zu tun oblag, und dass Er als Anführer unserer Errettung durch Leiden Einmal und für immer <sup>4</sup> zur Vollkommenheit gebracht wurde (Heb 2,10).

Jetzt wollen wir untersuchen, wie es nötig ist, dass seine Erkauften, bevor sie zur Herrlichkeit geführt werden, ihrerseits leiden, und zwar während der Bildung des Leibes. Dies wird dazu beitragen, uns zu unserer Freude das Mitgefühl und das unablässige Mitleiden Dessen besser verstehen und begreifen zu lassen, welcher das herrliche Haupt und zu gleicher Zeit der geliebte Heiland der Versammlung ist (Joh 16,33; Apg 14,22). Alles, was die Schrift uns über die Leiden des Leibes Christi sagt, ist in einem Sinne anwendbar auf Jesus selbst, als Haupt dieses Leibes, und wenn die Gemeinschaft des Herrn und die Erforschung Seiner Gedanken der gewöhnliche Zustand der Christen wäre, so würden die Leiden Dessen, der ihr Haupt ist, eine Ursache des Schmerzes und der Gebete, besonders aber der Wachsamkeit und der Demütigung für diese sein, indem sie der Gegenstand dieser Leiden des Herzens Jesu sind.

Wenn wir sagen, dass die Leiden des Leibes in einem Sinne diejenigen des Hauptes sind, so haben wir dabei immer die Teilnahme Christi an unsern Leiden und an unsern Schmerzen durch sein Mitgefühl und sein Mitleiden im Auge, und wir wenden diese Worte an, wie sie die Schrift anwendet, als gleichbedeutend mit den Worten:

„Mitleiden, teilnehmen an den Leiden anderer.“

Die Stunde des Leidens ist für die Versammlung gekommen, seitdem Jesus zu dem zurückgekehrt ist, der Ihn gesandt hatte. Durch Leiden geht die Versammlung ihrer Vollendung in Christo entgegen, und dieser Zustand des Leidens wird dauern, bis wir alle uns in dem Maße des vollen Wuchses des Christus begegnen werden, bis wir alle durch unseren Durchgang durch die Prüfungen dieses Lebens einzeln und allmählich in dem vollendet werden, der das Haupt über alle Dinge ist, für die Versammlung, welche sein Leib ist, damit Er in allen Dingen den Vorgang habe.

Die Auferbauung des Leibes Christi ist also eine Zeit der Schmerzen und das Haupt nimmt Teil an all den vielen und verschiedenen Leiden, welche die Glieder, sei es in dem Kampfe des Geistes gegen die Sünde zu ihrer Heiligung, sei es wegen der Feindschaft einer Welt, aus der die Gnade Gottes sie heraus geführt hat, erdulden müssen. Die Stellung der Versammlung der Erkauften, betrachtet in ihrer Tätigkeit, muss ihr, während ihrer Bildung durch die Jahrhunderte hindurch, notwendiger Weise Verfolgungen zuziehen, wenn sie treu ist – oder einen falschen Frieden und eine gefährliche Ruhe, wenn sie untreu oder geschwächt ist.

In den Augen Gottes ist die Versammlung die Fortsetzung Jesu auf der Erde. Sie soll Ihn gegenüber der Welt vertreten, um den Vater zu verherrlichen. Die Aufgabe der Versammlung ist fortwährend das Andenken Jesu zu erhalten, bis Er kommt seinen Fußstapfen durch die Hilfe des Heiligen Geistes zu folgen, und die Welt, die Ihn gekreuzigt hat, von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht zu überführen (Joh 16,8–11; Apg 17,31).

Jesus hat besonders zwei Dinge auf der Erde getan: Er war gehorsam und hat gelitten. Die Versammlung soll diesem Vorbild folgen. Sie wird demnach den Obrigkeiten der Welt in allem gehorchen, soweit deren Befugnisse gehen, und sie gehorcht Gott, indem sie sich von allem trennt, was schon gerichtet ist. Auf diese Weise gibt sie Zeugnis für die Rechte Jesu und gegen die Unrechtmäßigkeit des Besitzes Seines Reiches durch den Feind. Die Versammlung ist also gerade dadurch, dass sie seinem Vorbild folgt, gewiss, auch so zu leiden, wie Er gelitten hat. Ihr einziger Trost und ihre einzige Freude hienieden besteht in der Gemeinschaft mit ihrem Haupt und in der herrlichen Hoffnung, in der sie durch die völlige Gewissheit des Glaubens die künftigen und unsichtbaren Güter genießt. Jesus ist – während seines Wandels auf der Erde als Mensch in der Schwachheit – ein Mensch der Schmerzen gewesen, weil Er in der Gesinnung der göttlichen Reinheit, in Knechtsgestalt ohne Sünde, von der Sünde umgeben, war, und verworfen von der Welt, die zu suchen, um sie zu erretten und zum Vater zu führen, Er gekommen war.

Jesus war durch den Vater geheiligt, d. h. abgesondert worden. Er hatte sich selbst geheiligt in seiner Eigenschaft als Gesandter (Joh 10,36; 17,18,19), und zwar für die Seinigen, damit auch sie Geheiligte seien in Wahrheit. Der besondere Zweck dieser Absonderung von der Welt war, die Gnade des Vaters durch dieses abgesonderte und seinem Namen geweihte Volkes zu verherrlichen (Apg 15,14; Tit 2,14).

Jesus hat an keiner einzigen Freude dieser Welt teilgenommen, es sei denn, um dadurch Seine Herrlichkeit zu offenbaren (Joh 2,11), die die Herrlichkeit des Vaters war. Derjenige, der Ihn folgen will, muss bei sich und bei anderen alles, was von der Welt ist, hassen. Er nimmt sein Kreuz auf sich und geht durch die Wüste, wie ein Pilger, der ein besseres Vaterland sucht. Aber das Herz Christi wird hier stets die Quelle sein, woraus wir Sanftmut, Geduld, Tragsamkeit gegen die Kinder dieser Welt schöpfen. Christus hat immer gesegnet, getragen, mit Liebe alle Seelen gerufen, die Er auf Seinem Wege fand. Lasst uns denn demjenigen nachahmen, der nicht

gekommen war, um zu richten, sondern um zu erretten, der die Sünde hasste, aber die armen Sünder liebte, diesem Jesus, der sanftmütig und von Herzen demütig war.

Das Mittel, um in unserm Leben die Demut, die Liebe und die Absonderung von den Freuden und den Gütern dieser Welt zu verwirklichen, besteht darin, den Herrn in Seinem Leben und in Seinem Tode mit Ernst zu betrachten, anstatt unser Vertrauen auf diese Güter zu setzen.

„Allezeit das Sterben Jesu am Leib umhertragend, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde“ (2. Kor 4,10; Mk 10,24; Gal 6,17). Wie groß auch zu irgendeiner Zeit die Duldsamkeit der Welt gegen die Versammlung sein möge, so ist sie deshalb doch nicht weniger eine gegen Gott feindlich gesinnte Welt, die Jesus gekreuzigt hat, und welche durch Satan, ihren jetzigen Fürsten, beherrscht wird. Immer wird von Seiten der Welt gegen die Kinder Gottes, wenn sie treu darin sind, ihren Vater zu verherrlichen, Feindschaft sein. Wenn gar kein Widerspruch von Seiten der Welt für die Treue der Christen Zeugnis gibt, so ist es nötig, aufmerksam den Zustand der Versammlung zu untersuchen. Denn wenn die Welt uns liebt, so ist es ein Beweis, dass wir den Menschen dieser Welt ähnlich sind, während, wenn wir den Fußstapfen Jesu folgen, die Welt uns hassen wird, denn die Welt hat das ihrige lieb (Joh 15,18.19; 17,14.16.).

Wenn die Versammlung nichts von der Welt erwartete, wenn sie nichts von ihr annähme, wenn sie – anstatt sich durch einen falschen Frieden mit dem Feinde einzuschläfern, und sich mit ihm zu verbinden – getrennt davon lebte, wenn sie von der schönen Stellung, außer ihr zu stehen, um mit der Macht der Gnade in der Welt und auf sie einzuwirken, und von der bevorstehenden Wiederkunft des wahren Königs in Seiner großen Macht Zeugnis gäbe, dann würde jedes ihrer Glieder sehen, dass es nur Trübsal zu erwarten habe, und dass wir durch viel Leiden in das Reich Gottes eingehen müssen (Joh 16,33; Apg 14,22). Sind wir auch wirklich hienieden wie auf einer Reise durch die Wüste? Ist das Zeugnis der Glieder des Leibes Jesu einstimmig, oder wenigstens mächtig genug, um den Feind zu erschrecken und zu erzürnen? Sind wir nicht mitten in einer christlichen Welt und einem verweltlichten Christentum, und seufzen wir über diese Verwirrung? Nehmen nicht die meisten Brüder aus der Hand dieser Welt an, was sie ihnen, an die Stelle der wirklich evangelischen Gaben und Ämter, bietet? Die Predigt des Evangeliums, die Taufe, die Lehre, der Gottesdienst, die Ämter – sind sie nicht zum sehr großen Teil abhängig

von dem Willen und der Ermächtigung der Welt? Und ist dieses Übel nicht das Werk des Widersachers und das Zeichen einer großen Verwirrung?

Jesus, unser Haupt, hat notwendiger Weise von allen diesen Gebrechen jedes einzelnen Gliedes und aller Glieder zusammen, während der allmählichen Bildung seines Leibes tiefes Gefühl, und wenn unser Zeugnis so elend ist, ist das denn nicht für uns immer aufs Neue ein Gegenstand der Demütigung und des Gebetes? Das Gebet und die Gemeinschaft mit dem Herrn sind die einzigen Genüsse, welche das Teil der Gläubigen in dieser Welt sind. Es sind innere und geistliche Segnungen, die sie nur finden können, indem sie sich in die Nähe des Herrn zurückziehen, fern von der Sünde, die uns so leicht umstrickt.

Die Gemeinschaft mit dem Herrn verschafft uns unter anderen Segnungen auch die Gemeinschaft mit den Brüdern und das Verständnis der Bedürfnisse und der Leiden des ganzen Leibes Christi. Je mehr wir also in der Nähe des Herrn sind, desto mehr verstehen wir, dass wir hienieden unsererseits unser Teil der Leiden, die der Leib Christi noch während seiner Bildung erdulden soll, zu tragen haben.

Es ist möglich, es ist nach dem, was der Herr oft in seinen Wegen gegen die Kirche offenbart hat, sogar wahrscheinlich, dass der Geist, der jetzt viele Brüder zu der Betrachtung Jesu, wie Er in seiner Liebe handelt, antreibt, und welcher die Braut auf die ganze Macht und List des Feindes aufmerksam macht, auf diese Weise sie auf irgend ein großes Ereignis vorbereiten will. Die Gnade Gottes stärkt immer seine Kinder, wenn es nötig ist, und wenn böse Zeiten nahen, wo könnten wir denn einen mächtigeren Schild in den Prüfungen finden, als die Gemeinschaft mit unserem Haupt, als die brüderliche Liebe, als die Kraft, die in jedem Glied durch das Gefühl seiner Verantwortlichkeit und seiner Solidarität (gegenseitige Verpflichtung) gegen den ganzen Körper, hervorgebracht wird. Keine Betrachtung scheint uns geeigneter, als die des Mitgefühls und des Mitleidens Christi, um die Selbstsucht und die Trägheit, und sogar die Feigheit zu zerstören und zu vertreiben, die die Brüder verhindern, sich in der Gemeinschaft des Herrn und im Gebet zu vereinigen, sich wegen des Übels, welches die Versammlung zertrennt, zu demütigen und selbst, um es zu erkennen. Nichts kann uns mehr antreiben einer des anderen Last zu tragen, als die Beteiligung Christi an allen diesen Nöten.

Das wahre Mittel, um uns nicht in einem leeren Bekenntnis des Christentums einzuschläfern, um nicht tot zu sein, indem wir den Schein des Lebens haben,

besteht darin, uns zu der Betrachtung des Herrn Jesus in der Tätigkeit seiner Liebe für uns zu ermahnen. Es war wegen unserer Schwachheit nötig, dass Jesus sich unserem Glauben unter verschiedenen Gestalten offenbarte: dass Er sich uns in seinen verschiedenen Eigenschaften und in Seinen verschiedenen Ämtern zu erkennen gab, indem Er sie uns jedes durch sich selbst erklärte, und uns in allem seine Einheit mit dem Vater und dem Heiligen Geist offenbarte. Wir wissen, dass Jesus in der Krippe derselbe ist wie Jesus auf dem Kreuz, dass der Sohn Gottes in der Niedrigkeit derselbe ist wie der Sohn des Menschen in Macht. Wir glauben alle, dass Jesus Gott ist, hochgelobt in Ewigkeit, aber wir bedürfen in diesem Augenblick besonders, den Herrn als verherrlichten Mensch <sup>5</sup> zu betrachten. Der Herr Jesus war Mensch wie auch wir. Er ist der Sohn des Menschen. Als Mensch hat Er die Gerechtigkeit Gottes befriedigt, und hat uns in die Gemeinschaft Gottes gebracht. In Christus werden auch wir verherrlicht, und so wie das Leben Christi schon jetzt auf der Erde in uns ist.

Um das Mitleiden und das Mitgefühl Christi, Seine Teilnahme an dem Zustande der Versammlung richtig zu verstehen, dürfen wir Ihn nicht allein als Heiland in der Herrlichkeit, sondern auch als Haupt der Versammlung in seiner verherrlichten Menschheit betrachten. So ist Er das Haupt des Leibes, den Er errettet hat. Unter diesem für unsere Seelen so köstlichen Gesichtspunkte ist Er der Erstgeborene unter vielen Brüdern, das Haupt der Versammlung, so ist Er tätig und in lebendigen und wirksamen Beziehungen mit Seiner Versammlung.

Vielleicht haben die Erkauften diese Seite Christi etwas aus den Augen verloren. Deshalb ist es nötig, dahin zurückzukehren, weil die Auferstehung und die Verherrlichung des Herrn Jesus die Garantie für unsere eigene Auferstehung in Herrlichkeit und das Unterpfand seiner Tätigkeit, seines Mitgefühls und seiner Fürbitte für seine Brüder, für seine Versammlung vor dem Gnadenthron des Vaters sind.

Paulus wurde bekehrt durch den Anblick des verherrlichten Jesus. Er sah Ihn in seiner Einheit mit der Braut. Dieser Paulus, der vorher die Versammlung zerstörte, der den Leib Christi verfolgte (Gal 1,13), verstand dieses Geheimnis, als Jesus aus der Höhe der Herrlichkeit zu ihm sagte: „Saul, Saul, was verfolgst du mich? ... Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apg 9,4.5). War es nicht das Haupt der Versammlung, das sich über das Übel, das man seinen ersten Gliedern auf der Erde zufügte, beklagte?

Und ist der Leib nicht jetzt noch auf der Erde? Lebt, leidet, bildet er sich nicht auf derselben?

Paulus wurde selbst Glied dieses Leibes. Er wurde von diesem Augenblick an mit ihm verbunden, und die Leiden, die er von da an erduldet, waren nicht ein besonderer und bezeichnender Teil seines Dienstes, sondern er hatte die Gesinnung Christi. Er litt und starb sogar alle Tage, denn die Leiden Christi waren bei ihm in Fülle vorhanden (2. Kor 1,5). Was Paulus unter allen seinen Brüdern auszeichnet, ist nicht, für den ganzen Leib zu leiden, sondern vielmehr das Übermaß seiner Trübsale.

Wenn es wahr ist, dass wir auch den Geist und die Gesinnung Christi haben (1. Kor 2,16), so müssen wir, während unserer Prüfung hienieden, sorgfältig untersuchen, welches die Leiden und Schmerzen der Glieder seines Leibes sind, damit wir unseren Anteil an diesen Trübsalen tragen und so unser Gestorbensein der Welt mit Christus und unser Leben mit Ihm in Gott verwirklichen. Dann werden wir ausrufen: „Wer ist schwach, und ich bin nicht schwach? Wem wird Anstoß gegeben, und ich brenne nicht?“ (2. Kor 11,29). Wir haben sogar Wohlgefallen an Schwachheiten, an Leiden und an Ängsten für Christum (vgl. 2. Kor 12,10). Wenn ein einziges der Glieder des Leibes in einem Zustande des Zerfallenseins, der Schwachheit, der Weltlichkeit unter einer Prüfung oder unter einem Gericht ist, so leiden alle Glieder, wenigstens wenn der Leib in seinem richtigen Zustand ist, und das Haupt ist nicht abgesondert, noch für diese Unordnungen unempfindlich. Denn wir sind der Leib Christi, und ein Teil seiner Glieder, und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, denn der Leib ist nicht ein einziges Glied, sondern viele Glieder (1. Kor 12,14.26.27), und Christus ist das Haupt jedes Mannes, sodass Er nicht allein an den Leiden aller Glieder, als Versammlung betrachtet, teilnimmt, sondern Er teilt auch besonders die Trübsale eines jeden von uns. So zeigt uns die Schrift unsere unvermeidlichen Leiden und unseren unaufhörlichen Kampf, als Trübsale Christi, unsers Herrn, welcher voll Mitleid und Erbarmen ist (Jak 5,11).

So müssen wir denn das, was von jedem Fall eines unserer Brüder gesagt ist, auf unsere eigenen Fälle anwenden, damit wir, indem wir den schmerzlichen Eindruck betrachten, die sie dem Haupte und dem ganzen Leibe verursachen, in der Heiligung wandeln, Gott in allen Dingen zu verherrlichen suchend. Christus, der treu ist über sein ganzes Haus, reinigt uns immerdar von unsern Befleckungen, und hat als Hoherpriester Mitleiden mit unserer Schwachheit.

Dieser Dienst Christi über sein Haus ist auch ein Dienst der Liebe für seine Versammlung, aber wie sehr wird sein Herz auf tausendfache Art betrübt, während Er ihn ausübt? Unsere Pflicht ist demnach, diese ganze Sache als unsere eigenen Angelegenheiten zu Herzen zu nehmen, vor Gott und in seiner Liebe unseren eigenen elenden Zustand (denjenigen unserer Brüder im Glauben), und den Zustand der Trennung und der Schwachheit, worin sich der ganze Leib befindet, zu betrachten. Dann werden wir, wenn die Liebe Christi uns treibt, auch wie in Geburtswehen sein, bis dass Christus in den Erwähltem gestaltet worden sei, welche in den elenden Elementen der Welt gefangen gehalten werden oder dahin zurückgekehrt sind (Gal 4,19).

Was auch die Art der Leiden unserer Brüder sein mag, wir sollen daran teilnehmen, wie die Hebräer die Banden von Paulus und die Leiden ihrer Brüder mitfühlten (Heb 10,32.37), denn wir sehen, dass der Apostel dieses Mitleiden auf dieselbe Linie stellt (hinsichtlich der Belohnung, die es erhalten sollte) als die Leiden selbst, und als die durch die Hebräer wirklich erduldeten Trübsale. Es war auch die brüderliche Liebe, die bei den Korinthern eine große Geduld hervortreten ließ, um dieselben Leiden wie Paulus zu erdulden (2. Kor 1,3–8). Dieser Letztere lobt sie wegen dieses Mitgefühls, sodass die Trübsale von Paulus den Korinthern Heil und Trost bringen, weil sie an dem Heil und dem Trost teilnehmen werden, nachdem sie an den Trübsalen Teil genommen haben. In dieser letzteren Stelle finden wir immer den Hauptgedanken wieder, der für unsere Herzen so süß ist, nämlich diesen: Wenn die Leiden des Christus reichlich über uns kommen, ebenso auch unser Trost durch Christum reichlich sein wird.

Wir werden auf diese Weise jedes Mal mit Christo leiden, wenn wir mit Ihm an den Leiden teilnehmen, die sich in seiner Versammlung während ihres Kampfes gegen die Weltbeherrscher der Finsternis und gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern zeigen (Eph 6,12), aber wir haben außerdem auch für Christum zu leiden, und wir begegnen gewiss dieser letzteren Art Leiden, wenn wir dem Evangelium treu sind. Wenn wir ein kräftiges und ernstes Zeugnis zur Ehre dessen, der uns erkauft hat, ablegen wollen, so werden wir auch, als gute Streiter Jesu Christi, Leiden zu erdulden haben (2. Tim 2,3) und hier, wie überall, werden wir durch die mächtige Kraft und durch die starke Hand unseres Hauptes getragen.

Die Verachtung einer Welt, die sich christlich nennt, die Beschuldigungen vieler Brüder, die selbst die Beweggründe nicht lernten, die uns von jeder Einrichtung, die von der Welt herkommt, trennen, sind gewiss genügend, um uns zu veranlassen, unser Kreuz auf uns zu nehmen und uns als Teilnehmer an den Leiden des Leibes Christi zu betrachten. Wenn auch die Zeiten offener Verfolgung zurzeit nicht unser Teil nicht sind, so sind wir doch glücklich, wenn wir auf irgendeine Art um des Namens Christi willen geschmäht werden, weil der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes auf uns ruht. Lasst uns denn fest im Glauben sein, wissend, dass dieselben Leiden über alle unsere Brüder, welche in der Welt sind, ergehen, und wenn wir ungerecht leiden, indem wir das Gute tun, so ist das eine Gnade von Gott, denn hierzu sind wir berufen, weil auch Christus, der Gerechte für Ungerechte, gelitten hat, uns ein Beispiel hinterlassend, damit wir Seinen Fußstapfen nachfolgen (1. Pet 4,4; 2. Kor 4,17; Apg 7,54.56; Röm 8,18; 1. Pet 3,18; 4,1.2.6).

Christus, als Heiland des Leibes, freut sich seines vollkommenen Werkes (Eph 5,23), aber als Bräutigam der Versammlung und als Haupt des Leibes nimmt Er genauso an den Trübsalen dieses Leibes, während seiner Bildung, als an dem Elend und den Schwachheiten jedes seiner Glieder, tätigen Anteil.

Wenn wir diese so ermutigende Wahrheit verstanden haben, werden wir dahin gedrängt werden, sowohl das Ziel dieses Zustandes der Dinge, als die Belohnung, die denen verheißen ist, die an aller dieser Arbeit und an allen diesen Mühseligkeiten teilgenommen haben, zu untersuchen. Dieses Ziel wird uns in 1. Thessalonicher 4 und 5 vorgestellt. Der Augenblick der Freude wird kommen, wenn der Bräutigam wiederkommen wird auf den Wolken, um all die Seinen mit sich in der Luft durch die herrliche Auferweckung der Heiligen zu vereinigen. Danach wird jeder seine Belohnung empfangen, der Bräutigam wird vor den Augen der ganzen Schöpfung offenbart werden, bekleidet mit der Herrlichkeit und der Macht des Sohnes Gottes. Lasst uns denn unserseits in unserem Fleisch unseren Teil der Leiden Christi tragen und dadurch unser Gestorbensein der Welt mit Christo und unser Leben in Gott durch Christum verwirklichen; aber lasst uns auch durch unser Sehnen und unsere Gebete diesen gesegneten Augenblick, nämlich der Wiederkunft des Herrn, was immer unseren Herzen durch den Glauben nahe sein soll, beschleunigen.

Nicht allein die ganze Schöpfung und die leblosen Dinge seufzen, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, seufzen und sind beschwert,

erwartend die Sohnschaft, die Erlösung unseres Leibes (Röm 8,19.23). Sollten wir weniger verständig sein, als die ganze Schöpfung, welche seufzt und seit so vielen Jahrhunderten in Geburtswehen ist bis jetzt, und den Augenblick der Wiederkunft Christi mit seinen Heiligen erwartet, um von der Knechtschaft, der Eitelkeit und des Verderbens befreit zu werden? Sollten wir, die erwählten Glieder des Leibes Christi, während unseres Durchgangs durch dieses Übel, das die Sünde Adams hervorgebracht hat, nicht auch seufzen? Denn wir sind Erben Gottes, Miterben Christi, wenn wir anders mit Ihm leiden, mit Christo, welcher wegen Seiner Liebe für uns und seiner innigen Verbindung mit uns, leidet.

Es darf uns nicht einfallen, daran zu denken, mit Christo seine ausgestandenen Leiden, sowohl während seines Wandels, als auf dem Kreuz zu tragen. Diese Leiden des Heilandes sind immer für Ihn allein gewesen, denn Er allein war fähig, sie zu erdulden, und wir können daran nicht anders teilnehmen, als indem wir Anbetung, Ehre und Lob dem darbringen, der sie erduldet hat. Aber wenn wir mit Ausharren leiden, so werden wir auch mit Ihm herrschen, und Ausharren tut uns in den Trübsalen not, damit wir, nachdem wir den Willen Gottes getan haben, die Verheißung erlangen (2. Tim 2,11.12; Heb 10,36).

„Insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, freut euch, damit ihr auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit mit Frohlocken euch freut“ (1. Pet 4,13). „Der Ackerbauer muss, um die Früchte zu genießen, zuerst arbeiten“ (2. Tim 2,6). Eine der köstlichsten Früchte unserer Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus in seiner Gesinnung und in seinen Leiden voll Liebe ist gewiss die bessere Auferstehung (Heb 11,35), denn Paulus rief aus: „Um ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich seinem Tod gleichgestaltet werde, ob ich auf irgendeine Weise hingelangen möge zur Auferstehung aus den Toten“ (Phil 3,10.11).

Der Apostel Johannes sagt in Offenbarung 1,9: „Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse in der Drangsal und dem Königtum und dem Ausharren <sup>6</sup> in Jesus“. Hier ist das Königtum allein etwas Zukünftiges, was durch die Teilnahme an der gegenwärtigen Drangsal und dem Ausharren Jesu Christi während des Lebens des geliebten Jüngers erlangt wird. Diese Drangsale, wie wir sie bis jetzt entwickelt haben, sind diejenigen des Herrn, wegen seiner Verbindung mit der Versammlung und wegen seiner mitleidigen Barmherzigkeit für seine Erkauften, und diese sowie

das Ausharren Christi sind auch das Teil der treuen Glieder Seiner Versammlung. Es sind ihre kostbarsten Titel.

Viele Christen geben die Folgerungen dieser Lehre zu. Sie wollen wohl die Gegenseitigkeit anerkennen, die alle Glieder des Leibes Jesu zusammen verbindet, und auch die Verantwortlichkeit jedes einzelnen Gliedes für das Übel, das in allen und in der Mitte aller ist. Sie leiden über die Verfolgungen, die die Versammlung an mehreren Orten auf der Erde erduldet, sie seufzen über das Übel, das sie mehr und mehr zertrennt, sie beklagen in ihrem Herzen die Sünden, die Untreue und das Elend jedes Bruders, aber sie nehmen die Lehre nicht an, welche uns dieses Mitgefühl zur Pflicht macht, weil sie uns Christum als Haupt zeigt, als Mittel- und Vereinigungspunkt aller der allgemeinen und besonderen Leiden. Diese Brüder folgen so dem Triebe eines guten natürlichen Herzens, aber sie nehmen den einzigen Grundsatz, der dieses Mitleiden heiligen kann, nicht an, nämlich die Gemeinschaft mit Christus, als die Quelle und die Triebfeder dieser christlichen Gesinnungen.

Andere, die nur die herrlichen und unaussprechlichen Vorrechte unserer schon vollendeten Einheit mit dem Haupt des Leibes begreifen, scheinen nur zu oft sich allein ihrer Hoffnung zu rühmen, aber sie scheinen andererseits zu vergessen, sich der Niedrigkeit zu rühmen und sich mit dem verfolgten Christus, mit dem leidenden Haupt seines eigenen Leibes eins zu wissen.

Es ist wahr, dass die Lehre von den gegenwärtigen Leiden Christi unter den Christen vielfach durch den Missbrauch, den andere Gemeinschaften damit getrieben haben, vernachlässigt worden ist. Was uns betrifft, die wir den Herrn von allen Seiten zu betrachten wünschen, wir sind versichert, dass die Lehre von dem Mitgefühl Christi für die Versammlung während ihrer Bildung, der Lehre von der vollständigen Befriedigung Gottes durch den Tod Jesu keinen Abbruch tun kann.

Außer der Betrachtung der Liebe des Vaters und des Sohnes, der Sein Leben für Seine Feinde gelassen hat, finden wir nichts Rührenderes, als dieses Mitleiden des Herrn Jesus, welcher an allen unsern Schmerzen teilnimmt, der uns ohne Unterbrechung mit einer ewigen Liebe liebt, der leidet, indem Er uns noch mit unserem Kreuze beladen sieht, Er, der alle Sünden seiner Erkauften getragen, die Verdammnis und den Tod für sie und an ihrer Stelle auf sich genommen hat.

Wie groß ist die Liebe Christi! Übersteigt sie nicht alle Erkenntnis? Sind wir nicht eben durch die immer tätige Macht dieser Liebe mehr als Überwinder in allem durch den, der uns geliebt hat, und der jetzt noch für uns bittet (Röm 8,26.33.38)?

Und doch wird die Auferbauung dessen, was von dem Leibe Christi noch zu bauen übrig ist, immer mühsamer und schwieriger, denn der Mangel an Liebe, die Trägheit, die Selbstsucht bei jedem von uns, der Mangel an Zuneigung und der Gemeinschaft unter den Brüdern, aber besonders unser Widerwille, mit Christo zu leiden, vermehren sehr die Schwierigkeiten der letzten Zeiten, in denen wir leben.

Die Liebe und die Zuneigung des Herrn und der Brüder sind das letzte Mittel, das uns bleibt. Aber wie wenden wir es an? Wenn wir Jesus unaufhörlich betrachtete, wenn wir Ihn unablässig im Worte durch den Geist suchten, so würden wir einigermaßen seine Liebe und sein göttliches Mitleiden verwirklichen können. Nur dadurch, und nicht indem wir die Liebe betrachten, die in uns oder in irgendeinem anderen Menschen ist, werden wir in der Liebe des Vaters und im Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi bleiben (2. Kor 4,6).

Die Liebe findet sich nur in Christus. Es ist uns unmöglich, sie anders zu verwirklichen, als in der Gemeinschaft mit Ihm durch den Geist, welcher von dem, was Christus ist, nimmt, um es uns zu geben. Wenn wir an der Quelle trinken, so werden Ströme des lebendigen Wassers von uns fließen. Wenn wir von Christo genährt werden, so verstehen wir alles, was uns mangelt, und alles, was in der Versammlung mangelt. Möge der Herr Selbst die Härte unserer Herzen brechen und unsere strafbare Selbstsucht überwinden, damit wir auch unsererseits an Seinen Gedanken und an den Leiden unserer geliebten Brüder auf der ganzen Erde teilnehmen und mit Vertrauen dem Ziele entgegen gehen können, indem wir wissen, dass unser Herr Jesus, der Sohn Gottes, unser großer Hoherpriester ist, der, nachdem Er in allem versucht worden ist, gleichwie wir, doch ohne Sünde, mit unserer Schwachheit Mitleiden haben kann.

In diesen Gesinnungen, die von oben sind, werden wir freudig unsere Schritte dem himmlischen Vaterland zuwenden, indem wir unterwegs immer auf die Ruhe und die Befreiung warten, und beständig in der lebendigen Erwartung seiner Ankunft dem Herrn entgegen gehen.

Dann, meine Brüder, wenn Christus, der unser Leben ist, offenbart sein wird, werden wir in wahrer unvermischter Liebe verbunden sein. Dann werden wir uns wahrhaft in dem Herrn freuen und nicht mehr in Hoffnung. Indem wir warten, lasst uns suchen, was droben ist, wo unser Leben mit Ihm in Gott verborgen ist. „Denn noch eine ganz kleine Zeit, und „der Kommende wird kommen und nicht ausbleiben“ (Heb 10,37).

## Die Liebe des Vaters

Die Liebe zu erkennen, womit der Vater den Sohn liebt, ist eine gegenwärtige Segnung für uns. Wir haben das Vorrecht, diese zu genießen. Wie muss es unsere Seele erquicken, wenn wir hören, dass die Liebe, womit die Heiligen von Gott geliebt sind, dieselbe ist, mit der Er den Herrn Jesus liebt, „wie du mich geliebt hast“ (Joh 17,23). Unsere Gemeinschaft mit dem Herrn in Herrlichkeit wird die völlige Offenbarung dieser Liebe sein, und dann wird es auch die Welt erkennen. Allein wir sollten nicht bis zu diesem Tag der Offenbarung warten. Schon jetzt soll das Bewusstsein der Liebe Gottes durch den Geist unser Herz erfüllen und uns schon hier erfreuen und trösten.

Wie hat sich nun die Liebe des Vaters gegen uns offenbart, meine Brüder? In der Gabe seines Sohnes, als „Sühnung für unsere Sünden“ (1. Joh 4,10). Wer unter uns weiß das nicht? Aber wir können weiter gehen und bekennen, dass der Geist uns fähig gemacht hat, an den Sohn zu glauben und Ihn anzubeten. Es wird wohl niemandem unter uns einfallen, zu denken, dass die Macht, an den Sohn zu glauben, von geringem Wert sei, als ob das menschliche Herz an und für sich dazu tüchtig wäre. Es gehört bestimmt nicht zur Fähigkeit des menschlichen Geistes, die beste und gesegnete Gabe Gottes, den Sohn zu würdigen, und bestimmt denken wir oft zu wenig an die Größe der Gnade, die uns zum Glauben leitete. Doch lasst uns noch weiter gehen. Wir wissen alle, dass das Kommen des Herrn Jesus in diese Welt nicht aus dem Menschen hervorgegangen ist. Es war allein Gottes Gabe. Wir wollen jedoch nicht länger hierbei verweilen, und vielmehr einige Worte von der Liebe des Vaters zu dem Sohn, an der wir durch unsere Einheit mit demselben so völligen Anteil haben, reden. Die Gnade, die uns fähig machte, den Sohn aufzunehmen, macht uns auch tüchtig, immer mehr von der Fülle und Tiefe dieser Liebe zu verstehen. Die besondere Liebe des Vaters ist unser Teil. Ich spreche nicht davon, dass wir Christus haben, sondern von dem, was wir in Ihm haben.

Wir lesen Johannes 17,25.26: „Gerechter Vater! – Und die Welt hat dich nicht erkannt; ich aber habe dich erkannt, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen“. Hier wird von einer Liebe gesprochen, die bei uns bleibt, weil wir an den Herrn Jesus glauben und Ihn lieben. Wir wissen alle, dass wir den Herrn Jesus nicht lieben konnten, als nur durch den Geist, aber wenn wir Ihm, als unserem Heiland begegnet sind, wenn wir die Schönheit in Ihm, in welchem der Vater mit Lust und Wonne wohnt, gesehen haben, dann ruht auch unser Herz dort und begegnet der vollen Liebe des Vaters. Dies ist ein köstlicher Gedanke.

In Johannes 16,26.27 lesen wir: „An jenem Tag werdet ihr bitten in meinem Namen, und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten werde; denn der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr mich lieb gehabt und geglaubt habt, dass ich von Gott ausgegangen bin“. Was will diese Stelle sagen? Will sie den Trost der Fürsprache des Herrn Jesus von uns wegnehmen? Gewiss nicht! Sie beabsichtigt, dieses Gefühl aus unsern Herzen zu entfernen, als ob der Herr Jesus die Liebe des Vaters erst erwecken müsste. Er hat nur dem reichen Strom derselben den Weg zu uns gebahnt. Es ist ein ganz falscher und sogar nachteiliger Begriff, zu denken, dass die Stellung des Herrn Jesus nur die sei, das Gericht eines zürnenden Gottes von uns abzuwenden.

Die Liebe des Vaters konnte aber, das ist wahr, nicht eher völlig gegen uns ausströmen, bis das Werk des Sohnes für uns vollbracht war. Es kam aber die Gabe des Sohnes aus der Liebe Gottes hervor. „Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als Sühnung für unsere Sünden“ (1. Joh 4,10).

Das Bewusstsein der Liebe des Vaters gegen uns, macht unsere Herzen recht frei und glücklich, und lässt uns seine Gemeinschaft genießen. So lange aber dieses Bewusstsein nicht in uns verwirklicht ist, haben wir Furcht. Und wie können wir diese Liebe preisen und verherrlichen, wenn wir nicht überzeugt sind, dass sie reichlich vorhanden ist? Wir suchen dann der Gemeinschaft mit dem Vater mehr auszuweichen, als dass wir sie zu genießen trachten. Unsere Freude wird aber völlig sein, wenn wir verstehen, dass die Liebe in dem Herzen des Vaters die Quelle aller Segnungen ist, und dass sie selbst durch die Gabe des Sohnes Sorge getragen hat, um ihrer reichen Strömung gegen uns freien Lauf zu lassen. Jetzt, nachdem

die Gerechtigkeit Gottes durch das Opfer Christi völlig befriedigt ist, steht seiner väterlichen Liebe und Zuneigung gegen uns nichts mehr im Wege. Jede Sorge, jede Bemühung für uns hat diese überströmende Liebe zur Quelle.

Noch ein anderer Gedanke wird dann, wenn wir die vollkommene Liebe des Vaters gegen uns erkannt haben, sehr köstlich und gesegnet für uns sein. Ehe unser geliebter Herr aus dieser Welt ging, vertraute Er uns seinem Vater an. Wir lesen Johannes 17,11 und 15: „... Heiliger Vater! Bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins seien wie wir ... Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnehmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen“. So sind wir also jetzt unter die besondere Obhut des Vaters gestellt, und wenn unsere Herzen geistlich genug sind, seine Liebe zu erkennen, und in seiner Gemeinschaft voran zu gehen, so werden wir überall der Fürsorge seiner Liebe begegnen. Gott wollte einen Gegenstand hienieden haben, gegen den Er als Vater die ganze Fülle seiner Liebe und Zuneigung ausströmen lassen konnte. Der Herr Jesus war, als Er auf dieser Erde wandelte, allein dieser Gegenstand. Jetzt aber sind auch wir es, weil „... er uns begnadigt hat in dem Geliebten“ (Eph 1,6). Und der Vater hat darin, dass wir Ihm von seinem geliebten Sohn anvertraut sind, sozusagen einen neuen Beweggrund für seine Liebe und Fürsorge gegen uns gefunden, und wie sehr muss dieses Bewusstsein unsere Herzen mit Freude und Trost erfüllen. „Jetzt aber komme ich zu dir; und dieses rede ich in der Welt, damit sie meine Freude völlig in sich haben“ (Joh 17,13).

Weiter: „... wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren“ (Joh 14,21). Hier sehen wir die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, verbunden mit dem Gehorsam, eine weitere Freude über die Liebe des Vaters, als Folge unseres Gehorsams. Der Gehorsam selbst aber muss das Ergebnis der Liebe sein, denn nur dann führt sie in den vollen Genuss der Liebe des Vaters selbst ein. War das nicht die praktische Seite der Liebe, in der der Herr Jesus selbst verharrte, als Er hienieden war? Er sagt: „wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe“ (Joh 15,10). Was ist das anderes, als die einfache Versicherung, dass, wenn wir gleicherweise durch die Kraft der Einheit so mit Ihm wandelten, wir die volle Offenbarung dieser Liebe genießen würden. Aber dann wird natürlich die Frage in der Seele entstehen, ob der Ungehorsam diese Liebe hindert? Dies eine glaube ich gewiss,

dass die Offenbarung des Vaters und des Sohnes in unserer Seele im Verhältnis zu unserem Gehorsam steht. Die Verwirklichung unserer Einheit mit dem Herrn Jesus zur rechten Gottes wird den Gehorsam in uns bewirken. Und dann wird jeder Schritt den wir tun, jede Handlung der Liebe, jeder Ausdruck der Gnade in der Fürbitte für andere, uns zu der weiteren Offenbarung der Liebe des Vaters den Weg öffnen. Die Seele wird durch seine Liebe, womit Er uns so überströmend geliebt hat, fortgedrängt, und in einen weiteren Genuss derselben eingeführt. Es ist eine Handlung der Gnade Gottes, eine Seele zum Gehorsam vorwärts zu treiben, und eine andere Handlung derselben Gnade, ihr auf dem Wege des Gehorsams zu begegnen und sie zu segnen.

Wir sehen, dass die ganze Bürde der Gebote des Herrn Jesus darin besteht, dass wir uns untereinander lieben. Was ist aber der Charakter dieser Liebe, die wir gegeneinander offenbaren sollen? Derselbe Charakter, den die Liebe Jesu offenbarte, sich selbst verleugnen, sich selbst hingeben, arm werden, um andere zu bereichern, Dinge verlassen, nicht nur solche, welche verwerflich, sondern, wenn es sein muss, auch solche, die an und für sich ganz unschuldig sind. Der glückliche und heilige Lauf eines Christen besteht darin, in der Gemeinschaft Christi alle Dinge mit Verleugnung seiner selbst zu verlassen, wenn er dadurch anderen zum Heil, zur Stärkung und zum Gehorsam dienen kann. Dies ist der Weg, auf dem er immer mehr das genießt, was auch Jesus genoss: die Liebe des Vaters. Ihr werdet mich nicht missverstehen, teure Brüder, wenn ich sage, dass der gesegnete Sohn Gottes hienieden lernte, was Er, wenn ich so reden darf, nie so völlig hätte lernen können, nämlich: die Liebe des Vaters. Hienieden in den Umständen der Schwachheit und der Prüfungen und der Drangsale, lernte Er sie praktisch in einer Weise, wie Er es zur rechten des Thrones Gottes nicht hätte tun können. Und hier inmitten der Stürme und der Versuchungen des Lebens, sind auch wir berufen, den eigentlichen Charakter der Liebe des Vaters zu lernen. Gerade in dem Tod, in der Angst des Herzens und in der Hingabe seiner selbst, lernte der Herr Jesus diese eigentümliche Liebe des Vaters, und hier ist es auch allein, wo unsere Seele, wenn wir durch die Gnade auf seinem Weg geleitet werden, die Eigentümlichkeit dieser Liebe, die bei uns bleibt, aus Erfahrung verstehen und kennen lernt. Wenn wir uns selbst vergessen, wenn wir bereitwillig sind, schwach zu sein, damit andere stark werden, für andere Schmach zu tragen, für andere zu sterben, dann ist der Weg eines tieferen

Verständnisses der Liebe Gottes für uns geöffnet. Doch können wir in allen unsern Versuchungen nur glücklich sein, wenn wir mit Christus darin sind.

Der Herr lasse uns, geliebte Brüder, die Fülle der Liebe Gottes immer mehr verstehen, die in seinem Sohn ist, und die auch ewiglich bei uns bleiben wird.



# Einige Grundzüge der Geschichte Davids

Dieser Artikel ist nicht zur Veröffentlichung vorgesehen.



## Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf – Teil 1/9

[eine Schriftforschung]

*Aus dem Französischen übersetzt. Unter dem oben genannten Titel sind im Französischen mehrere Aufsätze erschienen, die wir in diesem Jahrgang des Botschafters der Reihe nach veröffentlichen wollen. Die Leser werden aber gebeten, die angeführten Bibelstellen selbst nachzuschlagen.*

*„Der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, damit er uns herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt, nach dem Willen unseres Gottes und Vaters, dem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (Gal 1,4.5).*

Der Herr Jesus ist geboren, um König zu sein. Er ist in die Welt gekommen, um der Wahrheit Zeugnis abzulegen. Da Ihn aber die Seinen nicht aufgenommen haben, so entsagt Er für einige Zeit, hienieden zu regieren, und in den Himmel zurückgegangen, sammelt Er sich von dort aus eine Versammlung, die, als seine Braut, mit Ihm das Reich erben soll. Diese Zeit der Abwesenheit des Herrn Jesus ist für uns der gegenwärtige böse Zeitlauf.

Wenn diese Versammlung vollständig und zu Ihm aufgenommen ist, so wird Er mit ihr kommen, um seine Rechte geltend zu machen, und als wahrer Melchisedek wird Er seinem Zepter der Gerechtigkeit und des Friedens alle Reiche, welche unter allen Himmeln sind, unterwerfen. Dies wird das Reich Gottes sein, oder der zukünftige Zeitlauf<sup>7</sup>.

---

<sup>7</sup> Wir sagen, der gegenwärtige Zeitlauf sei die Zeit der Abwesenheit des Herrn, und dies ist in jedem Fall für uns wahr. Aber wann hat denn dieser Zeitlauf angefangen? Vielleicht bei der Sündflut. Deshalb wären dann die Zeiten des Herrn und Seiner Apostel „am Ende dieser Tage“ genannt (Heb 1,1.2). Wäre Jesus aufgenommen worden, so wären es wirklich die letzten Tage gewesen, weil sein herrliches

Der gegenwärtige Zeitlauf und der zukünftige Zeitlauf, das ist in wenigen Worten der Gegenstand, den wir in diesem Aufsatz erforschen möchten, indem wir

---

Reich den zukünftigen Zeitlauf eingeführt hätte. Obwohl übrigens der Anfang dieses Zeitlaufes nicht genau angegeben ist, so ist es doch sein Charakter. Der Christ ist aus einem bösen Zeitlauf herausgenommen (Gal 1,4), aus einem Zeitlauf der Finsternis, dessen Weltbeherrscher und Gott der Teufel ist (Eph 6,12; 2. Kor 4,4), dessen Kinder den Kindern des Lichtes entgegengestellt sind (Lk 16,8). Die, die diesen Zeitlauf lieb gewinnen, verlassen Gott und seine Kinder (2. Tim 4,10). Auch soll man nicht diesem Zeitlauf gemäß handeln (Röm 12,2). Der zukünftige Zeitlauf fängt offenbar mit der Ankunft des Herrn an und entspricht der Zeit seines Reiches. Dieses Reich ist ein herrliches und wünschenswertes, weil diejenigen, die würdig gehalten werden, jenes Zeitlaufes und der Auferstehung aus den Toten teilhaftig zu sein, nicht mehr sterben können (vgl. Lk 20,35.36). Es ist der Zeitlauf der Vergeltung (Mk 10,30; Lk 18,30), und zwar offenbar derjenigen, die bei der Auferstehung der Gerechten stattfinden wird (Lk 14,14). Endlich ist es der Zeitlauf der Auferstehung, des Lebens und der Herrlichkeit. Oft verwechselt man die Welt und den Zeitlauf, was zu großen Irrtümern führt. Die Welt kosmos oder oikumene, ist die Erde, die wir bewohnen. Der Zeitlauf aion ist ein bestimmter Zeitlauf dieser Welt, oder eine Zeitspendung Gottes gegen diese Welt und ihre Bewohner. Sie sind gleichsam wie zwei gleichlaufende Linien, die sogar manchmal in gleicher Entfernung von denselben Ereignissen durchschnitten und doch immer unterschieden sind. Wenn der gegenwärtige Zeitlauf bei der Sündflut angefangen hat, so entspricht er in seiner Dauer dem, was man die jetzige Welt nennen kann, im Gegensatz zur alten Welt, das heißt der vorsündflutlichen Welt. Der durch die Ankunft des Herrn eingeführte zukünftige Zeitlauf entspricht auch der zukünftigen Welt, oder dem zukünftigen Erdkreis (Ps 8; Heb 2,5), d. h. der durch den Herrn hergestellten Welt, auf der alle Kreaturen Ihm unterworfen sein werden. Ferner entsprechen sich auch die Charakterzüge der jetzigen Welt und des jetzigen Zeitlaufes. Wenn dieser Zeitlauf „böse“ ist, so liegt auch die ganze Welt in dem Bösen (1. Joh 5,19), und „... alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern ist von der Welt“ (1. Joh 2,15–17). Wie man deshalb den jetzigen Zeitlauf nicht lieben, noch ihm gemäß handeln soll, so soll man auch die Welt nicht lieben, noch was in der Welt ist (Jak 4,4). Wenn der Teufel der Weltbeherrscher dieses Zeitlaufes ist, so ist er auch der Fürst dieser Welt genannt (Joh 12,31; 14,30; 16,11). „In denen ihr einst wandeltet nach dem Zeitlauf dieser Welt, nach dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams“ (Eph 2,2). Auch ist jetzt das Reich des Herrn Jesus weder von diesem Zeitlauf noch von dieser Welt (Joh 18,36). Dass es nicht von diesem Zeitlauf ist, wird durch das Wort „jetzt“ bezeichnet, und dass es nicht von dieser Welt ist, durch das Wort „von hier“, aber es wird sich im zukünftigen Zeitlauf über eine erneuerte Welt erstrecken. Ungeachtet dieser Beziehungen, ist Welt und Zeitlauf nicht dasselbe und sollen nicht verwechselt werden. Man tut es aber in Matthäus 13,39.40.49 und 24,3, wenn man anstatt „Vollendung des Zeitalters“ [in älteren Übersetzungen „Ende des Zeitlaufes“; Anm. des Überarb.] „Ende der Welt“ liest, was glauben macht, dass es sich dort um Zerstörung von Himmel und Erde handle, und um das Gericht, das dann stattfinden wird (Off 20), während es sich in diesen Stellen, so wie in Matthäus 25, das nur eine nähere Entwicklung davon ist, keineswegs um das Ende der Welt handelt, sondern um das Ende des jetzigen bösen Zeitlaufes, und um das Gericht, welches dann vom Herrn ausgeführt wird, um den zukünftigen Zeitlauf einzuführen.

besonders den Charakter und die Berufung der Versammlung Jesu Christi, durch diese beiden Haushaltungen hindurch zu unterscheiden suchen.

Wie könnten wir, die Glieder dieser Versammlung, unserer Berufung würdig wandeln, wenn wir nicht zuerst einen klaren und bestimmten Begriff davon haben? Lasst uns deshalb das Licht der Prophezeiung nicht verachten, das unseren Weg beleuchten kann, indem es mit seinen Strahlen das herrliche Ziel unserer Pilgrimschaft erhellt, und unsere Schritte durch das Dunkel dieser Welt, durch die wir zu gehen haben, leitet und sicher macht.

Gebe der Herr in seiner Gnade, dass diese einfachen Forschungen einigermaßen zu diesem Zweck dienen.

## **I. Natur der Versammlung**

Die Versammlung ist keineswegs die Gesamtheit aller Heiligen seit dem Anfang bis zum Ende der Welt. Sie ist der Leib des Christus, am Tage der Pfingsten durch seinen Geist gebildet, und seitdem gesammelt, um zu ihrem Haupte versammelt zu werden, ehe Er kommt, um über die Welt Gericht zu halten, und um sein Reich aufzurichten. Sie ist sogar ein Geheimnis, das in früheren Zeiten nicht offenbart worden ist.

Dies lehrt uns das Wort, und insbesondere Paulus, der Diener der Versammlung, und Verwalter dieses Geheimnisses (Eph 3,1–12; Kol 1,18–27). Deshalb:

### **1. Ist die Versammlung sowohl von Israel in vergangenen Zeiten, als auch von Israel und den Nationen im zukünftigen Zeitalter zu unterscheiden?**

a) Israel war ein Volk nach dem Fleisch, äußerlich von allen andern Völkern getrennt, in einem besonderen ihm zur Wohnung angewiesenen Land. Die Versammlung ist ein Volk, das aus allen anderen genommen ist, ob schon es mitten unter ihnen wohnt. Sie ist auf der ganzen Erde zerstreut, und alle nationalen Unterschiede sind darin vollständig ausgelöscht (Gal 3,26; Eph 2,11–12; Kol 3,11; Apg 15,14).

b) Israel war ein Volk nach dem Fleisch. Wer von israelitischen Eltern geboren und am achten Tage beschnitten wurde, war Israelit. Die Versammlung ist ein Volk nach dem Geist. Weder die Geburt nach dem Fleisch, noch irgendeine Zeremonie macht zum Christen, sondern nur der Glaube und die Geburt nach dem Geist (Joh 1,12.13).

c) Nicht nur dies, sondern die Versammlung ist eine „Behausung Gottes im Geist“, „der Tempel Gottes“, so wie dies auch jedes Glied derselben ist (1. Kor 3,16; 4,17; 2. Kor 6,16; Eph 2,20–22; 1. Pet 2,5), „Der Leib Christi“, in welchem folglich sein Geist lebt, wie der Geist des Menschen im Menschen lebt (Eph 1,22.23; 4,4 usw.). Deshalb ist auch die Gottesverehrung der Versammlung bezeichnet durch „in Geist und Wahrheit“ (Joh 4,24) im Gegensatz zur Jüdischen, welche in Schatten und Satzungen des Fleisches bestand (vgl. Kol 2,17; Heb 9,1.10). Israel hatte wohl eine Wohnung Gottes bei sich in seiner Stiftshütte oder in seinem Tempel. Da aber dieser Tempel selbst von „dieser Schöpfung“ war, so war er nur ein Schatten der himmlischen Güter, und die Opfer, die man dort darbrachte, waren in Beziehung mit den Segnungen, die Israel verheißen waren, d. h. wieder von dieser Schöpfung: Lämmer, Früchte, Wein, Öl usw., nicht geistliche Opfer, wie in der Versammlung.

d) Das Königtum und das Priestertum in Israel gehörten von Rechtswegen einer Familie, und waren dementsprechend Rechte nach dem Fleisch. Jeder Sohn Aarons war bei erreichtem Alter, wie sein Charakter im Übrigen auch sein mochte, Priester (2. Mo 28,1; 3. Mo 8). Die Leviten allein konnten im Tempel dienen und das Volk belehren (5. Mo 33,10; 2. Chr 35,3).

Die Versammlung hat einen einzigen Hohenpriester in dem Himmel, Jesus, wie es der Hebräerbrief zeigt. Alle Glieder der Versammlung sind Könige und Priester durch den Geist, der in ihnen ist (1. Pet 2,5.9). Der Dienst ist nicht das Recht einer Familie, und ist an keine Stellung nach dem Fleisch gebunden, sondern hängt einzig von den Gaben ab, die der Geist jedem zuteilt, wie Ihm gefällt (Röm 12,3–8; 1. Kor 12,6.11; 1. Pet 4,10.11).

e) In Israel wollte Gott, dass man Ihm nur an einem Ort diene, den Er sich selbst erwählt hatte, und wo sein Name wohnte (5. Mo 12,11; 16,5.6). In der Versammlung gibt es keine heiligen Örter. Da, wo zwei oder drei im Namen des Herrn versammelt sind, ist Er in der Mitte<sup>8</sup> (Mt 18,20). Dies ist ebenfalls eine Folge der Innewohnung

---

<sup>8</sup> Ursprünglich: „Mitten unter ihnen“.

des Geistes in den Gläubigen. Da dieser Geist in ihnen ist, so sind sie selbst der Tempel Gottes.

f) Der Bund, den Gott mit Israel, wenigstens als Volk, gemacht hatte, war ein Bund des Gesetzes und unter der Bedingung des Gehorsams (3. Mo 18,5; 2. Mo 19,5.6; 5. Mo 27,12–26.28). Die Versammlung aber steht vor Gott auf dem Grund einer unbedingten und unabhängigen Gnade (Joh 3,16.17.36; Eph 2,4–6).

g) Die an den Bund mit Israel geknüpften Segnungen waren alle irdisch (3. Mo 26,3–12; 5. Mo 7,12–15; 8,7–18; 11,8–15.21; 28,1–14). Die Versammlung ist mit geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern gesegnet (Eph 1,3; Kol 3,1–4; Phil 3,18–21). Auf der Erde hat sie Trübsal und Kreuz zu erwarten (Joh 12,25.26; 15,18–21; 16,1–4; 2. Tim 3,11.12 usw.).

h) Israel war von Gott berufen, seinen Feinden den Krieg zu erklären und sie auszurotten (3. Mo 10,9; 5. Mo 7,12.16–26). Die Waffen der Versammlung aber sind nicht fleischlich. Sie soll kein anderes Schwert kennen, als das des Geistes. Und wenn es sich um Feinde Gottes handelt, so soll der Christ sie tragen, wie auch sein Heiland tut (2. Kor 10,4; Eph 6,10–17; Mt 13,30; Lk 9,54.55).

Können zwei Haushaltungen<sup>9</sup> deren Charakterzüge so verschieden sind, eine und dieselbe Haushaltung bilden? Mit andern Worten, kann die Versammlung nur die Fortsetzung von Israel sein?

Man wird sagen, dass die Versammlung, so wie sie heut zu Tage besteht, ein Fortschreiten der Gemeinde von Israel sei, und dass die Versammlung der letzten Tage, in welchen ganz Israel errettet und die Erde mit der Erkenntnis des Herrn bedeckt sein wird, wieder ein Fortschreiten der jetzigen Versammlung sei. Aber kann man wohl das Ersetzen gewisser Grundsätze durch andere, oft ganz entgegengesetzte Grundsätze, ein Fortschreiten nennen? Was wird endlich die Idee einer einigen Versammlung durch alle Haushaltungen hindurch werden, wenn die hauptsächlichsten Charakterzüge der vergangenen Haushaltung, wieder in der zukünftigen Haushaltung erscheinen? Das ist es aber, was uns gerade das Wort

---

<sup>9</sup> Das Wort „Haushaltung“ ist in seiner eigentlichen Bedeutung, nach meiner Meinung, auf die Versammlung als solche nicht anwendbar. Allein ein anderer Ausdruck, etwa „Periode“, würde hier weniger für Israel passend sein (Anm. d. Herausg.).

zeigt, mit Ausnahme zweier oder dreier Fälle, in welchen Verschiedenheit, sogar Gegensatz zwischen dem alten Israel und dem Israel der letzten Tage ist.

Um nun mit den Verschiedenheiten anzufangen, so war der Bund, den Gott einst mit Israel auf Sinai gemacht hatte, wie wir gesehen haben, nach dem Gesetz, und die Segnungen hingen vom Gehorsam ab. Der Bund, den Gott mit Israel in den letzten Zeiten machen wird, wird im Gegenteil ein Bund der unbedingten Gnade sein. In diesem ist er neu, im Vergleich mit dem Bund aus Sinai. Deshalb werden auch die Segnungen dieses Bundes so lange währen wie Himmel und Erde, während die Segnungen des Bundes des Gesetzes ein Ende genommen haben (Jer 31,31–37; 33,11–26; Hes 37,25–28).

Übrigens hat dieser Bund der unbedingten Gnade seinen Grund in dem Bund, welcher (mit Abraham) schon vierhundert Jahre vor dem Gesetz gemacht war. Ein Bund, auf welchen sich die Heiligen in Israel immer vor Gott berufen, und nie auf den Bund des Sinai (Ps 105,8 usw.; Mich 7; Lk 1,72.73). Dies macht uns auch begreiflich, warum der Herr Jesus „der Mittler des neuen Bundes“, sein Blut, „das Blut des neuen Bundes“ und der Kelch des Abendmahls „der neue Bund in meinem Blut“ genannt wird (Heb 9,15; Mt 26,28; Lk 22,20). Es macht uns ferner die Anwendung von Jeremia 31,31–37, in Hebräer 8,8–12 und 10,16.17 verständlich.

Ehe die Versammlung bestand, war auch Israel das einzige Volk auf der Erde, mit dem Gott einen Bund machte, und dessen Gott Er sich nannte. Im zukünftigen Zeitlauf wird es nicht so sein, denn es werden sich im Gegenteil „... an jenem Tag ... viele Nationen sich dem HERRN anschließen, und sie werden mir zum Volk sein...“ (Sach 2,15). „... ihre Brandopfer und ihre Schlachtopfer sollen wohlgefällig sein auf meinem Altar. Denn mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Völker“ (Jes 56,7).

Lasst uns jedoch jetzt auf die Beziehungen zwischen dem alten Israel und dem der letzten Tage zurückkommen.

a) Der Herr sagt zu der Tochter Zion allein: „... siehe, ich komme und werde in deiner Mitte wohnen, spricht der HERR... Und der HERR wird Juda als sein Erbeil besitzen im heiligen Land und wird Jerusalem noch erwählen“ (Sach 2,14.16). Kurz, unter den, alsdann gesegneten Völkern, wird Israel eine Vorrangstellung einnehmen.

Wer könnte daran zweifeln, nachdem er Stellen wie Jesaja 14,1.2; 49,22.23; 54,3; 60,3–16 usw. gelesen hat?

b) Wie vormals die Heiligen in Israel zur Austilgung ihrer Feinde berufen waren, so wird es wieder der Fall sein. „Lobeserhebungen Gottes seien in ihrer Kehle und ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand, um Rache zu üben an den Nationen, Bestrafungen an den Völkerschaften; ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln, um an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht! Das ist die Ehre aller seiner Frommen. Lobt den HERRN!“ (Ps 149,6–9). Die, welche den Herrn fürchten, werden „die Gottlosen zertreten, denn sie werden Asche sein unter den Füßen“ (Mal 3,21), wie Kot auf der Straße (Mich 4,13; 5,8.9; 7,10).

c) Wie Gott in der vorherigen Haushaltung einen einzigen Ort auf der Erde erwählt hatte, um seinen Namen darauf zu legen, und um dort die Verehrung der Heiligen anzunehmen, so wird Er es wieder tun, und der Ort wird derselbe sein, nämlich Jerusalem, „die Stadt des großen Königs“ (Ps 48,3) von welchem Er gesagt hat: „Meine Augen und mein Herz werden immer dort sein“. Da wird Er wieder mitten unter Israel wohnen, da wird nicht nur das wiederhergestellte Israel sondern es werden alle Nationen hinkommen, um „den Herrn der ganzen Erde“ anzubeten (Jes 2,2.3; Jer 3,17; Mich 4,1.2; Hes 20,40.41; 43,7; Sach 8,1–3; 20–23; 14,16–21).

d) Der Gottesdienst wird, wenigstens in manchen Beziehungen, den fleischlichen und irdischen Charakter annehmen, den er früher in Israel hatte. Man wird wieder Brand- und Schlachtopfer, Kuchen und Weihrauch opfern, und man wird wieder das Laubhüttenfest halten. Seht die vorherigen Stellen und Jeremia 33,17.18.

e) Wie vor dem Bestehen der Versammlung die Segnungen, mit welchen Gott seine Heiligen belohnte, irdische Segnungen waren, so wird es in der letzten Zeit wieder der Fall sein (Jes 60; 61,4–6; 64,11–25; Jer 31,12–14.23–28; Hes 36,24; Hos 2,18–22; Amos 9,13–15).

Nun frage ich, wie kann man aus diesen Charakterzügen der Heiligen der letzten Zeit, diejenigen der Versammlung machen, ohne die bestimmtesten Belehrungen des Wortes über die Versammlung und der Berufung ihrer Glieder umzuwerfen? Können die Christen jemals den Rockzipfel eines Juden fassen, um Gott in Jerusalem zu suchen, und um dort das Laubhüttenfest zu halten (Sach 8,23), sie, die von ihrem Meister gelernt haben, dass man in der Versammlung den Vater weder auf dem

Berg von Samaria, noch in Jerusalem, anbeten wird, sondern dass Gott wahrhaftige Anbeter verlangt, welche Ihn in Geist und Wahrheit anbeten? Werden sie je das Schwert nehmen können, um sich über ihre Feinde zu rächen, sie, denen gesagt ist „... Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen“ (Mt 5,44)? Können die Christen je, ohne untreu zu sein, ihre Segnungen auf der Erde erwarten, sie, denen gesagt ist, „Sinnst auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist“ (Kol 3,2). Sollen sie endlich einmal die Knechte und Mägde Israels sein, seine Ackersleute und Weingärtner, und sich damit beschäftigen, die zerstörten Mauern wieder aufzubauen? Sie, welche gelernt haben, dass in der Versammlung weder Jude, noch Grieche ist (Kol 3,11)?

Das ist aber noch nicht alles. Der Herr hat gesagt: „Und wer überwindet und meine Werke bewahrt bis ans Ende, dem werde ich Gewalt über die Nationen geben; und er wird sie weiden mit eiserner Rute, wie Töpfergefäße zerschmettert werden“ (Off 2,26.27). Und wir sehen diese Verheißung in Offenbarung 20 erfüllt, wo die Glieder der Versammlung, nachdem sie die Begleiter des Herrn geworden sind, mit Ihm, wenn Er kommt, um den Boshaftigen zu zerstören, leben und regieren werden tausend Jahre über Nationen, welche Satan nicht mehr verführt. Diese vor den Verführungen Satans geschützten Nationen, begreifen offenbar die Heiligen dieser glücklichen Zeiten, wo die Erde mit der Erkenntnis des Herrn bedeckt sein wird, in sich. Wenn aber diese Heiligen nur eine Fortsetzung der Versammlung sind, wenn sie wieder die Versammlung selbst sind, wie es einige sagen, was geht daraus hervor? Dass ein Teil der Versammlung von dem Himmel aus über einen anderen Teil der Versammlung auf der Erde regieren wird. Ist aber das annehmbar? Ist das die Einheit des Leibes, welche uns Paulus lehrt, wenn er sagt: „Da ist ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung“ (Eph 4,4)?

Wenn einmal eine einzige Wahrheit angenommen ist, so macht sie alle diese Unmöglichkeiten aufhören, und diese Widersprüche verschwinden. Die Versammlung ist der Leib des Christus, der seit Pfingsten durch seinen Geist gesammelt wird. Und wenn er einmal vollständig ist, wird er mit seinem Haupt vereinigt, und zwar ehe Er kommt, um über die Welt das Gericht zu halten, und dein Reich aufzurichten. Wenn diese Versammlung aus der Welt entrückt ist, so nimmt Gott seine unterbrochenen Beziehungen zu Israel wieder auf, und nachdem Er es gerichtet hat, erfüllt Er in

seiner Gnade alle dem Abraham und den Vätern gemachten Verheißungen. Da sehen wir, weshalb wir Israel in den letzten Zeiten in vielen Beziehungen in ähnlichen Stellungen und Charakterzügen finden, wie diejenigen, welche es ehemals hatte. Nur konnte es ehemals, unter dem Bund des Gesetzes, seine Segnungen, die ihm dargestellt waren, verlieren. In den letzten Zeiten, unter dem (mit Abraham gemachten) Bund der Gnade wird es die Segnungen, die ihm beigelegt werden, nicht verlieren.

Doch wir kommen darauf zurück. Jetzt wollen wir unsere Forschungen über die Natur der Versammlung fortsetzen.

## **2. Das von den Zeitaltern her verborgene Geheimnis, die Versammlung, befindet sich im Alten Testament nur in Schatten und Bildern.**

Die Versammlung ist „... das Geheimnis kundgetan worden ist – wie ich es zuvor in kurzem beschrieben habe, woran ihr beim Lesen mein Verständnis in dem Geheimnis des Christus wahrnehmen könnt, das in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden ist, wie es jetzt offenbart worden ist seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist: dass die aus den Nationen Miterben seien und Miteinverlebte und Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium,... und alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott“ (Eph 3,3–9; vgl. Kol 1,14–27).

Man kann fragen, ob denn der Gegenstand dieses Geheimnisses nicht einfach die Berufung der Heiden sei? Nein, denn die einfache Tatsache, dass Heiden zur Erkenntnis Gottes berufen werden, ist kein im Alten Testament verborgenes Geheimnis, denn man findet darin oft Erklärungen wie folgende: „... Es ist zu gering, dass du mein Knecht seist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten von Israel zurückzubringen. Ich habe dich auch zum Licht der Nationen gesetzt, um meine Rettung zu sein bis an das Ende der Erde“ (Jes 49,6). „Alle Enden der Erde werden sich erinnern und zu dem HERRN umkehren; und vor dir werden niederfallen alle Geschlechter der Nationen.“ (Ps 22,28). Eine so klar geoffenbarte Tatsache ist kein verborgenes Geheimnis. Hingegen, die Berufung einiger Auserwählten aus den Nationen, um mit einigen aus den Juden Miterben, und ein Teil ein und desselben

Leibes und mitteilhaftig seiner Verheißung in dem Christus durch das Evangelium zu sein (vgl. Eph 3,6.10). „Christus in euch, die Hoffnung Der Herrlichkeit“ (Kol 1,27), ein neuer Mensch, wo nicht ist „wo nicht ist Grieche und Jude,... sondern Christus alles und in allen“ (Kol 3,11). Dies ist das Geheimnis, welches den Heiligen und Propheten des Alten Testaments unbekannt war. Und wenn wir aufmerksam forschen, was jene von der Berufung der Heiden gesagt haben, so werden wir unter anderem sehen, dass sie immer von ganzen Nationen sprechen, von Nationen als Nationen, mit ihren Fürsten und Königen. Wir werden sehen, dass, obwohl diese Nationen Gott kennen und an Seinen Segnungen Teil haben, sie dennoch eine von Israel sich unterscheidende Stellung einnehmen. Wir werden sehen, dass sich diese Nationen in Folge von schrecklichen Gerichten, die der Herr über sie ausübt, bekehren. Das alles sind aber Dinge, die nicht die Versammlung betreffen. Wir haben auch schon bemerkt, dass der Kultus dieser bekehrten Nationen nicht der der Versammlung ist. So ist es also eigentlich nicht die Berufung von Heiden zur Versammlung, von der die Propheten gesprochen haben. Sie war für sie ein Geheimnis.

Warum aber wenden denn die Apostel auf die Versammlung solche Stellen der Propheten an, die von der Berufung der Heiden sprechen? Ohne Zweifel deshalb, weil die besondere Berufung einiger Heiden, um mit einigen Juden ein und denselben Leib zu bilden, den durch Seinen Geist belebten Leib, eine besondere Tatsache ist, die in der allgemeinen Tatsache der Berufung der Heiden enthalten ist, wie die Erstlinge in der Ernte enthalten waren (vgl. 5. Mo 26). Denn wenn es Erstlinge gibt (vgl. Off 14,1–4), dann sind wir himmlische Erstlinge, wir, die wir zuvor auf Christus gehofft haben (vgl. Eph 1,12; Jak 1,18).

Wir sind in gewisser Beziehung diese Garbe, und dieser Fruchtkorb, die der fromme Israelit auf seinem Feld sammelte, um sie Gott im Tempel darzubringen. Die in den letzten Tagen bekehrten Israeliten und Heiden hingegen, sind die Ernte. Das, was man von der Ernte sagen konnte, konnte man auch in vielen Beziehungen von den Erstlingen sagen. Die einen wie die anderen wuchsen auf demselben Boden, unter demselben Regen und unter derselben Sonne. In anderen Beziehungen waren sie verschieden, denn die Erstlinge wurden vor der Ernte eingesammelt, und gehörten Gott, die Ernte hingegen gehörte dem Volk. So kann auch vieles, was von den in den letzten Tagen bekehrten Israeliten und Heiden gesagt ist, von der Versammlung gesagt werden. Es sind dieselben Sünder, die durch denselben Namen errettet sind,

„... denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in dem wir errettet werden müssen“ (Apg 4,12). Sie sind in demselben Blut gewaschen, denn die Quelle, die einst dem Hause David und den Bürgern zu Jerusalem wider die Sünde und Unreinigkeit eröffnet wird, ist dasselbe Blut, das heute den von aller Sünde reinigt, der daran glaubt (Sach 13,1; 1. Joh 1,7).

Kurz gesagt sind wir jetzt genau wie es auch Israel und die Nationen sein werden, kraft eines Gnadenbundes, in dem Gott unserer Sünden nicht gedenkt und die Ungerechtigkeiten vergibt, errettet, und nicht kraft des Bundes vom Sinai, der niemand errettet hat. Dies sind allerdings Ähnlichkeiten, aber es gibt auch Verschiedenheiten, wie wir schon gesehen haben, z. B., dass die Versammlung vor der Bekehrung Israels und der Nationen gesammelt wird. Die Versammlung ist mit geistlichen und himmlischen Segnungen gesegnet, Israel und die Nationen mit irdischen Segnungen.

In allen diesen Beziehungen könnte man von der Versammlung nicht sagen, was von Israel und den Nationen gesagt ist. Liest man die von den Aposteln angeführten Stellen in den Propheten selbst im Zusammenhang mit dem, was vor und nachher steht, so wird man gewöhnlich Einzelheiten finden, die unmöglich auf die Versammlung Bezug haben können. Sie sind nur einerseits auf sie anwendbar, und von dieser einen Seite betrachten sie die Apostel, weshalb sie sie anführen.

In Römer 15 zum Beispiel wendet Paulus Stellen auf die Versammlung an, die Bezug auf die Berufung der Nationen haben, weil die Versammlung ein Pfand und ein Anfang dieser Berufung ist. Man sieht darin diese Berufung, wie der Bürger Jerusalems in der Darbringung der Erstlinge das Pfand der Ernte sah.

Wenn der Apostel in Hebräer 8 Jeremia 31,31–34 anführt, so ist sein Zweck zu zeigen, dass, da der Bund des Sinai nichts zur Vollkommenheit bringen konnte, ein anderer Bund, der der unbedingten Gnade, eingeführt werden musste. Da nun sowohl der Bund des zukünftigen Zeitlaufes mit Israel, als der jetzige mit der Versammlung ein solcher ist<sup>10</sup>, so konnte sich der Apostel bei dieser Gelegenheit der Worte des Propheten bedienen. Wenn der Apostel diese Stelle in Hebräer 10 wieder anführt, so geschieht es, um zu zeigen, dass, da eine unbedingte Vergebung angekündigt

---

<sup>10</sup> Das Wort „Bund“ kann, nach meiner Meinung, weniger auf die Versammlung als solche, als auf die Gläubigen als Volk betrachtet, angewandt werden (Anm. d. Herausg.).

und verheißen ist, notwendiger Weise auch ein großes und vollkommenes Opfer, wie das des Herrn Jesus, diese Vergebung erwirkt haben müsse. Dies ist nun, wie wir schon gesehen haben, gleich wahr von dem Bund Gottes mit der Versammlung, wie von dem Bund mit Israel in den letzten Zeiten. Liest man aber diese Worte in Jeremia selbst in Verbindung mit dem, was vor- und nachher folgt, so wird man bald sehen, dass sie sich nicht eigentlich auf die Versammlung beziehen. „Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde“ (Jer 31,31). Wir sind weder das Eine noch das Andere. „Nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe an dem Tag, als ich sie bei der Hand fasste, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen. . .“ (Jer 31,32). Gott hat aber unsere Väter weder aus Ägypten geführt, noch einen Bund mit ihnen gemacht, wir, die wir Sünder aus den Nationen sind, von denen im Gegenteil gesagt ist, dass wir „entfremdet dem Bürgerrecht Israels, und Fremdlinge betreffs der Bündnisse der Verheißung“ (Eph 2,11.12). In diesem Bund verheißt Gott ferner, dass Jerusalem wieder gebaut wird „. . . vom Turm Hananel bis zum Ecktor. Und die Mess-Schnur wird weiter fortlaufen geradeaus über den Hügel Gareb und sich nach Goa wenden. Und das ganze Tal der Leichen und der Asche und alle Felder bis zum Bach Kidron, bis zur Ecke des Rosstores im Osten, wird dem HERRN heilig sein; es soll nicht ausgerottet und nicht zerstört werden in Ewigkeit“ (Jer 31,38–40). Wie kann man dies alles aus die Versammlung anwenden?

Lasst uns aber unsere Forschungen fortsetzen, indem wir als Beispiel einige Stellen der Propheten nehmen, in denen man mit dem meisten Grund erwarten könnte, die Versammlung zu finden, und wir wollen sehen, ob sie wirklich darin zu finden ist, oder ob diese Stellen sogar die Versicherung des Paulus, dass es nämlich ein Geheimnis sei, das in früheren Zeitaltern den Menschenkindern nicht offenbart worden sei, bestätigen.

Die Verheißung, welche Gott dem Abraham gab, dass in seinem Samen alle Völker der Erde gesegnet werden sollen (1. Mo 12,3; 22,18; 28,14), ist in einem Sinne auf die Versammlung angewendet (Gal 3,8), doch ist sie es immerhin nur insofern, als die Versammlung die Erstlinge der Bekehrung der Welt ausmacht, und nicht in einem bestimmten und unbedingten Sinn. In der Versammlung ist es auf hundert oder tausend Familien eine, die im Samen Abrahams gesegnet ist, und nicht alle Familien der Erde, und es werden in Zukunft genauso wenig sein, zumal jetzt böse

Menschen aber und Betrüger zu Schlimmerem fortschreiten werden, indem sie verführen und verführt werden, bis der Abfall kommt und der Mensch der Sünde, welchen der Herr Jesus selbst durch die Erscheinung Seiner Ankunft vernichten wird (vgl. 2. Tim 3,13; 2. Thes 2,3–8). Wenn aber Gott sagt: „Alle Familien der Erde“, so sind es auch alle diese Familien, und nicht eine kleine Anzahl aus ihnen. Dieses Wort hat also seine völlige Erfüllung nicht in der Versammlung. Es wird sie, aber dann haben, wenn die Versammlung entrückt, wenn der Boshafte vernichtet und die Erde voll Erkenntnis des HERRN sein wird, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken (Jes 11,4–9).

Und wenn der Herr sagt, dass Abraham Seinen Tag sah und sich freute (Joh 8,56), so will Er nicht von Seiner ersten Ankunft in der Niedrigkeit sprechen. Wie hätte sich der Vater der Gläubigen freuen können, seinen Herrn durch seine ungläubigen Nachkommen verwerfen und gekreuzigt und diese, in Folge ihres Unglaubens, von Gott verworfen und auf der ganzen Erde zerstreut zu sehen, und ihr Land verflucht und öde? Dies aber ist die Bestimmung Israels während der Dauer der Versammlung hier unten. Der Tag Christi hingegen, den Abraham und alle Väter und alle Propheten von ferne gesehen haben, und ihn mit Frohlocken begrüßten, nennt das Wort Gottes immer mit diesem Namen (2. Kor 1,14; 2. Thes 2,1), die Zeit seines herrlichen Reiches. An diesem Tag werden nicht nur alle Nationen der Erde im Samen Abrahams gesegnet sein (Sach 8,13.20–23; Ps 72,17), sondern er wird auch noch vermehrt werden wie die Sterne des Himmels und wie der Sand am Meere (Jes 27,6; Jer 31,27; 33,22; Hes 36,9–11,37.38).

Wenn Jakob auf seinem Sterbebett weissagt, dass dem Schilo die Völker anhangen werden (vgl. 1. Mo 49,10), so spricht er nicht von der Versammlung, sondern von den Völkern, die sich in den letzten Tagen gegen Jerusalem sammeln werden, um es zu zerstören, und in der Wirklichkeit aber vom Herrn gerichtet, und dann gesegnet werden, eine Tatsache, von welcher die Propheten oft reden (Jes 46,18; Joel 3,2.11; Zeph 3,8.9; Sach 14,2; Mich 4,11–13; Mt 25,31; Off 19,17–21).

Auf diese Sammlung und dieses Gericht der Völker bezieht sich auch Matthäus 25,31 und folgende, wo man mit Unrecht die Versammlung zu sehen glaubte, als wenn die schon gerecht gemachte, auferstandene und in den Himmel versetzte Versammlung mit den Bösen vor Gericht zu erscheinen hätte, um entweder ihre Verdammung oder ihre Lossprechung zu vernehmen, während doch gesagt wird, dass sie nicht

in das Gericht kommt (Joh 5,14). Auch ist dies nicht das letzte Gericht, das in Offenbarung 20,11.12 beschrieben ist (vergleiche dazu Mt 25,31.32 mit Joel 3,17 und Jer 3,17).

Wenn dann die Völker gegen Jerusalem versammelt sein werden, wird Juda wie ein Löwe rechts und links zerreißen (Micha 5,8; Sach 12,1–8). Dann oder doch bald nachher, werden die Vorbilder irdischen Glückes, wie sie in 1. Mose 49,11.12, Joel 3,23 und Amos 9,13 enthalten sind, verwirklicht werden. Diesen herrlichen Tag der Ankunft ihres Herrn, um sein Volk, die Kinder Jakobs, die Nachkommen Israels, zu erkaufen, erwarteten die Erzväter.

Man könnte ähnliche Bemerkungen über die Weissagung Bileams machen (4. Mo 23,11–14; 24,5–9.17–19), über das Lied Moses (5. Mo 32,11–43), der Hanna (1. Sam 2,1–11), Davids (2. Sam 22.23) und endlich über die meisten Gesänge des Alten Testaments, denen man noch die der Maria und des Zacharias beifügen kann (Lk 1,46–55.68–71). Diese Lobgesänge, die in den besonderen Umständen derjenigen, die sie aussprachen, und sich teilweise auf diese Umstände beziehen, ihren Grund hatten, reichen gewöhnlich bis zur zweiten Ankunft des Herrn und zur Herstellung seines herrlichen Reiches, ohne sich bei dem Herrn Jesus als Haupt der Versammlung aufzuhalten.

Psalm 2 gibt uns ein auffallendes Beispiel hiervon, dass nämlich in den Offenbarungen des Alten Testaments nicht von der Versammlung die Rede ist. „Der du durch den Mund deines Knechtes David gesagt hast: Warum tobten die Nationen und sanneten Eitles die Völker? Die Könige der Erde traten auf, und die Obersten versammelten sich miteinander gegen den Herrn und gegen seinen Christus. Denn in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Herodes als auch Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels, um alles zu tun, was deine Hand und dein Ratschluss zuvor bestimmt hat, dass es geschehen sollte.“ (Apg 4,25–28, vgl. Ps 2,1.2). Dennoch haben diese Worte des Psalms wenigstens schon ihre erste Erfüllung in der Verwerfung des Herrn gehabt. Man hätte nun erwarten können, dass dieser Psalm im Folgenden von der Versammlung und ihrer Bestimmung spräche. Das wäre dann ein Verfolgen der Tatsachen gewesen, aber tut er es? Nein, gewiss nicht! Denn während der Zeit der Versammlung ist der Herr Jesus nicht König in Zion, da es im Gegenteil die Zeit ist, wo Zion ohne König ist, eine Wittve und verlassen. In der Versammlung

spricht Gott zu den Völkern nicht in seinem Zorn, und sein Sohn zerschlägt sie nicht mit eisernem Zepter, und zerschmeißt sie nicht wie Töpfe. Da Israel seinen König verworfen hat, und deshalb selbst verworfen ist, so hält Gott im Gegenteil seinen Zorn zurück, der, wenn er nach der Weissagung seinen Lauf hätte, alsbald das Gericht der Erde herbeiführte. Er lässt eine Zeit der Geduld und der Gnade eintreten, während der Er jeden Menschen ohne Unterschied einlädt, sich zu bekehren, und zu glauben, damit er errettet werde. Der Sohn seinerseits stößt niemanden von sich, der zu Ihm kommt. Die Zeit der Bildung der Versammlung wird in diesem Psalm gänzlich mit Stillschweigen übergangen, und diese Weissagung wird erst dann wieder ihren Lauf und ihre völlige Erfüllung bekommen, wenn die christianisierten Völker selbst, indem sie die Gnade Gottes mit Füßen treten, sich aufs Neue gegen den Herrn unter der Anführung des Antichristen verbinden werden. Dann wird Gott im Zorn mit ihnen reden, seinen König in Zion einsetzen und Ihm alle Reiche der Welt zum Erbe geben (Off 11,15; 19,11; 2,26.27).

Psalm 60 gibt zu ähnlichen Bemerkungen Veranlassung. Es sind achtzehnhundert Jahre, seit das erste Wort dieses Psalms durch die Himmelfahrt des Herrn Jesus und durch sein Sitzen zur Rechten des Vaters erfüllt ist, während der übrige Teil seine Erfüllung noch erwartet. Ohne Zweifel ist der Herr Jesus jetzt schon unser großer Hohepriester, aber Er bringt jetzt das Opferblut hinter dem Vorhang dar, innerhalb des Allerheiligsten, wo Er unsichtbar ist, und aus welchem Er noch nicht herausgekommen ist, um sein Volk zu segnen. Er ist, mit einem Wort, als der wahre Melchisedek, Priester und König, welcher Gerechtigkeit und Frieden auf der Erde regieren macht, nicht geoffenbart worden. Um dies auszurichten, muss Er zuerst Alles voll Erschlagene machen, und das Haupt, welches über ein großes Volk herrscht, vernichten, wie es in 5. Mo 32,42 steht: „Meine Pfeile werde ich berauschen mit Blut, ... mit dem Blut der Erschlagenen und Gefangenen – vom Haupt der Fürsten des Feindes“. Er muss endlich Die zunichtemachen, die die Erde verderben, was Er in der gegenwärtigen Zeit nicht tut, indem Er den größten Sünder einlädt, zu Ihm zu kommen, um das Leben zu haben. So geht also der Prophet unmittelbar von der Himmelfahrt des Herrn Jesus zu seiner herrlichen Wiederkunft, um Sein Reich auf der Erde aufzurichten, über, und sagt nichts von der Versammlung, die den Zwischenraum zwischen diesen beiden Ereignissen ausfüllt.

Auch Psalm 8 hat eine anfängliche Erfüllung gehabt, als die Menge, die dem Herrn Jesus nachfolgte, sowie die Kinder schrien: „Hosanna dem Sohn Davids!“ (vgl. Mt 21,8–16). Damals war das Reich gleichsam auf dem Weg, sich zu gestalten, als aber die Obersten diese Huldigungen verhinderten, und sogar das Volk dahin trieben, den Tod dessen zu verlangen, der als ein sanftmütiger König zu ihm kam, da wurde das Reich auf eine noch zukünftige Zeit hinausgeschoben. „... Jetzt aber sehen wir ihm noch nicht alles unterworfen“ (Heb 2,8), sagt der Apostel den Hebräern. Dies wird erst erfüllt sein, wenn der Herr Jesus vom Himmel offenbart und wenn die Erde durch Seine herrliche Gegenwart erneuert sein wird. Dies ist der „zukünftige Erdkreis“ (Heb 2,5), hier durch den Psalmisten beschrieben, in dem die ganze Schöpfung von dem Dienst der Eitelkeit befreit, den Herrn loben wird (vgl. Röm 8,20; Ps 148). Aber von der Versammlung, die zwischen der Himmelfahrt des Herrn Jesus und der Errichtung des zukünftigen Erdkreises entstanden ist, sagt der Psalmist nichts.

Gedanken zu Jesaja 11: Die beiden ersten Verse bezeichnen offenbar den Herrn in seinem ersten Kommen. Von da an bis zum fünften Vers ist er als der gerechte und getreue Richter dargestellt, was den Charakter seines zweiten Kommens ausmacht (vgl. Off 19,11). „Und dann wird der Gesetzlose offenbart werden, den der Herr Jesus verzehren wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten wird durch die Erscheinung seiner Ankunft“ (2. Thes 2,8). Dann, weil Er seine Auserwählten, welche Tag und Nacht zu Ihm schreien, gerächt haben wird, wird man sagen können: „Ich habe einen Gottlosen gesehen, der gewaltig war und der sich ausbreitete wie ein saftvoller Spross; und man ging vorbei, und siehe, er war nicht mehr da; und ich suchte ihn, und er wurde nicht gefunden“ (Ps 37,35.36). Die Sanftmütigen werden hingegen das Land besitzen und sich am großen Frieden ergötzen (vgl. Ps 37,11). Dann wird endlich die Erde mit der Erkenntnis des Herrn bedeckt sein, wie der Meeresgrund von den Gewässern bedeckt ist, und die ganze Schöpfung wird erneuert sein. Es macht also auch hier die erste Ankunft des Herrn mit seiner zweiten nur Eine aus, weil die zwischen diesen beiden Ankünften inne liegende Versammlung, die den Zwischenraum ausfüllt, nicht erwähnt wird.

Untersuchen wir nun Daniel 9,24–27, ohne uns bei dem Anfang dieser Prophezeiung, über den man gewöhnlich einig ist, aufzuhalten. Nach 69 Jahrwochen „wird der Messias weggetan werden und nichts haben“ (Dan 9,26; s. a. Jes 49,4.5). Das ist

bereits erfüllt. Danach wird ein Volk des Fürsten, das Volk des vierten Weltreiches, aus welchem der kommende Fürst sein wird, entstehen, und die Stadt samt dem Heiligtum verwüsten. Auch das ist in der Zerstörung Jerusalems durch Titus schon erfüllt worden. Ist es nun möglich, die 70. Woche gleich nach der 69. folgen zu lassen? Schon die Zerstörung Jerusalems, die nach der 69. Woche angeführt ist, obwohl sie ungefähr vierzig Jahre nach dem Tod des Heilandes erfolgte, hat einen Zwischenraum zwischen diese beiden Wochen gebracht. Wenn man übrigens vielleicht sagen könnte, dass während den 3 ½ Jahren, die auf den Tod des Herrn folgten, der Bund der Gnade mit Vielen geschlossen wurde, was ist dann das Schlacht- und Speisopfer, das aufhören würde? Sind es die jüdischen Opfer? In der Absicht Gottes haben diese beim Tod des Herrn, der sie unnötig machte, aufgehört, was der im Tempel mitten entzwei gerissene Vorhang andeutete. In Wirklichkeit aber haben sie bei der Zerstörung des Tempels, die sie unmöglich machten, aufgehört. Aber weder im einen noch im anderen Falle war es eine halbe Woche, oder 3 ½ Jahre nach dem Tod des Herrn. Unter „Gräuel der Verwüstung“ versteht man gewöhnlich einen in den Tempel gesetzten Götzen. Das kann man aber nicht auf das Heer des Titus anwenden, denn der Tempel wurde gegen seinen Willen, und ehe man ihn durch einen Götzen hätte verunreinigen können, verbrannt, und endlich fand dies nicht in der siebenzigsten Woche statt. Demgemäß bleibt das, was von der 70. Woche gesagt ist, unerklärbar, wenn man sie gleich nach der 69. folgen lässt. Wenn man aber zwischen beiden Wochen, die ganze Zeit der Versammlung annimmt, und wir haben gesehen, dass man es in mehreren anderen Stellen tun muss, dann verschwinden viele Schwierigkeiten. Nach der 69. Woche ist der Messias weggetan worden, und der Augenblick, der die Segnungen über Israel hätte bringen sollen, wird der seiner Verwerfung. Da nun Israel von da an nicht mehr als das Volk Gottes auf der Erde anerkannt ist, so hört die Zeit auf, für dasselbe zu zählen.

„Und nach den 62 Wochen wird der Messias weggetan werden und nichts haben. Und das Volk des kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zerstören, und das Ende davon wird durch die überströmende Flut sein; und bis ans Ende: Krieg, Festbeschlossenes von Verwüstungen“ (Dan 9,26). Das ist die Zerstörung Jerusalems, die Verwüstung, welche darauf gefolgt ist, und die nur mit Krieg enden wird, der Streit, den der Herr mit seinem Volk hat. Es ist die „lange Zeit“, während welcher Israel „... ohne König bleiben und ohne Fürsten und ohne Schlachtopfer und ohne Bildsäule und ohne Ephod und Teraphim“ (Hos 3,4.) Es ist eben gerade die

Zeit der Versammlung. Sobald aber die Versammlung in den Himmel eingegangen ist, so tritt Gott wieder mit seinem irdischen Volk in Verbindung, um es zuerst zu richten, und dann zu segnen. Die Zeit fängt wieder an es zu zählen. Es ist die 70. Woche oder die Zeit des Antichrists, denn weil sie den Herrn Jesus, der im Namen seines Vaters kam, nicht annahm, so wird ein anderer in seinem eigenen Namen kommen, den sie aufnehmen werden. Während der ersten Hälfte dieser Woche oder 3 ½ Jahre, wird dieser mit vielen in Israel, die er durch Schmeichelworte gewinnt, einen starken Bund machen, aber in der zweiten Hälfte, wenn er die Maske abwirft, und sich als Gott anbeten lassen will, wird er das beständige Opfer wegtun, dessen Wiederherstellung er erlaubt hatte, und in demselben Tempel, wo Gott gedient werden sollte, setzt er das Bild des Tieres, einen Gräuel, der eine Quelle des Verderbens ist, weil alle die, welche sich weigern, es anzubeten, getötet werden, und zwar „bis Vernichtung und Festbeschlossenes über das Verwüstete ausgegossen werden“ (Dan 9,27), d. h. auf den Antichristen, welcher unter den Schlägen des Herrn selbst fällt. Dann erfüllen sich „an dem Volk und an der heiligen Stadt“ alle Segnungen, die im 24. Verse angekündigt sind. Die beiden Hälften dieser letzten Woche sind dann diese Zeitabschnitte, die in der Weissagung eine so große Rolle spielen, die eine Zeit, die zwei Zeiten, und die halbe Zeit, die 1 260 Tage, und die 42 Monate (Dan 7,25; 12,7; Off 11,3; 12,6.14; 13,5)<sup>11</sup>.

Was Joel 2,28–32, angeführt in Apostelgeschichte 2,16–21, betrifft, so genügt es, diese Worte zu lesen, um zu sehen, dass sie zu Pfingsten nicht ihre völlige Erfüllung hatten. Wenn zudem eine Ausgießung des Geistes stattfand, und demgemäß eine

---

<sup>11</sup> Diese Unterbrechung in den Wegen Gottes in Bezug auf sein irdisches Volk, entspricht dem Geheimnis der Versammlung, und ist gleichsam ein Schlüssel zum Verständnis der Weissagung. Sie erklärt auch sehr gut das Schweigen der Weissagung in Bezug auf die Völker der Christenheit seit der Verwerfung Israels. Da Israel der Mittelpunkt der Absichten Gottes auf der Erde ist, so lässt Gott von den Nationen nur vom Gesichtspunkt ihrer näheren oder weiteren Beziehungen mit Israel weissagen. Da nun dieses Volk seit achtzehnhundert Jahren nicht mehr als Volk besteht, so schweigt die Weissagung seit dieser Zeit über die Bestimmungen der Nationen. Sie nimmt sie erst wieder auf, wenn sich diese Nationen wieder um Jerusalem sammeln, d. h. im Augenblick, wo sich Gott wieder zu Jerusalem wendet, um es durch das Gericht zu reinigen, und um es dann in seine herrlichen Vorrechte wieder einzusetzen. Wenn man das verstanden hätte, so hätte man nicht im Propheten Daniel und in der Prophezeiung im allgemeinen den Papst, Mohammed, die Goten, Sarazenen, Attila, Karl den Großen, Napoleon, alle Könige und alle Revolutionen der neueren Geschichte gesucht. Man hätte auch nicht daran gedacht, das Jahr der Ankunft des Herrn zu bestimmen. Man hätte endlich nicht alle diese Systeme gesehen, welche schon so oft von den Tatsachen widerlegt, den Ungläubigen Veranlassung zum 'Spott geben und die Frommen von der Erforschung der Weissagung ferne halten.

teilweise Erfüllung der Weissagung, so dass Petrus sagen konnte: „Dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt ist“, so wurden doch keine Wunderzeichen am Himmel und auf Erden getan, wie Blut, Feuer, Rauch und Dampf, die Sonne in Finsternis verwandelt, noch der Mond in Blut verkehrt, und vor allem ist der große und schreckliche Tag nicht gekommen. Was muss man daraus schließen? Dass diese sich auf die Herstellung des Reiches Christi beziehende Weissagung, zur Zeit von Petrus nur eine anfängliche Erfüllung hatte, weil das damals dem Volk Israel dargebotene Reich, das aber bald darauf von ihm verworfen wurde, der Versammlung, Platz gemacht hat. Und erst bei der Wiederkunft des Herrn Jesus wird diese Weissagung in Gang kommen, und wie das Reich selbst, ihre völlige Erfüllung haben. Dann werden wirklich Zeichen im Himmel und auf der Erde geschehen, der große und schreckliche Tag wird da sein, und eine Ausgießung des Geistes, welche für Israel der Herbstregen sein wird, wie die Pfingsten der Frühlingsregen war (Jes 13,6–13; 29,6; Hos 6,3; Sach 12,10). Dies wird auch die Erfüllung von Matthäus 24 und Offenbarung 6–20 sein.

Endlich führt man oft Amos 9,11.12 verglichen mit Apostelgeschichte 15,15–17 an, um zu beweisen, dass das wiederhergestellte Israel und die Versammlung ein Zusammenhängendes bilden. Wenn man im Propheten das darauf Folgende liest, so sieht man, dass in diesem Fall die Versammlung alle Völker und insbesondere Edom in Besitz nehmen müsste. Übrigens fassen wir die Worte von Jakobus recht ins Auge: „Gott hat zuerst die Nationen besucht“ und bringen wir sie in Verbindung mit „Danach“, welchem im Propheten die Worte: „An jenem Tag“ entsprechen. Wir sehen, dass Jakobus, indem er durch den Heiligen Geist sprach, die Worte Hoseas nicht auf die Versammlung anwendet, sondern auf die Wiederherstellung Israels. Er sagt: „... Wie zuerst Gott darauf gesehen hat, aus den Nationen ein Volk zu nehmen für seinen Namen“. Hiermit ist die Versammlung klar angekündigt und charakterisiert, aber Jakobus kündigt sie so an, und nicht Hosea. Dann: „Danach“, nach der Zeit der Versammlung, wird Gott die verfallene Hütte Davids wieder aufbauen. Dies ist die Wiederherstellung Israels. „Damit sie den Überrest Edoms und alle Nationen in Besitz nehmen“, oder „damit die übrigen der Menschen den Herrn suchen“, sagt der Apostel, der sich nicht bei den kriegerischen Unternehmungen Israels in den letzten Tagen aufhalten wollte, obwohl es eine klar geoffenbarte Tatsache war, sondern vielmehr bei der Bekehrung der Völker durch den Dienst Israels.

Nein, die Versammlung, der Leib Christi, befindet sich nicht im Alten Testament, oder doch nur in Christus darin, in den sie eingeschlossen und verborgen ist, wie Eva in Adam verborgen war, ehe Gott sie aus ihm herausgenommen hatte. Sie befindet sich nur in Schatten und Bildern darin. Sie ist die jetzt aus der durchbrochenen Seite ihres Mannes herausgenommene Eva, während jener auf dem Thron seines Vaters ausruht, und die Ihm bei seinem Erwachen, als herrliche Frau, ohne Flecken und Runzel dargestellt wird, um mit Ihm über eine von Gott gesegnete Schöpfung zu regieren. Sie ist Henoch, der, hier unten durch den Glauben mit Gott wandelt, dann zu Ihm entrückt wird, ehe die Flut seines Zornes über eine von der Sünde erfüllte Erde überfließt. Sie ist Rebekka, welcher ein vom Vater gesandter himmlischer Elieser, seinem vielgeliebten Sohn zu trauen sucht, welche Er durch seine reichen Geschenke tröstet, und durch die Wüste zur Wohnung ihres Gemahls leitet, der ihr entgegenkommt. Aber das himmlische Geheimnis, welches in diesen rührenden Darstellungen enthalten ist, ist selbst denen verborgen geblieben, die die Hauptpersonen dabei waren. Was die Propheten Israels klar, und ohne ein Geheimnis daraus zu machen, verkündigen, sind die auf Christus kommenden Leiden, und die darauf folgenden Herrlichkeiten (vgl. 1. Pet 1,11). Dies ist das Reich, das der Menschensohn bei seiner herrlichen Wiederkunft herstellen wird (Dan 2,44; 7,13.14.27), wo alle Reiche Ihm unterworfen und dienstbar sein werden. Es ist das Königreich Gottes, weil der Herr dann König der ganzen Erde sein wird (Sach 14,9), das „Reich der Himmel“ weil der, welcher es errichtet, vom Himmel kommt (vgl. Dan 7,13; Mt 26,64). Übrigens wird Er darin genauso seine Herrlichkeit im allerhöchsten Himmel in seinen himmlischen Heiligen, als auch in denjenigen, die auf der Erde sein werden, offenbaren, das Reich Israels (vgl. Apg 1,6), weil Israel den ersten Rang auf der Erde einnimmt, indem seine Söhne Fürsten auf der ganzen Erde sein werden (Mich 4,8.9), besonders weil derjenige, der dann regieren wird, der ist, dessen Wohlgefallen es war, sich der Welt als Sohn Davids zu offenbaren, und der sich dann wieder König Israels nennen wird (Jes 23,20–22; Zeph 3,14.15).

[Fortsetzung folgt]

## Gedanken über Psalm 1 und 2

### Psalm 1

Der Herr Jesus, der Sohn des Menschen, ist hier in seiner Heiligkeit und persönlichen Vollkommenheit vorgestellt, dann aber auch in meinen erlangten Segnungen. „Gesegnet ist der Mann, der auf den HERRN vertraut und dessen Vertrauen der HERR ist! Und er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt; und sein Laub ist grün, und im Jahr der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen.“ (Jer 17,7.8). Seine Segnungen bestanden zunächst in seiner Auferstehung, aber andere warten seiner in seinem Königreich oder in „dem Gericht“. Dort werden die Gerechten seine Segnungen teilen, während die Gottlosen nicht bestehen können.

Dieser Psalm ist sehr köstlich für das gläubige Herz. Wir sehen hier, dass der gottselige Mensch einzig und allein der Gegenstand der Sorgen und der Leitung Gottes ist. Nichts zeigt sich hier, was die Ruhe und Sicherheit des Gerechten stören könnte, welcher seinen Weg unaufhaltsam verfolgt, um die Segnung zu erlangen. Und wie süß ist es, dieses Buch in solcher Weise beginnen zu sehen, indem es unseren Blicken den Anteil des gottseligen Menschen anweist, der allein in der Gunst Gottes sein Glück findet. Möchten doch unsere Seelen mehr und mehr dieses Glück kennen, welches ihre Kraft ist, um das Ziel zu erreichen!

### Psalm 2

Hier fühlt man nicht mehr die milde Atmosphäre des vorigen Psalms. Sie ist ganz verschwunden, weil die Welt in die Szene eintritt. Es ist nicht mehr die Vertraulichkeit Gottes und des gottseligen Menschen. In diesem Psalm begegnet man dem hitzigen Widerstand einer gottlosen und verfolgenden Welt.

„Leiden und Herrlichkeit“, das ist es, was wir hier haben. Die Wut des Menschen gegen den Gesalbten Gottes, und dann die Weise, in der sich Gott erhebt und seinen Gesalbten triumphieren lässt. Jesus, der Christus oder der Gesalbte Gottes, wird uns hier in seiner Gnade und in seiner Macht vorgestellt. Wir treffen hier die Nichtigkeit der Anstrengungen derer, die Ihm widerstreben, und das Glück derer, die sich zu Ihm begeben.

Der Bund der Nationen und ihrer Könige gegen Christus, wovon hier geredet ist, kam zur Ausführung als Jesus gekreuzigt wurde (vgl. Apg 4,25.26), und er wird gerichtet und bestraft werden, wenn Er kommen und von seinem Königreich Besitz nehmen wird (vgl. Lk 19). Aber im Grunde existiert dieser Bund noch immer. Obwohl er dem Gericht übergeben ist, aber durch eine Wirkung der Langmut Gottes aufgespart, handelt der Zeitlauf dieser Welt immer nach den Wünschen und dem Verstand der alten Schlange, des Fürsten dieser Welt, der ein Lügner und Mörder von Anfang an ist (1. Mo 3).

Dieser Bund möchte gerne Gott entthronen, aber der, der in den Himmeln wohnt, lacht ihrer listigen Anschläge. Mit welcher Macht drückte das die Tat des Engels aus, indem er den Stein von der Tür des Grabes des Herrn Jesus wegwälzte und, sich darauf setzend, den Schrecken und das Urteil des Todes in die Herzen derer warf die Wache hatten (Mt 28,2.4). Was war das anderes, als dass der Herr dem Bund erklärte, dass Er ihrer lacht? Es war mehr als das. Der Ratschluss Gottes ist der große Gegenplan gegen den der Gegner, und dieser Ratschluss, der hier durch den Herrn selbst offenbart wird, zeigt uns die Eigenschaft des Sohnes und diejenige des Erben. Nun, als Sohn Gottes ist Er bereits in Kraft erwiesen (Röm 1,4; Apg 13,30–39). Was die Erbschaft betrifft, so wird sie Ihm bald in der Herrlichkeit gegeben werden.

Wenn wir diese beiden Psalmen zusammen betrachten, so zeigt uns der erste den Herrn Jesus unter dem Gesetz, erprobt von Gott und erwerbend den Segen durch seine Gerechtigkeit. In dem zweiten sehen wir den Herrn Jesus als Zeugnis oder als Gesalbter dem Widerstand des Menschen ausgesetzt. Aber durch Gott erhoben, befestigt Er den Segen aller derer, welche Ihm angehören.

## Eins aber tue ich

### Philipper 3

Es gibt zwei Dinge, durch die uns Gott mit sich selbst verbindet und sich in der Welt ein Zeugnis aufrichtet: das Leben des Christus in der Seele und die Gegenwart eines verworfenen und verherrlichten Christus vor der Seele. Jedes wahrhaftige Zeugnis für Christus in einer Welt, die Ihn verworfen hat, und jeder wahrhaftige Dienst für seinen Namen, das ist die wirklich lebendige Kraft des Christentums in der Welt. Sie ruht auf diesem einfachen Grund.

Dies sage ich nicht deshalb, weil es eine unbekannte und von wahren Christen nicht anerkannte Wahrheit ist, sondern wegen des Bedürfnisses der gegenwärtigen Zeit, wo es für den Geist so erforderlich ist, von den gesammelten menschlichen Gedanken zu Gottes einfacher Kraft eines lebendigen Christentums zurückzukehren. „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“ drückt unendlich mehr aus als eine Lehre oder ein Dogma. Es ist der einfache Beweis einer lebenden und wirksamen Kraft in unseren Herzen.

Nichts ist falscher in der Christenheit als der Begriff über „die Nachfolge des Christus“. Ein einziger Satz in einem der Briefe lehrt in dieser Beziehung weit mehr als ganze Werke von „Kempis“. „Christus muss in mir leben“, wenn ich wie Christus oder für Christus leben will. Alles andere ist beklagenswerte Nachahmerei. Ja, es ist noch mehr: Es ist gleichsam Christus vor der Welt lächerlich zu machen durch einen Versuch, Ihn darzustellen, während sein wahrer Charakter und seine Herrlichkeit unbekannt sind.

Denn was war Christus in seinem moralischen Wandel in dieser Welt? Und was ist Christus, als verachtet und verworfen von der Welt, um in Herrlichkeit geoffenbart zu werden? Ich spreche nicht von seiner wirklichen Gottheit, welche

alle Orthodoxen zugeben, indem sie seinem Opfer die Wirksamkeit und den Wert ihrer himmlischen Hoffnungen zuschreiben. Aber die gesegnete Person des Christus und seine Herrlichkeit haben einen anderen Anblick als dieses und sein Kreuz hat eine andere Kraft. „Um ihn zu erkennen“ (Phil 3,10), offenbart uns das erste und „... durch den mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt“ (Gal 6,14) leitet zu dem anderen.

Aber was war die moralische Darstellung des Lebens des Christus auf der Erde? Es war ein Leben, in dem jede Handlung, jeder Beweggrund, jedes Gefühl und alle Liebe völlig von oben, vom Himmel, war. Es war ein Leben, welches das völlige Gegenstück von allem war, was von unten, von dieser versunkenen und verdorbenen Welt, ist. Ich spreche nicht von der moralischen Erhabenheit des Charakters des Christus, der auch die Bewunderung der Ungläubigen gewann, und wovon sie zu ihrer eigenen Verdammnis ausgesprochen haben, dass Er göttlich sei, sondern ich spreche von dem Lebensbild in seinen Einzelheiten, das die Evangelien von seinem Alltagsleben entwerfen, wo Er als der Geliebte und von Gott Anerkannte, aber von der Welt Verachtete und Verworfenen, dasteht. Wie kann ich nun berufen sein, dieses Leben darzustellen, und wie kann ich meinen Platz mit Ihm in Beziehung zu der Welt einnehmen, wenn ich nicht durch seine Gnade seine Stellung mit Ihm im Himmel eingenommen habe? Wie kann ich es, wenn nicht alle Quellen des himmlischen Lebens und der himmlischen Gemeinschaft und des ewig bleibenden Friedens und der wahren Freude mein sind?

Dies aber ist die wahrhaftige Kraft des Christentums, und es ist das, was das volle Herz des Christus seinen Jüngern entfaltet. Verworfen von der Welt hat seine Liebe auch sie als bleibendes Zeugnis für Gott in die Welt gestellt, während Er abwesend ist. Er bereitet für sie eine Heimat im Himmel (Joh 14) und sie sind seiner Rückkehr versichert. Sie haben eine gewisse Erkenntnis des Vaters, den sie in Ihm gesehen und erkannt haben. Sie haben eine unbeschränkte Zuversicht in seinem Namen zu bitten und seine eigene Liebe als Pfand für die Erfüllung jeglicher Verheißung. Die Gegenwart eines anderen Sachwalters, der nicht so sehr die Kraft des Zeugnisses als der Gefährte ihrer Einsamkeit ist, offenbart ihnen die unaussprechliche Tiefe der Einheit des Vaters mit dem Sohn und ihre eigene lebendige Einigung mit Ihm, sodass hinfort ihr Leben mit dem seinigen eins ist: „... Weil ich lebe, werdet auch ihr leben“ (Joh 14,19). Und schließlich, obwohl dies nur ein schwaches Bächlein

der überströmenden Quelle ist, sagt Er ihnen, dass seine Stelle in der Welt nun die ihrige geworden sei. Ihre Stelle ist aber, inmitten der Kälte, des Hasses und des Spottes der Welt, nicht ohne „seinen Frieden“ und die Gegenwart seiner Liebe, um ihre gehorsamen Herzen, während sie in die Welt, die nicht ihr Ruheort ist, gesandt sind, zu erfreuen.

Dies ist der kurze Inbegriff eines Christenlaufs in der Welt: „Wer sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt ist“ (1. Joh 2,6). Mögen unsere Herzen auf dem einzigen Weg, auf dem es gelernt werden kann, ihre himmlische Kraft lernen, „denn das Reich Gottes besteht nicht im Wort, sondern in Kraft“ (1. Kor 4,20). Wer ein Herz für Christus hat, kann das Bild des Apostels „Nachfolge des Christus“, wie es im dritten Kapitel des Philipperbriefs entworfen ist, nur mit Bewunderung bestaunen. Aber in der Tat, nur wenige haben das Geheimnis jener gesegneten Stellung, seine Nachfolger zu werden, wie er des Christus, ergründet. Vielleicht ist schon jeder in einer gewissen Lebensperiode freiwillig ein Held gewesen, aber im Christentum, ach, wie geneigt sind wir da, Christus mehr durch Vorsätze, als in der Tat zu leben. Es ist eine seltene Darstellung des Evangeliums, einen Menschen zu sehen, dem es völlig darum ging „eins zu tun“.

Lasst uns nicht nur die Beweggründe anschauen, die den Apostel leiteten, den Charakter und das Leben des Christus darzustellen. Denn zu oft vermisst man, indem man bei diesen Beweggründen stehen bleibt, was der Geist in dem Apostel zu enthüllen beabsichtigte, was augenscheinlich hier nicht das Resultat, sondern die verborgene Quelle eines Lebens ist, das eine unbegrenzte Heiligung zum Gegenstand hatte. Was er in seinem Lauf hingibt und welchen Wert er auf gegenwärtige Dinge setzt, ist uns vorgestellt, und seine zukünftige Erwartung ist ebenfalls zu finden. Er konnte sagen: „Unser Bürgertum ist in den Himmeln“ (Phil 3,20), was viel gesagt ist, wenn die Kraft dieses Ausdrucks verstanden wird. Er konnte ferner hinzufügen: „... Von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten“, was den heiligen und himmlischen Charakter seiner Hoffnung stempelte. Aber sein Schmerz war ungemildert, wenn er daran dachte, dass „das Kreuz des Christus“ mit niedrigen Zwecken „durch Irdischgesinntsein“ verknüpft wurde.

Doch wie erreichte er diese Höhe und was setzte oder hielt diese himmlischen Sympathien in Bewegung? Es gibt nur einen einfachen und unveränderlichen Beweggrund, sei es im Anfang, sei es bei der Fortsetzung, oder sei es am Schluss

seines Laufs. Der Ausgang oder das Resultat ist so einfach wie sein Anfang oder Ursprung. War Christus der Anfang oder Ursprung seines Tuns, so war auch das Ende desselben nur Christus.

Es war die Offenbarung des Christus in seiner Seele, die ihn zuerst von der Welt, von sich selbst und von allem, was ihm Gewinn war, losmachte, und es war derselbe ungetrübte Anblick des Christus, der ihn in einem unverlöschlichen Eifer der Liebe erhielt, um Ihm auf dem Pfad der Verwerfung zu folgen, und sich im unermüdlichen Dienst, inmitten einer gefühllosen und feindlichen Welt dem, was Christus teuer war, zu widmen. Es war einzig und allein derselbe gesegnete Christus in Herrlichkeit, der die Zukunft seiner Seele erleuchtete und der den Horizont seiner ernsten und unfehlbaren Hoffnung erfüllte. „Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten“ (Phil 3,20) spricht von dem, auf den sein Auge gerichtet war. „Um ihn zu erkennen ...“ (Phil 3,10) offenbart den einfachen Strom des ersten und letzten Eifers seines Herzens, worin er ganz und gar versunken war.

Aber ist dies der Christus, den wir kennen? Ist es dieselbe Sonne, die die Tage der ernsten Arbeit des Paulus erwärmte, erfreute und erleuchtete, die auch jetzt für uns scheint? Oder glühte sie in den Tagen des Apostels in ihrem Scheitelpunkt, während deren Strahlen durch die Länge der Zeit uns jetzt nur schräg erreichen können? Oder sind unsere Herzen in der Welt alt geworden und wollen sie uns in ihrer schwachen und gelähmten Bewegung sagen, dass die Zeit für sie vorüber sei, um unter ihrer zeugenden Glut Leben zu erwecken? Es ist dem nicht so, aber wir haben den Scheitelpunkt, von wo Er noch immer seine heißen Strahlen sendet, verlassen und sind in den Nebel, in die Dünste und in die Feuchtigkeit der morastigen Ebenen hier unten hinabgesunken.

„Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“ (Heb 13,8). Das ist eine Wahrheit, die das Herz befestigen kann, wenn alles rings umher das Zeichen des Verfalls an sich trägt und alles, was den Namen des Herrn Jesus Christus trägt, sich schnell zu der Lauheit und der Verwerfung der Laodizeer neigt. Der Herr Jesus will aber ein Zeugnis in der Welt haben, bis Er wiederkommt. Und die Wahrheit, dass Elia ein Mensch von gleichen Empfindungen war wie wir, möge das einsam hin schmachtende Herz zu dem Gott des Elia hinwenden trotz der Abtrünnigkeit Israels, der Gottlosigkeit Ahabs und des Verderbens Isebels.

Der Ausdruck: „nicht auf Fleisch vertrauen“ (Phil 3,3) ist der leitende Zug in dem oben angeführten Kapitel, der bei unserer Nachfolge nicht übersehen werden darf. Es ist die Rückseite der Denkmünze, welche auf der anderen Seite die Inschrift hat: „Unser Bürgertum ist in den Himmeln.“

Nur die völlige Offenbarung eines gekreuzigten und verherrlichten Christus, eines Christus, den seine Liebe von der Herrlichkeit des Himmels zu „des Todes Raub“ für uns brachte, eines Christus, den die Welt verworfen hatte, und der uns nun vom Thron unseres Gottes nach oben zu seiner Herrlichkeit winkt, kann diese Wirkung in uns hervorbringen, nicht auf Fleisch zu vertrauen. Und diese Offenbarung, wenn sie in der Seele wahr und klar ist, kann und tut es allein. Gleichweise entfernt sie die Forderungen und Ansprüche eines selbstgerechten und sündigen Ichs. Sie kann und muss es tun, wenn nicht mehr ich lebe, sondern Christus in mir lebt (vgl. Gal 2,20).

Es ist nicht die Welt, weder in ihrem Reichtum noch in ihrer Annehmlichkeit noch in ihrem Ruhm oder ihrer Achtung, welche hier hervorrägt. Sie ist eine von den Gedanken des Apostels so entfernte Sache, die so vollständig allen Halt, den sie auf seine Neigungen hätte machen können, verloren hat, dass er bloß Tränen hat, wenn er jene erwähnt, die sich einbildeten, dass sie einen Augenblick mit dem Kreuz vereint werden könnten. Er fügt einem solchen Gedanken die ernste Erklärung bei, dass die, die irdisch gesinnt sind, die Feinde des Kreuzes des Christus seien (vgl. Phil 3,18). Dieser Mehltau der Christenheit, der sich beinahe auf alle, die jetzt den Namen des Christus tragen, so dicht gelegt hat, wurde von dem Apostel nur als etwas erkannt, was im völligen und tätlichsten Widerstand zu dem Kreuz war. Sein entschiedenes Urteil darüber ist in dem kurzen Ausdruck enthalten: Ich bin der Welt gekreuzigt, und die Welt ist mir gekreuzigt (vgl. Gal 6,14).

Aber in diesem „nicht auf Fleisch vertrauen“ liegt alles, was das Fleisch nur irgend als einen Gewinn betrachten könnte, seien es die Dinge der Welt, Reichtum und Ehre, oder sei es der Gottesdienst des Fleisches und was damit zusammen hängt. Und dies alles hat er um Christi willen für einen Verlust geachtet. Ja alles, was er um seinetwillen verloren hat, achtete er im Vergleich zu seiner vortrefflichen Erkenntnis nur als einen Haufen Kot.

„Die Gerechtigkeit aus Gott durch den Glauben“ (Phil 3,9) setzt die Selbstgerechtigkeit oder das, was vom Gesetz kommt, vollständig bei Seite, und das „in ihm

gefunden werden“, während die Macht der Auferstehung des Christus ihn durch ein Leben von Leiden hindurchführt, ist der alleinige Weg „zur Auferstehung aus den Toten“ (Phil 3,11). Wenn er dem Tod des Christus hier gleichgestellt zu sein wünscht, so ist es, weil er darin den moralischen Pfad zur Herrlichkeit sieht, wohin seine Seele eilt wie der Laufende nach seinem Ziel.

Sein Leben im Einzelnen, inmitten solch sehnlicher Wünsche, solcher Verachtung der Welt und solch himmlischer Beweggründe, war in gewisser Beziehung gewöhnlich genug: Es hatte bloß diesen Vorzug, dass die Welt in dem Maß, in welchem seine Seele Himmel und Herrlichkeit – den Christus – besaß, ihm Verachtung, Spott und Verfolgung brachte.

„Bis zur jetzigen Stunde leiden wir sowohl Hunger als auch Durst und sind nackt und werden mit Fäusten geschlagen und haben keine bestimmte Wohnung und mühen uns ab, mit unseren eigenen Händen arbeitend. Geschmäht, segnen wir; verfolgt, dulden wir; gelästert, bitten wir; wie der Kehricht der Welt sind wir geworden, ein Abschaum aller bis jetzt“ (1. Kor 4,11–13). Aber seufzte er deshalb, weil er so ganz von der Welt ausgestoßen wurde? Nein, er hatte weder Zeit noch ein Herz, daran zu denken, ausgenommen, wenn schwankende Seelen, die noch an der Welt hingen, nötig hatten, ermahnt zu werden, dass derjenige, der die Herrlichkeit des Himmels besitzt, durch der Welt Spott ging und dass unser Gott uns zu demselben Erbe „durch Herrlichkeit und Tugend“ (2. Pet 1,3) berufen hat.

Ein Ziel hatte er vor Augen, einen Gegenstand und einen allein begrenzten sein Blick. „Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten“ (Phil 3,20), und obgleich jeder Schritt ihn näher brachte, so glaubte er doch noch nichts erreicht zu haben, solange dieses noch vor ihm war.

Seine eigene Verwandtschaft mit Christus, so wie die der Versammlung, hatte er völlig erkannt. Der letzte Gegenstand, für den Christus ihn ergriffen hatte, war jetzt unverrückt vor seinem Geist und weder Glück noch Unglück konnte ihn einhalten, demselben nachzujagen, bis er ihn ergriffen hatte. „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe... eins aber tue ich: Vergessend, was dahinten, und mich ausstreckend nach dem, was vorn ist, jage ich, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpfeil der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus“ (Phil 3,12–14). Aber ist er zufrieden, allein in diesem feurigen Lauf zu stehen? Nein! Er streckt seine

freundliche Hand zu denen aus, die aus Schwachheit zurückbleiben, und er ruft ihnen zu: Vorwärts! Vorwärts! „Seid zusammen meine Nachahmer, Brüder...“ (Phil 3,17). Er wirft auch einen schmerzlichen Blick auf die, die in ihrem Lauf „durch Irdischgesinntsein“ eingehalten haben. Er weint über ihren Zustand und traurig spricht er die warnenden Worte aus: „Denn viele wandeln, von denen ich euch oft gesagt habe, nun aber auch mit Weinen sage, dass sie die Feinde des Kreuzes des Christus sind: deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch und deren Ehre in ihrer Schande ist, die auf das Irdische sinnen“ (Phil 3,18.19). Aber er kann sich selbst nicht aufhalten. Er wischt die Tränen ab, welche, als er hernieder blickt, seine Augen durch Betrübnis verdunkelten. Indem er aufwärts und vorwärts schaut, wird sein Angesicht von der herrlichen Hoffnung wieder glänzend und er ruft aus: „Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen“ (Phil 3,20.21).

Geliebte Brüder im Herrn! Ist dies der einfache Charakter des Christentums, zu dem wir uns bekennen? Ist Christus so einzig und allein der Gegenstand unserer Seelen, dass wir durch seine Kraft alles, woran wir uns hier gehängt haben, alles, was uns umstricken und uns vom Kreuz wegziehen will, alle Pläne und Erwartungen, alle Furcht oder Hoffnungen für die Zukunft fahren lassen können? Für das Herz des Apostels war Christus alles. O, möchte die köstliche Gnade dieses Gottes, die ihn von seiner Mutter Leib abgesondert und durch seine Gnade berufen hat, indem es Ihm wohlgefiel, seinen Sohn in ihm zu offenbaren, damit er Ihn unter den Nationen verkündigte, möchte diese köstliche Gnade Ihn auch uns zum einzigen Gegenstand unserer Seelen machen, damit Er in unserem Herzen völlig offenbart und wieder hergestellt werde. Leider geht so oft das Maß unserer Gottseligkeit, das Lesen der Schrift, unser Gebet und unsere Selbstverleugnung nicht über das eigene Ich oder doch nicht über die Grenzen des Dienstes, die sich das Herz für Christus vorgesetzt hat, hinaus. Diese Dinge sind zwar notwendig, um unseren christlichen Charakter zu behaupten und das Herz zu bewahren, dass es durch den Strom der Welt nicht fortgetrieben werde, aber dies ist noch kein „Bürgertum in den Himmeln“. Christus erfüllt nicht ganz und gar unsere Herzen. Wir können nicht mit dem Apostel sagen: „Eins aber tue ich!“.

Es gibt eine Hand, die jeden Flecken von unseren verdunkelten Augen wegnehmen kann, um uns mit aufgedecktem Angesicht, wie in einem Spiegel, die Herrlichkeit des Herrn schauen zu lassen, und um in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit verwandelt zu werden, als durch den Herrn den Geist, und dann, ja dann allein, werden wir sagen können: „Eins aber tue ich!“.

[Übersetzt]

## Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf – Teil 2/9

### 3. Die erste Erscheinung der Versammlung im Neuen Testament und ihre Bildung durch den Heiligen Geist.

Wenn wir nun zum Neuen Testament übergehen, finden wir die Versammlung zum ersten Mal in den Belehrungen des Herrn bei der Gelegenheit, als Israel Ihn verwarf. Dann sehen wir sie, nachdem sie durch den Heiligen Geist auf den Grund des gestorbenen und auferstandenen Herrn Jesus gebildet war, an die Stelle Israels und seines Reiches gesetzt, das von da an bis auf spätere Zeiten verschoben wird.

So verkündigt auch der Engel der Maria den König dieses Reiches und nicht das Haupt der Versammlung, wenn er ihr sagt: „Und siehe, du wirst im Leib empfangen und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen. Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lk 1,31–33).

Der Herr Jesus saß nie in der Versammlung auf dem Thron Davids. Auch herrschte Er nicht über das Haus Jakobs, das im Gegenteil verworfen und ohne König ist. Aber dies war Israel verheißen (vgl. 2. Sam 7,12–16; Jes 9,6; Jer 23,5.6; 33,15–17; u.v.m.).

Dieses Reich verkündigte Johannes der Täufer: „Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen“ (Mt 3,2). Und die ganze Folge seiner Predigten steht in Beziehung mit diesem Anfang. Er gibt sich für die Stimme aus, von der Jesaja 40,3

und viele weitere gesprochen hatten, die in der Wüste ruft: „Bereitet den Weg des Herrn“ (Mk 1,3). Der Prophet Jesaja selbst sagt: „Und die Herrlichkeit des HERRN wird sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander wird sie sehen; denn der Mund des HERRN hat geredet“ (Jes 40,5). Ist das nun die Zeit der Versammlung? Bejaht man diese Frage, so bringt man Johannes in offenbaren Widerspruch mit dem Apostel Paulus, der diese Zeit der Versammlung als die Zeit bezeichnet, wo die ganze Kreatur zusammen seufzt und in Geburtswehen liegt. Auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, seufzen in uns selbst und dieses Seufzen hat nur die Erlösung unsres Leibes zum Ausgangspunkt, nämlich unsere herrliche Auferstehung bei der Ankunft des Herrn (vgl. Röm 8,19–22). Ja, die Zeit, wo alle Täler erhöht und alle Berge erniedrigt werden, wo das Ungleiche eben gemacht und wo die Herrlichkeit des Herrn sich offenbaren wird, ist das Gegenteil von dem, was wir jetzt sehen, das Gegenteil von der Seufzenszeit der Schöpfung. Es ist die Zeit der Erquickung und der Herstellung aller Dinge vom Angesicht des Herrn (vgl. Apg 3,20.21). Dann wird Er alle hohen Berge und alle erhabenen Hügel erniedrigen, damit Er allein hoch und erhaben sei (Jes 2,14–17). Dann wird auch die Erde voll werden von der Erkenntnis der Ehre des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt (vgl. Hab 2,14; Jes 11,9). Dies ist es, was Johannes der Täufer ankündigte. So auch, wenn er sagt: „Dessen Wortschaufel in seiner Hand ist, um seine Tenne durch und durch zu reinigen und den Weizen in seine Scheune zu sammeln; die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer“ (Lk 3,17). Diese Worte versetzen uns in die Zeit der Ernte, denn im Morgenland folgt das Sichten des Kornes und das Reinigen der Tenne direkt auf die Ernte und macht einen Teil derselben aus. Es kann jedenfalls nie vor ihr geschehen. Die Ernte aber ist das Ende des Zeitlaufs (vgl. Mt 13,37–43). Johannes kündigt also das Gericht des Herrn an, das am Ende dieses Zeitlaufs stattfinden wird, wenn Er diejenigen, welche die Erde verdorben haben, zerstören und sein Reich aufrichten wird. Johannes kündigt aber nicht die Versammlung an. Zu jener Zeit wird diese ihren Lauf hier unten vollendet haben, und wird bei ihrem Herrn sein.

Wenn Johannes der Täufer den Herrn Jesus als „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“ (Joh 1,29) ankündigt, so schließt dies allerdings die Versammlung mit ein, weil sie in der Welt mit inbegriffen ist, aber auch dies wird seine völlige Erfüllung erst in der Zukunft haben, wenn die ganze Welt an den Früchten des Opfers des Herrn Jesus teilhaben wird. Er ist jetzt das Versöhnungsoffer für unsere

Sünden, für uns, die wir Glieder der Versammlung sind, und dann wird Er es für die ganze Welt sein (vgl. 1. Joh 2,2). Ohne Zweifel war es Johannes dem Täufer gegeben, dies in der Zukunft zu sehen. Er schaute als Seher des irdischen Volkes, wie alle alten Propheten, die großen und herrlichen Dinge, die der Herr auf der Erde herstellen wird, wenn Er sein Reich aufrichtet. Aber die Versammlung, in dem, was sie besonders hat: ihre Berufung, ihre Stellung auf der Erde, ihre Entrückung, war für ihn noch das verborgene Geheimnis. Nur der Herr Jesus, der vom Himmel kam, konnte diese Dinge offenbaren. Dies bedeuten auch ohne Zweifel diese Worte des Johannes: „Der von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, ist über allen; was er gesehen und gehört hat, dieses bezeugt er...“ (Joh 3,31.32) Auch kann man bemerken, dass Johannes sich nicht nur nicht für den Bräutigam oder den Christus ausgibt, sondern sich ebenso wenig als die Braut, die Versammlung, oder als einen Teil derselben darstellt. Er nennt sich vielmehr „Freund des Bräutigams“ (Joh 3,29).

Johannes lud also Israel zur Buße ein, um dem herrlichen Reich des Herrn, das er ankündigte, den Weg zu bereiten. Aber die Obersten „... machten in Bezug auf sich selbst den Ratschluss Gottes wirkungslos, weil sie sich nicht von ihm taufen ließen“ (Lk 7,30). Und die Versuchung des Johannes bestand ohne Zweifel darin, dass das Reich, welches er angekündigt hatte, durch die Verwerfung des Herrn Jesus unterbrochen werden sollte, wie es auch Elias nicht ertragen konnte, dass sein Zeugnis betreffs der Bekehrung Ahabs und Israels wirkungslos blieb (1. Kön 19,3–15; Lk 7,19–28).

Der Herr Jesus selbst fängt an zu predigen: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen“ (Mk 1,15; Mt 4,17). Die siebzigste Woche Daniels war in der Tat da. Die Zeit des Reiches und aller seiner Segnungen war gekommen. Damit Israel in den Genuss desselben kommen konnte, hatte es nur nötig, den Aufforderungen des Herrn zu gehorchen: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium“ (das Evangelium des Reiches Gottes; Mk 1,15).

Folgen wir jetzt dem Herrn Jesus in die Synagoge zu Nazareth. Er wickelt die Rolle des Propheten Jesaja aus und liest: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Befreiung auszurufen und Blinden das Augenlicht, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen das angenehme Jahr des Herrn“ (Lk 4,18.19).

Wenn wir nun selbst Jesaja 61 lesen, so werden wir sehen, dass es die Rückkehr der Gunst Gottes über Israel sowie die Rückkehr aller der Segnungen, die sein Sabbats- und sein Jubeljahr vorbedeuteten, klar ankündigt, nämlich die Loslassung der Schulden, die Befreiung der Knechte, die Ruhe und Segnung der Erde (vgl. 2. Mo 23,10.11; 3. Mo 25; 5. Mo 15). Der Herr Jesus bot also Israel das wahre Jubeljahr, nämlich das Reich mit allen seinen Segnungen, an, indem Er die Worte von Jesaja 61,1.2 gebrauchte. Johannes der Täufer und der Herr Jesus hatten schon einigermaßen den Versöhnungstag gepredigt (vgl. 3. Mo 25,9.10; 23,27–32), indem sie sagten: Tut Buße! Nun bringt der Herr Jesus dem Volk Israel nach der Versöhnung das Jubeljahr, d. h. nach der Demütigung der Buße das Reich mit allen seinen Segnungen, indem Er zu dem Volk sagt: „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt“ (Lk 4,21).

Warum hält nun aber der Herr inne, indem Er die Rolle vor den Worten: „und den Tag der Rache unseres Gottes“ zu wickelt? Weil Er nicht die Rache brachte, sondern die Segnung. Wenn Israel Ihn daraufhin aufgenommen hätte, so hätten die Verheißungen der Propheten ihre Erfüllung gehabt. Wir wissen aber, wie Er bei dieser Gelegenheit selbst aufgenommen wurde. Bei den Bewohnern Nazareths folgte auf eine augenblickliche Bewunderung bald der Zorn und sie wollten Ihn von dem Berg, an dem ihre Stadt erbaut war, hinabstürzen. Da nun Israel, den Tag seiner Heimsuchung nicht erkennend, seinen König, der sanftmütig zu ihm kam, der das geknickte Rohr nicht brach und den brennenden Docht nicht löschte, verwarf, so wird es Ihn mit vorhergehenden großen und schrecklichen Zeichen kommen sehen müssen. „Indem die Menschen vergehen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen...“ (Lk 21,26). Dies sind die Tage der Rache, damit alles, was geschrieben ist, erfüllt werde (vgl. Lk 21; Jes 34,4; 63,4). Dies wird der große und schreckliche Tag des Herrn sein (vgl. Joel 3,4; Mal 3,23). Und erst dann, wenn die Israeliten den Tag der Versöhnung verwirklicht haben werden (vgl. Sach 12,10–14), wird das wahre Jubeljahr kommen. „Und sie werden die uralten Trümmer aufbauen, die Verwüstungen der Vorzeit aufrichten; und sie werden die verödeten Städte erneuern, was wüst lag von Geschlecht zu Geschlecht... Ihr aber, ihr werdet Priester des HERRN genannt werden; Diener unseres Gottes wird man euch nennen. Ihr werdet die Reichtümer der Nationen genießen und in ihre Herrlichkeit eintreten“ (Jes 61,4.6). Unterdessen genießt die Versammlung, die

an die Stelle des durch Israel verworfenen Reiches gesetzt ist, diese Segnungen in einem geistlichen Sinn.

Was Jesus von Nazareth gepredigt hatte, predigte Er von Ort zu Ort, denn „Jesus zog umher durch alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen“ (Mt 9,35). Als Er seine zwölf Jünger erwählt, gibt Er ihnen Macht über die bösen Geister, um sie auszutreiben und um alle Arten von Krankheiten und Gebrechen zu heilen, sogar Tote zu erwecken. Dann befiehlt Er ihnen, weder zu den Heiden noch in eine samaritanische Stadt zu gehen, sondern zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel, um ihnen zu sagen: „Das Reich der Himmel ist nahe gekommen“ (Mt 10,6). Derselbe Auftrag ist den Siebzig gegeben und wenn man sie in einer Stadt nicht aufnehmen wollte, so sollten sie auf die Straßen hinausgehen und sagen: „Auch den Staub, der uns aus eurer Stadt an den Füßen haftet, schütteln wir gegen euch ab; doch dieses wisst, dass das Reich Gottes nahe gekommen ist“ (Lk 10,11).

So wie aber Israel den Vorläufer seines Königs verworfen hatte, so verwarf es auch seinen König selbst und dessen Gesandten. „Aber mein Volk hat nicht auf meine Stimme gehört, und Israel ist nicht willig gegen mich gewesen“ (Ps 81,12) und der Herr Jesus muss ausrufen: „Wem aber soll ich dieses Geschlecht vergleichen? Es ist Kindern gleich, die auf den Märkten sitzen und den anderen zurufen und sagen: Wir haben euch auf der Flöte gespielt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht gewehklagt. Denn Johannes ist gekommen, der weder aß noch trank, und sie sagen: Er hat einen Dämon. Der Sohn des Menschen ist gekommen, der isst und trinkt, und sie sagen: Siehe, ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund von Zöllnern und Sündern“ (Mt 11,16–19). Man muss nun wohl bemerken, dass der Herr Jesus erst nach diesem Ausspruch anfängt, seine Versammlung anzukündigen. „Wer sagen die Menschen, dass [ich], der Sohn des Menschen, sei? Sie aber sagten: Die einen: Johannes der Täufer; andere aber: Elia; und wieder andere: Jeremia oder sonst einer der Propheten. Er spricht zu ihnen: Ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei? Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon, Bar Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht offenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist. Aber auch ich sage dir: Du

bist Petrus; und auf diesen Felsen werde ich meine Versammlung bauen, und die Pforten des Hades werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16,13–18).

Petrus hatte von Gott die Gnade erhalten, den Herrn Jesus nicht nur als den Sohn Davids oder als den Messias Israels zu erkennen, sondern als Sohn des lebendigen Gottes. Und da er Ihn als solchen bekannt hatte, antwortet der Herr Jesus auf dieses Bekenntnis mit einer neuen Offenbarung, ungefähr, als wollte Er sagen: Es ist so wahr, dass ich der Sohn des lebendigen Gottes bin, dass nicht nur mich die Pforten des Hades (ein unsichtbarer Ort, welcher die Seelen nach dem Tod innehält; vgl. Jes 38,10.11) nicht zurückbehalten werden, nicht nur werde ich, nachdem ich in denselben hinunter gestiegen sein werde, aus demselben als Sieger hervorgehen, sondern ich werde auch meine Versammlung daraus hervorgehen lassen. „Denn wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Denn wie der Vater Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, Leben zu haben in sich selbst“ (Joh 5,21.26). Weil Er lebt, soll auch seine Versammlung leben (vgl. Joh 14,19).

So haben wir also hier die erste Offenbarung der Versammlung und ihrer Teilnahme am Leben ihres gestorbenen und auferstandenen Herrn Jesus. Es ist ungefähr derselbe Gedanke, den der Herr Jesus später seinem lieben Jünger zum Trost und zur Ermutigung zuruft (vgl. Off 1,17.18). Zu beachten ist, dass der Herr nicht sagt: „Ich habe gebaut“, sondern „Ich werde bauen“ meine Versammlung. Würde Er wohl so gesprochen haben, wenn diese Versammlung von Anfang der Welt bestanden hätte? Nein, denn zu jener Stunde war sogar noch nicht einmal der Grund dazu gelegt, denn dieser Grund ist der verworfene, gekreuzigte und auferstandene Herr Jesus. Auch lesen wir: „Von da an begann Jesus seinen Jüngern zu zeigen, dass er nach Jerusalem hingehen müsse und von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet und am dritten Tag auferweckt werden müsse“ (Mt 16,21) und so verband Er den Gedanken seiner Verwerfung, seines Todes und seiner Auferstehung mit dem der Versammlung.

Als der Herr ein wenig später erklärt, dass da, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt seien, Er in der Mitte sei (vgl. Mt 18,20), bezeichnet Er eine Verfassungsgrundlage dieser Versammlung, die uns die Natur derselben begreiflich macht, und wir haben das Glück, uns auf diese Grundlage, selbst inmitten des Verfalls unserer Zeit, zu stützen.

Es ist wahr, dass Israel später noch einen Augenblick bereit schien, seinen König aufzunehmen. Als eine Menge des Volkes erfuhr, dass der Herr Jesus zum Fest kam, gingen sie vor Ihm her und riefen: „Hosanna dem Sohn Davids! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Mt 21,9). Die Kinder im Tempel wiederholten: „Hosanna dem Sohn Davids!“ (Mt 21,15). Auch Griechen, die gekommen waren, um in Jerusalem anzubeten, wünschten Ihn zu sehen, und eine Stimme vom Himmel gab Ihm Zeugnis (vgl. Joh 12,20–29). Es schien, als ob sich alles zu seinem Triumph bereitete. Aber den Obersten des Volkes gelang es wieder, diese guten Neigungen zu ersticken, und somit die Erlösung Israels und der ganzen Welt zu verhindern. Sie machten sogar dem Herrn Jesus seine Macht streitig. Danach kündigte ihnen der Herr Jesus auch offen ihre Verwerfung an. In dem Gleichnis von den Weingärtnern nötigte Er sie, ihre Verdammnis selbst auszusprechen, indem Er sagte: „Sie sagen zu ihm: Er wird jene Übeltäter auf schlimme Weise umbringen, und den Weinberg wird er an andere Weingärtner verpachten, die ihm die Früchte abliefern werden zu ihrer Zeit.“ Dann fügt der Herr Jesus hinzu: „Jesus spricht zu ihnen: Habt ihr nie in den Schriften gelesen: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden. Von dem Herrn her ist er dies geworden, und er ist wunderbar in unseren Augen.“? Deswegen sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch weggenommen und einer Nation gegeben werden, die dessen Früchte bringen wird. Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden; auf wen irgend er aber fällt, den wird er zermalmen“ (Mt 21,41–44). So war also dieser Stein zuerst auf der Erde. Man stieß sich an ihm, und wird zerschmettert werden. Dies bedeutet offenbar den Herrn selbst in der Erniedrigung bei seiner ersten Ankunft, welcher Israel ein Ärgernis war, und der es der Welt noch immer ist (vgl. Apg 4,10–12). Dann fällt der Stein – weil er vorher erhöht worden ist – und derjenige, auf den er fällt, wird zermalmt. Dies deutet auf den in Herrlichkeit wiederkommenden Herrn hin, um sein Reich durch die Vernichtung seiner Feinde aufzurichten. Es ist der ohne Hände losgemachte Stein, welcher das große Bild, in seinen teils irdenen, teils eisernen Füßen zermalmt (vgl. Dan 2,35.44.45). Was während der Zeit seiner Verwerfung auf diesen Stein gebaut wird, ist die Versammlung, die „Behausung Gottes im Geist“ (Eph 2,22), die auf „... einem lebendigen Stein, von Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt, kostbar“ (1. Pet 2,4) ruht (vgl. Mt 16,18 und 1. Pet 2,4–10). Was auf den vom Himmel gekommenen und seine Feinde zermalmenden Stein gebaut wird, ist das Reich (vgl. Jes 28,16), in dem man Psalm 118, besonders Vers 21

– 26 singen wird. Ungefähr dieselben Gedanken sind in dem Gleichnis von dem hochgestellten Mann dargestellt (vgl. Lk 19,12–27).

Nachdem Er den blinden Führern seines blinden Volkes „Wehe!“ zugerufen hatte, nimmt der Herr Jesus seinen rührenden Abschied von Jerusalem: „Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen; denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!““ (Mt 23,37–39).

Man sieht es aber, dass es nicht ein Abschied für immer ist: ihr werdet mich nicht sehen, bis ihr sprecht. . . Dies hatte der Herr schon durch seinen Propheten gesagt: „Ich werde davongehen, an meinen Ort zurückkehren, bis sie sich schuldig bekennen und mein Angesicht suchen. In ihrer Bedrängnis werden sie mich eifrig suchen“ (Hos 5,15). Die Zeit wird also kommen, wo Israel zu seinem König und Gott umkehrt, und indem es Ihn kommen sieht, wird es Ihn aufs Neue mit dem Zuruf begrüßen: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des HERRN!“ (Ps 118,26; vgl. Hos 3,5). Das Reich ist bis zu jenem Augenblick verschoben, und bis zu jenem Augenblick ist es durch die Versammlung ersetzt.

Endlich ist bekannt, was Israel mit seinem König machte. Es übergab Ihn den Heiden, dass sie Ihn töteten, indem es rief: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ (Joh 19,6). Als Pilatus zu ihnen sagte: „Euren König soll ich kreuzigen?“, da antworteten die Ältesten: „Wir haben keinen König als nur den Kaiser“ (Joh 19,15). Zur Krone flochte man Ihm Dornen, zum Zepter gab man Ihm ein Rohr und zum Thron ein Kreuz, auf dem man jedoch zum Ärger seiner Feinde in griechischer, lateinischer und hebräischer Sprache lesen musste: „Jesus, der Nazaräer, der König der Juden“ (Joh 19,19), um gleichsam der Welt bekannt zu machen, dass, wenn Israel von jetzt an ohne König sei, es nicht daran liege, dass der König seinem Volk untreu geworden sei, sondern daran, dass das Volk seinen König verworfen und gekreuzigt habe.

Israel war, wie seine Väter, an den Grenzen des verheißenen Landes angekommen (vgl. 4. Mo 13 und 14). Das Himmelreich war ihm nahe gekommen, es war ihm angeboten worden, aber es verhinderte, wie auch seine Väter, durch seinen Unglauben die Erfüllung der Verheißung. Jetzt, bevor sie erfüllt ist, muss es viele Tage in der „Wüste der Völker“ ohne König sein. Die Kinder Israel werden viele

Tage ohne König bleiben und „... ohne Fürsten und ohne Schlachtopfer und ohne Bildsäule und ohne Ephod und Teraphim“ umherirren (Hes 20,35; Hos 2,14; 3,4).

Doch der Herr Jesus hatte am Kreuz für seine Mörder gebetet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34) und als Antwort auf diese Bitte wurde ihnen das Reich abermals angeboten. Man kann den Worten von Petrus keinen anderen Sinn geben, wenn er sagt: „Und jetzt, Brüder, ich weiß, dass ihr in Unwissenheit gehandelt habt, so wie auch eure Obersten. Gott aber hat so erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten zuvor verkündigt hat, dass sein Christus leiden sollte. So tut nun Buße und bekehrt euch, damit eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn und er den euch zuvor bestimmten Christus Jesus sende, den freilich der Himmel aufnehmen muss bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“ (Apg 3,17–21). Wenn nun auch einige glaubten, so verhärtete sich jedoch die Masse auf den Zuruf der Apostel, wie sie es auch bei dem Zuruf ihres Meisters tat.

Stephanus wandte sich nochmals zu Israel als zu dem Volk Gottes und bat es auf das dringendste, den Vorvätern nicht nachzuzahlen, die voll Neid Joseph, den Gott als Erretter seiner Familie und der Welt erweckt hatte, verkauften – noch zu tun, wie die Hebräer in Ägypten, welche zu Mose sagten: „Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gesetzt?“ (2. Mo 2,14), denn dieser Mose, den sie verworfen hatten, war der Mann, den Gott zum Fürsten und Befreier gesandt hatte. Aber die Juden, noch mehr als ihre Väter verhärtet, steinigten den Stephanus und schickten ihn so zu sagen dem Herrn nach wie den Knecht im Gleichnis, um damit zu sagen: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche“ (Lk 19,14). Von da an wurde dieser Leib, den der Heilige Geist aus Kindern Abrahams gebildet hatte, auch aus Samaritern und bald auch aus den Nationen gesammelt (vgl. Apg 5 und 13). Demgemäß nahm er den Charakter der Versammlung dieses neuen Menschen an, in welchem weder Jude noch Grieche gilt; die Versammlung trat an die Stelle des Reiches. Zur selben Zeit erweckte Gott aus der Zahl der Mörder des Stephanus denjenigen, welcher der Diener der Versammlung, der Verwalter dieses von den Zeitaltern her verborgenen Geheimnisses sein sollte (vgl. Kol 1,24–29; 1. Kor 4,1). Und es scheint, dass er in seiner Berufung selbst die Versammlung als den Leib, der hier unten mit dem gestorbenen und auferstandenen Herrn Jesus lebt, kennen lernen sollte. „Saul, Saul,

was verfolgst du mich?“ sagte ihm der Herr, und als Paulus antwortete: „Wer bist du, Herr?“ antwortete Er: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ (Apg 9,4.5).

Die Versammlung hatte in der Tat vor Paulus begonnen, jedoch ohne von denen, welche sie bildeten, selbst verstanden zu sein. Als zum Beispiel Petrus den Befehl erhielt, den Heiden das Wort zu bringen, gehorchte er sozusagen nur mit Widerwillen und ohne Verständnis. Er ergab sich erst dann vollständig darin, als er sah, dass der Heilige Geist den Heiden, nachdem sie glaubten, gegeben wurde. Diese Tatsache wurde ihm zum Beweis, dass er nicht das Recht habe, ihnen das Wasser zu wehren. „Wer war ich, dass ich vermocht hätte, Gott zu wehren?“ (Apg 11,17). Petrus verstand zwar die Tatsache, dass Heiden durch den Glauben errettet worden waren, aber er begriff damals die Gleichheit der mit Christus für Gott in einem Leib gesammelten Gläubigen nicht. Gewiss war es Paulus vorbehalten, der Verwalter dieses Geheimnisses zu sein, das er ohne Zweifel „sein Evangelium“ nennt (vgl. Röm 16,25; 2. Tim 2,8).

So sind wir denn wieder bei unserm Ausgangspunkt angekommen, nämlich bei den Belehrungen von Paulus über die Natur der Versammlung, welche wir nun besser verstehen können.

#### **4. Zusammenstellung der Belehrungen von Paulus über die besondere Natur der Versammlung**

1. Die wichtigste aller dieser Belehrungen, die, welche gewissermaßen alle anderen einschließt und auf die Paulus am meisten zurückkommt, ist die, dass die Versammlung „der Leib des Christus“ ist. (Eph 1,22.23; 2,16; 3,6; 4,1–16; 5,23–32; Kol 1,18.24; 1. Kor 12,12–27).

Konnte nun dieser Leib existieren, ehe der Herr Jesus verworfen war? Nein, denn wir haben gesehen, dass der Herr Jesus gekommen war, um sich auf den Thron Davids, seines Vaters, zu setzen, und um über das Haus Jakobs zu regieren und nicht um einen Leib zu bilden, und zwar aus den aus allen Nationen erkauften Sündern. Deshalb verbindet er auch, wie wir gesehen haben, den Gedanken der Versammlung mit demjenigen seiner Verwerfung: Die Versammlung ist das im Geist auf dem verworfenen Stein gebaute Haus. Paulus lehrt uns auch, dass die, welche fern waren, im Blut des Christus nahe gebracht worden sind, um mit denen, die

nahe waren, nur einen neuen Menschen zu bilden, und dass beide vor Gott durch das Kreuz einen Leib ausmachen (Eph 2,13–16). Kajaphas weissagte durch den Geist, dass der Herr Jesus sterben sollte „nicht für die Nation allein, sondern damit er auch die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelte“ (Joh 11,52). Dieses Versammeln der bis dahin zerstreuten Kinder Gottes in Eins – mit anderen Worten: des Leibes des Christus – ist also eine Frucht seines Todes.

Aber die Versammlung ist weder der Leib eines für immer gestorbenen Christus noch eines irdischen Christus, der noch sterben kann, sondern eines Christus, der tot war und auferstanden ist, der folglich nicht mehr sterben kann, sondern von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt (vgl. Mt 16,16–18; Röm 6,9; Off 1,17). Achten wir in der Tat darauf, dass der Christus, der der Versammlung, seinem Leib, zum Haupt gegeben ist, der Christus ist, der von den Toten auferstanden und zur Rechten Gottes in den himmlischen Örtern gesetzt ist, „über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen“ (Eph 1,21). Dieser Leib konnte demgemäß nicht existieren, ehe der Herr Jesus auferweckt und verherrlicht war.

Da endlich die Versammlung der Leib des Christus ist, so muss der Geist des Christus in ihr wohnen und sie beseelen, wie der Geist des Menschen im Menschen wohnt. Das ist uns auch in diesen Worten gelehrt: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Kor 3,16; vgl. 1. Kor 6,19; 2. Kor 6,16); Die Versammlung ist eine „Behausung Gottes im Geist“ (Eph 2,22; vgl. 1. Pet 2,4,5); „Ein Leib und ein Geist“ (Eph 4,4). Es war aber notwendig, dass Christus in den Himmel eingegangen sei<sup>12</sup>, damit der Heilige Geist von dorthier herabkommen könne, um in den von Natur armen Sündern, als in seinem Tempel zu wohnen (vgl. Joh 7,37–39; 16,7). Dieser durch seinen Geist beseelte Leib konnte also nicht existieren, ehe der Geist von oben herabgesandt war. Gewiss waren alle Heiligen aller Zeiten durch den Geist Gottes gelehrt, erneuert und geheiligt – durch Ihn haben auch die Männer Gottes gesprochen – aber es ist nie von einem unter ihnen noch von einer Versammlung unter ihnen gesagt, dass sie der Leib des Christus, seine Glieder, der Tempel seines Geistes seien.

2. Paulus lehrt uns auch, dass die Versammlung ein heiliger Tempel im Herrn ist, eine Behausung Gottes im Geist, aufgebaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten, wo Jesus Christus selbst Eckstein ist (vgl. Eph 2,20–22). Sind nun die

Propheten, von denen hier die Rede ist, die des alten oder des neuen Testaments (Apg 13,1; 1. Kor 12 und 14)? Man wird sich überzeugen, dass es die Letzteren sind, da man sieht, dass sie immer nach den Aposteln angeführt werden (Eph 2,20; 3,5; 4,11; 1. Kor 12,28.29). In der letzten Stelle ist sogar gesagt: „Und Gott hat einige in der Versammlung gesetzt: erstens Apostel, zweitens Propheten ...“ und in Epheser 4,11 wird deutlich, dass diese Propheten eine Gabe des Geistes sind, die in Folge seiner Himmelfahrt gekommen sind. Es ist also in diesen Stellen von den Propheten des neuen Testaments die Rede. Wenn nun die Versammlung auf die Grundlage der Apostel und Propheten des neuen Testaments gebaut ist, so kann sie nicht die Gesamtheit aller Gläubigen von Beginn der Welt an sein, da die meisten vor diesen Aposteln und Propheten gelebt haben, und also nicht auf diese Grundlage haben gebaut sein können. Dies bestätigt und entwickelt einigermaßen das, was wir in Bezug auf das Wort des Herrn Jesus zu Petrus gesagt haben: „Auf diesen Felsen werde Ich bauen“, nicht „habe ich meine Versammlung gebaut“.

3. Nach den Worten des Apostels Paulus erhebt sich die Versammlung aus den Trümmern der Zwischenwand (die Gebote in Satzungen), welche früher Juden und Nationen scheidete, als ein neuer Mensch (Eph 2,11–16). Konnte nun die Versammlung existieren, als diese Zwischenwand noch bestand? Mit anderen Worten, konnte die Versammlung, in welcher weder Jude noch Grieche ist, existieren, wenn im Gegenteil eine tiefe unüberbrückbare Kluft zwischen Juden und Nationen da war? Wird sie existieren können, wenn diese Scheidelinie, obwohl weniger deutlich, weniger tief, wie wir gesehen haben im zukünftigen Zeitlauf wieder bestehen wird?

4. Schließlich sagt uns Paulus: „Und er hat die einen gegeben als Apostel und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer, zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes des Christus“ (Eph 4,11.12). Wenn nun die Versammlung alle Heiligen von Beginn der Welt an in sich schließt, woher kommt es, dass der Apostel, indem er von den Gaben spricht, die Gott dieser Versammlung zu ihrer Auferbauung gegeben hat, nicht ein Wort von den Patriarchen, Königen und Propheten des alten Bundes sagt? Haben diese Männer nicht zur Auferbauung der Heiligen ihrer Zeit gedient? Natürlich, aber für Paulus ist die Versammlung der Leib des Christus, der zu Pfingsten durch seinen Geist belebt wurde, und der erst seit diesem Augenblick Leben hat. Deshalb

spricht er nur von den Gaben und Diensten, welche seit Pfingsten durch diesen Geist mitgeteilt sind, wie der Zusammenhang es klar zeigt.

Ja, es gibt eine Versammlung, die weder die Fortsetzung von Israel noch das wiederhergestellte Israel und die gesegneten Nationen des zukünftigen Zeitlaufs ist, sondern die die Gesamtheit derjenigen ist, die der Heilige Geist während der Zeit der Verwerfung Israels zu dem Herrn Jesus führt, um seine Braut, sein Leib, ein neuer Mensch zu sein, wo nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus alles und in allen (vgl. Gal 3,26–28; Kol 3,10.11). Weil Christus sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, und bis zum Tod am Kreuz gehorsam war, „Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters“ (Phil 2,9–11; vgl. Eph 1,20–23).

Diese herrliche Stellung, welche sich der Herr Jesus durch seine Erniedrigung und seine Leiden zur Rechten Gottes in den himmlischen Örtern, über alle Fürstentümer und alle Macht, erworben hat, ist auch die Stellung, die seiner Versammlung, als seinem Leib, zugesichert ist. Deshalb ist gesagt: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus“ (Eph 1,3). „, hat auch uns, als wir in den Vergehungen tot waren, mit dem Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr errettet –, und hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christus Jesus“ (Eph 2,5.6).

Weil wir der Leib, die Glieder dessen sind, der jetzt in den himmlischen Örtern sitzt, und weil sein Geist uns mit Ihm verbindet, sind wir jetzt schon in gewisser Beziehung in den himmlischen Örtern. Dahin hat uns die Liebe des Vaters versetzt, als Er uns von Ewigkeit her erwählte – uns, die toten Glieder des Leibes Adams – um uns Christus, dem Fürst des Lebens, als seine Glieder, einzuverleiben.

Da ist unsere Gerechtigkeit, unser Friede, der Anker unserer Hoffnung, unser Leben, „verborgen mit dem Christus in Gott“ (Kol 3,3). Wer wird es uns rauben (vgl. Röm 8,27–39; 10,6–9)? Lasst uns mit diesen köstlichen Wahrheiten uns nähren, denn nur in dem Maß, wie wir dies tun, werden wir ein Auferstehungsleben führen

können als uns selbst, der Sünde und der Welt Gestorbene, als Gott Lebende, durch Jesus Christus.

Da wir der Leib des Christus sind, seine Braut, „von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen“ (Eph 5,30), so sind wir seine Fülle, „die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“ (Eph 1,23). Denn die Glieder bis zu den kleinsten hin sind die Fülle oder die Vervollständigung des Hauptes, und der Leib ist nur dann vollständig, wenn ihm keines seiner Glieder fehlt. Die Frau ist die Vervollständigung ihres Mannes, der nur mit seiner Frau vollständig ist, sie ist seine Ehre (1. Kor 11,7). So ist es auch mit Christus. Er wird gewissermaßen erst der „vollkommene Mann“ sein, und wird „das Maß des vollen Wuchses“ (Eph 4,13) erst dann erreicht haben, wenn sein Leib durch die Hinzufügung des letzten Gliedes vervollständigt sein wird (vgl. 1. Kor 12,12). Der ganze Leib wird in dieser Stelle „der Christus“ genannt. Denn wenn der zweite Adam sich selbst seine Versammlung verherrlicht, ohne Flecken und ohne Runzel, dargestellt hat (vgl. Eph 5,27), wird Er sich in ihr verherrlichen, wie geschrieben ist: „Wenn er kommt, um an jenem Tag verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert zu werden in allen denen, die geglaubt haben; denn unser Zeugnis bei euch ist geglaubt worden“ (2. Thes 1,10). Und mit ihnen wird Er über sein Erbe, Israel und die Nationen, regieren.

Fragt man, warum der Herr die Versammlung wie auch jedes einzelne Glied zu einem so hohen Beruf, der denjenigen aller übrigen Klassen von Heiligen so weit übertrifft, berufen hat, so finden wir die Antwort allein in dem Wohlgefallen Gottes. Aus keinem anderen Grund haben wir, die wir glauben, die Liebe zur Wahrheit erhalten, als aus dem, weil uns Gott „... zuvor bestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst, nach dem Wohlgefallen seines Willens“ (Eph 1,5). Wir würden umsonst einen anderen Grund der Berufung der Versammlung suchen. Man muss in einem wie im anderen Fall dahin kommen zu sagen: „Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir“ (Mt 11,26). Übrigens offenbart uns das Wort in Bezug auf den Zweck, den sich Gott hierin vorsetzte, folgendes: „Damit er in den kommenden Zeitaltern den überragenden Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erweise in Christus Jesus“ (Eph 2,7) und ferner: „Damit jetzt den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Örtern durch die Versammlung kundgetan werde die mannigfaltige Weisheit Gottes“ (Eph 3,10). Wie sehr erhebt dies noch den Gedanken, den wir uns von der Versammlung und ihrer Berufung machen

können! Ein Denkmal der Weisheit Gottes in den himmlischen Örtern, und des überreichlichen Reichtums seiner Gnade in den kommenden Zeitaltern zu sein!

Wenn es jemandem als Hochmut vorkommen sollte, an diese hohe Berufung zu glauben, so bedenke man, dass „meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken“ (Jes 55,8.9). Man bedenke vor allem, dass die wahre Demut nicht darin besteht, unter dem Vorwand der Unwürdigkeit die Gnade, die uns Gott darbietet, von uns zu stoßen (vgl. Joh 13,8). Denn wessen sind wir würdig? Die Demut besteht vielmehr darin, mit Anbetung das anzunehmen, was Gott uns darreicht, indem wir es weit höher schätzen als unsere liebsten Gedanken, als die ältesten Überlieferungen und die ehrwürdigsten Belehrungen. Lasst uns in diesem Sinn die Belehrungen, welche uns das Wort über die Versammlung gibt, annehmen. Demütigen wir uns. Denn was ist geeigneter, um uns zu demütigen als die Betrachtung der überreichlichen Gnade Gottes gegenüber unserem Elend? Sollte man sich dann nicht sagen: „Was aber hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber auch empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?“ (1. Kor 4,7). Lasst uns deshalb demütig, aber auch gläubig sein. Lasst uns anbeten und danksagen, und gestärkt sein, um würdig der Berufung, zu welcher wir berufen sind, zu wandeln, indem wir den unergründlichen Reichtum der Liebe Gottes betrachten.

[Fortsetzung folgt]



# Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf – Teil 3/9

## II. Der Verfall der Versammlung

Das Volk Israel hätte durch seinen Gehorsam und die damit verbundenen sichtbaren Segnungen allen Völkern der Erde zeigen sollen, wie „Glückselig das Volk, dessen Gott der HERR ist!“ (Ps 144,15). Aber dieses so sehr bevorzugte Volk war ungehorsam und verwarf den HERRN. Gott aber wird von Israel und den Nationen im zukünftigen Zeitlauf verlangen, dass sie sich, indem sie die dann offenbarte Herrlichkeit des Sohnes Davids betrachten, freudig diesem wahren Melchisedek unterwerfen, der sie in Frieden und Gerechtigkeit regieren wird.

Die während der Abwesenheit des Herrn Jesus hier unten lebende Versammlung ist berufen, durch ihren geistlichen und himmlischen Wandel der Welt zu zeigen, dass dieser Jesus, welchen sie verworfen hat, im Himmel der Himmel lebt, indem Er in der Versammlung durch seinen Geist diese himmlische Gesinnung und Neigung bewirkt. Und diese Zeit seiner Geduld ist bestimmt, sich zu Ihm zu bekehren.

Hätte die Versammlung ihrer Berufung gemäß den bewunderungswürdigen Anblick eines aus allen Völkern gesammelten einen Leibes stets dargeboten, eines Leibes, der durch eine bis dahin unbekannte Macht in der Einheit, Liebe und Erwartung seines Hauptes erhalten wurde, so würde dies ohne Zweifel für sie ein reicher Segen und für die Welt ein gewaltiges Zeugnis geblieben sein. Doch dazu hätte sich die Versammlung dem Geist völlig überlassen müssen, welcher dann reichlich gewirkt hätte. Aber was sieht man stattdessen jetzt in der Christenheit? Der Katholizismus

entzieht den Gläubigen das Vorrecht, durch den Geist geleitet zu werden, und räumt dem Klerus allein das Recht dazu ein. Unter den Protestanten ist der Heilige Geist für die meisten nur eine tote unfruchtbare Lehre. Sogar diejenigen, die dessen Wirkung in ihrer Wiedergeburt erfahren haben und Ihm die Leitung in ihrem Leben anvertrauen, scheinen oft, wenn es um das gemeinschaftliche Leben oder um die Versammlung handelt, zu vergessen, dass es einen Heiligen Geist gibt. Sie verkennen den so einfachen Grundsatz, dass so wie die Versammlung der durch den Geist beseelte Leib Christi ist, auch die Versammlung eines jeden Ortes, die vom Heiligen Geist geleitete Versammlung der Glieder Christi an diesem Orte ist und dass folglich alles, was diese Glieder zu tun haben, darin besteht, sich gemeinschaftlich im Namen des Herrn zu versammeln, um in Geist und Wahrheit anzubeten. Das ist die Versammlung und ihr Gottesdienst.

Aber stattdessen sucht man da, wo man es nach seiner eigenen Weisheit zweckmäßig findet, Versammlungen zu machen. Man richtet Schulen ein, in denen man durch Erlernung der Wissenschaften, vielleicht auch in Verbindung mit einem orthodoxen Glauben, Hirten und Lehrer, kurz Diener für diese Versammlungen bildet. Man vergisst, dass der Geist in der Versammlung seine Gaben austellt, wie Er will (vgl. 1. Kor 12,4–12). Man bringt das, was der Geist durch seine mächtige und freie Wirkung selbst hervorbringen sollte, in Verfassungen und Formen, während diese Dinge vor Gott nur insofern wahr sind und einen Wert haben, wenn sie durch diesen Geist hervorgebracht sind. Wie sollte die Welt für den Glauben gewonnen werden, wenn sie sieht, dass diejenigen, die an diesen Geist zu glauben bekennen, sich in Wirklichkeit nicht diesem Geist anvertrauen, sondern gleich ihnen, sich auf die Weisheit ihrer Formen und auf das Talent und die Redekunst ihrer Lehrer verlassen? Und sollte sich der hierdurch betrübte Geist nicht zurückziehen? Sie sind wie Israel, welches sein Vorrecht, Gott zum Könige zu haben, verkannte und sagte: Wir wollen einen König haben, wie auch die anderen Nationen (vgl. 1. Sam 8,5).

Die Versammlung sollte von dem Leben ihres auferstandenen Hauptes Zeugnis ablegen, indem sie Ihn täglich vom Himmel erwartete, wie sie es auch anfänglich tat. Wenn man die Briefe der Apostel einfältig liest, so ist es unmöglich, nicht zu erkennen, dass die ersten Christen den Herrn auf eine ganz andere Weise erwarteten als es die meisten Christen heute tun. Sie erwarteten Ihn wirklich, und nicht geistig. Sie glaubten, dass Er jeden Augenblick kommen könne. Diese Ankunft war für

sie einer der Zwecke, wofür sie bekehrt waren, eine Triebfeder zur Erfüllung aller ihrer Pflichten, und ein Trost in allem ihrem Leid (vgl. 1. Thes 1,9.10; 2,19.20; 4,18; Tit 2,13; Heb 10,36.37; Jak 5,7–9). Man hat sich so sehr von der Gesinnung dieser ersten Jünger entfernt, dass, da man ihre Sprache nicht mehr verstand, man ihren einfachsten Ausdrücken einen fremden und gezwungenen Sinn gegeben hat. Die Ankunft des Herrn wurde für viele nur die Zerstörung Jerusalems oder der Tod, oder auch etwas, was man eine geistige Ankunft nannte, um ein sogenanntes geistiges Reich aufzurichten, von welchem aber das Wort nichts weiß.

Die meisten kennen keine andere Ankunft des Herrn als die, bei der Er die Welt richten wird, und verwechseln so den Tag des Zornes des Lammes mit dem lieblichen und herrlichen Tag seiner Vereinigung mit seiner vielgeliebten Braut. Und wenn ihr sie an die Belehrung des Wortes über diesen Punkt erinnert, so werden sie euch, wie Festus dem Paulus, sagen: „Die große Gelehrsamkeit bringt dich zum Wahnsinn“ (Apg 26,24).

Mit der täglichen Erwartung des Herrn ist auch die Einigkeit der Jünger, ihre Trennung von der Welt, das geistliche und himmlische Leben, das sie anfänglich auszeichnete, verschwunden. Als der Knecht in seinem Herzen sagte: „Mein Herr bleibt noch aus“, begann er seine Mitknechte zu schlagen und mit den Betrunkenen zu essen und zu trinken (vgl. Mt 24,48–51). Als die Versammlung aufhörte nach oben zu blicken, um den Herrn vom Himmel zu erwarten, blickte sie nach unten, um da ihre Ruhe, ihre Bequemlichkeit, Reichtümer und Ehre zu suchen. Sie ist irdisch geworden und ein Feind des Kreuzes des Christus. Sie verband sich bis zu dem Punkt mit der Welt, dass sie ihr das Bürgerrecht in ihr einräumte und ihr ihren Gottesdienst und ihr Mahl des Herrn preisgab. Schließlich suchte sie ihre Ehre in ihrer Schande, in einer anerkannten, ruhigen und geehrten Stellung mitten in der Welt, welche ihr Haupt gekreuzigt hat.

Die Christen haben sich nicht nur mit der Welt verbunden, sondern sie haben sich auch unter sich getrennt. Anstatt von der Einheit des Geistes, die sie zu der Einheit des Leibes beseelte, zu zeugen, hat sich die Versammlung in unzählige Parteien geteilt, die sich untereinander durch Namen von Menschen, von Nationen oder Lehren unterscheiden. Ach! Das war es nicht, was der Herr für sie erbat, als Er sagte: „Damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, damit auch sie in uns [eins] seien, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast“

(Joh 17,21). Das war auch nicht der Anblick, den die ersten Jünger darboten, als sie alle zusammen waren und als die Menge derer, die gläubig geworden waren, ein Herz und eine Seele war (vgl. Apg 2,44–47; 4,32.33). Auch war große Gnade über ihnen allen und viele glaubten. Es ist zwar wahr, dass diese glückliche Einheit in Korinth einen ersten Stoß erlitt, als der eine sagte: „Ich bin des Paulus“, ein anderer: „Ich des Apollos“ (vgl. 1. Kor 1,11–13). Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit fing schon an zu wirken (vgl. 2. Thes 2,3–8). Das Übel war jedoch weit entfernt, die Ausdehnung zu haben, die es heute hat, die Versammlung des Diotrefes vielleicht ausgenommen (vgl. 3. Joh 9.10). Es ist klar, dass man zur Zeit der Apostel an einem Ort nie mehr als eine Herde sah. Man stellte sich sicherlich nicht vor, dass eine Zeit kommen würde, wo man in ein und derselben Stadt oder Dorf, drei, vier, fünf oder sechs verschiedene Versammlungen sehen würde, deren jede ihren Glauben, ihre Organisation, ihr Abendmahl und ihren Dienst haben würde. Trotz dieser Trennungen sagt man, dass im Grunde doch eine Einigkeit unter diesen Versammlungen sei (falls sie alle auf demselben Grunde ruhten) und dass der Herr von dieser fundamentalen und unsichtbaren Einheit habe reden wollen, als Er für die Einigkeit seiner Jünger bat. Aber diese unsichtbare Einheit genügt nicht, um die Welt zum Glauben zu bringen. Sie bedarf einer sichtbaren Offenbarwerdung. Wenn nun die Einheit wirklich existiert, warum denn diese Trennungen, die Veranlassung so vieler Sünden und beständige Ursache von Gebrechen in der Versammlung sind? Denn die Gaben, welche den Christen der verschiedenen Versammlungen gegeben sind, welche, durch die Einheit noch vermehrt, ihnen Überfluss an Erbauung und Tröstung geben würden, reichen jetzt, da sie getrennt sind, nur hin, um ein armseliges, kraftloses Leben zu führen, wenn sie nicht gar gebraucht werden, um sich gegenseitig zu bekämpfen. Sie sind Israel und Juda gleich, welche die Sünde voneinander trennte, und welche, anstatt ihre Kräfte gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde zu vereinigen, diese gebrauchten, um gegeneinander Krieg zu führen und riefen sogar Ägypten und Assyrien zu Hilfe.

Um den Verfall der Versammlung zu erkennen, würde es genügen, sich dessen zu erinnern, was sie nach dem Vorsatz Gottes ist, und dann einen Blick darauf zu werfen, was sie in der Christenheit geworden ist. Wir haben aber übrigens über diesen Gegenstand die klarsten und genauesten Aussprüche. Paulus sagt der Versammlung in Rom in Römer 11,22: „Sieh nun die Güte und die Strenge Gottes: gegen die, die gefallen sind, Strenge; gegen dich aber Güte Gottes, wenn du an der Güte bleibst;

sonst wirst auch du ausgeschnitten werden.“ Er stellt also die Möglichkeit eines Abfalles vor und in diesem Fall kündigt er nicht ein Wiederaufstehen an, sondern ein Ausgeschnitten werden, jedoch nicht ein sogleich erfolgreiches Abhauen, weil es nach der Treue Gottes nicht möglich ist, dass ein einziger der Auserwählten umkomme, obschon sie in Folge des Falles zu leiden haben. Und diesen Abfall, vor dem Paulus die Christen in der Versammlung in Rom warnte, verkündigt er auf bestimmte Weise den Ältesten der Versammlung in Ephesus: „Ich weiß, dass nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch hereinkommen werden, die die Herde nicht verschonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her“ (Apg 20,29.30; s. a. 2. Pet 1,12–15 verglichen mit dem ganzen zweiten Kapitel, besonders mit Vers 1). Was ist nun nach allem diesem die Aufeinanderfolge des apostolischen Amtes und das Alter der Lehre, **auf** welche sich so viele Kirchen stützen? Ach! Nur die Lehre des Wortes ist einzig und allein wahr, und nur der Dienst ist Gott angenehm, der vom Heiligen Geist ausgeteilt wird.

Übrigens warteten die falschen Lehrer und die verderblichen Lehren nicht einmal den Abschied der Apostel ab, um in die Versammlungen hinein zu dringen. Es gibt wenige apostolische Versammlungen, in welchen man nicht an einigen Zügen ihren Zustand bemerkt, von der Versammlung in Ephesus an bis zu der des Diotrefes, wo man den Apostel Johannes und die, welche ihn aufnehmen wollten, verjagte (siehe dazu 1. Kor 3,1–4; 5; 6; 11,17–22; 15,12.33.34; Gal 1,6.7; 2,4.5; 3,1; 5,7–15; 6,12–13; Kol 2,8.16–23). Und weit davon entfernt, dass diese Unordnungen in der Folge verschwinden sollten, lehren uns die Apostel, dass das Verderben bis ans Ende immer zunehmen werde.

„Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten einige von dem Glauben abfallen werden, indem sie achten auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen, durch die Heuchelei von Lügenrednern, die betreffs des eigenen Gewissens wie mit einem Brenneisen gehärtet sind, verbieten, zu heiraten, und gebieten, sich von Speisen zu enthalten, die Gott geschaffen hat zur Annahme mit Danksagung für die, die glauben und die Wahrheit erkennen“ (1. Tim 4,1–3). „Dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden; denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerner, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich,

Verleumder, unenthaltlich, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen; und von diesen wende dich weg.“ „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden. Böse Menschen aber und Betrüger werden zu Schlimmerem fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden“ (2. Tim 3,1–5.12.13). „Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die Verderben bringende Sekten nebeneinführen werden und den Gebieter verleugnen, der sie erkaufte hat, und sich selbst schnelles Verderben zuziehen. Und viele werden ihren Ausschweifungen nachfolgen, derentwegen der Weg der Wahrheit verlästert werden wird“ (2. Pet 2,1.2). „indem ihr zuerst dieses wisst, dass in den letzten Tagen Spötter mit Spötereien kommen werden, die nach ihren eigenen Begierden wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Ankunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an“ (2. Pet 3,3.4). Was für ein trauriges Gemälde der letzten Tage des Zeitlaufes! Und trotzdem können einige die Fortschritte des Evangeliums und des Reiches Gottes dabei sehen. Was die letzten Tage in den Augen der Apostel charakterisierte, war nicht der Triumph des Evangeliums, sondern das Vorhandensein vieler Antichristen: „Wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist“ (1. Joh 2,18). Auch kündigt Paulus den Thessalonichern an, dass der Tag des Christus nicht komme, es sei denn, dass zuvor der Abfall komme, und der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, offenbart sei, den der Herr Jesus mit dem Hauch seines Mundes verzehren, und durch die Erscheinung seiner Ankunft vernichten wird (vgl. 2. Thes 2,3.8), nicht aber, wie die meisten Christen heute meinen: Es sei denn, dass zuvor die Wahrheit über den Irrtum triumphiere, dass das Evangelium alles durchdrungen habe und die Erde von der Erkenntnis des Herrn erfüllt sei. – Auch der Apostel Judas lehrt uns, dass das Verderben, welches er schon in die Versammlungen einschleichen sah, bis zur Ankunft des Herrn, anstatt zu verschwinden, wachsen würde, weil er, nachdem er ein schreckliches Gemälde der verdorbenen Menschen seiner Zeit gemacht hatte, hinzufügt: „Es hat aber auch Henoch, der Siebte von Adam, von diesen geweissagt und gesagt: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende“ (Jud 14). Er sieht also, wie sie sich fortpflanzen und eine ununterbrochene Kette

bilden bis zu dem Augenblick, wo, wenn das Übel seinen Höhepunkt erreicht hat, der Herr kommt, um sie durch die Erscheinung seiner Ankunft zu zerstören.

Das lehrte auch schon der Herr in den Gleichnissen in Matthäus 13, welche die Geheimnisse des Reiches der Himmel enthalten.

In dem ersten zeigt uns der Herr die Saat des Reiches, und schon da sehen wir drei Teile des Samens verloren und nur einen, der aufkeimt und wirklich Frucht bringt.

Das zweite zeigt uns den auf den Speicher gesammelten Weizen, aber vorher zeigt es uns das vom Feind gesäte Unkraut und zwar da, wohin der Mensch guten Samen gesät hatte, nämlich in der Christenheit. Die Knechte des Menschen, wie auch gewisse Christen, sind willens, das Unkraut auszurotten und den Acker zu reinigen, aber Er sagt ihnen: „Lasst beides zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Lest zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune“ (Mt 13,30). „Die Ernte aber ist die Vollendung des Zeitalters“ (Mt 13,39), nämlich des jetzigen, und keineswegs das Ende der Welt, die wir bewohnen, und die der Acker ist, wo die Saat gesät wurde. „Wie nun das Unkraut zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, so wird es in der Vollendung des Zeitalters sein. Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle Ärgernisse zusammenlesen und die, welche die Gesetzlosigkeit tun; und sie werden sie in den Feuerofen werfen: Dort wird das Weinen und das Zähneknirschen sein“ (Mt 13,40–42). So wird also in dieser Welt das Böse mit dem Guten bis zur Ernte gemischt bleiben, das heißt, bis an das Ende des Zeitlaufs und bis zu dem vom Herrn selbst ausgeführten Gericht (vgl. Joel 4,13; Off 14,15.16).

Übrigens ist hier keineswegs von der Versammlung die Rede noch von der Zucht, durch die man den Bösen von ihr hinaustut. Wenn man dieses Gleichnis als Beweis gegen die Zucht gebraucht, so bringt man den Apostel Paulus in Widerspruch mit dem Herrn. Dieser sagt: „Lasst beides zusammen wachsen [die Söhne des Bösen und die Söhne des Reiches] bis zur Ernte“ (Mt 13,30). Jener sagt im Gegenteil: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus“ (1. Kor 5,12.13). Wenn hier von denselben Personen unter denselben Umständen die Rede ist, liegt ein offener Widerspruch vor, aber eine einfache Bemerkung macht es klar und lässt jeden Widerspruch verschwinden. Der Herr, indem Er vom Reich spricht, sagt, man solle die Bösen nicht aus der Welt tun, denn „der Acker ist die Welt“. Paulus hingegen, indem er sich an die Glieder

der Versammlung wendet, sagt: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus“, nämlich aus der Versammlung. Das sind zwei gleich wahre Sachen, welche vollkommen übereinstimmen. Paulus bestätigt sogar die Belehrung des Gleichnisses, indem er sagt: „Denn was habe ich die zu richten, die draußen sind? Ihr, richtet ihr nicht die, die drinnen sind? Die aber draußen sind, richtet Gott; tut den Bösen von euch selbst hinaus“ (1. Kor 5,12.13). Es ist also Sache des Herrn, das Böse und den Bösen aus der Welt zu tun, und Er wird es tun, wenn Er am Ende des Zeitlaufs erscheint. Die Versammlung aber muss, während sie Ihn erwartet, in ihrem Schoß Zucht ausüben und den Bösen aus ihrer Mitte tun.

In Matthäus 13,31.32 hören wir weiter, dass das Reich der Himmel gleich einem Senfkorn ist. Die Versammlung, die als eine kleine Herde, fremd und pilgernd, hier unten in der Verachtung und Armut wie ihr Herr und Meister sein sollte, ist ein Weltinstitut geworden, ein großer Baum, wie der des Nebukadnezar. Es heißt: „Sein Laub war schön und seine Frucht zahlreich, und es war Nahrung an ihm für alle ...“ (Dan 4,9). In der mit Gütern und Ehren dieser Welt bereicherten Versammlung hat man, wie in jedem weltlichen Institut, seine Gelüste nach Titeln und Einkommen befriedigen können. Es hat für alle zu essen gegeben, die in seinen Zweigen wohnen wollten, aber es ist auch gesagt worden: „Haut den Baum um und schneidet seine Zweige weg; streift sein Laub ab und streut seine Frucht umher! Die Tiere unter ihm sollen wegflihen und die Vögel aus seinen Zweigen!“ (Dan 4,11). „Sieh nun die Güte und die Strenge Gottes: gegen die, die gefallen sind, Strenge; gegen dich aber Güte Gottes, wenn du an der Güte bleibst; sonst wirst auch du ausgeschnitten werden“ (Röm 11,22). Seht hier das ausgesprochene Gericht über die weltliche Herrlichkeit und Größe, mit welcher sich die Versammlung umgeben hat. Und erst nachdem Gott den großen Baum erniedrigt und den grünen Baum verdorrt haben wird, wird er den verdorrtten Baum wieder grünen machen und wird ihn zu einer großen Zeder werden lassen auf den Bergen Israel.

„Ein anderes Gleichnis redete er zu ihnen: Das Reich der Himmel ist gleich einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war“ (Mt 13,33). Viele sehen in diesem Vers, wie auch im vorhergehenden Gleichnis, eine Darstellung der Fortschritte des Evangeliums in der Welt, d. h. für sie stellt das Mehl nur die Kinder dieser Welt dar und der Sauerteig das Evangelium. Aber das Wort gibt diesen Bildern einen ganz entgegengesetzten Sinn.

Der gute Same oder das Getreide sind die Kinder des Reiches, und der Sauerteig bedeutet immer einen schlechten Einfluss. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer“ (Mt 16,6). Paulus sagte den Korinthern: „Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seiet, wie ihr ungesäuert seid“ (1. Kor 5,6.7). Und in Galater 5,9 sagt er ebenfalls: „Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig.“ So bedeutet also Sauerteig immer etwas Schlechtes unter dieser oder jener Form. Wie hätte sich der Herr in diesem Gleichnis dieses Wortes bedienen können, um im Gegenteil das Beste, was es gibt, zu bezeichnen? Übrigens scheint schon die Handlung des Verbergens an und für sich anzudeuten, dass dieser Sauerteig etwas Schlechtes ist. Derjenige, welcher das Evangelium verkündigt, sucht es nicht zu verbergen. O, es ist gewiss der Sauerteig der modernen Pharisäer und Sadduzäer, das Formenwesen, der Unglaube, der alte Sauerteig des unbekehrten, boshafte Herzens, von dem der Herr in diesem Gleichnis reden will. Es ist das Geheimnis der Bosheit, welches in den Tagen des Paulus begann, und welches in der Hure, die auf ihrer Stirn geschrieben trägt „Geheimnis, Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde“ (Off 17,5) seinen Höhepunkt haben wird.

So erscheinen uns also die Geheimnisse des Reiches, die in diesen Gleichnissen dargestellt sind, als die Geheimnisse des Verderbnisses des Reiches, oder, wenn man will, als die Geschichte dieses Reiches, wie der Mensch dasselbe gemacht hat, indem er es gegen Gottes Absicht mit der Versammlung verwechselte. Diese Gleichnisse sind in gewisser Hinsicht für das Reich dasselbe, was auch die sieben Briefe an die Versammlungen in Asien für die Kirche sind. In diesen Gleichnissen haben wir, wie wir soeben gesagt haben, die Geschichte des Reiches, wie es durch die Sünde des Menschen verdorben ist, und welches so bleiben wird, bis der König in Person kommt, um alle Dinge wieder herzustellen. In den sieben Briefen haben wir die Geschichte der Versammlung – nicht wie sie nach der Absicht Gottes sein sollte, sondern wie sie durch die Sünde des Menschen geworden ist – bis der Herr kommt, um die Seinigen aus dieser Unordnung herauszunehmen, und um nachher die Völker zu richten.

Ohne Zweifel sind die sieben Briefe in Offenbarung 2 und 3 an damals wirklich bestehende Versammlungen geschrieben und haben ihre erste Erfüllung gehabt,

aber man kann nicht zweifeln, dass sie auch wie das ganze Buch einen prophetischen Charakter haben, und dass sie uns ein Bild der verschiedenen Veränderungen der Geschichte der Versammlungen hier unten darbieten. Und was zeigen sie uns von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet anderes, als einen zunehmenden Verfall inmitten teilweiser und augenblicklicher Belebungen – von der Versammlung in Ephesus an, die ihre erste Liebe verlor, bis zu Pergamus, der Gemeinde der weltlichen Größe, die da wohnt, wo der Thron Satans ist, und von Thyatira an, wo die Lüge offen gelehrt wird und die nur einen Überrest hat, bis zu Laodizea, der Gemeinde, die aus dem Mund des Herrn gespien und mit den Völkern gerichtet wird? „Sieh nun die Güte und die Strenge Gottes: gegen die, die gefallen sind, Strenge; gegen dich aber Güte Gottes, wenn du an der Güte bleibst; sonst wirst auch du ausgeschnitten werden“ (Röm 11,22). „So, weil du lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Mund“ (Off 3,16), sagt der Herr zu dem, was am Ende noch den Namen „Versammlung“ auf der Erde trägt. Und was ist der Rest der Offenbarung bis zum 19. Kapitel anderes, als ein düsteres Gemälde der schrecklichen Gerichte, welche am Ende auf eine abgefallene Christenheit kommen werden? Wir finden in der Zeit, wo diese Kapitel ihre Anwendung finden, nichts mehr auf der Erde, was *den* Charakter der Braut des Herrn Jesus Christus trägt. Wir sehen wohl einzelne Heilige, die für das kommende Reich ihres Herrn inmitten vieler Wehen Zeugnis ablegen, und die selbst die Erde mit vielen Plagen schlagen (vgl. Off 11,5,6), aber dies ist nicht der Charakter der Glieder Christi (vgl. Lk 9,55). Im Himmel hören wir das Lied der Versammlung (vgl. Off 5) und aus dem Himmel sehen wir sie kommen (vgl. Off 19), um den Herrn zu begleiten, wenn Er kommt, sein Reich in Besitz zu nehmen. Sie ist also vorher dorthin versammelt worden. Ja, in der Tat, die Treue Gottes kann nie fehlen. Er hat es gesagt, dass seine Auserwählten durch die Macht Gottes für das Heil bewahrt werden.

Er hat seinen Jüngern, ehe Er die Erde verließ, gesagt: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten“ (Joh 14,2). Dieses Wort des Herrn muss sich trotz des Verfalls und der Zerrüttung der Gemeinde durch die Sünde des Menschen erfüllen, wie es auch geschehen musste, dass Paulus, ungeachtet des Untergangs des Schiffes, das ihn trug, dem Kaiser dargestellt würde.

Aber wann findet die Vereinigung der Versammlung mit ihrem Haupt statt? Sollte es nicht in Philadelphia sein, dieser Versammlung mit einer kleinen Kraft, welche

aber den Namen ihres Meisters nicht verleugnet, und das Wort seines Ausharrens gehalten hat? Deshalb sagt der Herr: „Weil du das Wort meines Ausharrens bewahrt hast, werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen, die auf der Erde wohnen“ (Off 3,10). Was kann diese Versuchung anderes sein als die große Drangsal, welche wir in Jesaja 2,10–19, Jeremia 30,6–9.23.24, Daniel 12,1, Matthäus 24,22 und folgende beschrieben finden. Ohne Zweifel könnte Philadelphia in der Mitte dieser Versuchung bewahrt werden wie Noah inmitten der Sündflut. Dies letztere wird auch mit den Heiligen geschehen, welche dann auf der Erde sein werden, aber in diesem Fall wäre Philadelphia nicht „vor der Stunde der Versuchung“ bewahrt. Zu diesem Zweck muss sie nicht nur an einem Ort sein, wo die Versuchung nicht durchdringt, sondern sogar an einem Ort, wo die Stunden nicht mehr gezählt werden. Sie muss in dem Himmel sein, wie Henoch, der dorthin entrückt und so vor der Stunde der Sündflut bewahrt wurde. Und ist nicht die Tür des Himmels vor ihr offen? Wenn es aber so ist, was ist dann die von so vielen geträumte „Kirche der Zukunft“, die hier unten das Ideal der Gemeinde verwirklichen soll. O, es ist eine Täuschung, deren Wirkung ist, dass die Gedanken und Hoffnungen sich an die Erde knüpfen, die nach oben gehen sollten! Ja, es gibt, wenn man will, eine Kirche der Zukunft, es gibt selbst zwei. Philadelphia, die jetzt gesammelt, und morgen vielleicht dem Herrn entgegen gerückt wird, und Laodizea, die dann aus seinem Mund ausgespien und mit den Völkern gerichtet wird, mit welchen sie Hurerei getrieben hat. Aber es gibt im jetzigen Zeitlauf keine andere Versammlung.

Die Zerstörungen, die die Sünde in Israel angerichtet hatte, sollten nur durch den Herrn bei seiner Ankunft völlig behoben werden. Das zeigt ein aufmerksames Lesen der Propheten auf jeder Seite. Auch wollten die von dem Heiligen Geist Unterrichteten das Reich Israel nicht selbst wiederherstellen oder sich an die Stelle der verlorenen Bundeslade eine neue machen, sondern sie erwarteten in dem Gefühl dessen, was ihrem Volk mangelt, demütig den „Trost Israels“ – jene Zeiten, die durch die Propheten vorhergesagt waren, wo der Herr selbst aus David einen „gerechten Spross“ hervorgehen ließe, der als König herrschen sollte, und in besten Tagen Juda erlöst, Israel in Sicherheit wohnen und Jerusalem selbst der „Thron des Herrn“ sein würde (vgl. Lk 2,25; Jer 3,16.17; 23,5.6).

Nun ist es für die Versammlung in gewisser Hinsicht dasselbe. Jede Hoffnung, sie so, wie sie in den ersten Tagen war, wiederherzustellen, ist Einbildung und ohne Grund, denn sie könnte nur Grund in der Verheißung des Herrn haben, aber dieser Art gibt es keine. Denken wir im Gegenteil mehr an 2. Thessalonicher 2,1–8. Wie könnte einer so bestimmten Erklärung gegenüber eine solche Hoffnung bestehen? Doch soll das nicht in dem Werk der Erbauung der Heiligen entmutigen, denn die Segnungen, die der Herr über die Zerstreuten ausbreiten will, die mitten im Verfall in Aufrichtigkeit auf Ihn harren, können nicht begrenzt werden. Wir haben, um sicher zu dem Ziel unserer Berufung geführt zu werden, das Wort und den Geist Gottes. Paulus scheint dies den Ältesten in Ephesus ins Gedächtnis rufen zu wollen, als er, nachdem er ihnen den schrecklichen Verfall der Versammlung verkündigt hatte, hinzufügt: „Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade an, das vermag, aufzuerbauen und das Erbe zu geben unter allen Geheiligten“ (Apg 20,32).

Wir haben die köstliche Verheißung, dass der Herr da, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, in ihrer Mitte ist. Lasst uns nun nicht in eigener Kraft das tun, was uns der Herr nicht geboten hat und wozu wir keine Verheißung haben. Lasst uns nicht durch Organisationen und Anordnungen, die nur Hindernisse unter den Schafen des Herrn sind, das herstellen wollen, was nicht hergestellt werden kann.

Lasst uns als „Jünger“, als „Brüder“ im Namen des Herrn und auf seinen Geist uns verlassend, uns bereinigen. Unsere Versammlung der Zukunft sei die des Himmels, und ich wiederhole, dass wir den Segnungen, welche der Herr noch über uns verbreiten wird, keine Grenzen setzen können. Aber das erste Mittel, um diese Segnungen zu erhalten, ist die Demütigung, denn Gott erniedrigt den, der sich erhöht, und erhöht den, der sich erniedrigt. Dies haben wir in der Erlösung jedes einzelnen von uns erfahren, indem wir erst dann, nachdem wir uns erniedrigt, verdammt und vernichtet hatten, Erhöhung, Friede und Gewissheit fanden. Warum sollte Gott, wenn es sich um die Versammlung handelt, von diesem Grundsatz abgehen? Wenn jemand, befriedigt von seiner Versammlung, seinem Leben und seinen Fortschritten sagen würde: „Wozu soll ich mich für die Untreuen anderer demütigen?“, so ist für ihn sehr zu befürchten, dass er von dem Geist des Pharisäers in dem Gleichnis, oder wenigstens von dem der Juden habe, welche bei den Aufforderungen der Propheten, antworteten: „Der Tempel des HERRN,

der Tempel des HERRN, der Tempel des HERRN ist dies!“ (Jer 7,4), indem sie sich eines Dienstes rühmten, an dem Gott keinen Gefallen mehr hatte, und eines Tempels, welchen Er verlassen wollte. In jedem Fall wäre das Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit. Kurzsichtigkeit, nur in seiner Versammlung, seiner Sekte, Glieder Christi unterscheiden zu können, Engherzigkeit, nicht das Bedürfnis zu fühlen, sich für das Elend, in dem die zerstreuten Glieder des Leibes des Christus seufzen, zu demütigen.

Ohne Zweifel ist die Christenheit nicht der Leib des Christus. Wenn es aber, wie man nicht zweifeln kann, in ihren verschiedenen Teilen Gläubige gibt, das heißt von unseren Gliedern, unserem Fleisch, unserem Blut, so haben wir uns für diese Zertrennung selbst zu demütigen als über etwas, was den Absichten des Herrn und seinem Ruhm entgegen ist. Wir haben uns für verschiedenartige Untreuen, in denen unsere Brüder verwickelt sind, und in Folge derer sie leiden, zu demütigen, denn wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit (vgl. 1. Kor 12,26). Als Daniel in Babel für sein Volk bat, zögerte er nicht zu sagen: „Wir haben gesündigt und verkehrt und gottlos gehandelt, und wir haben uns empört und sind von deinen Geboten und von deinen Rechten abgewichen“ (Dan 9,5).

Wäre denn die Gemeinschaft und die Verbindlichkeit der Versammlung unter sich weniger eng, als diejenige, welche zwischen den Gliedern des Volkes Israel existierte? Übrigens tragen wir alle das, was den Verfall der Versammlung herbeigeführt hat, in uns. In diesem Sinn haben wir alle Teil daran, und wir leiden alle darunter. Wir leiden alle an der Schwachheit der geistlichen Gaben, an dem Mangel und der Kraft der himmlischen Liebe, weil der die Früchte hervorbringende Geist so vielfach betrübt worden ist. Wir leiden in Folge unserer Trennungen, in Folge der Schwachheit, in Folge vorgefasster Meinungen und in Folge des Erkalten der brüderlichen Liebe, welches dadurch entsteht. Lasst uns denn in einer gemeinsamen Demütigung uns vereinigen und uns danach gegenseitig trösten und ermuntern durch die Hoffnung, dass der Herr bald kommt, um uns von allem Bösen zu befreien und uns in sein himmlisches Reich einzuführen.

[Fortsetzung folgt]



## Trost in der Wüste

*Deshalb nun, da wir eine so große Wolke von Zeugen um uns haben, lasst auch uns, indem wir jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen, mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der, die Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes (Heb 12,1.2).*

Die vielen Versuchungen dieses Lebens, die Leiden mannigfacher Art bewirken in unserer Seele ein starkes Bedürfnis nach Trost von oben, um auf dem so rauen Weg durch diese Wüste immer weiter fortschreiten zu können. Und Er, der so überströmend darreicht, nicht allein nach unseren Bedürfnissen, sondern nach der Fülle seines allgütigen Herzens, gibt nicht nur das, was für den Augenblick erhalten, lindern und befähigen kann, um weiter vorwärts zu dringen, sondern Er verleiht auch neue Kraft und neues Leben, wodurch wir unsere Pilgerreise mit größerer Freudigkeit und erneuertem Mut fortsetzen können. Gern möchte ich hier einige Gedanken über den Segen des Kampfes und der Leiden in dieser Wüste niederschreiben.

**1. Unsere Herzen werden durch dieselben zum Gehorsam gebracht.** Eine aufrichtige Seele wird immer besser verstehen lernen, dass die vielfachen Segensbezeugungen des Herrn ihren Grund in seiner Liebe haben, und dass sie stets unserem besonderen Bedürfnis hienieden in der Wüste entsprechen. Hier ist der Ort des Kampfes und der Leiden. Und wir werden nie wieder Gelegenheit haben, Glauben, Liebe und Gehorsam in Prüfungen zu beweisen, weil diese nicht

dem Himmel angehören. Dort werden Liebe und Gehorsam ihren freien und ungehinderten Lauf haben, aber hier gibt es fortwährend etwas zu bekämpfen und zu besiegen. Darum ist es auch die gegenwärtige Zeit, in welcher wir vor Engeln, Teufel und Menschen beweisen können, dass eine solche Gesinnung dem Herzen Gottes Freude gewährt, und dass gerade jetzt ein stiller, friedlicher, heiliger und gerechter Wandel so großen Wert in seinen Augen hat, umso mehr, da demselben so vieles entgegen ist.

**2. Kampf und Leiden haben den Zweck, uns in eine tiefere Bekanntschaft mit Gott einzuführen.** Nur in diesem Zeitraum unseres Lebens ist es uns möglich mit der Barmherzigkeit, der Langmut, der Liebe, der Fürsorge, dem Mitgefühl und der Bewahrung unseres Gottes in besonderer Weise vertraut zu werden. Wie könnten wir dieses alles auch besser kennen lernen als in unseren mannigfachen Nöten? Denn wir wissen, dass wir es im Himmel, wo nur Freude und Wonne herrscht, nicht können; und dass es nur hier ist, wo Gott mit liebender Sorgfalt und Barmherzigkeit in jedes Leiden, das uns trifft, eingreift. Seine süßen Trost Worte, sein Herz voll Mitleid und seine treue und segnende Hand erhalten, stärken und tragen uns durch alles hindurch. Selbst in der Herrlichkeit droben, wo eine ununterbrochene Glückseligkeit herrscht, eine persönliche Vertrautheit mit der göttlichen Natur und ihrem Wesen stattfinden wird, haben wir keine solche Gelegenheit, unseren Gott auf eine solche Weise kennen zu lernen. Diese Wüste allein mit ihren mannigfachen Versuchungen gibt uns diese kostbare Gelegenheit. Und ich glaube fest, dass wir in der Freude des Himmels durch alle Zeitalter hindurch mit Anbetung und Dankbarkeit des Kampfes und der Leiden gedenken werden, die uns unseren Gott in der Wüste so teuer machten.

**3. Durch die Leiden werden wir zur Verwirklichung der Gesinnung Gottes immer mehr zubereitet.** In dieser Wüste allein haben wir Gelegenheit, bei den Leiden anderer Nachahmer unseres Gottes zu sein, sowohl in seiner herzlichen Güte und seinem liebevollen Erbarmen, als auch in seinem innigen Mitgefühl. Hier allein in den schweren, zeitlichen Verhältnissen haben wir Gelegenheit, unserem Gott in der Geduld, Milde und Liebe gegen die Feinde nachzueifern. Sollten wir, dieses wissend, nun wohl wünschen können, den Prüfungen zu entgehen, und nicht vielmehr in dieser Zeit der Langmut, Barmherzigkeit und Gnade Gottes stets nach einer innigeren Gemeinschaft mit Ihm trachten?

Ach! Wie wenig erkennen wir noch die unsichtbare Kette, durch welche unser Leben und Wandel hier auf der Erde mit der zukünftigen Herrlichkeit in Verbindung steht!

**4. Gott gibt sich uns immer mehr und mehr in den Leiden zu erkennen.** Nur in den Trübsalen dieses Erdenlebens hat unser Gott die Freude, uns zu trösten. Nur hier vermag Er vor Engeln und Menschen diese beglückenden, segensreichen Züge seines Charakters zu enthüllen, welche sonst für immer verborgen blieben. Deshalb können wir so getrost und guten Mutes in allen Versuchungen sein, weil diese unserem treuen Gott ja die kostbare Gelegenheit geben, sich in seinem herrlichen Wesen an uns mehr und mehr zu offenbaren, und durch welche Er unseren Herzen immer teurer wird. Es gereicht selbst den Engeln zu größerer Wonne und Glückseligkeit, diesen Schauplatz unaussprechlicher Segensbezeugungen zu sehen, wodurch auch sie eine besondere Erkenntnis ihres herrlichen Schöpfers erhalten, auf welche sie stets mit erneuerter Bewunderung, Anbetung und Entzücken hinblicken. Sie sind aber nicht, gleich uns, in solchen Verhältnissen, durch welche jene herrlichen Eigenschaften Gottes in lebendiger Erfahrung erkannt werden. Gewiss aber erscheint unserem Gott diese Zeit sehr wichtig; und wie wichtig würde sie uns erscheinen, wenn wir besser deren ganze Tragweite auf die Zukunft verstünden? Und selbst wie unbedeutend würden wir unsere Leiden und Trübsale ansehen, wenn wir stets daran denken würden, was es dem Herzen unseres Gottes gekostet haben muss, sechstausend Jahre lang diesem Ärgernis des Satans durch die Menschen zuzusehen. Betrachten wir im Glauben, was geschrieben steht, wie die Sünde vor der Sündflut überhandnahm, wie sie zuletzt zu einem solchen schauerhaften Grad heran wuchs, dass Gott in seinem Herzen darüber erzürnt wurde und die Welt vertilgte. Dann wieder zu der Zeit des Ausgangs des Volkes Gottes aus Ägypten bis zu dem Augenblick, wo sie den Jordan erreichten. Gott selbst spricht hierüber: „Vierzig Jahre hatte ich Ekel an dem Geschlecht“ (Ps 95,10). Und wiederum sagt der Psalmist: „Wie oft waren sie widerspenstig gegen ihn in der Wüste, betrübten ihn in der Einöde“ (Ps 78,40). Und als der HERR sie endlich nach Kanaan gebracht, und ihnen das gute Land zum Eigentum gegeben hatte, wie oft lesen wir danach in den Propheten, in den Königen und in den Psalmen, wie sie den HERRN „versuchten“, „betrübten“, „reizten“ und „Ärgernis gaben“, bis Er sich endlich genötigt sah, sie hinaus zu stoßen?

Und als der Gesalbte, der Heilige, zuletzt selbst erschien, wie viel hat es da dem Herzen des Vaters gekostet, seinen Sohn zu opfern, seinen Geliebten, an welchem Er sein Wohlgefallen hatte, hinzugeben, weil auf keine andere Weise Rettung für uns möglich war? Und von dem Pfingstfest bis zu der heutigen Stunde ist dem Heiligen Geist widerstrebt, seinem segensreichen Wirken entgegen gearbeitet und sein Zeugnis verschmäht und verworfen worden. Seit dem Sündenfall bis zu dem heutigen Tag ist die Welt durch den Satan ein Schauplatz des Leidens für Gott, den Vater, Gott, den Sohn, und Gott, den Heiligen Geist, geworden. – Ist es nicht erstaunlich, dass der allmächtige Gott, der Herr des Himmels und der Erde, durch Geschöpfe wie wir, erfreut oder auch betrübt werden kann? – Welche alles übersteigende Wahrheit, dass Er mit dem Menschen, den Er aus einem Erdenklos gebildet hat, in eine solche enge Verbindung treten wollte, dass Er leidet, wenn sie leiden, sich freut, wenn es ihnen wohl geht; und dass Freude im Himmel ist (bei allen Engeln) über einen Sünder, der sich bekehrt (vgl. Lk 15,10). Lesen wir nicht, wie sein Herz froh ist, wenn wir weise vor Ihm wandeln (vgl. Spr 27,11), wie Er frohlockt, wenn wir Gutes reden (vgl. Spr 23,16), wie unser Gebet Ihm wohlgefällt (vgl. Spr 15,8) und wie unsere Lobpreisungen Ihn verherrlichen (vgl. Ps 50,23)?

Ach! Wie wenig wissen wir von unserem herrlichen Gott, denn sonst würde Er zu jeder Zeit in unserem Herzen sein, und in zunehmender Erkenntnis würden wir nur für Ihn leben. Was auch dann unser Weg hienieden sein mochte, wie viel Dornen und Unebenheiten sich auch auf demselben befinden würden – der Laut des teuren Vaternamens würde immer in unseren Herzen innige Liebe hervorrufen. Doch wie wenig verstehen selbst die Geistlichsten und Geistreichsten unter uns von der Fülle, die in Ihm ist, durch welche wir nur befähigt sind, des Apostels Ermahnung an die Philipper ganz zu fassen und in unserem Leben zu verwirklichen: „Freut euch in dem Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freuet euch!“ (Phil 4,4).

**5. Kampf und Leiden führen zu der Verherrlichung seines Namens.** Noch eine kurze Zeit und alle Sünde, alle Traurigkeit, alles Leiden wird für immer von der Erde verschwunden sein. Wir sind dann die Gefährten seines herrlichen Triumphs, nämlich dann, wenn Er, das Haupt der Versammlung, das Loblied anstimmen wird, wie von Ihm geschrieben steht: „Inmitten der Versammlung will ich Dir lobsingem“ (Heb 2,12). Dann werden gewiss auch alle jene Beweise der errettenden, hilfreichen und tröstenden Liebe, die wir während unseres Pilgerlebens hienieden von Ihm

erfahren haben, nicht vergessen sein. – Ja, dann erst werden wir dieselben, in ihrer durch alle Zeiten hinlaufenden Bedeutung, wahrhaft verstehen. Der Anführer unsers Heils, welcher durch Leiden zur Vollkommenheit gebracht ist (vgl. Heb 2,10), wird seine Gelübde erfüllen (vgl. Ps 116,14; Ps 22,26). Die treue Liebe, welche Ihn durch seine ganze Pilgerschaft hienieden begleitete, wie wir in vielen Psalmen lesen, ja alle die einzelnen Begebenheiten in seinem Wandel werden dann ganz besonders der Gegenstand seines Ruhmes und seines Dankes sein. Und wahrlich, die Versammlung kann für die unzähligen Gnadenbezeugungen, welche jedem einzelnen Glied zu Teil geworden sind, mit überströmender Freude und Wonne einstimmen. Der Grund des Lobens und Dankens, welcher am meisten im Wort Gottes erwähnt wird, – ich erinnere hier nur an Psalm 22,24.25 – ist die Erhörung der Gebete in Leiden und im Kampf. Sicherlich können wir in jene Dank- und Loblieber einstimmen, und seinen und unseren Vater für alle seine gnadenreichen Führungen, deren wir uns hier in jedem Kampf und in allen Leiden zu erfreuen hatten, preisen. Dort werden wir eine Erinnerungsfähigkeit besitzen, gleich der unseres verherrlichten Hauptes, wodurch es uns möglich sein wird, alles klar in seinem Zusammenhang mit der Jetztzeit unter Anbetung, Lob und Preis zu betrachten. Vor dem Herrn Jesus Christus niederfallend, werden wir mit tiefer inniger Dankbarkeit Ihm unaufhörlich Lob und Preis darbringen – Ihm, der uns vom ewigen Tod errettet und Gott dargebracht hat, sagend: „Du bist geschlachtet worden und hast [uns] für Gott erkauft, durch Dein Blut, aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation“ (Off 5,9).

**6. Der Zusammenhang des Kampfes und der Leiden mit der zukünftigen Herrlichkeit.** Wenn der Schmerzensmann, der den Leidenskelch bis zum letzten Tropfen austrinken musste (vgl. Jes 53,3), der tot war und lebt (vgl. Off 2,8), der sich mit uns verlobte, als wir in der Wüste waren – wenn Er uns, seine Braut, geschmückt für Ihn, den Gemahl, zu sich nehmen wird, damit sie seine Freude teile und Mitgenossin seiner Herrlichkeit sei, wie sie jetzt seine Gefährtin im Kampf und in Leiden ist – dann wird Er uns in die himmlischen Wohnungen einführen, nicht als die Gemahlin des Königs, des Herrn, sondern als die Frau des Lammes.

Uns allen ist der Ausdruck „Braut“ bekannt. Wir verbinden damit Glück und Freude; aber wir wissen auch, dass das Wort „Frau“ eine weit vollkommener Verbindung ausdrückt, eine solche, die durch vielfache, gemeinschaftliche Prüfungen und in

schweren Kämpfen in dieser Welt geknüpft wurde. – Was das Wort „Lamm“ betrifft, so wissen wir, dass jeder Name des Herrn Jesus auch seine Bedeutung hat, dessen Erklärung wir schon in der Bibelstelle, mit welcher derselbe verbunden ist, selbst finden; und jeder Name, welcher Ihm im Alten oder Neuen Testament gegeben ist, soll unserem Geist und unserem Herzen die Umstände, welche die verschiedenen Charakterzüge unseres hochgelobten Immanuels enthüllen, tief einprägen. Und gewiss, es ist nicht ohne Ursache, dass der Name „Lamm“ so oft in dem Buch der Offenbarung vorkommt. Das Lamm, das geschlachtet wurde, führt die ganze Kette der Leiden in der Wüste an unserem Geist vorüber, nämlich den ganzen langen Kampf des Heiligen, den Martertod des sanften, demütigen und gehorsamen Menschensohnes. Ich glaube daher, dass die Versammlung, die Frau des Lammes, diesen ihren schönsten Namen deshalb empfangen hat, weil sie eins mit dem ist, der verworfen wurde, eins mit Ihm in den Leiden, den Prüfungen und der Schmach, aber auch eins mit Ihm in den Wünschen und Hoffnungen. Ich finde in der Schrift keine Wahrheit, welche mehr geeignet wäre, uns zu demütigen, aber auch keine, welche uns mehr zu ermuntern und zu stärken vermöchte.

**7. Die folgerechte Beziehung des Kampfes und der Leiden zu der zukünftigen Herrlichkeit.** Wir alle wissen, dass unsere Erweckung aus der Erkenntnis der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, welche Er in Christus Jesus kundgetan hat, entspringt. Während unserem ganzen Leben hienieden aber lernen wir Ihn immer besser kennen, und kommen wir zu dem Richterstuhl Christi, so finden wir, dass die Stellung in der Herrlichkeit völlig derjenigen entspricht, welche wir hier im Kampf und in Leiden mit dem Vater und dem Sohn verwirklicht haben. Der Herr aber allein kennt das Verborgene des Herzens. Er allein vermag die wahre und falsche Ähnlichkeit mit dem Vater und dem Sohne zu unterscheiden. Ja, Er kennt das, was an jenem Tag bestehen wird. Dies erinnert uns daran, dass wir selbst nicht vor der Zeit zu richten haben. Der Sieg über das Temperament, den Eigenwillen und die Begierden dient ebenso sehr dazu, das Bild Gottes in uns zu verwirklichen, als der äußere Dienst in der Darreichung der leiblichen Notdurft unter den Kindern Gottes, oder der Dienst am Wort des Lebens, weil das eine wie das andere auf dieselbe Sache hinzielt, nämlich auf eine größere Gleichförmigkeit mit dem Herrn Jesus, dem vollkommenen Bild des Vaters. Sei es nun, dass wir in unserm Kämmerlein für andere beten oder zu Gott flehen um mehr Kraft im Kampf für uns selbst, sei es, dass wir mit unseren Familien in verschiedener Weise,

entweder als Dienende, oder als Regierende, als Eltern oder als Kinder zu tun haben; sei es, dass unsere Beschäftigungen zu Hause oder außer demselben, im öffentlichen- oder Privat-Leben sind, oder in welcher Weise wir auch immer zu wirken haben, –überall und in allem kommt es stets darauf an, dass wir in unserem inwendigen Menschen nach dem Ebenbild des Herrn Jesus Christus heranwachsen. Wenn dies der Fall ist, so werden wir immer zu allem guten Wort und Werk, je nachdem wir die Fähigkeit und auch die Gelegenheit dazu haben, bereit sein. Und ist es Wahrheit, dass die verschiedenen Stellungen in der Herrlichkeit dem Wesen nach der Ähnlichkeit entsprechen werden, welche wir mit dem Vater und dem Sohne hienieden verwirklicht haben, dann können wir auch leicht daraus folgern, dass durch die ganze Ewigkeit hindurch eine beseligende Erinnerung an unsere irdische Pilgerreise stattfinden wird, nämlich dort in der Herrlichkeit, wo jede Traurigkeit, jede Versuchung und Sünde für ewig verschwunden sein wird.

[Übersetzt]



## Einige Gedanken über Psalm 94

Bei dieser Betrachtung möchte ich besonders einen Augenblick bei den Tröstungen Gottes in den Versuchungen der Heiligen hienieden verweilen. In Psalm 94,11–13 lesen wir:

*„Der HERR kennt die Gedanken des Menschen, dass sie Eitelkeit sind.*

*Glückselig der Mann, den du züchtigst, Jah, und den du belehrst aus deinem Gesetz, um ihm Ruhe zu geben vor den bösen Tagen, bis dem Gottlosen die Grube gegraben wird!*

Die Erhebung des Menschen ist Torheit, und ebenso all sein Vornehmen. Seine „Gedanken“ sind nicht geringer als die Weisheit Gottes, sondern sie sind „eitel“. Alles ist vom Anfang bis zum Ende in dem Herzen des Menschen „Eitelkeit“ und nichts anderes. Wie sich auch der Zustand der Dinge um uns her gestalte, wie sehr diese auch geeignet sein mögen, unsere Herzen mit Kummer zu erfüllen – Gott urteilt, dass alles „eitel“ ist. Jede Schutzwehr von Menschenhand bereitet, jede Kraftanstrengung und jeder noch so scharf durchdachte Plan ist nur „Eitelkeit“. Mag aber dem Herrn auch alles entgegenwirken, seine Gedanken, die Er bei sich selbst beschlossen hat, d. i. die Verherrlichung des Christus und unsere mit Ihm, wird Er vollkommen erfüllen. Der Mensch aber hat diesen Zweck Gottes nicht zu dem seinigen gemacht, deshalb müssen alle seine Gedanken und Pläne nur „Eitelkeit“ sein. Der Zweck Gottes aber wird erreicht werden. Mögen auch alle Anstrengungen der Menschen dahin gerichtet sein, denselben zu verhindern – ihr Ende wird nichts anderes als „Eitelkeit“ sein.

Nehmt einen Menschen aus der Welt, den größten Gelehrten oder den klügsten Staatsmann, gewiss, ein armer, elender Heiliger ist weiser, und hat zur Ausführung seiner Pläne mehr Sicherheit als jener, denn das Herz des einfachsten, schwächsten

Heiligen läuft in demselben Gleis mit Gott. Und obgleich jener selbst keine Kraft hat, so ist doch Gott seine Kraft.

In diesem Psalm finden wir zunächst den Aufruhr der Feinde, und dann, was Gott darin getan hat. So ist es gewöhnlich mit den Heiligen in ihrer Trübsal. Sie sehen das Werk Satans zuerst und dann Gottes Hand, die sie segnet. Die Wirkung dieser Handlungen des Gottlosen für uns ist gegenwärtig diese: „Glückselig der Mann, den du züchtigst, Jah, und den du belehrst aus deinem Gesetz, um ihm Ruhe zu geben vor den bösen Tagen, bis dem Gottlosen die Grube gegraben wird!“ Diese Grube ist aber bis jetzt noch nicht gegraben und der Thron der Ungerechtigkeit noch nicht erniedrigt. Wenn aber auch in der Züchtigung die ganze Macht des Bösen gegen uns ist, so bleibt doch des Herrn Absicht diese: „... um ihm Ruhe zu geben vor den bösen Tagen.“

Ich spreche nicht nur von den Leiden für Christus, wenn wir um seines Namens willen geschmäht werden, was ja nur Freude, Triumph und Ruhm für uns ist, sondern von jenen Dingen, welche geeignet sind, viel Bekümmernis in uns zu erwecken, wenn wir sehen, dass wir unbeständig und nachlässig in den Wegen des Herrn gelebt haben. Und dennoch heißt es: „Glückselig der Mann, den du züchtigst, Jah!“ Der Herr züchtigt uns nicht ohne eine bestimmte Absicht. Wenn irgendeine Sünde oder eine Nachlässigkeit im Leben vorhanden ist, die Züchtigung nach sich zieht, so benutzt Er diese Gelegenheit der Zucht, um das Übel des Herzens zu heilen. Er richtet nicht nur das Vergehen, sondern auch die Quelle, aus der dieses hervorkam. Hierdurch wird die Seele fähig gemacht, das Wort Gottes in Kraft auf sich anzuwenden. Sie ist unterwiesen, weshalb sie gezüchtigt ist. Und nicht nur dies: sie ist auch in die Gedanken des Herzens Gottes eingeweiht. Sie erkennt mehr von seinem Charakter, „Denn der HERR wird sein Volk nicht verstoßen und sein Erbteil nicht verlassen“ (Ps 94,14). Was Gott für uns wünscht, ist nicht nur, dass wir Vorrechte, sondern auch, dass wir mit Ihm Gemeinschaft haben. Durch diese Züchtigung aber wird das Herz mehr in die Nähe Gottes gebracht und zugleich in der Gewissheit der Hoffnung gestärkt und befestigt.

Betrachten wir Petrus. Nachdem der Feind gesichtet hatte, sehen wir, dass er, obgleich sein Fall sehr demütigend und schmerzlich war, viel tiefer in die Erkenntnis Gottes und in das Gefühl seiner Abhängigkeit von Ihm eindrang. Der Herr macht unsere Seele ruhig am bösen Tag und zwar durch die Gemeinschaft mit Ihm, aber

nicht nur Gemeinschaft in der Freude, sondern auch in der Heiligkeit. Die Umstände werden benutzt, um die Tür des Herzens zu öffnen und Gott einzulassen. Und Gott ist der Seele nahe, wenn Er inmitten der Umstände in seiner Liebe erkannt wird.

Der Herr züchtigt niemals, ohne irgendeine Veranlassung dazu zu haben, und dennoch: „Glückselig der Mann, den du züchtigst, Jah“! Das ist gewiss ein wunderbarer Ausdruck! Ich sage nicht, dass ein Christ dies immer während der Züchtigung sagen kann, denn das Selbstgericht ist oft mit Angst und Sorge verbunden, aber die Wirkungen sind gesegnet. Was wir wünschen ist, dass alle unsere Gedanken, Wege und Handlungen des eigenen Willens hinweggetan sein möchten und dass Gott alles sei. Jede Züchtigung muss im Grundsatz den Charakter des Gerichts in sich tragen, denn der Herr handelt mit seinem Volk nach Gerechtigkeit, wie geschrieben steht: „Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeden Werk, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht“ (1. Pet 1,17) und nicht nach dem unumschränkten Reichtum der göttlichen Gnade. Gott erlaubt nichts in dem Herzen, was mit der Heiligkeit, woran Er die Heiligen hat teilnehmen lassen, nicht übereinstimmend ist. Es ist in der Tat die gesegnete Gnade und Liebe des Vaters, die sich so viel Mühe mit uns gibt, doch ist dies nicht an und für sich der Charakter der Züchtigung.

Was wir notwendig bedürfen, ist der Umgang des Herzens mit Gott – zu ruhen in seiner Ruhe, obgleich alles um uns her Verwirrung und Aufruhr ist. Wenn wir, umgeben von Ungerechtigkeiten aller Art, seinem Herzen nahe sind, so werden wir auch seine Tröstungen erfahren, wie geschrieben steht: „Bei der Menge meiner Gedanken in meinem Innern erfüllten deine Tröstungen meine Seele mit Wonne“ (Ps 94,19). Unser Teil sind nicht nur die Reichtümer der Gnade Gottes, sondern das Geheimnis des Herrn zu kennen, mit Ihm in seiner Heiligkeit innige Gemeinschaft zu haben. Wie sehr auch immer die Umstände uns entgegen sein mögen, die Seele ruht immer glücklich und zufrieden in Ihm.

Wenn wir stets einen völligen und ungetrübten Frieden und eine innige Gemeinschaft mit Gott und untereinander hätten, wenn wir inmitten der Umstände und Versuchungen von diesen nicht bewegt würden, so würden wir nicht nur die Erkenntnis haben, dass alle Dinge in Christus unser sind, sondern auch eine Bekanntschaft mit Gott selbst, wie geschrieben steht: „In jedem guten Werk Frucht bringend und wachsend durch die Erkenntnis Gottes“ (Kol 1,10).

Möchte doch seine Gnade Ihm jeden Weg zu unseren Herzen öffnen!

[übersetzt.]

## Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf – Teil 4/9

### III. Entrückung der Versammlung

*„Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird auch Gott die durch Jesus Entschlafenen mit ihm bringen. (Denn dieses sagen wir euch im Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein. So ermuntert nun einander mit diesen Worten“ (1. Thes 4,14–18).*

In diesen Worten haben wir die klarste und vollkommenste Offenbarung über die Entrückung der Versammlung. Es werden uns darin drei Dinge, die durch den Herrn in seiner Zukunft erfüllt werden, dargestellt:

### Die Auferstehung aller bis dahin verstorbenen Gläubigen

Manche behaupten, dass es mehrere voneinander getrennte Auferstehungen geben würde. Dass dies nicht der Fall ist, geht schon aus dem Ausdruck „Auferstehung aus

den Toten“ hervor (Apg 4,2; Lk 20,35; Phil 3,11). Sie wird uns aber auch in mehreren besonderen Aussprüchen klar vorgestellt, z. B. Lukas 14,14: „Glückselig wirst du sein, weil sie nichts haben, um dir zu vergelten; denn dir wird vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.“

Lukas 20,35.36: „die aber für würdig erachtet werden, jener Welt teilhaftig zu sein und der Auferstehung aus den Toten, heiraten nicht, noch werden sie verheiratet; denn sie können auch nicht mehr sterben, denn sie sind Engeln gleich und sind Söhne Gottes, da sie Söhne der Auferstehung sind.“ Dies ist keine Auferstehung aller Toten, weil nur einige dieser Auferstehung sowie jenes Zeitlaufs für würdig gehalten werden, und weil sie in Folge dieser Auferstehung den Engeln gleich sind – „Söhne Gottes, weil sie Söhne der Auferstehung“ sind – so wie Jesus Christus selbst durch seine Auferstehung als Sohn Gottes in Kraft erwiesen wurde (vgl. Röm 1,4).

Philipper 3,11: „Ob ich auf irgendeine Weise hingelangen möge zur Auferstehung aus den Toten.“ Paulus hätte nicht so sprechen können, wenn es nur eine Auferstehung geben würde, zu welcher sowohl Gerechte als Ungerechte gleicherweise und ohne irgendwelche Anstrengung gelangen würden.

Die Belehrung, die Paulus den Korinthern über die Ordnung, in der die Auferstehung geschieht, gibt, stimmt völlig mit dem Gedanken einer besonderen Auferstehung der Versammlung bei der Zukunft Christi überein, worauf dann eine andere für die Übrigen der Toten erfolgt. „Denn wie in dem Adam alle sterben, so werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden. Jeder aber in seiner eigenen Ordnung: der Erstling, Christus; dann die, die des Christus sind bei seiner Ankunft; dann das Ende“ (1. Kor 15,22–24).

Manchmal wird Johannes 5,28.29 als Beweis für eine einzige Auferstehung angeführt. Der Herr Jesus rechtfertigt sich, als er von den Juden der Gotteslästerung angeklagt wird, weil Er sich Sohn Gottes nannte. Er zeigt, dass der Vater dem Sohn Macht gegeben hat, alles das auch zu tun, was der Vater selbst tut. Dem Vater aber gehört die Lebendigmachung, die Auferweckung und das Gericht, und der Sohn tut ganz dieselben Dinge, wie wir von Vers 14 an lesen.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod in das Leben übergegangen.“ Dies ist die Lebendigmachung der geistlich Toten

durch den Glauben an das Wort des Herrn Jesus. Hiermit ist alles über diesen Gegenstand gesagt.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben.“ Geht nun der Herr, indem Er hier den oben erwähnten Gedanken wiederholt, nicht weiter, und umfasst Er nicht auch darin die leibliche Auferstehung derjenigen, welche geistlicher Weise durch den Glauben an sein Wort lebendig gemacht sind? Wenn es nicht so wäre, dann würde dieser Vers zu dem vorigen nichts hinzufügen. Bei dieser Voraussetzung aber ist das Wort „werden leben“ umso besser gewählt, indem es ebenso wohl die Verwandlung der lebenden Heiligen, in welcher das Sterbliche vom Leben verschlungen wird, (vgl. 2. Kor 5,4) als auch die Auferstehung der gestorbenen Heiligen, welche aus ihren Gräbern hervorgehen, bezeichnet. Es ist zwar wahr, dass der Herr Jesus diesen Augenblick mit den Worten bezeichnet: „Es kommt aber die Stunde und ist jetzt“ eine Ausdrucksweise, welcher Er sich bei der Samariterin bediente, um die Zeit der Versammlung zu bezeichnen (vgl. Joh 4,23). Es geschieht dies deshalb, weil in der Tat die herrliche Lebendigmachung der Versammlung nur die volle Offenbarung des Lebens des Christus ist, welches von jetzt an in ihr ist (vgl. Kol 3,3.4). Ihre Lebendigmachung ist durch kein Ereignis noch durch irgendeine Zwischenzeit von der Stunde ihrer Fremdlingschaft getrennt. Sie ist nur der letzte „Augenblick“, der „letzte Nu“ derselben (vgl. 1. Kor 15,52). Warum sollte sie in den Worten des Herrn getrennt sein?

„Denn wie der Vater Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, Leben zu haben in sich selbst“ (Joh 5,26). Dieses erinnert an die Worte des Herrn Jesus zu Petrus: „Auf diesen Felsen [den Sohn des lebendigen Gottes] werde ich meine Versammlung bauen, und die Pforten des Hades werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18). Als Sohn des lebendigen Gottes habe ich das Leben in mir, wie der Vater das Leben in sich selbst hat, und wie ich das Leben habe, so werden diejenigen, welche mir angehören, es auch haben. Wie ich siegreich aus dem Hades hervorgegangen bin, so werden auch sie daraus hervorgehen. Weil ich lebe, werden auch sie leben. „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,3.4).

„Und er hat ihm Gewalt gegeben, Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist“ (Joh 5,27). Nach der herrlichen Lebendigmachung der Versammlung durch die Stimme „des Sohnes Gottes“, kommt das durch „den Sohn des Menschen“ ausgeübte Gericht, ein Gericht, welches sich von dem Gericht über die Nationen bei seiner Ankunft, bis zu dem der Toten, Geringe und Große, vor dem großen weißen Thron, erstreckt.

„Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden: die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Joh 5,28.29). Wundert euch nicht darüber, dass der Sohn des Menschen richten wird, denn Ihm kommt es auch zu, die Toten aufzuerwecken. „Es kommt die Stunde ...“. Die Stunde der Versammlung, das verborgene Geheimnis, hat schon 1800 Jahre gedauert, und wir können nicht sagen, wie lange sie noch währen wird. Und nichts tritt dem Gedanken entgegen, dass die Stunde, von welcher hier die Rede ist, nicht mindestens tausend Jahre dauere, und sie ist sowohl eine Stunde der Auferstehung, als auch des Gerichts. Es findet am Anfang derselben Auferstehung statt, bei der Ankunft des Sohnes des Menschen, gleich nach der großen Trübsal. Von dieser Auferstehung, oder wenigstens von einem Teil dieser Auferstandenen, nämlich derjenigen, welche zum Leben auferstehen, redet der Herr Jesus in Lukas 20,35, denn hier trägt alles einen jüdischen Charakter. Diese Auferstehung war es auch, welche Daniel 12,2 sah (und nicht die der Versammlung), weil sie nach der großen Trübsal erfolgt. Übrigens sagt auch der Prophet an dieser Stelle „viele“ (nicht „alle“), „die im Staub der Erde schlafen“. Es entspricht also dem, was der Herr Jesus sagte, nicht genau: „Alle, die in den Gräbern sind ...“. Dies kommt daher, weil in der Tat nach den tausend Jahren die Auferstehung derer stattfindet, welche bis dahin in den Gräbern geblieben sind, um vor dem großen weißen Thron zu erscheinen. Der Ausdruck des Herrn: „Alle, die in den Gräbern sind“, bezeichnet, wie mir scheint, die Gesamtheit dieser, außer der Versammlung Auferstandenen, und zwar aller, ohne dass ein einziger fehlt.

Vor allem aber haben wir in Offenbarung 20,4–6 zwei sich klar unterscheidende Auferstehungen: „Die erste Auferstehung“, welche für immer von der Macht des zweiten Todes befreit, und die „Auferstehung der Übrigen der Toten“. Wir erfahren

ferner, was nirgends sonst gesagt ist, dass der Zwischenraum zwischen diesen beiden Auferstehungen mindestens tausend Jahre beträgt.

Wird man sagen, dass die erste Auferstehung eine geistliche Auferstehung sei? Dann würde aber die zweite, welche aus „den Übrigen der Toten“ besteht, es ebenfalls sein, denn dieser Ausdruck: „den Übrigen aus den Toten“ zeigt an, dass diese mit denen, welche schon zum Voraus von ihnen herausgenommen, von gleicher Natur sind, und in diesem Fall gäbe es keine Auferstehung. Übrigens finden wir die Versammlung im ersten Teil von Offenbarung 20,4[i]: „Und ich sah Throne, und sie saßen darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten“ (vgl. 1. Kor 6,2). Dann sehen wir noch andere Heilige, welche auch einen Teil der Auferstehung bilden, aber nicht zur Versammlung gehören, weil sie durch die große Trübsal gegangen sind, vor welcher Stunde die Versammlung die Verheißung hat, bewahrt zu werden. Sie haben weder das Tier noch sein Bild angebetet, und haben das Malzeichen nicht auf ihre Stirn noch auf ihre Hand angenommen. Sind es nicht diejenigen, von welchen in Offenbarung 6,9–11 die Rede ist, sowohl diejenigen, welche dann schon getötet worden sind, als auch diejenigen, welche es von diesem Augenblick an sein werden? [ii]

So kann also die gewöhnliche Annahme einer einzigen Auferstehung der Gerechten und Ungerechten, die in dem Augenblick vor dem letzten Gericht stattfinden soll, nicht bestehen, wenn wir die auf diesen Gegenstand bezüglichen Stellen nur einigermaßen ernstlich untersuchen.

Wenn es nur eine einzige Auferstehung gäbe, die in dem Augenblick, wenn Himmel und Erde vor dem großen weißen Thron entfliehen, stattfände (Off 20,11–13), wie soll man sich dann Römer 8,18–23 erklären, wo die Freimachung dieser Schöpfung offenbar an die Erlösung der Leiber der Heiligen, nämlich an ihre Auferweckung, geknüpft ist? Wie soll man sich auch Stellen wie Matthäus 19,28,29; 1. Korinther 6,2; Offenbarung 3,26,27; Jesaja 25,8–10 verglichen mit 1. Korinther 15,54 erklären? Wir sehen in der Tat in Jesaja 25,8–10, dass, nachdem der Tod durch den Sieg verschlungen ist, der Herr Moab zertreten wird wie man das Stroh zertritt um Dünger daraus zu machen. Diese Worte sind aber in 1. Korinther 15,54 gebraucht für die Auferstehung der Heiligen, sodass also, nachdem diese Auferstehung stattgefunden haben wird, Moab zertreten wird. Man versuche dies in dem System einer einzigen Auferstehung zu erklären!

Zwar sind diese verschiedenen Auferstehungen manchmal in zwei zusammengefasst: in die Auferstehung der Gerechten und in die der Ungerechten (Joh 5,29), oder in die erste Auferstehung und in die der Übrigen der Toten (Off 20). Und in der Tat gibt es in Betreff des Charakters der Auferstandenen nur zwei Klassen, Gerechte und Ungerechte, nämlich solche, welche zum Leben, und solche, welche zum Gericht auferstehen. Ebenso kann man sie in Betreff der Zeit dieser Auferstehungen in zwei zusammenfassen: die Einen werden bei der Ankunft des Herrn (im allgemeinsten Sinne des Wortes genommen, ohne seine Ankunft für die Versammlung und die für Israel zu unterscheiden!) auferstehen, und bilden zusammen die „erste Auferstehung“, die Anderen bilden die „Übrigen der Toten“.

Was auch übrigens die Schwierigkeiten sein mögen, welche dieser Gegenstand, falls man ihn ein wenig ergründen will, darbieten kann, so bleibt es doch klar (und dies wollten wir hauptsächlich darzustellen suchen), dass die Auferstehung der Versammlung von der Auferstehung der Bösen gänzlich getrennt ist, sowohl in Betreff der Zeit als auch in Betreff der darin wirkenden Grundsätze.

In Betreff *der Zeit* bleiben die Bösen in den Banden des Todes, bis dass sie der Herr zum Gericht vor den großen weißen Thron ruft. Die Versammlung, als Erstlinge der neuen Schöpfung, steht vor der Vollendung des Zeitalters auf, bei der Ankunft des Herrn, und wird Ihm entgegengerückt. „Jeder aber in seiner eigenen Ordnung: der Erstling, Christus; dann die, die des Christus sind bei seiner Ankunft“ (1. Kor 15,23).

In Betreff *der darin wirkenden Grundsätze* stehen die Bösen durch eine unüberwindliche Kraft des Herrn, welcher sie zum Gericht ruft, auf. Die schon gerechtfertigte, des geistlichen Lebens ihres Hauptes teilhaftig gewordene Versammlung, steht durch das Herannahen dieses herrlichen Hauptes, dessen leibliches Leben sich seinen im Staub der Erde schlafenden Gliedern mitteilt, auf. Die in Christus Entschlafenen sind wie ein erstarrter Leib, der wieder Leben gewinnt, und der beim Herannahen des lebenden Hauptes, welcher ihn ruft und welcher kommt, um sich mit ihm zu vereinigen, sich erhebt.

## Die Verwandlung der übrig gebliebenen lebenden Gläubigen

*„Danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft.“*

Wenn nun schon die Verwandlung der Lebenden hier nicht eigentlich bezeichnet ist, so ist sie doch darunter verstanden, denn wir können nicht mit diesen schweren und gebrechlichen Leibern in den Wolken dem Herrn entgegen gerückt werden in die Luft und können nicht den Himmel bewohnen und seine Freuden genießen. Paulus sagt anderswo: „Dies aber sage ich, Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können, auch die Verwesung nicht die Unverweslichkeit erbt“ (1. Kor 15,50). Er fügt auch zugleich hinzu: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden [zwar] nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muss Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen. Wenn aber dieses Verwesliche Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: „Verschlungen ist der Tod in Sieg“ (1. Kor 15,51–54). „Wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Joh 3,2).

„Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen“ (Phil 3,20.21).

Paulus erwartete demnach die Verwandlung und nicht den Tod, wie er es in 2. Korinther 5,4 sagt: „Weil wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden möchten, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben“, obwohl er zugleich bereit war durch den Tod zu gehen, wenn ihn Gott dazu berufen würde, was ihm immer weit besser schien, als in diesem Leib abwesend vom Herrn zu sein (vgl. Phil 1,21–24).

Aber anstatt diese Erwartung des Paulus zu bewahren und mit ihm zu wiederholen: „Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden“, hat man sich nicht gescheut, ihn der Lügen zu strafen, indem man sagt: Dies ist gewiss, dass wir alle sterben müssen. Und so hat man die Seelen und Herzen der Christen von der Erwartung des Herrn hinweggezogen, welche, nach der Gnade, die kräftigste Triebfeder jeder wahren Hingabe und jedes freudigen Gehorsams ist, um sie auf den Tod, diesen Sold der Sünde, zu lenken, welcher an und für sich nur einen gezwungenen und knechtischen Gehorsam hervorbringen kann. Doch, man sagt oft, indem man glaubt, ein Wort der Schrift anzuführen, es sei allen Menschen verordnet, einmal zu sterben. Aber nein, das Wort sagt das nicht, denn es wäre im Widerspruch mit sich selbst. Es sagt: „Und ebenso wie es den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht, so wird auch der Christus, nachdem er einmal geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Mal denen, die ihn erwarten, ohne Sünde erscheinen zur Errettung“ (Heb 9,27.28).

Demgemäß sagt es uns, dass es den Menschen, den meisten Menschen, obliegt, einmal zu sterben, und erinnert uns zugleich daran, dass Christus ein zweites Mal, ohne Sünde, von einigen gesehen wird, welche also nicht sterben werden, nämlich von denen, welche, Ihn zur Errettung erwartend, im Augenblick seiner Ankunft leben werden.

## **Die Entrückung sowohl der einen als der anderen Gruppe von Gläubigen.**

In diesem Augenblick, in diesem Nu, werden sowohl die Auferstandenen als die Verwandelten „zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft.“ Henoah und Elia hatten schon das Vorrecht, die Erde zu verlassen, um in den Himmel aufzufahren, ohne durch den Tod zu gehen. Henoah hatte, wie es scheint, keine Zeugen seiner Entrückung, über welche wir nichts Näheres wissen. Elia, als Prophet des Bundes, welcher unter Sturm, Blitzen und Donnern gegeben wurde, wurde in einem Sturmwind durch einen Feuerwagen und durch Feuerrosse entrückt. Der Herr Jesus, als Mittler eines besseren Bundes, eines Bundes der Gnade, wurde auf Wolken entrückt. Die Versammlung, sein Leib, wird wie Er entrückt.

Es wird übrigens keine langsame und schmerzhaftige Umwandlung sein wie die der Puppe, deren Neugeborener lange seine schlaffen und ungeschickten Flügel schütteln muss, ehe er sich fröhlich in die Luft erheben kann.

Es wird nicht einmal wie bei der Auferstehung des Lazarus sein, der aus seinem Grab mit Tüchern gebunden herauskam, die man losmachen musste, damit er gehen konnte. In einem Augenblick, in einem Nu wird diese Auferstehung der gestorbenen Heiligen und die Verwandlung der Lebenden stattfinden so wie auch ohne Zweifel die Entrückung dem Herrn entgegen

Also wird die köstliche Verheißung, welche der Herr seinen Jüngern, ehe Er sie verließ, gab, erfüllt: „In dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch gesagt; denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seiet“ (Joh 14,2.3).

So vollendet sich endlich das Werk Gottes in seinen Auserwählten. Diese Vollendung ist gleichsam das letzte Wort unserer himmlischen Berufung, ohne welches wir nie einen klaren und vollkommenen Begriff von ihr haben würden.

Die Versammlung ist die himmlische Eva, welche, nachdem sie aus der Seite ihres Mannes, während Er auf dem Thron des Vaters ruhte, genommen ist, Ihm bei seinem Erwachen als herrliche Frau dargestellt wird: „... die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und untadelig sei“ (Eph 5,27).

Da uns Gott vor Grundlegung der Welt in Christus Jesus erwählt hat, so hat Er uns auch damals lebendig gemacht, auferweckt und in die himmlischen Örter versetzt (vgl. Eph 1,2.3; 2,5.6), „denn welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvor bestimmt, dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ (Röm 8,29). Diesen Vorsatz der freien und gnadenvollen Liebe des Vaters hat der Sohn in uns angefangen zu verwirklichen, als Er uns zu sich zog und durch den Glauben mit sich vereinigte. So mit Ihm in Gemeinschaft gesetzt, haben wir in einem gewissen Grad seine Gesinnung angenommen und sind ein Widerschein seines Bildes. Dies will Er nun vollenden, indem Er unsere toten Leiber lebendig macht und sie zur Gleichförmigkeit seines herrlichen Leibes umgestaltet. Der Herr hat uns in einer Beziehung schon von der Welt getrennt, indem Er uns ihre Nichtigkeit und ihr Verderben zu erkennen gab, und unsere Neigungen und

unsere Gesinnung zu sich hinzog. Auch dieses will Er in uns vollenden, indem Er uns zu sich auf den Wolken außerhalb der Welt zieht.

Das vom Herrn zu diesem bewunderungswürdigen Werk angewandte Mittel ist immer dasselbe, nämlich sein Wort. Sein Wort, vielleicht aus dem Mund eines schwachen und von der Welt verachteten Gläubigen herkommend, ist es, das uns lebendig macht und uns von der Welt trennt, um uns mit Ihm zu verbinden. Sein Wort wird es auch sein, aber als gebietender Zuruf, der vom Himmel mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes ertönt, welches das letzte Teilchen unserer sterblichen Leiber lebendig macht und uns mit Ihm für immer vereinigt. Die, welche seine Stimme, die zum Glauben und zur Bekehrung rief, hörten und ihr folgten, werden seine herrliche Stimme, entweder in den Gräbern hören und daraus hervorgehen oder sie in der Gebrechlichkeit dieses sterblichen Leibes vernehmen und verwandelt werden. Diejenigen hingegen, die sich weigerten, sie zu hören und ihr zu gehorchen, als dieselbe sie zur Bekehrung rief, werden in den Banden des Todes bleiben, bis dass sie zum Gericht auferstehen.

So erfüllt dein Wort, Herr Jesus, deine gesegnete Stimme alles in den deinen, wie du es auch gesagt hast: „Meine Schafe hören meine Stimme ... und sie folgen mir“ (Joh 10,27).

O! Wie viel süßer und köstlicher würde uns die liebliche Stimme Jesu klingen, wenn wir immer daran dächten, dass sie bald in den Wolken erschallen wird, um unsere sterblichen Leiber lebendig zu machen und um uns zu Ihm in den Himmel zu ziehen, damit, wo Er ist, auch wir seien! Ach! Wenn der Ungläubige glauben könnte, dass die Stimme, welche ihn jetzt im Evangelium beruft und die ihm nur als Schwachheit und Torheit erscheint, die einzige ist, welche nicht nur seiner Seele Frieden geben, sondern auch seinen Leib lebendig machen kann! Wenn er glauben könnte, dass diese Stimme, welche jetzt von Gnade und Vergebung spricht, sich in ein zweischneidiges Schwert verwandeln wird, um die Völker damit zu schlagen und in eine Feuerflamme, um denen Vergeltung zu geben, die Gott nicht kennen und dem Evangelium nicht gehorchen! Wenn er endlich glauben könnte, dass es die allmächtige Stimme dessen ist, welchem man wohl gehorchen muss, wenn sie die Toten, die Geringen und die Großen, zwingen wird, vor Ihm zu erscheinen, um nach ihren Werken gerichtet zu werden! Doch dies sind Dinge, welche der Geist allein offenbaren kann.

An uns ist es denn, vielgeliebte Brüder im Herrn und „Genossen der himmlischen Berufung“ (Heb 3,1), Gott ohne Aufhören zu danken, „dass Gott euch von Anfang erwählt hat zur Errettung in Heiligung des Geistes und im Glauben an die Wahrheit, wozu er euch berufen hat durch unser Evangelium, zur Erlangung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus“ (2. Thes 2,13.14).

Möchte diese glückselige Hoffnung, indem wir sie immer mehr im Glauben erfassen, vermehrt zu unserem Trost und zu unserer Heiligung dienen, wie auch gesagt ist: „So ermuntert nun einander mit diesen Worten“ und „Und jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, wie er rein ist“ (1. Thes 4,18; 1. Joh 3,3).

Weinen wir über geliebte Freunde, die im Herrn entschlafen sind? Lasst uns doch nicht traurig sein, denn Er selbst wird bald vom Himmel erscheinen und auf seinen Zuruf werden diese Vielgeliebten zuerst auferstehen, und wir, die wir leben, werden zusammen mit ihnen in den Wolken dem Herrn entgegengerückt werden in die Luft, und allezeit bei Ihm sein. Dann endigen alle diese durch die Umstände auferlegten Trennungen, diese bitteren Notwendigkeiten des Lebens, diese oft noch schmerzhafteren Trennungen, welche die Sünde zwischen denen herbeigeführt hat, welche, da sie nur ein Leib sind, auch nur ein Herz und eine Seele sein sollten. Im Haus des Vaters werden alle Kinder um ihren ältesten Bruder versammelt sein, ohne dass ein einziges fehlt und ohne je wieder irgendeine Trennung befürchten zu müssen. Sollten wir aber weinen, so lasst uns nicht weinen wie die, die keine Hoffnung haben, sondern trösten wir einander mit dem Gedanken, „dass wir allezeit bei dem Herrn sein werden.“

Ist uns dieser Leib durch seine Gebrechlichkeiten eine Last, welche wir mühsam nachschleppen müssen, hindern uns jene den Herrn durch unsere Tätigkeit so zu verherrlichen, wie wir es wünschen, so lasst uns immer daran gedenken, dass der Herr, wenn Er kommt, unseren Leib der Niedrigkeit verwandeln und ihn seinem Leib der Herrlichkeit gleichgestalten wird. Wie wir jetzt das Bild des irdischen Adams tragen – eine Quelle der Schmerzen und Seufzer – so werden wir das Bild des himmlischen Adams tragen – eine Quelle der Herrlichkeit und des Glücks. Dann werden wir den Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen und Ihm ohne Ermüdung und Gebrechlichkeit dienen. Habt denn noch ein wenig Geduld und Mut, Ihn zu verherrlichen, wenn Er uns in Leiden und Gebrechlichkeiten dazu beruft. Er wird bald kommen und nicht ausbleiben.

Leiden wir in Folge der Armut, der Ungerechtigkeit der Menschen oder ihrer Verfolgungen, so weist uns auch da das Wort zu unserem Trost auf die Ankunft des Herrn hin (Jak 5,7), indem es uns lehrt, dass die Gewalttätigkeit, die Ungerechtigkeit und die Unterdrückung auf der Erde herrschen werden, bis der Herr kommt, diejenigen zu verderben, welche sie verderben, und um alle Dinge durch seine herrliche Gegenwart neu zu machen. Aber vor diesem Tag werden wir zu Ihm versammelt sein, fern von der Welt und den Bösen. „Habt nun Geduld, Brüder, bis zur Ankunft des Herrn. Siehe, der Ackerbauer wartet auf die köstliche Frucht der Erde und hat Geduld ihretwegen, bis sie den Früh- und den Spätregen empfängt. Habt auch ihr Geduld, befestigt eure Herzen, denn die Ankunft des Herrn ist nahe gekommen.“

Wie würden wir in allen unseren Nöten getröstet sein, wenn wir immer diesen glücklichen Augenblick vor Augen hätten, wo uns der Herr für immer bei sich vereinigen wird! Denn welche von jenen Nöten wird dann nicht wie ein Traum am Morgen verschwinden? Und wie würde selbst diese Tröstung zu unserer Heiligung beitragen! Denn woher kommt Murren, Eifer, Neid, Geiz und so viele Lüste, die gegen die Seele streiten, wenn nicht daher, dass die Hoffnung unserer baldigen Vereinigung mit dem Herrn nicht lebendig in uns ist? Dann hängen sich unsere armen Herzen, welche wie der Efeu ein Bedürfnis haben, sich an etwas anzuschließen, an die Erde, da sie sich nicht an den Himmel hängen können. Wenn aber diese Hoffnung uns belebt, so wird der Eifer, das Murren usw. einer sanften und geduldigen Erwartung Platz machen, sogar der Freude und der Danksagung. Und anstatt zu dem Irdischen werden wir zum Himmlischen hingezogen sein, dann wird auch während unsere Füße noch hier unten wandern, unser Herz schon im Himmel sein.

So heiligt der Heiland die Seinigen. Zuerst durch seine Gnade und dann durch die Hoffnung seiner Herrlichkeit, welche gleichsam eine Ergänzung derselben ist. Als Er uns in seiner Gnade sagte: „Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben!“, da nahm Er von unseren Herzen die Last, welche sie fast erdrückte. Er führte uns zu sich, beschämt von unserer Bosheit und seiner Liebe. Wir fühlten dann das Bedürfnis, nicht mehr uns selbst zu leben, sondern dem, der uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat. Dadurch, dass er uns sagt: „Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir

nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seiet“ (Joh 14,3), versetzt Er unsere Hoffnung, unseren Schatz und unser Leben in den Himmel. Er macht Himmelsbürger aus uns, welche hier unten für eine kleine Zeit Fremdlinge und Pilger sind (Tit 2,11–14). Der Herr aber richte unsere Herzen zu der Liebe Gottes und zu dem Ausharren des Christus (2. Thes 3,5)!

[Fortsetzung folgt]



## Mose in Ägypten und Mose in Midian

*Apostelgeschichte 7,20–36*<sup>13</sup>

Jeder wahre Dienst ist mit dem Bewusstsein verbunden, dass wir von Gott darin erhalten werden. Dasselbe finden wir auch in dem vollkommenen Dienst des Herrn Jesus Christus. Wir lesen Jesaja 42,1: „Siehe, mein Knecht, den ich stütze, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.“ Der große Charakterzug seines Dienstes war, dass Er nie aus sich selbst handelte. – „Ich kann nichts von mir selbst aus tun; so, wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 5,30). „Wenn ihr den Sohn des Menschen erhöht habt, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und dass ich nichts von mir selbst aus tue, sondern wie der Vater mich gelehrt hat, das rede ich. Und der mich gesandt hat, ist mit mir; er hat mich nicht allein gelassen, weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue“ (Joh 8,28.29). – Sobald ein Knecht unabhängig handelt, handelt er aus sich selbst und nicht in seinem Charakter als Knecht.

Es ist nicht zu leugnen, dass wir in der gegenwärtigen Zeit unter den Christen um uns her viel Aktivität finden – aber es ist auch ebenso gewiss, dass dabei der wahre Dienst Gottes oft missverstanden wird. Ich bin aber überzeugt, dass es Gottes Absicht ist, sowohl das, was der natürliche Verstand und die natürliche Kraft des Menschen, als auch das, was die Macht und Weisheit des Heiligen Geistes vermag, sehr bestimmt zu unterscheiden. Unsere Gabe als Christ ist der Geist des Herrn – der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist der Besonnenheit und der

---

<sup>13</sup> Dieser Artikel ist aus dem Englischen übersetzt und stand zuerst in der Zeitschrift „Words of Truth for the Saints of God“, Band 3, S. 33 ff. (1840er Jahre). Später wurde er nachgedruckt in „The Christian’s Friend“ 1874, siehe hier: <http://www.stempublishing.com/magazines/cf/1874/Moses-In-Egypt,-and-Moses-In-Midian.html>

Macht, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn – um unsere Einsicht in der Furcht Gottes zu beleben.

Wenn wir anstatt vor Gott vor Menschen leben, so wird stets Sorge und Unruhe in uns sein. Wir mögen Verlangen haben, viele Dinge, welche in dem Wort Gottes geschrieben stehen, zu tun, aber sie werden nicht in ruhiger und seliger Freude getan. Wir werden nie ganz vor Heuchelei bewahrt bleiben, wenn wir nicht vor Gott leben. Das Leben vor Gott ist aber auch das beste Heilmittel, um von dem Hochmut, wozu das Herz so sehr geneigt ist, befreit zu werden.

Lasst uns jetzt die Geschichte Moses, des Knechtes Gottes, ein wenig untersuchen, und wir werden über diesen Gegenstand reiche Belehrung für uns finden.

Mose ist ein ausgezeichnetes Vorbild auf den Herrn Jesus. Beiläufig könnte ich hier bemerken, dass beide die einzigen Personen sind, welche in der Schrift erwähnt werden, deren Lebenslauf wir von ihrer Geburt bis zur Herrlichkeit verfolgen können.

Es ist beachtenswert, dass das Leben Moses in drei unterschiedene Perioden von je vierzig Jahren eingeteilt ist. Die ersten vierzig Jahre brachte er in Ägypten als „Sohn der Tochter des Pharaos“ zu, die nächsten in der Wüste, die Herde seines Schwiegervaters weidend. Dort auf dem Berg Gottes hatte er ein Gesicht von der Herrlichkeit, welches ihm in Ägypten nicht offenbart werden konnte. In den letzten vierzig Jahren haben wir seinen schweren und versuchungsreichen Lauf, welchen er als Knecht Gottes zu durchwandern hatte. Wir sehen, wie vieles er von dem Volk Israel erdulden musste, indem er die Last dieses Volkes trug.

Der erste Teil seines Lebens wurde also in Ägypten zugebracht. Stephanus sagt in dem oben angeführten Kapitel der Apostelgeschichte in Vers 22: „Und Mose wurde unterwiesen in aller Weisheit der Ägypter; er war aber mächtig in seinen Worten und Werken.“ Doch diese Weisheit der Ägypter war nicht etwas, das Gott anerkennen konnte. Ohne Zweifel wusste Mose, dass Gott ihn als Befreier seines Volkes gebrauchen wollte – aber das, was er in Ägypten erworben hatte, konnte des Herrn Volk nicht aus Ägypten befreien.

Die Eltern Moses erkannten das Außergewöhnliche ihres Kindes. Wir lesen Hebräer 11,23: „Durch Glauben wurde Mose, als er geboren war, drei Monate von seinen Eltern verborgen, weil sie sahen, dass das Kind schön war; und sie fürchteten

das Gebot des Königs nicht.“ – Und Mose selbst verweigerte durch den Glauben, „als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter des Pharaos zu heißen, und wählte lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, als den zeitlichen Genuss der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung“ (Heb 11,24–26).

„Als er aber ein Alter von vierzig Jahren erreicht hatte, kam es in seinem Herzen auf, sich nach seinen Brüdern, den Söhnen Israels, umzusehen“ (Apg 7,23). – Welche Bequemlichkeit und Freude auch immer Mose in dem Haus des Pharaos hätten erfreuen können – alles war ja sein, der Luxus und die Annehmlichkeit des Hofes, die Schätze Ägyptens –, so trauerte doch sein Herz über seine Brüder, und schaute auf ihren Druck. – „Und als er einen Unrecht leiden sah, verteidigte er ihn und rächte den Unterdrückten, indem er den Ägypter erschlug“ (V. 24). Er war „mächtig im Handeln,“ und zwar zum Besten des Volkes Gottes; aber er handelte in der Energie des Fleisches und nicht als von Gott gesandt. Er dachte daran, als *Mose* das Volk zu befreien. „Er meinte aber, seine Brüder würden verstehen, dass Gott ihnen durch seine Hand Rettung gebe; sie aber verstanden es nicht“ (V.25). Nein, sie verstanden ihn nicht. Mose hatte eine andere Aufgabe zu lernen. Gott musste ihn zuerst unterweisen, dass Er Sich nur der Macht und Kraft bedienen würde, die von ihm selbst kam, und nicht der Macht und Weisheit Ägyptens. Es gibt keine zwei Dinge von größerer Verschiedenheit, als wenn einer in der Energie des Fleisches oder wenn er in der Macht des Geistes handelt. In dem ersten Fall gibt es bei dem Fehlschlagen unserer Anstrengungen immer viel Widerwärtigkeit und Verdross.

Als Mose vierzig Jahre sozusagen in Untätigkeit in der Wüste zugebracht hatte, sehen wir, dass er auf die Berufung Gottes: „So gehe nun hin, ich will dich senden. . .“ antwortete: „Wer bin ich, dass ich zum Pharaos gehen und dass ich die Kinder Israel aus Ägypten herausführen sollte?“ (2. Mo 3,11). – Als er von Gott gesandt werden sollte, da erfüllte ihn ein tiefes Gefühl der Verantwortlichkeit, welche auf ihn gelegt wurde, und er erschrak davor. Früher, als er in der Energie des Fleisches voranging, sah er sich bei den Widerwärtigkeiten, die ihm begegneten, bitter getäuscht. Jetzt, nachdem er seine Untüchtigkeit gelernt hatte, sagte er: „Wer bin ich?“

Und so ist es immer. Wenn ein Heiliger fühlt, dass er von Gott zu irgendeinem Dienst gesandt werden soll, so ist immer die tiefste Beugung des Geistes da. Dies wird oft durch schmerzliche Züchtigungen in der Seele hervorgebracht; aber das

Ende der Erziehung Gottes ist: alles Selbstvertrauen in der Seele zu brechen, so dass, wenn zuletzt die also zubereitete Person im Dienst vorangeht, es mit dem Gefühl geschieht: „Wer bin ich?“ – Ein großer Charakterzug des Fleisches aber ist die Abneigung gegen dies: „Wer bin ich?“ Diese Abneigung ist durch den so langen Aufenthalt in Ägypten genährt worden. Gott aber muss in uns zuvor diese Beugung in Wahrheit erwecken, ehe Er uns in seinem Dienst gebrauchen kann. Der ausgebildetste Verstand, die menschliche Weisheit oder Kraft werden nie in irgendeiner Weise im Dienst Gottes Stand halten.

„Und am folgenden Tag zeigte er sich ihnen, als sie sich stritten, und drängte sie zum Frieden, indem er sagte: Männer, ihr seid Brüder, warum tut ihr einander unrecht? Der aber dem Nächsten unrecht tat, stieß ihn weg und sprach: Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gesetzt? Willst du mich etwa umbringen, wie du gestern den Ägypter umgebracht hast?“ (Apg 7,26–28). – Er wurde gänzlich von jenen, welchen er zu dienen suchte, missverstanden. Als er der Mann des Friedens sein wollte, da wurde Verachtung sein Lohn: „Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gesetzt?“

Lasst uns dieses wohl beachten, geliebte Brüder. Mose war in einem gewissen Sinn von der Gemeinschaft mit Gott beseelt. Er wusste, was diese Gemeinschaft war, aber er hatte noch nicht gelernt, auf die Kraft und Weisheit Ägyptens völlig zu verzichten. Doch wir werden nie in diesem Kampf überwinden, wenn wir auf unsere eigene Kosten Kriegsdienste tun.

Mancher Heilige geht eine Zeitlang mehr oder weniger in seiner natürlichen Kraft und in dem Eifer des Fleisches voran. Er mag vielleicht die richtigen Dinge tun, aber er tut sie nicht im Geist der Abhängigkeit von Gott. Nach und nach erschläft seine Kraft und er hat das Gefühl, als ob er ganz unbrauchbar wäre, als ob Gott ihn nie wieder in seinem Dienst gebrauchen könne. Dies ist eine nützliche Lektion, obgleich eine tiefe Demütigung für ihn. Der Herr erzieht oft den Einzelnen in dieser Weise, um ihn später in der Versammlung zu benutzen.

Ebenso war es mit Mose. – „Mose aber floh bei diesem Wort und wurde ein Fremder im Land Midian, wo er zwei Söhne zeugte“ (V. 29).

Diese ersten vierzig Jahre in dem Leben Moses sind vorüber gegangen, wenig von Gott beachtet. Ohne Zweifel würden wir, wenn der Mensch die Geschichte Moses

geschrieben hätte, eine wundervolle Mitteilung über alles das, was er in diesem Land getan und gesagt, erhalten haben, aber der Geist Gottes schweigt darüber. Und warum, Geliebte? Weil die „Weisheit“ Ägyptens „Torheit“ bei Gott, und die „Kraft“ Ägyptens „Schwachheit“ bei Gott ist.

Während der nächsten vierzig Jahre hat Mose Ägypten und Israel verlassen und er war jetzt allein mit Gott. In der Einsamkeit begegnet ihm der Herr am Horeb, dem „Berg Gottes“ (2. Mo 3). Und ich zweifle nicht, dass der Horeb so genannt ist, weil es ein Platz war, wo sich Mose der Gemeinschaft Gottes erfreute und wo er eine Aufgabe lernte, die er nie in Ägypten würde gelernt haben: Abhängigkeit von Gott. Im Verborgenen wurde er für alle jene mächtigen Taten vorbereitet, welche er vor Pharao, den Ägyptern und den Israeliten ausführen sollte.

Gott lehrt sein Volk vornehmlich in der Verborgenheit. Unser geliebter Herr Jesus suchte auf dieser Erde zu seiner Stärkung mit Gott allein zu sein. Und dies ist auch der Weg, auf welchem ein Heiliger seine Schwachheit und Gottes Kraft kennen lernt. Er dringt ein in die Tiefen seines eigenen Verderbens, aber auch in die Tiefen der Gnade Gottes. Er lernt, sich selbst zu verleugnen, alle Einbildungen zu unterdrücken und jede Höhe zu zerstören, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes (2. Kor 10,5).<sup>14</sup>

„Und es geschah während jener vielen Tage, da starb der König von Ägypten; und die Kinder Israel seufzten wegen des Dienstes und schrien; und ihr Schreien wegen des Dienstes stieg hinauf zu Gott. Und Gott hörte ihr Wehklagen, und Gott gedachte seines Bundes mit Abraham, mit Isaak und mit Jakob; und Gott sah die Kinder Israel, und Gott nahm Kenntnis von ihnen“ (2. Mo 2,23–25). „Die Zeit der Verheißung“ war endlich gekommen, und jetzt finden wir Mose zubereitet und gesandt, um Führer und Befreier Israels zu sein.

Ein Teil seiner Vorbereitung hatte vierzig Jahre gedauert, die er in der Einsamkeit zugebracht hatte – im Verborgenen in der Wüste von Gott erzogen. Jetzt aber war etwas anderes nötig: die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. „Und als vierzig Jahre verflossen waren, erschien ihm in der Wüste des Berges Sinai ein Engel in der Feuerflamme eines Dornbusches“ (Apg 7,30). Nie war etwas dergleichen in Ägypten gesehen worden, denn Ägypten war nicht der Ort, wo Gott seine großen Gesichte

---

<sup>14</sup> Ursprünglich: „Er lernt sich selbst verleugnen – alle Vernunftschlüsse und alle Höhe, die sich wider das Erkenntnis Gottes erheben, zu unterwerfen. Er erprobt die Notwendigkeit des Kreuzes.“; vgl. überarb. Art.BDH 1928, S.309.

offenbarte. Die Wunder der Natur waren dort zu finden, z. B. in dem periodischen Austreten des Flusses und dergleichen, aber hier war etwas, was Mose, während seiner Erziehung in der ägyptischen Weisheit, nicht gesehen hatte. „Als aber Mose es sah, wunderte er sich über das Gesicht“ (V. 31).

Der Busch brannte mit Feuer, und wurde nicht verzehrt. Erst dann, wenn die Weisheit Gottes in unserem Herzen ist, verstehen wir, warum der Busch von dieser Flamme nicht verzehrt wurde. Dieselbe Herrlichkeit aber wurde in der Feuersäule gesehen, welche das Volk Israel durch die Wüste geleitete, und sie wird wiederum gesehen werden, wenn der Herr in einer Feuerflamme offenbart werden wird, um seine Widersacher zu zerstören.

„Während er aber hinzutrat, um es zu betrachten, erging die Stimme des Herrn: Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs. Mose aber erzitterte und wagte nicht, es zu betrachten“ (V. 31.32). – Wir mögen nun den Menschen von diesem Gesicht erzählen; aber sie werden uns nicht glauben. Nie kann durch einen ägyptischen Mund so etwas ausgesprochen, noch durch ein ägyptisches Ohr verstanden werden; wir müssen mit Augensalbe gesalbt sein, um es zu sehen. Es geht über alle menschlichen Begriffe; und dies eben beweist uns, dass die menschliche Weisheit zu tadeln ist.

In dem armen, schwachen und wertlosen Busch, in dessen Mitte das Feuer brannte, ohne ihn zu verzehren, haben wir ein Sinnbild von dem, was, obgleich schwach und unvollkommen in sich selbst, dennoch mit der Herrlichkeit Gottes umgeben ist, nämlich die Versammlung. Und was Mose lernte, war dieses: dass es Gottes Absicht war, Israel mit Seiner eigenen Herrlichkeit zu umgeben. Woher kommt es aber, sowohl was Israel, als auch was die Versammlung betrifft, dass sie von dieser Herrlichkeit nicht verzehrt werden? Das Heil, welches Gott bereitet hat, umgibt beide und erhält sie.

So lange jemand die Sicherheit der Versammlung nicht kennt – wie köstlich sie vor Gott ist, und dass nichts wider sie etwas vermag –, ist er nicht fähig, ein Knecht Gottes darin zu sein. Gott hat sein gnadenreiches Heil für sie als Bollwerk und Schutzwache bestimmt.

Welch eine wunderbare Sache, dass sich auf dieser Erde ein kleiner schwacher Busch, wie es ja die Versammlung ist, befindet, welcher alles entgegen ist, und doch

nichts imstande ist, etwas dagegen zu vermögen! Gott hat sie mit seiner eigenen Heiligkeit eins gemacht. Und dies ist eine tiefe und wichtige Wahrheit. Wie würde sie anders bestehen können, da unser Gott ein verzehrendes Feuer ist? – Und dieser Charakter Gottes ändert sich nicht; deshalb erlaubt Er auch nicht, dass irgendeine Sünde, verbunden mit der Versammlung, vor Ihn kommt. Er hat sie an dem Kreuz gerichtet. Das Urteil ist nicht allein darüber ausgesprochen, sondern auch vollzogen worden. Wenn die Kraft des Kreuzes wirklich verstanden ist, so finden wir, dass gerade dieselbe Heiligkeit Gottes, welche gesehen wird, die Bürgschaft für die Sicherheit der Versammlung ist.

Der Herr sagte zu Mose: „Löse die Sandale von deinen Füßen, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land“ (V. 33). – Wir sind durch die Gnade an den Ort der Heiligkeit gebracht, und erfreuen uns derselben. Hier lernt die Seele in Wahrheit verstehen, was die Sünde ist. Sie sieht nicht nur ihr eigenes Nichts, sondern auch ihre Empörung gegen Gott. Hier lernt sie verstehen, dass es Errettung durch Gnade vom Ersten bis zum Letzten sein muss. Und sobald wir von der Welt errettet sind, werden wir an diesen Ort der Heiligkeit gebracht, und Gott handelt jetzt in diesem Charakter mit uns. Der Zweck seiner Züchtigung und Bestrafung ist, „seiner Heiligkeit“ teilhaftig zu werden. Er wünscht, dass wir Ihm so nahe im Geist sein möchten, als wir es auch unserem Haupt sind.

Was mögen die Gedanken Moses in Betreff der Herrlichkeit Gottes gewesen sein, als er sich seitwärts wandte, um dieses „große Gesicht“ zu sehen? Und was würden die unseren in Betreff der Welt sein, wenn das Auge immer fest auf die Herrlichkeit Gottes gerichtet bliebe? Als Mose in die Einsamkeit versetzt war, die Herde in der Wüste zu weiden, da mag wohl einige Sehnsucht nach der Herrlichkeit Ägyptens gewesen sein, aber dies wird aufgehört haben, nachdem er diese Offenbarung von der Herrlichkeit Gottes gemacht hatte, – „des Gottes Abrahams, des Gottes Isaaks und des Gottes Jakobs.“ Ebenso ist es mit uns. Wenn wir von der wahren Herrlichkeit der Versammlung erfüllt sind, so sind wir fähig, auf die Herrlichkeit Ägyptens zu schauen und sie zu verachten, indem wir uns von derselben wie auch von der Macht und Weisheit Ägyptens entwöhnt fühlen. Aber wenn unsere Seelen nur auf ihre eigene Schwächen schauen, so werden wir sehr bald versucht werden, uns nach Ägypten und nach seinen Schätzen umzuschauen. Lasst uns auch das Folgende wohl beachten: „Diesen Mose, den sie verleugneten, indem sie sagten: ‚Wer hat dich

zum Obersten und Richter gesetzt?“, diesen hat Gott sowohl zum Obersten als auch zum Retter gesandt mit der Hand des Engels, der ihm in dem Dornbusch erschienen war“ (V. 35).

Zuerst musste Gott Mose aus Ägypten bringen, denn Ägypten war nicht der Ort, um ihm solche Mitteilungen zu machen. Lesen wir z. B. die Geschichte Abrahams, so finden wir, dass sein Aufenthalt in Ägypten kein Segen für ihn war. Er hatte dort keinen Altar. Und ebenso ist auch unsere gesegnete Gemeinschaft mit dem Herrn unterbrochen, wenn wir in die Welt gehen, d. h. wenn unsere Herzen in den Dingen dieser Welt leben.

Was nun Gott zuerst Mose offenbart, ist Sein Name: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ (2. Mo 3,6). Dann offenbart Er ihm seine Gnade: „Gesehen habe ich das Elend meines Volkes...“ (V.7). Wie köstlich ist es, versichert zu sein, dass keine Sorge, keine Last auf dem Volk Gottes liegt, die Er nicht völlig kennt. Und endlich erteilt ihm Gott seinen Auftrag: „Und nun geh hin, denn ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Kinder Israel, aus Ägypten herausführst“ (V.10).

Mose aber sagt zu Gott: „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und dass ich die Kinder Israel aus Ägypten herausführen sollte?“ (V.11). Nachdem er mit entblößten Füßen in der Gegenwart Gottes angebetet hatte, erschrak er über das, was Gott jetzt auf seine Schultern legen wollte, obgleich er vierzig Jahre vorher, mit wildem Eifer einen ähnlichen Dienst ausführen wollte. Es ist aber auch stets eine feierliche Sache, mit dem Volk Gottes zu tun zu haben. Wir treten dadurch in eine Verantwortlichkeit, unter deren Gewicht wir zusammensinken würden, wenn sie uns selbst überlassen wäre. Dennoch ist es nötig, sowohl den Wert dieses Volkes in den Augen Gottes zu erkennen, als auch unsere Verantwortlichkeit in dem Dienst selbst zu fühlen, doch in dem Bewusstsein, dass es eine Verantwortlichkeit nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade ist.

Moses wusste, dass er, wenn er Israel freimachen sollte, viel Schimpf und Schande zu erwarten hatte. Daher auch dieses Zögern, welches er anwandte. Ebenso ist es in Betreff des Dienstes in der Versammlung. Wenn Paulus „ein auserwähltes Gefäß“ sein sollte, um Seinen Namen vor Nationen und Könige und Söhne Israels zu tragen, so fügt der Herr, der dies dem Ananias offenbarte, hinzu: „Ich werde ihm zeigen, wie viel er für meinen Namen leiden muss“ (Apg 9,15–16). Und was war die

nachherige Erfahrung des Paulus? Er sagt selbst: „Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten für Christus“ (2. Kor 12,10). Und wiederum: „Ich will aber sehr gern alles verwenden und völlig verwendet werden für eure Seelen, wenn ich auch, je überreicher ich euch liebe, umso weniger geliebt werde“ (V. 15). Paulus befand sich auf dem Weg der Verleugnung vom Anfang bis zum Ende. Er ging in seinem Dienst nicht in der Energie des Fleisches vorwärts, sondern als einer, der wohl wusste, dass es nötig war, bis ans Ende auszuhalten.

Wie oft denkt ein junger Christ: „Ich will diesem oder jenem von der Liebe des Herrn erzählen, und er wird mir glauben“, oder: „Ich will den Christen die Vollkommenheit der Versammlung, die himmlische Berufung der Heiligen, die Ankunft des Herrn usw. verkündigen, und sie werden es annehmen.“ Doch wie bald sieht er sich getäuscht. Wir haben nötig zu lernen, dass wir nicht alles nach eigenem Gutdünken vor uns hertragen können. Wo aber die meiste Überzeugung von der Sendung Gottes ist, da ist auch immer die tiefste Demut. Wenn Paulus von seinem schwierigen Dienst spricht, so sagt er: „Ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir war“ (1. Kor 15,10).

Die Zubereitung zu dem wahren Dienst geschieht, wie wir gesehen haben, in dem verborgenen Umgang mit Gott. In seiner Gemeinschaft lernen wir verstehen, was wir sind. Es ist für uns nötig, ruhig zu den Füßen des Herrn zu sitzen, um von seinen Lippen unsere Erkenntnis der Gnade und Wahrheit zu nehmen. Die Kraft des Dienstes wird nicht in dem Dienst selbst erlangt, sondern in dem Umgang mit Gott. In der Verborgenheit mit Ihm muss zuerst die Schlacht geliefert werden. Unseren Dienst können wir aber auch nur als Anbeter verrichten. Diese Stellung wird das Gefühl unserer Verantwortlichkeit gegen Gott wach erhalten. Und sie gerade ist es, worin wir für uns und andere Segen finden.

Der Dienst vor Gott ist aber auch ein großes Vorrecht für uns. Wir sind gesegnet, wenn wir seine Kraft erkennen, wenn wir im Geist und in der Wahrheit zu dienen verstehen, wenn wir stets in dem Gefühl unseres Nichts, und dass alles sein ist, darin einhergehen. Die wahre Stellung des Knechtes ist, sich selbst zu verbergen, und Gott allezeit zum Vorschein kommen zu lassen. Dies charakterisierte den Dienst des vollkommenen Knechtes, ohne welches aber auch die glänzendste Tat kein Dienst ist.

Der Gott aller Gnade aber wolle uns stärken, gründen und befestigen und uns durch seinen Geist fähig machen, in seliger und ruhiger Freude in diesem heiligen Dienst vorwärts zu gehen. Er bedarf unserer zwar nicht, doch wir sind gesegnet, wenn Er an unserem Leib und Geist, welche sein sind, verherrlicht wird.

[Hinweis: Der Jahrgang 1928 enthält einen Aufsatz mit gleichem Titel, der inhaltlich/sprachlich überarbeitet ist].

## **Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf – Teil 5/9**

### **IV. Letzte Entwicklung des Bösen im gegenwärtigen Zeitlauf, seine Zerstörung und die Einführung des zukünftigen Zeitlaufs durch die Erscheinung des Herrn.**

#### **1. Die Entrückung der Versammlung, die für die Welt unsichtbar ist, ändert nichts an ihrem Unglauben.**

Die Welt hat an der Entrückung der Versammlung keinen Anteil. Sie wird dieses Ereignis auch nicht sehen. Dies scheint wenigstens aus folgenden Erwägungen hervorzugehen:

1. Nichts von dem, was das Wort von dieser Entrückung sagt, gibt Veranlassung zu glauben, dass sie der Welt sichtbar sei.

2. Die Reden des Herrn, die Er an seine Jünger richtete (Joh 14), lassen uns vielmehr auf das Gegenteil schließen. Er sagt ihnen in Johannes 14,19: „Noch eine kleine Zeit, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich: Weil ich lebe, werdet auch ihr leben.“ Eine aufmerksame Erforschung dieser ganzen Rede zeigt uns, dass, wenn der Heiland sagt: „Ich gehe hin“, es nicht „zum Tod“ gemeint ist – im Gegenteil

betrachtet Er sich, indem Er über den Tod hinweggeht, als hätte Er schon sein Werk vollbracht (Joh 13,31; 17,4) – sondern er meint seinen Weg zum Vater. Er geht in das Haus des Vaters (Joh 14,2.6.12.28; 16,16–23.28). Als Er starb, befahl Er zwar seinen Geist in die Hände des Vaters (Lk 23,46), aber erst nach seiner Auferstehung, als Er in Begriff stand, in den Himmel zurückzukehren, sagte Er zu seinen Jüngern: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17). Das „noch eine kleine Zeit“, was auf den Hingang des Heilandes folgte, ist nicht die Zwischenzeit zwischen seinem Tod und seiner Auferstehung, wenn es auch wahr ist, dass sich der Herr Jesus nach seiner Auferstehung nur den Jüngern zeigte und nicht der Welt. Wir finden aber, dass seine Jünger Ihn noch nach der Auferstehung fragten (Joh 16,23) und Er warf ihnen ihren Mangel an Verständnis vor (Lk 24,25). Seine Jünger würden nach seiner Auferstehung auch nicht seines Lebens teilhaftig gemacht, denn das wird erst bei seiner Wiederkunft stattfinden (Kol 3,2.3). Dann werden sie „erkennen“, dass Jesus in seinem Vater ist und sie in Ihm und Er in ihnen, dann werden sie Ihn nicht mehr fragen, sondern Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen und Ihn anbeten und preisen. Wir sagen also, dass das „noch eine kleine Zeit“ welches auf den Hingang des Heilands folgt, nicht die Zwischenzeit von seinem Tod bis zu seiner Auferstehung ist, sondern die Zwischenzeit von seiner Himmelfahrt bis zu seiner Wiederkunft, die Zeit der Versammlung, ein Geheimnis, welches die Apostel dazumal noch nicht begriffen, welche Zeit sie aber später mit demselben Ausdruck „noch eine ganz kleine Zeit“ bezeichneten (Heb 10,37). Was nun aus diesem allem folgt, ist dieses: Wenn der Herr zu seinen Jüngern sagt: „Noch eine kleine Zeit, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich: Weil ich lebe, werdet auch ihr leben“, so kann sich dies nur auf seine Ankunft um seine Versammlung zu holen beziehen, eine Ankunft, welche also der Welt unsichtbar bleibt.

Dasselbe wird uns in Hebräer 9,27 und 28 gelehrt, wo gesagt ist, dass der Herr zum zweiten Mal ohne Sünde denen, die Ihn erwarten, zur Errettung erscheinen wird. Er wird also nicht von allen gesehen werden, wie es später stattfinden wird, wenn Er kommt, um die Welt zu richten.

3. Alle Vorbilder von der Entrückung der Versammlung geben uns Veranlassung, diese Entrückung als eine der Welt unsichtbare zu betrachten. Von Henoch ist gesagt, nachdem er mit Gott gelebt hatte: „Und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn

weg“ (1. Mo 5,24), „... damit er den Tod nicht sehe, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte“ (Heb 11,5). Dies setzt voraus, dass niemand seine Entrückung sah.

Als Elias in den Himmel entrückt wurde, erhielt Elisa, als eine besondere Gunst, die Erlaubnis, ihn auffahren zu sehen. Die Prophetenkinder selbst sahen nichts davon, und obschon sie von dieser Entrückung benachrichtigt waren, wollten sie doch, nachdem sie geschehen war, nicht daran glauben (2. Kön 2). Wenigstens meinten sie, dass der Geist Gottes ihn auf irgendeinen Berg oder in ein Tal geworfen hätte.

Der Herr Jesus selbst, der Erstling seiner Versammlung, wurde bei seiner Himmelfahrt nur von den Jüngern gesehen. So wird es auch der Versammlung gehen. Sie wird nicht mehr gefunden werden, weil Gott sie hinweggenommen haben wird. Und so wird sie auch bei ihrer Entrückung den Titel „Geheimnis“, den das Wort ihr gibt, rechtfertigen. Sie ist ein Geheimnis in ihrer Bildung (Kol 3,10.11) und ihrer Zusammensetzung (Joh 1,12.13), ein Geheimnis in ihrem verborgenen Leben mit Christus in Gott (Kol 3,3.4), ein Geheimnis in ihrer Fremdlingschaft durch diese Welt, welche sie nicht kennt (2. Kor 6,9.10), wie auch endlich ein Geheimnis in ihrem Hingang aus dieser Welt.

Es ist zwar wahr, dass ein so außerordentliches Ereignis nicht unbemerkt vor sich gehen kann. Man wird dieses Verschwinden bemerken. Man wird davon ohne Zweifel in Bewegung gebracht werden und davon reden, wer weiß? Einige werden vielleicht in ihrer menschlichen Weisheit darüber urteilen, wie auch die Prophetenkinder über die Entrückung des Elias, aber die Welt wird sich deshalb nicht bekehren. Und wenn wir nicht begreifen können, wie es möglich ist, dass sie einem so großen Zeichen widerstehen kann, so erinnern wir uns, was bei der Auferweckung des Lazarus und bei der des Herrn Jesus selbst geschah. Als Lazarus angesichts einer Menge Juden auferweckt wurde, glaubten nur einige, die anderen gingen hin und erzählten die Sache den Pharisäern, und diese, darüber erzürnt, dass man zu Lazarus lief als einem Zeugen der Macht des Herrn Jesus, suchten beide, sowohl den Herrn Jesus als auch Lazarus zu töten (Joh 11,46; 12,10.11). Wir wissen, was sie bei der Auferstehung von Jesus Christus machten, als sie dieselbe nicht leugnen konnten (Mt 28,11–15).

So weit geht die Verhärtung des menschlichen Herzens, wenn es von Gott verlassen ist und dies wird dann für eine Welt, welche die Wahrheit lange von sich gestoßen

hat, der Fall sein. Für solche, die ihr Herz vor der Ankunft des Herrn verhärtet haben, wird es für immer zu spät sein. „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht.“ Nach der Entrückung der Versammlung wird das ewige Evangelium der Schöpfung und das Evangelium des Reiches verkündigt. Dieser Botschaft werden sich etliche annehmen, denn Gott hat zu allen Zeiten seine Auserwählten und Heiligen. Etliche werden die Verkündiger des Evangeliums des Reiches sein, indem sie die unterbrochene Predigt des Johannes des Täufers wieder aufnehmen. Sie werden sagen: „Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen . . . Schon ist aber die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der keine gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen“ (Mt 3,2.10). Als Prediger der Gerechtigkeit werden sie gleich Noah unter einem verdorbenen Geschlecht sagen: „Fürchtet Gott und gebt ihm Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen“ (Off 14,7). Denn wie nach der Entrückung Henochs das Verderben der Menschen zunahm bis dass die Flut über eine mit Ungerechtigkeit erfüllte Welt hereinbrach, so wird es auch sein, wenn die Versammlung aus der Welt genommen ist. Das Böse wird überströmend sein, bis dass es durch die Lästerungen des Menschen der Sünde auf dem Höhepunkt angekommen das Gericht des Herrn über sich herabzieht.

Lasst uns nun schnell diese finsternen Tage, diesen traurigen Schluss des gegenwärtigen bösen Zeitlaufs, welche jedoch Vorläufer des herrlichen zukünftigen Zeitlaufs sind, durchlaufen und das Evangelium der Gnade verbreiten, denn die Entrückung wird ein Ereignis sein, dass die Menschen der Welt nicht zur Umkehr bringen wird.

## **2. Das vierte wiederauferstandene Tier und die Frau, die auf ihm sitzt, oder die Hure**

Nachdem Gott dem Volk Israel in seinem Zorn einen König gegeben hatte, nahm Er ihn in seinem Grimm wieder weg, obwohl Er lange mit großer Geduld die Verirrungen dieses halstarrigen Volkes ertrug. Seitdem die Sünde Salomos die Trennung der zehn Stämme und ihren Götzendienst herbeigeführt hatte, warnte sie Gott lange durch seine Diener, die Propheten. Als aber Israel nicht zu seinem Gott umkehrte, wurde es endlich durch Salmaneser, den König von Assyrien, gefangen geführt und ist nie wieder zurückgekehrt. Juda bestand von der Zeit an noch über hundert Jahre. Als es aber nach den Wegen Israels handelte und Jerusalem es

sogar noch schlimmer trieb als ihre Schwester Samaria, da entbrannte der Grimm des HERRN so sehr, dass kein Hilfsmittel mehr übrig blieb. Und Gott ließ den König der Chaldäer gegen sie kommen (2. Chr 36), der, nachdem er die Stadt und den Tempel zerstört hatte, das Volk gefangen nach Babylon führte. So ging die Universalherrschaft, die immer das Vorrecht Israels geblieben wäre, wenn es in den Wegen des HERRN gelebt hätte, in der Person des Nebukadnezar auf die Nationen über, wie es auch Daniel diesem selbst sagte: „Du, o König, du König der Könige, dem der Gott des Himmels das Königtum, die Macht und die Gewalt und die Ehre gegeben hat; und überall, wo Menschenkinder, Tiere des Feldes und Vögel des Himmels wohnen, hat er sie in deine Hand gegeben und dich zum Herrscher über sie alle gesetzt – du bist das Haupt aus Gold“ (Dan 2,37.38). Es ist wahr, dass nach siebenzig Jahren Juda wieder in sein Land zurückkehrte, seine Stadt und seinen Tempel wieder aufbaute, denn der Gesalbte musste es in seiner Gnade besuchen. Aber die Macht wurde ihm nicht wiedergegeben und es wird sie auch nicht wiedererhalten, bis derjenige gekommen sein wird, welchem „das Reich gehört“, der Sohn Davids, der gesalbte König Zions, welcher auf der Erde Gericht und Gerechtigkeit ausüben und ewig über das Haus Jakobs regieren wird (Hes 21,30–32; Jer 23,5.6). Bis zu der Zeit gehört die Herrschaft den Nationen, und diese Zeit nennt das Wort Gottes „die Zeiten der Nationen“ (Lk 21,24).

Wir kennen die vier Königreiche, die durch das große Bild, das Nebukadnezar sah und durch die vier Tiere Daniels dargestellt sind (Daniel 2 und Daniel 7). Diese Königreiche entsprechen gerade der Zeiten der Nationen. Wir wissen, dass die ersten drei dieser Reiche, das babylonische, das persische und das griechische, ein Ende genommen haben, nachdem sie zu ihrer Zeit den Absichten Gottes gedient haben. Nach dem griechischen Weltreich folgte das römische Reich, das auch schon zur Zeit des Herrn Jesus bestand. In Folge der Verordnung des Hauptes dieses Reiches, des Kaisers Augustus, gingen Joseph und Maria nach Bethlehem, der Stadt Davids, um dort eingeschrieben zu werden. Unter einem anderen dieser Kaiser, dem Tiberius, ertönte zum ersten Mal in den Ländern Judäas das Wort: „Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen.“ Da die drei ersten Reiche nur von kurzer Dauer waren, so hätte man denken können, dass es mit diesem auch also sein würde, und dass dann, nach Beendigung der Herrschaft der Nationen, bald alle Reiche unter allen Himmeln dem Sohn des Menschen unterworfen sein würden. Dies war auch wahrscheinlich die Erwartung vieler, aber Israel verwarf seinen

König. Es lieferte denselben diesem vierten Reich sogar aus, indem es Ihn in die Hände seines Repräsentanten, des Pilatus, überlieferte. Danach wurde dieses Reich die Rute Gottes, um sein empörerisches Volk zu züchtigen. Als Christus gekreuzigt worden war, kam das Volk des Fürsten, der kommen wird (denn das römische Reich wird im Gegensatz zu den anderen 3 Weltreichen zu einem späteren Zeitpunkt wieder neu entstehen) und zerstörte die Stadt und das Heiligtum. Später verblich dieses Reich selbst, und in seinem sechsten Haupte, der kaiserlichen Regierung in Rom, tödlich verwundet, unterlag es den Angriffen der Völker des Nordens. Aber seine tödliche Wunde soll geheilt werden und die ganze Erde, darüber verwundet, wird ihm anhängen (Off 13,3). „Und die, die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht in dem Buch des Lebens geschrieben sind von Grundlegung der Welt an, werden sich verwundern, wenn sie das Tier sehen, dass es war und nicht ist und da sein wird“ (Off 17,8). Ungefähr zur Zeit der Entrückung der Versammlung, nähern sich die zerstreuten Glieder dieses vierten Tieres, und es steht wieder auf, schrecklich, fürchterlich, grauenvoll, um alles zu erfüllen, was geschrieben steht. Dieses Gesicht schaute Johannes. „Und ich sah aus dem Meer ein Tier heraufsteigen, das zehn Hörner und sieben Köpfe hatte, und auf seinen Hörnern zehn Diademe, und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung. Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Leoparden, und seine Füße waren wie die eines Bären, und sein Maul war wie das Maul eines Löwen. Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt“ (Off 13,1.2).

Gewiss ist dies das vierte Tier des Daniel, welches wir hier wiedererscheinen sehen, um unter den Schlägen des Herrn bei seiner herrlichen Ankunft zu endigen (Off 19).

1. Es kommt aus dem Meer, wie das des Daniel (Dan 7,23), das heißt aus den Wogen, den Revolutionen der Völker. Von der Hure, welche uns in der Folge als auf dem Tier sitzend, dargestellt wird, ist gesagt, dass sie auf vielen Wassern sitzt: „Und er spricht zu mir: Die Wasser, die du sahst, wo die Hure sitzt, sind Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen (Off 17,1.15).

2. Wir finden darin etwas von jedem dieser drei ersten Tiere Daniels wieder. Es hat den Leib eines Leoparden, die Füße eines Bären, und das Maul eines Löwen. Man bemerkt aber gerade die umgekehrte Ordnung Daniels, und zwar ohne Zweifel deshalb, weil der Prophet diese Reiche in der Zukunft sah, Johannes hingegen in der Vergangenheit.

So sind die vier Tiere Daniels in demjenigen des Johannes vereinigt, weil jedes Reich die vorhergehenden Reiche mehr oder weniger in sich schloss, und weil das wiedererstandene Rom, in seinem weiten Reich die Trümmer aller vorhergehenden in sich vereinigen wird. Wir sehen sie auch in der Tat alle im Gericht wiedererscheinen. Wenn der ohne Hände losgemachte Stein das Bild in seinen tönernen und eisernen Füßen zermalmt, dann sind mit einem Mal nicht nur Ton und Eisen, sondern auch Erz, Silber und Gold zermalmt, und werden wie Spreu auf der Sommertenne sein, die der Wind hin und her weht (Dan 2,34.35.45; 7,11.12).

3. Dem Tier des Johannes „... wurde ein Mund gegeben, der große Dinge und Lästerungen redete“ (Off 13 5), das des Daniel hatte einen „Mund, der große Dinge redete“ (Dan 7,8.20).

4. Die Heiligen sind eine Zeit, zwei Zeiten, und eine halbe Zeit, das heißt dreieinhalb Jahre, in die Hände des Tieres des Daniel gegeben (Dan 7,25). Dem Tier des Johannes ist die Gewalt zweiundvierzig Monate (Off 13,5) also die gleiche Zeitdauer, verliehen.

5. Das Tier des Daniel hat zehn Hörner, oder zehn Könige, die aus diesem Reiche aufstehen werden (Dan 7,24) wie auch die Füße des Bildes in zehn Zehen geteilt waren, und das Tier des Johannes hat ebenfalls zehn Hörner, von denen in Offenbarung 17,12 gesagt ist: „Und die zehn Hörner, die du sahst, sind zehn Könige.“

Diese zehn Könige sind übrigens noch nicht erschienen, denn sie empfangen eine Stunde mit dem Tier Gewalt, wie Könige, und zwar zu dem Zweck, um die Hure zu zerstören (Off 17,12.17).

Die Barbaren, welche im vierten Jahrhundert das römische Reich verheerten, entsprechen gar nicht den zehn Hörnern oder den zehn Zehen. Die zehn Hörner sind zehn Könige, welche aus diesem Königreich selbst kommen werden, während jene Könige der Barbaren nicht aus dem Schoße des römischen Reiches, sondern aus dem äußersten Norden kamen, um dieses Reich zu zerreißen, und dessen Trümmer unter sich zu verteilen. Die zehn Hörner kommen aus dem siebten Haupt, dem Ergebnis aller vorhergehenden Häupter, und entsprechen offenbar den zehn Zehen, welche aus den beiden Füßen (nicht nur aus einem) des Bildes kommen. Bis jetzt aber war nie das ganze römische Reich in zehn Königreiche geteilt.

Wer kennt heut zu Tage zehn Reiche der Westgoten, Ostgoten, Vandalen usw., wenn es je zehn gab? Einige Gelehrte bemühen sich in ihren Studierzimmern die

Könige der Barbaren auf diese Zahl zu bringen, aber auf diese Weise erfüllen sich die Prophezeiungen nicht. Als die vier Reiche Israel beherrschten, war es selbst dem Unwissendsten bewusst, ob es die Babylonier, die Perser, die Griechen oder die Römer zu Herren hatte. So wird es ebenfalls sein, wenn das vierte Tier mit seinen zehn Hörnern auferstehen wird.

6. Das Tier des Johannes wird im Feuer verbrannt, wie das des Daniel (Off 19,20; Dan 7,11).

Wenn man auf diese Beziehungen achtet, so wird man überzeugt sein, dass das Tier des Johannes nur die Fortsetzung des vierten Reichs des Daniel ist, welches alle übrigen zusammenfasst – das wiederauferstandene vierte Tier. Es sind aber einige Züge beigefügt, um es in seinem neuen Zustand zu beschreiben:

1. Es hat einen teuflischen Charakter: „Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt“ (Off 11,2). Es wird aus dem Abgrund aufstehen und ins Verderben gehen (Off 17,8). Wenn es uns Johannes zuerst als aus dem Meer aufsteigend zeigt, wie das des Daniel, so steigt es, wenn es wieder erscheint, aus dem Abgrund auf.

2. Es hat sieben Köpfe oder Häupter (Off 17,9.10), welche sieben Berge sind, auf denen das Weib sitzt, und welche Rom zu bezeichnen scheinen. Es sind auch sieben Könige, von denen fünf zur Zeit des Johannes gefallen waren. Diese bezeichnen ohne Zweifel die von allen Geschichtsschreibern angeführten ersten fünf römischen Regierungsformen.

3. Was uns dieses wilde Tier in seinem neuen Zustand besonders darbietet, ist die Hure, die auf ihm sitzt. Bemerken wir hier zuerst, dass das Gesicht über diese Frau, das auf dem Tier sitzt (Off 17), welches von Johannes erst nach dem im 13. Kapitel erwähnten Tier gesehen wird, diesem in der Reihenfolge der Zeit jedoch nicht ganz nachsteht. Wir glauben im Gegenteil, dass es zwischen den 4. und 5. Vers des 13. Kapitels gehört, bevor von dem Mund, welcher große Dinge und Lästerungen redet (Off 13,5), gesprochen ist und also noch viel mehr vor das zweite Tier, welches zwei Hörner hat gleich einem Lamm, und welches redet wie ein Drache (Off 13,11).

Dies könnte im ersten Augenblick manchem willkürlich erscheinen, aber es erklärt sich, wenn wir uns daran erinnern, dass die Propheten gewöhnlich auf diese Weise

verfahren. Sehr oft ist die Reihenfolge ihrer Geschichte, keine Reihenfolge der Zeit, welche den Ereignissen, die sie sehen, entsprechen, sondern nachdem sie zuerst in einem Gesicht die Ereignisse, welche sie verkündigen sollen, gleichsam in einem Gesamtbild gesehen haben, haben sie nachher neue Gesichter, die das erste, allgemeine Gesicht, entwickeln und ergänzen und sich in dasselbe, als ebenso viele einzelne Bilder, einreihen. Dies bemerkt man vornehmlich im Propheten Daniel.

Was ist denn nun die Hure? Was könnte sie anders sein, als das mit der materiellen Gewalt verbundene religiöse Prinzip, als die Staatsreligion, welche dann in der Christenheit den höchsten Grad ihrer Verdorbenheit erreicht hat.

Die Versammlung, welche berufen ist, als eine keusche und reine Braut ihren Bräutigam zu erwarten, hatte mit den Mächten der Erde nichts anderes zu tun, als während ihres Durchgangs durch ihre Staaten dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und für Gott zu bewahren, was Gottes ist und keine andere Stütze noch Schutz zu suchen, als die ihres himmlischen Hauptes. Gestützt auf seinen unsichtbaren Arm, und mit gen Himmel gerichteten Augen, sollte sie als Fremdling diese Wüste durchreisen. Aber bald wurde sie ihrer Vereinzelung, ihrer Unscheinbarkeit, ihrer Armut und der unaufhörlichen Kämpfe, welche die Folge ihres Lebens im Glauben waren, müde. Sie wurde in ihren Neigungen und Hoffnungen irdisch und bald gelang es ihr, Massen von Menschen zu umfassen. Und nachdem sie selbst eine Macht der Erde geworden war, verhandelte sie mit den Mächten. Sie verkaufte diesen ihren Einfluss auf die Gewissen für eine anerkannte Stellung in dieser Welt, wo ihr Meister keine hatte, für Purpur und Scharlach, womit Er nur mit Spott bekleidet war. Endlich ist sie dahin gekommen – wer hätte es geglaubt! – mit der Welt eine Körperschaft zu bilden, mit der Welt, von der Jesus den Seinigen sagte: „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihre lieb haben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt auserwählt habe, darum hasst euch die Welt“ (Joh 15,19). Anstatt deren Verfolgungen zu erdulden, hat sie sich selbst zum Verfolger derer gemacht, welche ihre Gewissen nur Christus unterwerfen und kein anderes Haupt als Ihn anerkennen wollen. Sie hat sie dem Tier überliefert, und dieses hat sie mit Füßen zertreten, zerrissen, sodass ihr Blut auf die Hure zurückspritzte und sie bedeckte. Dies ist ein Geheimnis wie auch die Einigung der wahren Versammlung mit dem Christus, dessen Leib sie ist – Gebein von seinem Gebein und Fleisch von seinem Fleisch – ein Geheimnis ist. Nur ist

dieses das Geheimnis der Gottseligkeit, jenes aber das der Bosheit. Dieses Geheimnis sah Paulus schon zu seiner Zeit sich regen und mit dem Menschen der Sünde enden. Auch trägt die Hure auf ihrer Stirn geschrieben: „Geheimnis, Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde.“ Unter diesem Bild wird sie uns dargestellt (Off 17,5.18). Gerade das Gegenteil der Braut, der Frau des Lammes, welche die große Stadt ist, das heilige „Jerusalem, herabkommend aus dem Himmel von Gott“ (Off 21,10).

Es ist wahr, dass dieses an die Meinung einiger erinnert, welche an ein Wiederaufleben Babylons glauben, um das zu erfüllen, was davon gesagt ist, indem es nicht ganz erfüllt zu sein scheint. Wir wissen aber, dass Babylon oder Babel „Verwirrung“ bedeutet, und welches System verdiente wohl mehr diesen Namen, als dasjenige, mit welchem wir uns hier beschäftigen? Gab es je eine unermesslichere und abscheulichere Verwirrung? Die Versammlung des Herrn Jesus Christus mit der Welt, ihrem Feind, vereinigt!

Wenn uns übrigens dieses System, als über Völker und Zungen herrschend, dargestellt wird (Off 17,1.15), so erscheint Rom dennoch als Mittelpunkt, wenn gesagt wird: „Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf denen die Frau sitzt.“ Wenn wir uns daran erinnern, dass das vierte Reich dann wieder auferstanden sein wird, ist es da nicht natürlich, zu denken, dass seine alte Hauptstadt, ihre frühere politische und religiöse Bedeutung geltend machend, ihren Platz wieder einnehmen und der Mittelpunkt dieses Systems in seiner neuen Form sein wird? Sie kann dann Babylon genannt werden, wie Jerusalem „Sodom und Ägypten“ genannt ist (5. Mo 32,32; Jes 1,10; Off 11,8), und das umso mehr, als die tönernen und eisernen Füße die Fortsetzung des goldenen Hauptes sind, sodass in einem gewissen Sinn Rom und Babylon nur eins bilden.

Der Luxus der Hure und das Blut, von welchem sie trunken ist, scheinen zwar mehr das Papsttum, oder die vergangene Christenheit, als die Christenheit in ihrem gegenwärtigen und zukünftigen Zustand zu charakterisieren. Aber außerdem, dass wir nicht wissen, was sie werden kann, muss man daran denken, dass, wenn eine Versammlung oder ein Volk zum Gericht vor Gott erscheint, es mit seiner ganzen Vergangenheit beladen erscheint: „Macht das Maß eurer Väter voll!“ sagt Jesus den Juden (Mt 23,32–36), „damit über euch komme alles gerechte Blut, das auf der Erde vergossen wurde: von dem Blut Abels, des Gerechten, bis zu dem Blut Sacharjas,

des Sohnes Berekjas, den ihr zwischen dem Tempel und dem Altar ermordet habt.“ Nach diesem muss, obschon die Hure nicht eigentlich und einzig das päpstliche Rom, sondern vielmehr die ganze, abtrünnige Christenheit ist, dasselbe, da es einen bedeutenden Teil der Christenheit ausmacht, hier in seinen Hauptzügen, in seinem Purpur, Scharlach und Blut der Heiligen, von welchem es trunken geworden ist, unter dem vierten, wiederauferstandenen Reich, nochmals erscheinen. Vielleicht geht der Herr noch weiter zurück und sieht dieses System der Erdrückung der Gewissen unter den Staat in seiner ganzen Dauer der Zeit der Nationen von Nebukadnezar und seinem goldenen Bilde an[i], bis zu dem Ende des abgefallenen Rom.

Weil nun die Hure dieses System in den letzten Tagen darstellt, könnte man wohl buchstäblich von ihr sagen: „Und in ihr wurde das Blut von Propheten und Heiligen gefunden und von all denen, die auf der Erde geschlachtet worden sind“ (Off 18,24).

Das Ende der Hure erinnert uns daran: „Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durch das Schwert umkommen.“, und: „Wenn jemand in Gefangenschaft führt, so geht er in Gefangenschaft; wenn jemand mit dem Schwert töten wird, so muss er mit dem Schwert getötet werden“ (Mt 26,52; Off 13,10). Die Hure hat bei den Königen Stütze und Schutz gesucht, um sie nachher zu beherrschen, und um durch sie zu verfolgen. Die Könige, endlich müde geworden, ihre willigen Werkzeuge zu sein, lassen ihren längst zurückgehaltenen Hass ausbrechen, machen sie öde und nackt, fressen ihr Fleisch und verbrennen sie mit Feuer. Dies ist die Absicht der gerechten Rache Gottes, deren Ausübung Er in ihre Herzen gegeben hat, denn ihre Sünden sind bis zum Himmel aufgehäuft (Off 17,16.17; 18,5.6).

Die Belehrung, die aus all diesem hervorgeht, ist: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet und damit ihr nicht empfangt von ihren Plagen“ (Off 18,4).

Wir sind nun berufen, den Geist Babylons, da, wo er wirkt, zu unterscheiden und uns davon fern zu halten, damit unsere Seelen nicht davon leiden. Dieser Geist aber ist die Vermengung der Dinge Gottes mit den Dingen dieser Welt. Befleißigen wir uns deshalb, jedem zu geben, was ihm gehört: „Gebt denn dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Mt 22,21). Lasst uns den hochgestellten Mächten untertan sein: die Steuer geben, dem die Steuer, und den Zoll, dem der Zoll gebührt. Weit entfernt die Mächte zu verachten und die Majestäten

zu lästern, lasst uns vielmehr für sie bitten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst (1. Tim 2,1.2). Aber zugleich lasst uns daran denken, dass Jesus allein das Haupt seiner Versammlung ist, das Haupt, aus welchem „aus dem der ganze Leib, wohl zusammengefügt und verbunden durch jedes Gelenk der Darreichung, nach der Wirksamkeit in dem Maß jedes einzelnen Teiles, für sich das Wachstum des Leibes bewirkt zu seiner Selbstaufbauung in Liebe“ (Eph 4,15.16; 5,29.30). Er hat niemandem diese Macht und diese Sorge übertragen. Er hat niemand beauftragt, Ihn in diesem zu ersetzen, die Obrigkeit ebenso wenig wie den Niedrigsten ihrer Untertanen. Da wir Glieder dieses gesegneten Leibes sind, so lasst uns unser himmlisches Haupt nicht verleugnen, indem wir jemand anderes als Ihm irgendwelche Gewalt in der Versammlung geben. Lasst uns nicht seinen Geist verleugnen, indem wir uns diesen toten Formen beigesellen, durch welche eine blinde Volksmenge Gott einen angenehmen Dienst zu bringen glaubt. Wenn wir seines Geistes teilhaftig geworden sind, so lasst uns alle diejenigen aufsuchen, aus welchen sein Geist lebendige Steine gemacht hat, um mit ihnen dieses Haus Gottes im Geist zu bilden, in welchem wir, als heilige Priester, Gott durch Jesus Christus wohlgefällige Opfer bringen mögen. Mit einem Wort, lasst uns, was das Irdische und Menschliche betrifft, unterworfen Untertanen des Kaisers sein, ihm in allem gehorchen, was nicht dem Willen Gottes zuwider ist. Was aber die Versammlung betrifft, so lasst uns kein anderes Haupt anerkennen als Christus, und keine anderen Eingebungen, als die seines Wortes und seines Geistes.

In der Geschichte der Hure könnt ihr Christen, die ihr euch bemüht, die Bande, welche die Kirche mit dem Staate verbinden, noch enger zu schließen, indem ihr hofft, die Kirche so zu heben, um endlich alle Völker in ihrem Schoß zu bergen, euren Irrtum erkennen. Und auch ihr, Brüder, die ihr viel zu sehr in Bewegung seid, diese Bande zu zerreißen, indem ihr glaubt, der Versammlung durch ihre Unabhängigkeit auch ihr ehemaliges Leben wieder zu verschaffen, auch ihr könnt hier eure falsche Einbildung erkennen. Das Wort lehrt uns, dass die Zeit kommt, wo die Völker und die Könige, ermüdet von den Anmaßungen einer hurerischen Kirche und vom Joch einer heuchlerischen Form, welche sie ihnen auferlegen will, dieses Joch abwerfen und diese Ketten zerreißen werden. Sie werden die Hure hassen, öde und nackt machen, ihr Fleisch fressen und im Feuer verbrennen. Werden sie es aber tun, um sich Gott und seinem Christus zu unterwerfen? Keineswegs, sondern um ihre Macht dem Tier zu geben, welches mit den Königen der Erde und ihrem Herren

dem, welcher „Wort Gottes“ heißt, den Krieg machen wird. Es ist also ein unnützes sich Abmühen, wenn man Babylon reformieren will und sich zu diesem Zweck in die eitlen Projekte der Völker und Könige mischt. Es ist uns nicht befohlen, mit Babylon zu verhandeln, sondern von ihm auszugehen. „Wir haben Babel heilen wollen, aber es ist nicht genesen. Verlasst es und lasst uns jeder in sein Land ziehen“ (Jer 51,9; Off 18,4). Ein jeder Einzelne muss aus Babylon ausgehen, um dem Herrn außerhalb des Lagers zu folgen, seine Schmach tragend. Dies ist es, wozu uns das Wort beruft.

Doch die Hure ist noch nicht die völlige Entwicklung des Übels, noch nicht der letzte Triumph Satans. Dieser Engel der Finsternis hat nie seine listigen Anschläge aufgegeben, die er schon in Eden offenbarte, um den Menschen dahin zu treiben, sich vermessener Weise an die Stelle Gottes zu setzen. Diesen Gedanken, an dessen Verwirklichung er seit Jahrhunderten gearbeitet hat, und in welchem das stolze Herz des Menschen ihm behilflich ist, wird er am Ende verwirklichen. Und zu diesem Zweck wird er sich einen Menschen erwählen, in welchem er alle seine Gaben vereinigen wird, indem er ihn mit allem ausrüstet, was dem Fleisch gefällt und was die Volksmassen nach sich ziehen kann. Dann wird er ihn den Nationen als denjenigen darbieten, welcher endlich die Einbildungen von irdischem Glück, welchen sie schon so lange nachjagen, verwirklichen soll, und wird ihn den Juden als den Messias, welchen sie erwarten, darbieten. Den einen wie den anderen als das Ideal, in welchem der Mensch sich rühmen und selbst anbeten soll. Die Entehrung, welche die auf dem Tier sitzende Frau mit den heiligen Dingen so lange vor den Nationen getrieben hat, der eingewurzelte Hass der Juden gegen Jesus von Nazareth, dies alles, vereint mit dem Stolz und mit der Bosheit des menschlichen Herzens, wird dieses teuflische Unternehmen gelingen lassen. Wie sich Juden und Nationen schon einmal vereinigt haben, um den Heiland, welchen Gott ihnen gesandt hatte, zu kreuzigen und zu verwerfen, so werden sie sich nochmals vereinigen, um den Menschen, in welchem Satan eingefleischt ist, aufzunehmen und anzubeten. Dann erfüllt sich, was eine große Stimme vom Himmel spricht, wenn Satan aus demselben geworfen wird: „Wehe der Erde und dem Meer! Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, dass er wenig Zeit hat“ (Off 12,12). Dann wird für die Heiligen, welche auf der Erde sind, für die in Israel insbesondere, „die große Drangsal sein, wie sie von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, und auch nicht werden wird.“ Dann ist aber auch die Ernte, welche das

Ende des Zeitlaufs ist, und die Weinlese bereit; denn die Trauben der Rebe der Erde werden reif sein, um in die Kelter des Zornes Gottes geworfen zu werden.

Lasst uns nun sehen, ob diese allgemeine Übersicht den Belehrungen des Wortes entspricht.

[Fortsetzung folgt]

## Gedanken zu Jakobus 1,2,3

*„Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Prüfungen fallt, da ihr wisst, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt“  
(Jak 1,2,3).*

Ehe wir dieses ebenso köstliche als wunderbare Trostwort näher betrachten, geliebte Brüder, ist es gut, dass wir den Charakter dieser vielfachen Versuchungen, wovon der Apostel Jakobus hier redet, verstehen. Wir lesen im 14. Vers desselben Kapitels: „Jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde fortgezogen und gelockt wird.“ Auch hier ist von Versuchungen die Rede, und doch tragen diese einen ganz anderen Charakter. Jenen begegnen wir dann am meisten, wenn wir in Christus Jesus gottselig leben wollen. Diese aber sind dann besonders wirksam, wenn jene mehr oder weniger aufgehört haben, uns zu begegnen. Jene waren bei der Versammlung zu der Zeit reichlich vorhanden, als sie in ihrer ersten Liebe, getrennt von der Welt und in der Erwartung ihres geliebten Herrn, wandelte – deshalb reden auch die Briefe der Apostel so oft hiervon – von diesen aber spricht man so viel in der jetzigen Zeit, wo die Christen in so vielfacher Beziehung weltlich geworden sind; ja die meisten von ihnen kennen kaum eine andere Versuchung, als die, wenn sie von ihrer eigenen Begierde fortgezogen und gelockt werden. Unter dem oben angeführten Wort „mancherlei Prüfungen“ versteht der Apostel also vornehmlich solche Versuchungen, die sich auf unserem Wege durch diese Wüste uns entgegenstellen, Leiden und Trübsale aller Art, Schmach und Verfolgung, schwierige Lagen, worin wir uns befinden, oder welche uns bevorstehen, Versuchungen in unserem äußeren Stand oder Beruf – mit einem Wort alles, gering und groß, was uns als Christen Unangenehmes oder Schwieriges auf unserm Pilgerlauf auf der Erde begegnet.

Durch diese Versuchungen ging auch Jesus, als Er in seiner Niedrigkeit auf dieser Erde lebte, wo Er sich selbst zu nichts machte und Gott durch einen vollkommenen Gehorsam verherrlichte, aber die Worte: „Jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde fortgezogen und gelockt wird“, finden auf Ihn keine Anwendung. Der Apostel sagt in Hebräer 4,15 von Ihm: „Der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde.“ Auch Paulus und die übrigen Apostel hatten viele Versuchungen dieser Art zu erdulden (Röm 8,36; 1. Kor 15,30–32; 2. Kor 1,8,9; 11,23–26; Phil 2,17; Apg 12,4; 16,22–24). Ebenso finden wir die Versammlungen in Philippi, Thessalonich, usw. in vielen und schweren Drangsalen. Wir lesen von den Hebräern: „Erinnert euch aber an die früheren Tage, in denen ihr, nachdem ihr erleuchtet worden wart, viel Kampf der Leiden erduldet habt“ (Heb 10,32).

Dies wird genügen, um den Charakter der vielfachen Versuchungen, wovon der Apostel Jakobus in obiger Stelle redet, zu verstehen. Aber es könnte sich uns hier leicht die Frage aufdrängen: Wie ist es möglich, es für lauter Freude zu halten, wenn wir in diese vielfachen Versuchungen geraten? Dieses ein wenig näher zu untersuchen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Haben wir unsere Stellung in dieser Welt wirklich verstanden, so erkennen wir, dass wir gleich Israel in der Wüste sind. Wir haben Ägypten, das ist die Welt verlassen und unsere Füße haben den dornenvollen Weg nach dem himmlischen Kanaan betreten. Wir haben den Wert und die Kraft des Blutes des Christus, des Lammes Gottes, welches alle unsere Sünden getilgt und die Gerechtigkeit Gottes uns betreffend völlig befriedigt hat, erfahren. Wir haben das Rote Meer durchschritten, indem die Kraft des Todes und der Auferstehung Christi in uns verwirklicht worden ist. Jetzt sind wir in der Wüste. Obgleich wir durch den Glauben schon in das himmlische Kanaan in Christus mitversetzt sind, so bleibt es dennoch wahr, dass wir hienieden in der Wüste sind, wo wir Versuchungen aller Art zu erdulden haben. Wir sind hier Fremdlinge, und nirgends ist für uns eine bleibende Stadt, aber wir wissen, dass wir Hausgenossen Gottes sind, deren Vaterhaus droben ist. Wir sind sein Volk und werden nach dem Wert und der Kraft des Blutes Christi in Gnade, Langmut und Liebe von Ihm getragen und geleitet.

Es ist uns bekannt, wie viele Schwierigkeiten und Kämpfe dem Volk Israel auf seinem Weg durch die Wüste begegnete und wie traurig es sich in all den Versuchungen

benommen hat, indem es stets Misstrauen und Unglauben gegen seinen Gott an den Tag legte. Wir sehen aber auch, welch große Zahl Ägypten verließ, das Rote Meer durchschritt und in der Wüste mit großer Geduld und Langmut von dem HERRN getragen wurde, und wie doch so wenige von den Ausgezogenen das verheißene Land wirklich erreichten. Dies zeigt uns die Verantwortlichkeit des Volkes Gottes, Israel verantwortlich nach dem Gesetz und wir nach der Gnade. Auch auf uns liegt also eine Verantwortlichkeit und nicht umsonst stellt uns der Apostel in 1. Korinther 10 das traurige Verhalten dieses Volkes als ein warnendes Beispiel vor unsere Augen und sagt uns in Hebräer 3,19, dass jene wegen Unglauben nicht hätten eingehen können. Dies Volk hielt die vielfachen Versuchungen nicht für lauter Freude, sondern vielmehr für Traurigkeit.

Lasst es uns aber auch verstehen, geliebte Brüder, dass uns in Christus eine viel größere Errettung zu Teil geworden ist und dass deshalb der Apostel sagt: „Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?“ (Heb 2,3) und dass der ernste Zuruf an die Hebräer auch uns gilt: „Dass nicht jemand an der Gnade Gottes Mangel leide“ (Heb 12,15). Doch wie ermunternd und Zuversicht erweckend ist es, was wir in Hebräer 10,19–22 lesen: „Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu, auf dem neuen und lebendigen Weg, den er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist sein Fleisch, und einen großen Priester haben über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt und so gereinigt vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser.“ Wir haben einen großen Hohenpriester, der ein für alle Mal in das Heiligtum, den Himmel, eingegangen ist<sup>15</sup>, um für uns vor Gott zu erscheinen, um uns kraft seines Blutes allezeit zu vertreten und unsere Beziehungen mit Gott aufrecht zu erhalten. Wir haben einen unbeschreiblich großen Vorzug vor Israel, wir haben das wahre Wesen in Christus, während jene nur den Schatten davon hatten. Unser Heil ist fest gegründet. Für immer ist der Eintritt in das Heiligtum uns erlaubt und der neue und lebendige Weg uns eingeweiht, und für immer behält das Blut des Christus für uns seinen ganzen Wert und seine vollkommene Kraft. Nur der Unglaube kann uns die Freimütigkeit rauben und den Genuss der Segnungen verkümmern, sonst nichts. Es gibt keine Lage, noch irgendeinen Zustand eines Christen, worin er weniger Freimütigkeit haben dürfte, weil diese Freimütigkeit in keiner Weise von unserem praktischen Leben, sondern allein von dem Blut Christi,

welches sich für immer vor dem Gnadenthron befindet, abhängt. Dieses Blut hat uns den Zugang für immer geöffnet und nichts kann ihn schließen, nur kann, wie gesagt, der Unglaube unseren Zutritt verhindern. So köstlich nun auch dieser Gegenstand ist, so will ich doch jetzt nicht weiter auf denselben eingehen und vielmehr auf die Versuchungen in der Wüste zurückkommen.

Wenn wir unsere Verantwortlichkeit verstehen, so wissen wir, dass sich darum handelt, dass wir bis ans Ende ausharren. „Wer verharrt bis ans Ende, der wird errettet werden.“ Warum haben wir Ägypten, das meint die Welt und ihre Freuden verlassen? Ist es der Wüste wegen, oder der Erfahrungen wegen, die wir auf diesem Weg machen können? Gewiss nicht, sondern um das köstliche Ziel, das himmlische Kanaan, wirklich zu erreichen. Die Versuchungen in der Wüste aber benutzt Gott, unseren Glauben zu bewähren und so unser Ausharren bis ans Ende zu bewirken. Und hierin liegt zunächst der Grund, weshalb wir die vielfachen Versuchungen für lauter Freude halten können.

Das Fleisch liebt den Weg nach Kanaan nicht, es erschwert und verkümmert uns nur denselben. Es fängt vielleicht mit guten Vorsätzen an, aber es schreckt vor der kleinsten Versuchung zurück und zeigt nichts als Furcht und Ohnmacht. Nach jeder Durchhilfe von Seiten des Herrn ist es zu neuen Vorsätzen bereit, aber es wird auch immer aufs Neue sein wahres Wesen offenbart werden und wir werden erfahren, dass Fleisch stets Fleisch bleibt. Wir können nur mit Gott sicher durch diese Wüste gehen, und da wir Ihn nicht mit unseren Augen sehen, so ist unser Leben ein Leben durch den Glauben. Durch diesen sind wir sowohl von seiner Gegenwart, als auch von seiner Macht und Liebe überzeugt. Durch diesen anbeten wir, als sähen wir den Unsichtbaren, und so verwirklichen wir auf dem Weg das, was Er uns ist. Es ist nicht zu leugnen, dass es auf diesem Weg viele Schwierigkeiten gibt, die uns in Sorge und Unruhe bringen können, aber wir gehen hindurch, sobald wir im Glauben leben. Was uns einzig und allein vor diesen Versuchungen zurückschrecken lässt, sind nicht die Versuchungen selbst, sondern wenn wir uns selbst, das ist das Fleisch, durch den Unglauben hineinbringen. Ja wir erschrecken schon vorher und suchen zu entfliehen, wenn wir unsere Kraft mit der vor uns liegenden Schwierigkeit messen. Durch den Glauben aber halten wir uns an Gott, wir vertrauen allein auf seine Kraft und also bleiben wir getrost. Nur dann, wenn wir völlig von unserem Nichts überzeugt sind, wenn wir unsere ganze Abhängigkeit von Gott fühlen, sind

wir fähig in der Wüste voranzugehen. Ruht aber das Auge auf den Schwierigkeiten oder auf uns, dann schrecken wir zurück oder fallen.

Diese Versuchungen nun, meine Brüder, denen Gott erlaubt, uns in der Wüste zu begegnen, haben den Zweck, unseren Glauben zu bewähren und unser Ausharren zu bewirken. Durch den Glauben machen wir in den Versuchungen immer neue Erfahrungen von der Macht, Liebe und Gnade Gottes, überall begegnen wir seiner treuen Hand, und dies gerade befestigt den Glauben, und macht uns immer mehr zum Ausharren bereit. Dieselben Schwierigkeiten, die für so viele durch den Unglauben ein Anlass zum Zurückweichen werden, werden durch den Glauben für uns ein Mittel, bis ans Ende auszuharren. Gehen wir in Gemeinschaft mit Gott durch die vielfachen Versuchungen, so sind freilich unsere Füße in der Wüste, aber mit unseren Herzen leben wir im Himmel. Wir gleichen sozusagen Paulus und Silas im Gefängnis zu Philippi. Ihre Füße befanden sich unter vielen Schmerzen im Stock, aber ihre Herzen waren droben und sangen Lobgesänge. „Denn die Freude an dem HERRN ist eure Stärke“ (Neh 8,10). Und je mehr wir die Gemeinschaft Gottes in unserem Leben verwirklichen und je mehr wir unser Leben in den Himmeln, woher wir den Herrn Jesus erwarten, haben, desto geistlicher und himmlischer wird unsere Gesinnung werden, und umso mehr werden wir geeignet sein, bis ans Ende auszuharren.

Wir können aber, wie schon gesagt, in den vielen Versuchungen nicht anders als durch den Glauben und in der Gemeinschaft mit Gott bestehen, und deshalb wird es uns nicht schwer sein, zu erkennen, wie gut und nötig dieselben sind, weil wir beim Ausharren in den Schwierigkeiten, der steten Gemeinschaft mit Gott bedürfen, wodurch gerade unsere Gesinnung immer mehr ein himmlisches Gepräge erhält und wir so zum Ausharren immer fähiger werden. Wie wunderbar ist es doch, dass selbst die eine Versuchung dazu dient, um uns zum Ausharren in einer anderen zuzubereiten. Unser treuer Gott aber ist es, der uns diesen reichen Segen in der Versuchung finden lässt. Wir werden in allen Umständen und Schwierigkeiten seine fürsorgende Liebe für uns wirksam finden, um uns zu segnen. Wie groß ist doch seine Weisheit und Liebe, dass Er gerade das, was uns das Schwierigste auf dem Weg zu sein scheint, in einen so reichen Segen für uns verwandelt hat, dass gerade unter der Leitung seines Geistes die vielfachen Versuchungen dazu dienen, unseren Glauben immer mehr zu bewähren, unsere Herzen zu befestigen und unser

Ausharren zu bewirken. Deshalb haben wir gewiss Ursache, geliebte Brüder, wenn es uns von Herzen darum geht, unser Kanaan, das ist die himmlische Herrlichkeit, wirklich zu erreichen und die vielfachen Versuchungen für lauter Freude zu achten. Wir haben keinen Grund, davor zu erzittern noch zurückzuschrecken, weil unser Gott uns nur Liebe und Segen darin finden lässt. Er wolle uns reichlich Weisheit geben, um dies recht zu verstehen.

Noch in anderer Beziehung haben wir, meine Brüder, Grund genug, die vielfachen Versuchungen für lauter Freude zu achten. Wir sind Kinder Gottes, und sind überzeugt, dass unser Vater uns nicht verlassen noch versäumen kann. Wir wissen, dass unser Gott die Liebe ist, und wir verstehen dieses, weil seine Liebe, durch den uns mitgeteilten Geist, in unsere Herzen ausgegossen ist. Er hat seinen eingeborenen Sohn für uns dahingegeben und gerade dies ist der vollkommene Beweis seiner großen Liebe zu uns. „Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“ (Röm 8,32).

So verstehen wir, dass Gott die Liebe ist und dass Er die Liebe zu uns ist, aber das Kind wird gerade in den vielfachen Versuchungen am meisten Gelegenheit haben, das Herz des Vaters kennen zu lernen. Seine Güte und Treue, seine Liebe, Langmut und Gnade werden wir dann am reichlichsten erfahren, wenn wir in unserer Schwachheit durch die Versuchungen dieser armen Erde gehen. Er trägt und leitet uns hindurch und lässt uns überall, wenn wir denn Augen dafür haben, seine beseligende Gegenwart empfinden. Überall können wir erfahren, dass „der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes“ ist (2. Kor 1,3). Diese Erfahrungen machen unser Herz glücklich und getrost.

Betrachten wir die Versuchungen von dieser Seite, so werden sie uns nichts anderes als Freude sein. Wir werden in ihnen nur eine Gelegenheit sehen, in welcher unser Gott und Vater auf eine besondere Weise offenbaren kann, was Er für uns ist, und wir werden darin eine Gelegenheit finden, immer besser das Herz unseres treuen Vaters zu verstehen.

Doch noch mehr. Die vielfachen Versuchungen sind nicht nur für unseren Gott eine Gelegenheit sich in seiner Macht und Liebe an uns zu verherrlichen, sondern auch für uns eine Gelegenheit, Ihn vor der Welt zu verherrlichen. Leben wir im Glauben

durch die Versuchungen, harren wir darin aus, so beweisen wir dadurch, dass wir etwas haben und kennen, dass höher und köstlicher für uns ist, als die Welt und ihre Freuden, dass wir für das Unsichtbare, für unseren Gott und seine Herrlichkeit, das Sichtbare verleugnen. Wir geben dadurch zu verstehen, dass seine Ehre und sein wohlgefälliger Wille uns mehr gelten, als die Ehre und der Wille der Menschen, und dass es uns köstlicher ist, in den Leiden Ihm zu gehorchen und unterworfen zu sein, als in den Freuden der Welt seiner zu vergessen.

Ebenso wissen wir, teure Brüder, dass wir uns selbst nicht mehr angehören, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist, dass wir Sklaven Jesu Christi sind. Ist Er uns nun teuer und köstlich, ja Ein und Alles geworden, dann wird uns nichts mehr am Herzen liegen, als dass sein Name an uns verherrlicht werde. Wir wünschen dann mit Paulus, dass „Christus erhoben werden wird an meinem Leib, sei es durch Leben oder durch Tod“. Es wird uns eine Freude und eine Ehre sein, für seinen Namen Schmach zu leiden (Phil 1,20). Dann verstehen wir auch die Worte des Apostels in 2. Korinther 12,9,10: „Daher will ich mich am allerliebsten viel mehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus über mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten für Christus; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

Dies Wenige reicht schon hin, um uns verstehen zu lassen, wie viel Ursache wir haben, die vielfachen Versuchungen für lauter Freude zu halten.

Ehe ich jedoch diese Zeilen schließe, möchte ich noch für einen Augenblick unsere Gedanken auf einige ernste Aussprüche des Apostels Jakobus, die auf den 2. und 3. Vers des angeführten Kapitels folgen, lenken. Zuerst ermahnt er uns: „Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk“ (Jak 1,4). Es ist nicht genug, nur für eine Zeit in den Versuchungen zu verharren, sondern bis ans Ende. Sind wir durch den Glauben in der Kraft Gottes bis dahin gebracht, dann hat das Ausharren sein vollkommenes Werk, und wir werden von allen Kämpfen und Mühsalen ausruhen. Im 5. Vers fügt er eine köstliche Zusage hinzu, die uns in unserer Schwachheit und Unweisheit so Not tut: „Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so erbitte er sie von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden.“ Wie tröstlich ist es für uns, zu wissen, meine Brüder, dass Gott sich nicht durch unsere Mängel beschränken lässt, sondern uns die auf unserem Glaubensweg so nötige

Weisheit willig darreicht. Er stillt nach dem Reichtum seiner Gnade und Liebe alle unsere Bedürfnisse.

In Vers 6 und 7 sehen wir, wie traurig der Unglaube ist, und wie leer der Zweifler ausgeht. Er bekommt nichts. Der Apostel sagt: „er ist ein wankelmütiger Mann, unstet in allen seinen Wegen.“ Ein solcher will es mit Gott halten, und doch die Dinge dieser Welt nicht fahren lassen. Er unterwirft den Willen Gottes seinen Vernunftschlüssen und folgt nur dann, wenn es keine Verleugnung kostet. Und dies eben bringt in allen seinen Handlungen nichts weiter als Verwirrung hervor.

Ebenso zeigt uns der Apostel im 9. und 10. Vers die Nichtigkeit alles Reichtums. Nicht nur gleicht dieser des Grases Blume, sondern auch der Mensch, dessen Schatz der Reichtum dieser Welt ist, wird in seinen Wegen verwelken. Wie töricht ist es deshalb, in dieser Welt etwas zu suchen und zu besitzen, wie töricht ist es, sein Herz an irgendetwas Sichtbares zu hängen – denn noch ein wenig und „Die Sonne ist aufgegangen mit ihrer Glut und hat das Gras verdorren lassen, und seine Blume ist abgefallen, und die Zierde seines Ansehens ist verdorben“ (Jak 1,11).

Doch „Glückselig der Mann, der die Prüfung erduldet! Denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die er denen verheißen hat, die ihn lieben“ (Jak 1,12).

Die Krone des Lebens ist der kostbare Kampfpfeil, der dem Ausharrenden am Ziel seiner Wanderschaft zu Teil wird. Wo der Reiche dieser Welt nichts mehr hat, da findet der, welcher ausgeharrt hat, ein unverwesliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe. Um wie viel köstlicher sind deshalb alle die vielfachen Versuchungen in der Wüste, die Leiden und Trübsale, die für den Bewährten eine Brücke zur ewigen Glückseligkeit geworden sind, als alle die Freuden dieser Welt, die nichts als Kummer und Herzeleid zurücklassen. Ja, „Glückselig der Mann, der die Prüfung erduldet!“ Deshalb, geliebte Brüder, lasst uns nicht ermatten, sondern die vielfachen Versuchungen für lauter Freude halten, lasst uns in der Verleugnung des Sichtbaren bekennen, dass wir unseren Gott mehr lieben als alles, so wird Er am Ende unserer Laufbahn uns die herrliche Krone des Lebens darreichen. Und wir werden auch nicht mehr weit bis zu unserem Ziel haben, denn, wenn je, so gilt uns jetzt besonders das liebevolle Trostwort des Apostels an die Hebräer: „Denn noch eine ganz kleine Zeit, und „der Kommende wird kommen und nicht ausbleiben“

(Heb 10,37). So lasst uns denn in diesen wenigen Tagen es „für lauter Freude halten, wenn wir in mancherlei Prüfungen geraten“, und nicht ermatten.

Das wolle der treue Herr durch seine Gnade in uns Allen reichlich verwirklichen.



## Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf – Teil 6/9

### § 3. – Der Antichrist und seine hauptsächlichsten Kennzeichen

Dieser Stellvertreter Satans ist im Gegensatz „zu dem Born des Heils, welches Gott in Israel in dem Haus Davids, seines Knechts, aufgerichtet hatte,“ (Lk 1,69) das kleine von Daniel gesehene Horn, (Dan 7,8.24–26) welches zwischen den zehn Hörnern hervorkommt, vor welchem drei von den vorigen Hörnern ausgerissen werden, und welches Augen hat wie Menschaugen und ein Maul, das große Dinge redet.

Es ist auch das von denselben Propheten gesehene kleine Horn in Kapitel 8,9–14.23–25. Und im Gegensatz zu Jesu, „dem sanftmütigen König,“ ist er „der freche und tückische König, der mächtig sein wird, doch nicht durch seine Macht; der wunderliches Verderben anrichten wird; und es wird ihm gelingen, dass er es ausrichte, und er wird die Starken samt dem heiligen Volk verstören; und durch seine Klugheit wird ihm der Betrug geraten, und er wird sich in seinem Herzen erheben, und durch Sicherheit (oder unversehens) wird er viele verderben und wird sich auflehnen wider den Fürsten aller Fürsten; aber er wird ohne Hand zerbrochen werden.“

Er ist im Gegensatz zu „Christus, dem Fürsten“ – „der Fürst, der kommen wird“ (Dan 9,26).

Er ist im Gegensatz zu Jesus, dessen Speise es war, den Willen seines Vaters zu tun (Joh 5,30; 6,33) – „der König, welcher tun wird, was er will, und sich erhebt, und sich auflehnt wider alles, was Gott ist, und der wider Gott wunderliche Dinge reden wird, und es wird ihm gelingen bis der Zorn vorüber ist“ (Dan 11,31–45).

Ist er nicht auch im Gegensatz zu dem König von Zion – dieser König von Babel, welchen Israel höhnt, nachdem sein hartes Joch von ihm genommen ist? dieser „Morgenstern,“ (wir wissen, dass Jesus sich selbst diesen Titel gibt (Off 22,16)) der in seinem Herzen spricht: „Ich will in den Himmel steigen, und meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen; ich will mich setzen auf dem Berg der Zusammenkunft im äußersten Norden, und will auf der Wolken Höhen steigen, und gleich sein dem Allerhöchsten.“ – (Jes 14) alle diese Züge haben eine eigentümliche Beziehung mit dem, was anderswo von dem Antichristen gesagt ist. Ebenso ist es auch wahr, dass besonders das, was Jesaja 13,19 vorangeht und das, was auf Kapitel 14,22 folgt, buchstäblich Babel und einen König von Assyrien anzudeuten scheint.

Der Antichrist ist im Gegensatz zum himmlischen Menschen, (1. Kor 15,47) und zu dem Gerechten in den Psalmen – „der Mensch von der Erde,“ (Ps 10,18) „der Tor, der Übeltäter, der in seinem Herzen spricht: Es ist kein Gott!“ (Ps 14,53) „der Feind, der Tyrann, der sich rühmt, Böses tun zu können“ (Ps 52).

Er ist dieses „Haupt,“ an welchem in den letzten Tagen des Zeitlaufs das Gericht des Herrn ausgeübt wird, (5. Mo 32,42–43; Ps 110,6) weil sich in ihm der Stolz des Menschen und seine Empörung gegen Gott in jenem erhabenen Augenblick konzentriert.

Im Gegensatz zu Jesus, dem Heiligen und Gerechten, der sich selbst erniedrigte und Knechtsgestalt annahm, (Phil 2,6–11) ist der Antichrist „der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens ... welcher widersteht und sich selbst über alles, was Gott heißt, oder ein Gegenstand der Verehrung ist, erhöht, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt, und sich selber darstellt, als sei er Gott ... dieser Gesetzlose, welchen der Herr Jesus mit dem Hauch seines Mundes verzehren, und durch die Erscheinung seiner Ankunft vernichten wird“ (2. Thes 2,3–10; Jes 11,4).

Er ist derjenige, von welchem der Herr zu den Juden redete, als Er ihnen sagte: „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen“ (Joh 5,43).

Er ist endlich „der Antichrist, welcher den Vater und den Sohn leugnet“ (1. Joh 2,22; 4,2–3).

In der Offenbarung ist er nach einander dargestellt: als „ein Mund, der große Dinge und Lästerungen redet;“ als „das wilde Tier, das zwei Hörner hatte gleich einem

Lamm, und redete wie ein Drache;“ als „ein achter König;“ und endlich als „der falsche Prophet“ (Off 13,5.11–18; 17,11; 19,19–20)

Wenn man sich wundert, dass dieselbe Persönlichkeit nach einander durch so viele verschiedene Bilder dargestellt ist, so möge man beachten, wie sehr diese Bilder im Grunde übereinstimmen, obgleich sie dem besonderen Gesichtspunkt eines jeden der heiligen Schreiber entsprechend sind. Daniel, welcher von den mit seinem Volk und mit seiner heiligen Stadt in Beziehung stehenden Nationen und Reichen weissagt, sieht in dem Antichristen den falschen Propheten, welcher, nachdem er die verirrten Kinder seines Volkes verführt hat, die Getreuen verfolgen wird, und zwar als der letzte König dieser Nationen, in deren Hände Jerusalem für einige Zeit überliefert worden ist.

Für die Versammlung, welche sich nicht mit den Nationen dieser Welt, noch mit ihren Revolutionen abgibt, sondern alles von dem geistlichen und himmlischen Gesichtspunkt aus betrachtet, ist dieser König „der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der Antichrist.“

Die Offenbarung, welche in ihren Gesichtern über die letzten Tage den Himmel und die Erde zusammenfasst, stellt uns den Antichristen als König, Prophet, und endlich als ein in gewisser Beziehung dem Lamm ähnliches Tier dar, welches aber wie der Drache redet. Auch bemerken wir, dass das kleine Horn des Daniel (Kap 7,8) Augen hat wie Menschenaugen, und einen Mund, der große Dinge redet. Dies alles bezeichnet sehr gut den Propheten, den man in Israel Seher nannte; (1. Sam 9,9) und der auch ein „Mund“ ist (2. Mo 4,16 vgl. mit 7,1). Dies wird auch von einer anderen Seite bestätigt, indem der falsche Prophet (Off 19,20) gerade dasselbe ausübt, was auch das Tier mit den zwei Hörnern tut (Kap 13). Der Antichrist kann ein achter König sein, sei es als achte Form der römischen Herrschaft, wovon sechs bis heute vorhanden gewesen sind, und die siebente, die Genossenschaft der zehn Könige, dann ihre Zeit vollendet haben wird, sei es, weil er neben und über den sieben Königen, dem Rest der zehn ist, welche durch zehn Hörner dargestellt sind, von denen er drei ausgerissen hat.

Wenn wir endlich das Endziel von diesem allem, wie es uns in Daniel und in der Offenbarung mitgeteilt wird, zusammen vergleichen, so haben wir in Daniel das Tier mit seinen sieben Hörnern, den Rest der zehn und das kleine Horn, nämlich das Tier oder das wieder erstandene römische Reich, die sieben Könige und den

Antichristen. Diese werden getötet und ins Feuer geworfen. In der Offenbarung (Kap 19,19–20) haben wir das Tier, die Könige der Erde, und den falschen Propheten. Diese wurden in den Feuersee geworfen, welcher mit Schwefel brennt. Und die Übrigen wurden durch das Schwert dessen getötet, welcher auf dem Pferd saß.

Der fortschreitende und außerordentliche Wachstum dieser Persönlichkeit erklärt auch die Verschiedenheit der Bilder, unter welchen er dargestellt ist. Im Daniel haben wir zuerst nur ein kleines Horn, welches zwischen den zehn Hörnern hervorkommt; aber bald reißt es drei aus. Man sieht in ihm Augen wie Menschengen, und einen Mund, der große Dinge redet, und sein Ansehen ist größer, als das seiner Gefährten (Dan 7,8.20). In der Offenbarung ist zuerst dem Tier nur ein Mund gegeben; aber bald wird es selbst ein zweites Tier, welches alle Macht des ersten Tieres in seiner Gegenwart ausübt; ein Tier mit zwei Hörnern, denen des Lammes ähnlich, was ohne Zweifel die bürgerliche und religiöse Macht dieser Person darstellt, welche der große Staats- und Kriegsmann ist, und zugleich der verführerische Prophet, der große Wunder tut und die Bewohner der Erde verführt. Man hat schon mehr als einmal Ähnliches gesehen. Personen, gering und unbeachtet in ihrem Ursprung, erhoben sich nach und nach, wie das kleine Horn, in der Mitte der Zehn, und indem sie diejenigen, welche ihre Oberen waren, beherrschten, und durch ihre Redekunst, durch ihre bürgerliche Klugheit und ihre Kriegstalente, der Mund und der Arm der Nation wurden, welche sie hervorgebracht hatte, vereinigten sie endlich alle Macht, in ihrer Hand, und wurden selbst eine Macht.

Was den Ursprung dieser Persönlichkeit betrifft, so scheint er uns dadurch bezeichnet, dass dieselbe in Daniel 7,8 aus dem vierten Tier zur Zeit der zehn Könige, d. h. aus dem wiedererstandenen römischen Reich, hervorkommt; und Kapitel 8,9 aus dem dritten Königreich. Dies erklärt sich durch die Annahme, dass diese Person aus einem Teil des Reiches Alexanders kommt, welcher mit dem römischen Reich vereinigt sein wird. Der Antichrist könnte nach diesem sogar ein Jude sein, wie einige, auf Grund von 1. Mose 49,17–18, in Verbindung mit der Abwesenheit Dans in Offenbarung 7, und nach Nahum 1,11, glaubt.

In jedem Fall wird er in Verbindung mit Judäa und den Juden treten, welche dann in ihrem Land im Unglauben gesammelt sein werden. Das kleine Horn (Dan 8,9) „wächst gegen Mittag, und gegen Morgen, und gegen das werte Land,“ d. i. Judäa (Hes 20,6). „Dem frechen und tückischen König,“ welchen dieses kleine Horn

vorstellt, „wird es gelingen; er wird die Starken, samt dem heiligen Volk verstören. Durch seine Klugheit wird ihm der Betrug gelingen; und er wird sich in seinem Herzen erheben, und durch Sicherheit (oder unversehens) wird er viele verderben.“ Dies scheint anzudeuten, dass er durch seine Schmeicheleien viele aus den Kindern Israels verderben wird. Das sind die „Vielen, welchen er den Bund stärkt,“ oder „mit welchen er einen starken Bund macht,“ und zwar am Anfang der letzten Woche (Dan 9,27). Dies ist auch wahrscheinlich in Daniel 11,30.32 angezeigt: „Er wird auf die, welche den heiligen Bund verlassen haben, Acht geben ... und den Bundbrüchigen wird er mit süßen Worten schmeicheln.“

So werden also die Kinder Juda, weil sie den nicht aufnahmen, welchen Gott ihnen in seiner Treue sandte, um sie zu segnen, indem Er einen jeglichen unter ihnen von seiner Ungerechtigkeit erlöste, preisgegeben den Verführungen und Verfolgungen dieses Ungeheuers der Ungerechtigkeit, dem es gelingen wird, bis der Grimm Gottes ein Ende genommen hat (Dan 11,36; Joh 5,43). Weil sie den guten „Hirten verwarfen, welcher kam, um das Verlorene zu suchen, das Verjagte zurückzubringen, das Verwundete zu verbinden, das Schwache zu stärken,“ werden sie für etliche Zeit in die Hände des Hirten fallen, „der das Verkommene nicht heimsucht, den Jungen nicht nachfragt, das Verwundete nicht heilt, das Stillstehende nicht versorgt, sondern das Fleisch der fetten Schafe frisst, und ihre Klauen abreißen wird“ (Hes 31,15–16; Sach 11,16).

Er wird aber nicht nur bei der Rolle eines Verführers stehen bleiben. Durch sein Gelingen stolz gemacht, wird er sich in seinem Herzen erheben, und „wird wider den Allerhöchsten reden,“ „wird wider den Gott aller Götter wunderliche Dinge reden“ (Dan 7,25; 11,36). Während der Herr Jesus nicht gekommen ist, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern sie durch eine gänzliche Unterwerfung unter den Willen Gottes zu erfüllen; (Mt 5,17) wird sein Gegner „sich unterstehen, Zeiten und Gesetz zu verändern,“ (Dan 7,25) d. h. das Gesetz und die Rechte Moses, welche dann in Israel in Kraft sein werden. Er wird insbesondere das tägliche Opfer abschaffen, (Dan 9,27; 11,31 usw.) welches dann durch die Juden wieder aufgerichtet sein wird, und vielleicht aufgerichtet unter dem Schutz des Antichristen selbst, als er ihnen noch schmeichelte. Dann wird er, indem er keinen Gott annimmt, und sich wider alles erhebt, an seinem Ort den Abgott der Gewalt ehren; (Dan 11,33.39) ohne Zweifel die Gewalt des Menschen, welche in dem Bild des vierten Reiches,

dessen Haupt er selbst ist, personifiziert ist. Er ist das Bild des Tieres, welchem er eine lebendige Seele geben kann, das es redet, und welches man bei Todesstrafe anbeten muss (Off 13,13–15). Er ist „der Gräuel der Verwüstung an heiligem Ort,“ welchen Jesus seinen Jüngern ankündigte, und von welchem der Prophet Daniel zuvor gesprochen hatte (Mt 24,15). „Gräuel“ – so nannten die Juden die Götzen (1. Kön 11,5–8) – „der Verwüstung“ oder der Trostlosigkeit, weil alle, welche sich weigern, ihn anzubeten, getötet werden. Dies ist es, was der Welt zur Anbetung dargestellt wird! So will dieser freche Lästler alles, was an Gott, an sein Gesetz und seinen Dienst erinnert, sowohl den Menschen im Allgemeinen, als auch Israel insbesondere, hinwegtun, um sich selbst als Gott darzustellen. Ja, dies ist „der Mensch, der Sünde, der Sohn des Verderbens; welcher widersteht, und sich selbst über alles, was Gott heißt, oder ein Gegenstand der Verehrung ist, erhöht, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt, und sich selber, darstellt, als sei Gott“ (2. Thes 2,3–4).

Er ist im Keim und im Bild in Pharao, dem stolzen Feind Gottes und seines Volkes, welcher sagt: „Wer ist der Herr, dass ich seiner Stimme gehorche?“ Er ist der Nebukadnezar, der bei Todesstrafe gebietet, dass alle Völker und Sprachen vor dem goldenen Bild, welches er in der Landschaft Babylons hatte errichten lassen, niederfallen sollen (Dan 3). Er ist Darius, welcher verbot, dass jemand etwas begehre von irgend einem Gott oder einem Menschen, es sei denn von ihm (Dan 6). Er ist Alexander, genannt der Große, der sich als Sohn Jupiters ausgeben wollte, d. h. des großen Gottes des Himmels. Er ist das heidnische Rom, welches sich in den Symbolen seiner Macht, den Bildern seiner Kaiser, vor welchen man bei Todesstrafe Weihrauch anzünden musste, anbeten ließ. Denn Satan hat nie seinen Vorsatz aufgegeben, den Menschen dahin zu bringen, dass er sich an die Stelle Gottes setze, und sich also selbst anbetete; und die Reiche der Nationen waren besonders der Schauplatz seiner Anstrengungen. Er ist, wenn man will, der Papst, der sich in seinem Bischofssitz anbeten lässt; er ist in allen falschen Lehrern, welche auf irgend eine Weise, Jesus Christus, den im Fleisch offenbarten Gott, verleugnet haben, oder Ihn einiger Strahlen seiner Herrlichkeit beraubten. Alle diese waren vom Geist des Antichristen beseelt, diesem Geist, welcher schon zur Zeit des Johannes in der Welt war; sie waren Antichristen, aber nicht der Antichrist (1. Joh 2,18; 4,3).

Dies waren nur Versuche, durch welche Satan von dem ein Vorspiel machte, was er in den letzten Tagen des Zeitlaufes, in dem letzten Haupt des vierten Reiches,

erfüllen wird, wenn er offen den Vater und den Sohn leugnen, und keinen anderen Gott, als sich selbst, anerkennen wird.

Gewiss wird er dann durch die Wirkung des Satans kommen; denn Satan gibt ihm nicht nur seinen Thron, diese Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, welche Jesus anzunehmen verweigerte, (Mt 4,8–10) sondern er gibt ihm auch seine Macht und große Gewalt, um große Zeichen zu tun, dass er sogar Feuer vom Himmel auf die Erde vor den Menschen herniederkommen macht (Off 13,2.13–15). „Er kommt,“ dieser Mensch der Sünde, „in aller Kraft und Zeichen und Wundern der Lüge“ (2. Thes 2,9). Es scheint selbst, dass er nicht der einzige Besitzer dieser teuflischen Macht sein wird, weil der Herr, als Er von diesem Augenblick spricht, sagt: „Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und werden große Zeichen und Wunder tun, so dass sie, wenn möglich, selbst die Auserwählten verführen würden“ (Mt 34,24). Übrigens wird ihnen Gott (allen denen, die verloren gehen, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben) „die Wirkung des Irrtums schicken, dass sie der Lüge glauben, auf dass alle, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen an der Ungerechtigkeit gefunden haben, gerichtet werden“ (2. Thes 2,10–12).

Ach! wie schrecklich sind diese Zeiten! Welch eine Zukunft für die Welt! Wenn schon heute, wo Gott die Seelen zum Glauben nötigt, um sie zu erretten, die Wahrheit für die Meisten so wenig Anziehendes, und der Irrtum so große Wirkung hat, was wird es dann erst sein?

Der Antichrist wird übrigens mit allen seinen Verführungen schreckliche Verfolgungen verbinden, und zwar gegen alle die, welche sich seinem Willen nicht unterwerfen, noch das Bild des Tieres anbeten wollen; denn „er wird die Heiligen des Allerhöchsten zerstören“ (Dan 7,25; 8,24). Es wird ihm gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen, und sie zu überwinden (Off 13,7–8). Er wird insbesondere diese beiden Zeugen töten (wahrscheinlich Mose und Elia, Lk 9,30–31; 2. Kön 1,10; 1. Kön 17,1; Jak 5,17; 2. Mo 7,17) welche weissagen, angetan mit Säcken, in dieser Stadt Gottes, welche dann nur noch Sodom und Ägypten ist (Off 11,3–12). Auch schreien die Getreuen in ihrer Angst zu Gott, und sagen: „Herr, warum stehst du von ferne? warum verbirgst du dich zur Zeit der Not? ... Hilf Herr, denn die Heiligen haben abgenommen, und der Wahrhaftigen, der Getreuen sind wenig unter den Menschenkindern ... Der Gottlose spricht in seinem Herzen: Es ist kein

Gott ... Sie verschlingen mein Volk, als verschlängen sie Brot ... Wer wird dem Israel das Heil aus Zion geben!“ (Ps 7; 10; 11; 12; 13; 14; 52; 53 usw.) „Schau vom Himmel herab,“ sagen sie, „schaue herab von der Wohnung, deines Heiligtums und deiner Herrlichkeit: Wo ist nun dein Eifer und deine Stärke, die Menge deiner Erbarmungen? Ach, dass du den Himmel zerrisest und herab stiegst!“ (Jes 63,15–64,1)

Aber es ist das ungestüme Wetter des Herrn, sein grimmiger Zorn, der ausgeht ... „Der Zorn des Herrn wird sich nicht wenden, bis er die Ratschläge seines Herzens vollbracht und ausgerichtet hat“ (Jer 23,19–20). Dies sind „die Tage der Rache, damit alles was geschrieben steht, erfüllt werde“ (Lk 21,22–27). alle Völker sammeln sich zur Schlacht gegen Jerusalem, welches auch mit Donner und Erdbeben, mit Zeichen im Himmel und auf der Erde, mit Blut und Feuer heimgesucht wird (Jes 29,6; Mt 24,29). Die Stadt wird genommen, die Häuser geplündert, und der halbe Teil der Stadt wandert in die Gefangenschaft (Sach 14). Das Blut der Heiligen wird vergossen um Jerusalem her wie Wasser; ihre Leichname werden den Vögeln unter dem Himmel zu fressen gegeben, und ihr Fleisch den Tieren im Land (Ps 79,2–3).

Dies ist „die große Trübsal, dergleichen nicht gewesen ist, seit Volker gewesen sind, und wie sie nicht mehr werden wird“ (Jer 30,4–7; Dan 12,1; Mt 21,21)., Dies ist die Versuchung, welche über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die, welche auf Erden wohnen, zu versuchen, und vor welcher Stunde die Versammlung die Verheißung hat, bewahrt zu werden (Off 3,10). In der Tat ist, sie zu dieser Stunde bei ihrem Herrn, außer dem Bereich Satans und der Boshaftigen.

Die Verständigen unter den Heiligen auf der Erde werden sich jedoch, wenn sie den Gräuel an heiliger Stätte sehen, der Worte des Herrn erinnern, und in die Wüste fliehen (Mt 24,15–18; Jes 26,20–21). Von dort aus werden sie zu Gott schreien, wie ein Hirsch nach frischem Wasser schreit (Ps 42; 43; 44; 74). Sie sind das Weib, welchem ein Ort in der Wüste bereitet ist, auf dass es dort fern von dem Angesicht der Schlange 1 260 Tage, oder zwei Zeiten, eine Zeit und eine halbe Zeit, ernährt werde; (Off 12,6.14) und dies ist gerade die Zeit der großen Macht des Antichristen (Dan 7,25). Sie stellen den mitten in den Wassern der Sintflut in der Arche bewahrten Noah dar, um die Welt wieder zu bevölkern, – so wie der vor dem Gericht entrückte Henoch, die Versammlung vorstellt.

Nun sind wir freilich sehr weit von dem System entfernt, welches aus dem Papst den Antichristen macht. Allein wenn man einmal diese große Grundlage verstanden hat, dass die Versammlung, mit allem, was sie betrifft, den Sehern des alten Volkes ein verborgenes Geheimnis war – wenn man gesehen hat, dass dieser durch die Gesamtheit der Weissagung gerechtfertigte Grundsatz ein Schlüssel wird, um mehrere Stellen, welche sonst unerklärlich wären, zu verstehen, wie könnte man dann noch an einem System festhalten, nach welchem, ganz in Widerspruch mit diesem Grundsatz, Daniel im kleinen Horn die ganze Geschichte des Papsttums gesehen hätte?

Wenn übrigens, wie wir gesehen haben, die zehn Könige, dargestellt durch die zehn Hörner, erst in dem vierten wiedererstandenen Reich erscheinen, so kann der durch das kleine Horn dargestellte König nicht der Papst sein, weil er erst nach ihnen aufsteht. „Die zehn Hörner sind zehn Könige, die aus diesem Reich aufstehen werden; und nach denselben wird ein anderer aufstehen“ (Dan 7,24). Er folgt sogar erst auf die Zerstörung der Hure, weil diese durch die zehn Könige zerstört wird, (Off 17,16) während das kleine Horn, indem es drei zerstörte, dieselben auf sieben herabsetzt.

Wenn das kleine Horn des 7. und des 8. Kapitels des Daniel, wie wir gesehen haben, ein und dieselbe Persönlichkeit bezeichnet, so kann diese nicht der Papst sein, weil er, um sowohl die eine als die andere Prophezeiung zu erfüllen, aus einem Teil des Reiches Alexanders, welches mit dem römischen Reiche vereinigt ist, herkommen muss – weil er „gegen das Ende des Zornes“ erscheinen, (Kap 8,19) weil er „sehr stark gegen Mittag, gegen Morgen und gegen das werte Land wachsen“, (Kap 8,9–13) und weil er endlich den Tempel wiederhergestellt finden, und dann das wieder eingeführte tägliche Opfer abschaffen muss.

Man hat in dem kleinen Horn des 8. Kapitels auch den Mohammed gesehen; aber unter allen Zügen, welche diese Prophezeiung bezeichnet, könnte nur ein einziger sich besser auf ihn beziehen, als auf den Papst, nämlich der, dass er gegen Mittag, gegen Morgen und gegen das werte Land wächst. Was seinen Ursprung betrifft, so ist Mohammed aus Arabien gekommen, ein Land, welches, weit entfernt dem Alexander und den Römern unterworfen gewesen zu sein. Er kann also das kleine Horn nicht sein, weil es von den Kindern Israels stammt, diesem „wildem Esel,

dessen Hand wider jedermann sein wird, und jedermanns Hand wider ihn, und der vor allen seinen Brüdern wohnen wird“ (1. Mo 16,12).

Der Antichrist soll sich in den Tempel Gottes setzen und vorgeben, er sei Gott (2. Thes 2,4). In welchen Tempel nun setzt sich der Papst? Etwa in die Petruskirche zu Rom? Aber, wie schon gesagt, man tut einem Götzentempel zu viel Ehre an, wenn man ihn Tempel Gottes nennt. Das Wort, welches sich immer selbst erklärt, kennt keinen anderen Tempel Gottes, als das Haus, das Ihm auf dem Berg Zion zu Jerusalem gebaut wurde, und von welchem Er sagte: „So habe ich nun dieses Haus erwählt und geheiligt, dass mein Name daselbst sein soll ewiglich;“ (2. Chr 7,16) dann wird der Leib des Christen Tempel Gottes genannt, (1. Kor 6,19) und endlich die Versammlung; aber die Versammlung, welche aus Heiligen in Christus Jesus zusammengesetzt ist, und nicht die abgefallene Christenheit (1. Kor 3,16–17; vgl. Kap 1,1–9; 6,11). Da sich nun der Antichrist in diesen beiden letzteren Bedeutungen nicht in den Tempel Gottes setzen kann, so kann also nur der Tempel zu Jerusalem gemeint sein. Dies ist übrigens durch andere Einzelheiten der Prophezeiung bestätigt, z. B. das Erwähnen des täglichen Opfers, welches kein anderes sein kann, als das, von dessen Aufrichtung wir in 2. Mose 29,38–42 lesen.

„Dies ist der Antichrist,“ sagt die Schrift, (1. Joh 2,22) „welcher den Vater und den Sohn leugnet.“ Der Papst aber hat nie eigentlich weder den Einen noch den Anderen geleugnet. Im Gegenteil baut er auf ihre Existenz das Lehrgerüst seiner Irrtümer. Und wenn man dahin kommt, den Vater und den Sohn völlig zu verwerfen, so wird man auch den Papst, der sich für ihren Stellvertreter ausgibt, verwerfen.

Der wesentlichste Charakterzug des Antichristen ist der Gegensatz, in welchem er zu Christus in seinen Ämtern und Aufträgen steht, wie der Name selbst es andeutet. Wo ist aber zum Beispiel von Jesus, der als Mensch in Israel einen Dienst von drei bis vier Jahren versieht, und sich diesem Volk als König und Prophet darstellt, der Gegensatz in dem Papsttum, das ist in einem religiösen System, oder wenigstens in einer Reihenfolge von Menschen verschiedener Charaktere, welche während Jahrhunderten im Westen auf einander folgen, ohne etwas mit den Juden zu tun zu haben? Der Gegensatz mangelt hier gänzlich. Hingegen besteht er in seiner ganzen Kraft, wenn der Antichrist ein Mensch ist, der in Israel während dreieinhalb Jahren ein Amt versieht, indem er sich diesem Volk als König und Prophet darstellt, und von demselben aufgenommen wird. Man begreift dann dieses sonst unverständliche

Wort Jesu: „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf. Wenn ein Anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen“ (Joh 5,43).

Endlich sollte man glauben, dass eine ruhige Beobachtung dessen, was in der Christenheit vor sich geht, genügen würde, um aufzuhören aus dem Papsttum den Antichristen zu machen. Findet man denn nur im Papsttum die falschen Lehrer, den Rationalismus, die Liebe zur Welt, zu deren Güter und Herrlichkeit? Was für traurige Christen sind die meisten, welche Gegner des Papstes sind! Was wäre das für ein Reich Gottes, wenn man von der Christenheit den Papst und die Päpstlichen weggetan hätte! Und dann, wo soll man heutzutage im Papsttum diese Macht der Verblendung suchen, welche dem Antichristen Massen nachziehen soll, wo die Auserwählten selbst verführt würden, wenn es möglich wäre? Er kann diese Macht bis auf einen gewissen Punkt gehabt haben, als die Völker noch ein Bedürfnis nach einer Religion hatten; aber Satan hat unterdessen mit Erfolg gearbeitet, um sie davon abzubringen. Wenn das Papsttum seine Anhänger behält, so ist es, weil wenigstens die Meisten zu einem solchen Grad des Unglaubens und der Gleichgültigkeit gelangt sind, dass es ihnen abgeschmackt vorkommt, irgend eine religiöse Überzeugung ernst genug zu nehmen, um sich der einen mehr als der anderen anzuschließen. Sie bleiben, wie auch die meisten Protestanten, da, wo ihre Geburt sie hinstellte. Das Papsttum ist heutzutage ein von den unterirdischen Feuern des Unglaubens untergrabenes Feld, das nur mit einer dünnen Lage falschen Christentums überdeckt ist; sobald diese Lage verschwindet, wird der Unglaube wie ein Vulkan in Empörung und Lästerung gegen Gott und seinen Gesalbten ausbrechen.

Der wahrhaftige, antichristliche Geist ist in der ganzen Christenheit, im Protestantismus ebenso gut wie im Katholizismus; er ist der Unglaube, welcher den Menschen an Gottes Stelle setzt, und der Materialismus, welcher aus der Erde seinen Himmel macht. Dies ist das Antichristentum, vor welchem wir uns hauptsächlich heutzutage in Acht zu nehmen haben, denn wir können es bis in die Kirche hinein einatmen.

Wenn man sich z.B. zum Richter macht, bis zu welchem Grad, dieser oder jener Teil der Schrift Vertrauen verdient, oder wenn man dessen bestimmteste Aussprüche fruchtlos macht, indem man sie vergeistigt; wenn man in der Kirche dem menschlichen Talent, dem Geld, oder einer hohen weltlichen Stellung einen

Platz einräumt, was ist das anders, als den Menschen an Gottes Stelle setzen? Wenn man, anstatt den seine Versammlung abholenden Herrn zu erwarten, um sie aus der Welt zu nehmen, sich hier unten ein vermeintliches durch das Evangelium herbeigeführtes Reich Gottes zurecht macht, mit Hilfe aller Zivilisationsquellen; wenn man denselben Eifer zeigt, wie die Kinder dieses Zeitlaufs, um Geld zu gewinnen, um sich die Annehmlichkeiten dieses Lebens und den Genuss des Luxus zu verschaffen; heißt das nicht aus der Erde seinen Himmel machen? (Fortsetzung folgt)

## Esther

*„Die Furcht des HERRN ist Unterweisung zur Weisheit, und der Ehre geht Demut voraus“ (Spr 15,33).*

*„Stolz geht dem Sturz, und Hochmut dem Fall voraus“ (Spr 16,18).*

Zuerst<sup>16</sup> Leiden, und dann Herrlichkeit. Dies ist der bezeichnende Charakter des Pfades oder der Geschichte der Heiligen, wie wir es schon von alter Zeit her bestätigt finden. Erinnern wir uns nur in Verbindung mit dieser Wahrheit an die Geschichte von Joseph, Mose, David und vieler anderer. Aber gewöhnlich ist auch der Augenblick des tiefsten Drucks der Vorabend der Befreiung. In Ägypten hatte der Druck beinahe den höchsten Gipfel erreicht, als der Herr Mose für die Befreiung zubereitete. Gerade dann ist der Teufel am eifrigsten bemüht, seine armen Gefangenen recht tief in die Trübsale hinein zu ziehen und sie unter noch empfindlicherem Schmerz zum Schreien zu bringen, wenn der Herr mit seiner Erlösung nahe ist.

In den letzten Tagen, wenn Israels Kraft geschwunden und der Gebundene und der Freie dahin sind (vgl. 5. Mo 32,36), wenn der Feind wie eine Flut hineingedrungen ist, dann wird der Herr seine Standarte aufpflanzen und eine bessere Ordnung der Dinge einführen. Die Vorbereitung dieser besseren Ordnung aber ist gewiss nicht eine Zeit des lieblichsten Anblicks, sondern im Gegenteil, es ist gleichsam die Rückseite des so herrlichen Bildes.

---

<sup>16</sup> Dieser Text ist aus dem Englischen übersetzt und stammt aus der Zeitschrift „Words of Truth for the Saints of God“, Band 3, S. 257 ff. (1840er Jahre). Später wurde der Artikel nachgedruckt in „The Christian’s Friend“ 1875, siehe hier: <http://www.stempublishing.com/magazines/cf/1875/Esther.html>. Der Text ist ebenfalls nachgedruckt in “Words in Season“ 1896, S. 331 ff.

Dies alles aber kann uns erfreuen und ermutigen. Während die Knospe bitter ist, verbreitet in demselben Augenblick die Blume ihren duftenden Geruch. Aber nicht nur sind zuerst Leiden und dann Herrlichkeit, sondern gewöhnlich Leiden der empfindlichsten Art gerade zu der Zeit, wenn die Herrlichkeit und die Errettung vor der Tür sind.

Es gibt eine Wahrheit, welche mit dieser in Verbindung steht oder, ich möchte lieber sagen, ihr gegenüber steht, nämlich diese: der Hochmut zuerst, und dann der Untergang oder das Gericht, und dies gerade in dem Augenblick der höchsten und völligsten Erhebung.

Die Erbauer Babels hatten einen großen Bund gemacht und ihre stolze Absicht, welche ihre Herzen erfüllte, war keine geringere als eine Stadt zu erbauen und einen Turm, dessen Spitze bis in den Himmel reichen sollte, und sie streckten ihre Hände aus, diesen stolzen Plan auszuführen. Aber in der Stunde der hochmütigsten Erhebung kam der Herr im Gericht hernieder (1. Mo 11).

Pharao versuchte sich zum ersten Mann in der Welt zu erheben und in dem Gedanken an seine Größe und in dem Gefühl seiner Unabhängigkeit hatte er den Joseph vergessen, und er erklärte, dass er von dem Gott Israels nichts wisse. Aber gerade dann fingen die Schalen des Zornes von der Hand des HERRN an, sich über ihn auszugießen (2. Mo 5).

Nebukadnezar lebte in seinem Palast und bewunderte seine Größe und sagte: „Ist das nicht das große Babel, das ich zum königlichen Wohnsitz erbaut habe durch die Stärke meiner Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit?“ Doch der Herr wachte über den Bösen und während das Wort des Hochmuts und der Erhebung in seinem Mund war und er sich erhob, wurde er erniedrigt (Dan 4).

Herodes wurde von dem Volk gepriesen als ein Gott und in demselben Augenblick machte das Gericht Gottes ein schreckliches Schauspiel aus ihm (Apg 12).

Solche furchtbaren Heimsuchungen in der Stunde des größten Glücks und in dem höchsten Stolz des Herzens sind uns sowohl in dem Propheten vorhergesagt als auch in den Geschichten dargestellt. Der „Morgenstern“ in Jesaja, der „Fürst von Tyrus“ in Hesekiel, „der Mensch der Sünde“ in dem Brief an die Thessalonicher und das „Tier“ in der Offenbarung, diesen allen ist der Untergang in dem Augenblick ihrer höchsten Vermessenheit angekündigt.

Diese so wichtigen und interessanten Wahrheiten, die Erhebung des Gerechten in dem Augenblick des höchsten Drucks und die Erniedrigung des Hochmütigen in seiner höchsten Selbstgefälligkeit, treten uns im Buch Esther in einer sehr bestimmten und auszeichnenden Weise entgegen. Dieses Buch schließt die Geschichtsbücher des Alten Testaments ab und mitunter enthält es die völligste und lebendigste Darstellung dieser zwei großen Grundsätze in den Wegen Gottes.

In dem Verzeichnis jener Hochmütigen, welche in ihrem höchsten Stolz ihrem Untergang begegneten, möchte ich besonders Haman, den Agagiter, hervorheben. Er war aus dem Geschlecht der Amalekiter, einem Geschlecht, womit der Herr auf immer Streit hatte, welches seine Herrlichkeit verachtete, und schon in der traurigen Wüste, in den ersten Augenblicken der Geschichte Israels anfang, seinen eigenen Glanz zu enthüllen (2. Mo 17).

Das Glück hatte diesen Haman auf eine merkwürdige Weise begleitet. „Nach diesen Begebenheiten machte der König Ahasveros Haman, den Sohn Hammedatas, den Agagiter, groß, und er erhob ihn und setzte seinen Stuhl über alle Fürsten, die bei ihm waren. Und alle Knechte des Königs, die im Tor des Königs waren, beugten sich und warfen sich nieder vor Haman ... Da zog der König seinen Siegelring von seiner Hand und gab ihn Haman, dem Sohn Hammedatas, dem Agagiter, dem Widersacher der Juden. Und der König sprach zu Haman: Das Silber sei dir gegeben, und das Volk, um mit ihm zu tun, wie es gut ist in deinen Augen“ (Est 3,1.2.10.11). Dieses alles füllte das Herz des Haman so sehr mit Stolz, dass er keinen Widerspruch vertragen konnte. Und wenn der Diener Gottes ihn nicht ehren wollte, so musste das ganze Volk Gottes dafür büßen. In den Tagen dieses Amalekiters erscheint Esther. Sie war eine arme Gefangene aus dem Land Israel und war jetzt in dem Land der Perser. Und nicht nur nahm sie teil an der allgemeinen Betrübnis und den Leiden ihres Volkes, sondern ihr Herz hatte noch für sich besonders Kummer und Trübsal durchzumachen. Sie war eine in dieser Beziehung hilflose Waise, die nur unter der Mühe und Sorge ihres gottseligen Verwandten Mordokai stand.

Im Lauf der Zeit wurde sie ohne irgendwelche Bemühung oder einem Wunsch von ihrer Seite die am meisten begünstigte Frau des persischen Königs. Und nicht allein kam sie in diese Stellung ohne ihr Bemühen und ihren Wunsch, sondern sie hatte auch, obwohl sie an dem königlichen Hof war, gleich Daniel und anderen, ihre Absonderung für Gott unter den Gebräuchen der Nationen bewahrt (Est 2,15). Sie

wollte keine Schuldnerin der Menschen sein und nahm, wie Abram von dem König von Sodom (1. Mo 14) nichts. Es war der Herr und nicht ihr Schmuck, welcher ihr in den Augen aller, die sie anschauten, Gunst verlieh. Selbst der König war von ihr eingenommen und die königliche Krone wurde auf ihr Haupt gesetzt. Dennoch blieb sie das einfache, jüdische Mädchen und gehorchte dem Mordokai gerade so wie an dem Tag, als dieser sie in sein Haus brachte.

Das war ein glücklicher Anfang. Sie fing bei sich selbst an, indem sie sich rein bewahrte. Und deshalb war sie ein für den Hausherrn brauchbares Gefäß (2. Tim 2). Jerusalem konnte sich einer solchen Tochter rühmen, auch wenn sie in dem Palast zu Susan war. Sie stand als ein Zeugnis der prophetischen Wahrheit da: „Ihre Fürsten waren reiner als Schnee, weißer als Milch; röter waren sie am Leib als Korallen, wie Saphir ihre Gestalt“ (Klgl 4,7). Und als sie im ferneren Verlauf der Zeit den Kummer ihres Volkes hörte, vergaß sie, wie Mose, Nehemia und anderen, alles, was je besaß, die Gemächlichkeit, die Annehmlichkeit und die Ehren des Palastes und gedachte nur an die Bürden ihrer Brüder.

Das war ein glücklicher Fortgang. Sie hatte sich selbst vor der Befleckung bewahrt und machte sich jetzt eins mit den Leiden der anderen. Sie hatte gegen die persönlichen Verirrungen gewacht und war jetzt frei und fähig zu dienen. Schon stand sie umgürtet da und wartete nur auf ihren Ruf. Dies ist der wahre Zustand eines jeden Nachfolgers des Herrn Jesus, ja der einzig wahre und geeignete Zustand, in welchem jemand als Diener des Hauses Gottes berufen werden kann. Esther, die Königin, war jetzt auf das Sorgsamste bemüht, sich mit dem Zustand ihres Volkes in dem ganzen Reich des königlichen Landes vertraut zu machen und sie stellt sich völlig unter dessen Last.

Israel befand sich in dem gegenwärtigen Augenblick unter dem größten Druck. Der Hochmut Hamans, welcher in dieser Zeit die persische Monarchie zu befehligen hatte, konnte die Standhaftigkeit des Juden Mordokai, der sich weigerte, vor ihm niederzufallen, nicht ertragen und er gewann so sehr die Oberhand, dass es ihm gelang, das ganze Volk der Juden (die zerstreuten Gefangenen in allen persischen Provinzen) unter das Urteil des Todes zu bringen. Aber der Herr, wie wir gesehen haben, hatte schon einen verborgten Pfeil in seinem Köcher. Der errettende Stein des Baches war schon für die Schleuder bereit (1. Sam 17,40).

Wir haben Esther gut anfangen und auch gut fortfahren sehen. In der Gemeinschaft des Herrn wurde sie durch sein Licht und seine Kraft geleitet. Sie hatte einen verborgenen, sehr gesegneten und vertrauten Umgang mit Ihm, obwohl wir nichts von Gesichten der Verzückung oder irgendetwas anderem der Art hören, und ich darf auch sagen, dass in diesen Tagen keine Offenbarungen durch Gesichte stattfanden. Es war aber in ihr erreicht, was nur in der Stellung des Glaubens in jedem Stand und Alter erreicht werden kann: Gemeinschaft mit Gott.

Sie vertraute allein auf Gott wie Sadrach und andere (Dan 3). Wenn es Ihm wohlgefiel, so konnte Er sie befreien, daran zweifelte sie nicht. Aber ob es Ihm wohlgefiel oder nicht, sie hatte nur ihre Pflicht zu tun und sie konnte und wollte alles in der Sache des Dienstes Christi wagen. Ihre Seele war, wie die des Sadrach und seiner treuen Begleiter, für jede Konsequenz vorbereitet: „Komme ich um, so komme ich um“, sagte sie. Welch eine kostbare und liebe Arbeit in der Hand des Herrn! Sie war in der Tat sowohl zu einem demütigen als auch zu einem brauchbaren Gefäß seines Hauses zubereitet.

Doch noch mehr. Wir sehen, in welcher naher Gemeinschaft Esther mit den Gedanken Gottes stand. Sie scheint die göttliche Methode mit ihren stolzen Widersachern beobachtet zu haben, denn sie schlägt mit diesem bösen Haman genau Gottes eigenen Weg ein. Sie handelt nicht in unruhiger Eile, sondern bereitet ruhig ihre Pläne vor, um diesen Amalekiter, dessen Herz bis an den Rand mit Hochmut gefüllt war, gemäß des göttlichen Weges zu Fall zu bringen, und zwar in dem Augenblick seines höchsten Eigendünkels.

Das goldene Zepter des Königs war gegen sie ausgereckt, und sofort erhielt sie die königliche Verheißung, ihr alles zu geben, was immer sie verlangen möchte, selbst bis zur Hälfte des Königreichs. Dennoch verharret sie in Geduld und lädt den König und Haman zu einem Festmahl ein. Beide kommen – und erneut wird das halbe Königreich zu ihrer Verfügung gestellt. Aber sie verhält sich immer noch geduldig und lädt sie zum zweiten Mal ein. War denn aber dies nichts anderes als Geduld, Ruhe und Selbstverleugnung? War es nichts mehr (wie vortrefflich dies auch immer sein mag) als ein Widerstand der Gärung und der Leidenschaft des Bösen? Oder war es nur Tugend und ein wohlgeartetes Herz, im Gegensatz zu dem leidenschaftlichen Weg einer Herodias (Mk 6,23)? Dies alles mag es gewesen sein, aber es war auch mehr. Es war das Verhalten einer Person, welche den Weg Gottes

kannte und welche in den gleichen Fällen seinen Weg nachahmte. Der Herr, im Besitz aller Macht, ist geduldig, und über vierhundert Jahre kann Er ausharren mit einem Amoriter, bis das Maß seiner Sünden voll ist (1. Mo 15,13–15). Ebenso ist es hier. Die Eine, welche von Ihm gelernt hatte, die Eine, welche in der Schule seiner Gemeinschaft gewesen war, konnte trotz Besitz der Hilfsquellen eines Königreichs so geduldig sein und den Menschen der Erde zu dem vollen Maß seiner Sünden vorangehen lassen.

Sie lädt also Haman und den König zum zweiten Mal zu ihrem Festmahl ein, und gerade an diesem Tag ging Haman mit voller Freude und mit einem fröhlichen Herzen einher. Er erzählte seiner Frau und seinem Freund von seiner Größe und seinem Glück und fügt, indem seine hochmütigen Gedanken und seine Selbstgefälligkeit sich steigern, mit großer Freude hinzu, dass die Königin Esther ihn und den König allein zu ihrem Mahl eingeladen hätte. Dies ist wohl zu beachten. Ich werde aber nicht nötig haben, daran zu erinnern, wie dieser Mensch in seiner stolzen Erhebung in einem einzigen Augenblick erniedrigt wurde und wie das Gericht Gottes plötzlich über dies alles herniederfuhr. Diese Geschichte wird uns bekannt sein. Ebenso werde ich nicht nötig haben, davon zu reden, wie Esther und ihr Volk in dem Augenblick des tiefsten Drucks befreit wurden und wie dieser Streit zwischen Furcht und Hoffnung in dem ruhmvollsten und wunderbarsten Triumph der Hoffnung endete. Die Juden hatten das Urteil des Todes in sich selbst, aber da war einer, welcher den Tod aufhob und den Schatten des Todes in einen lieblichen Morgen verwandelte. „Den Juden war Licht und Freude und Wonne und Ehre zuteil geworden. Und in jeder einzelnen Landschaft und in jeder einzelnen Stadt, überall, wohin das Wort des Königs und seine Anordnung gelangte, war Freude und Wonne bei den Juden, Gastmahl und Festtag. Und viele aus den Völkern des Landes wurden Juden, denn die Furcht vor den Juden war auf sie gefallen“ (Est 8,16.17). Der so traurige Monat hatte seine Sorgen in Freude und seine Trauer in einen fröhlichen Tag verwandelt. Esther war Königin, und was den Mordokai betrifft, so war er „der Zweite nach dem König Ahasveros und groß bei den Juden und wohlgefällig der Menge seiner Brüder; er suchte das Wohl seines Volkes und redete zum Frieden seines ganzen Geschlechts“ (Est 10,3).

Wie gesegnet ist es doch, den Geist in dem Leben dieser teuren und ehrenwerten Frau zu beobachten. Zunächst ist sie besorgt, sich selbst rein zu bewahren und ist

voll der tiefsten Sympathien für ihr Volk. Sie vertraut allein auf den Herrn und ist völlig bereit, mit aller Aufopferung seinen Willen zu tun. Welch eine Fülle von Belehrung stellt dies ein Beispiel vor unsere Seele. Und doch sehen wir, wie man zu sagen pflegt, wie sehr ihr die Umstände entgegen waren. Sie war in einer Lage des Lebens, die einen echten Israeliten erforderte, einen wahren Nasiräer, der viel Wachsamkeit und Selbstverleugnung besaß. Allein ihr Leben und ihr Umgang mit dem Herrn waren so verborgen, so innig und rein, dass es schien, als sei sie in die tiefsten Geheimnisse seiner Gedanken eingedrungen. Sie handelte gegen den großen Widersacher, wie wir schon gesehen haben, genau nach Gottes eigenem Weg und in einer stets nahen Gemeinschaft mit Ihm. Wir sehen auch, dass, sobald ihr Plan gegen den Stolz Hamans zur Reife gekommen war, der Herr in demselben Augenblick anfang, gegen ihn zu handeln und die Werkzeuge seines Verderbens vorzubereiten. Es war nämlich genau zu derselben Nacht zwischen den beiden Tagen, an welchen die Königin Esther ihre Festmahle bereitet hatte, dass der Herr in das Herz des Ahasveros den Traum gab, welcher den Amalekiter in seinem Hochmut erniedrigte (Est 6). Deshalb möge niemand sagen, dass die Umstände gegen ihn seien. Es ist nur nötig, dass wir mit aller Entschiedenheit des Herzens und mit aller Einfalt des Auges mit der Kraft in Gemeinschaft bleiben, welche für alle Umstände passend ist, wie uns die Königin Esther hier ein so schönes Beispiel gegeben hat.

Schon habe ich am Anfang an die zwei großen Grundsätze erinnert, die wir in der Geschichte der Esther und des Haman in einer so ausgezeichneten Weise verwirklicht finden: die Erhebung des Gerechten in dem Augenblick des tiefsten Drucks, und die Erniedrigung des Mächtigen in der Stunde seiner hohen, stolzen Gedanken. Diese Grundsätze in den Wegen Gottes werden sich immer wieder aufs Neue in der Geschichte der Menschen bewahrheiten.

Es wird aber noch eine Krise in der Geschichte dieser Erde kommen, welche die schrecklichste und ausgedehnteste von allen ist, wogegen jede vorhergegangene nur eine Vorübung und Schatten war. Sie wird in eine Zeit fallen, wo die Menschen, wie zu der Zeit des Noah, in einer stolzen und schrecklichen Sicherheit dahin leben, wo sie, wie jene, inmitten ihrer Hochzeitsfeste, in ihrem Kaufen und Verkaufen nichts ahnen, bis die Flut der Gerichte Gottes über sie hereinbricht. Äußerer Wohlstand und Selbsterhebung gehören gewöhnlich zusammen und werden auch diese Tage

kennzeichnen. Und sehen wir nicht jetzt schon, wie alles wirksam ist, um solche Zeiten herbei zu führen? Nehmen die Bequemlichkeiten und Verschönerungen des menschlichen Lebens nicht auf eine wunderbare Weise zu? Wünscht sich dieses Geschlecht nicht Glück wegen der Vorzüge, welche es genießt, während es im Stillen jene bedauert, welche in den Staub dahin sanken, ehe diese Vorzüge bekannt waren? Und sind sie nicht auf das Eifrigste bemüht, alle Hilfsquellen zu vervielfältigen, um die Tage des irdischen Glücks herbei zu führen, wo sie sagen können: „Ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich“?

Ja, dies alles sehen wir und der treue Gott gebe uns recht einfältige Augen und einen wahrhaft nüchternen Sinn, um dies alles mit seinen Augen zu sehen und zu entfliehen. Er mache uns durch seinen Geist recht fähig, um uns selbst, wie wir es hier bei Esther gesehen haben, von allem unbefleckt zu bewahren, um einen steten verborgenen und innigen Umgang mit Ihm zu verwirklichen und auf die Ankunft des Herrn zu warten.

## Das Kreuz

*Von mir aber sei es fern, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt (Gal 6,14).*

In dem Kreuz finden wir das gänzliche Ende unseres eigenen Lebens. Es führt uns in unser Nichts zurück. Wir verstehen in unserem praktischen Leben noch wenig davon, was wir dann am tiefsten fühlen werden, wenn wir auf den Herrn Jesus sehen, ja dann werden wir erkennen, wie wenig noch die Kraft des Kreuzes in unseren Seelen verwirklicht ist, wie wenig wir noch gelernt haben, uns selbst beiseite zu setzen.

Der Herr Jesus besaß alle Gerechtigkeit und zugleich wohnte in Ihm alle Fülle der Gottheit leibhaftig (vgl. Kol 2,9). Doch was für einen Pfad ging Er? Was war das Kreuz für Ihn? Wie offenbarte Er sich darin? Er setzte diese ganze Gerechtigkeit und diese ganze göttliche Macht völlig beiseite. Die vollkommene Stärke seiner Liebe wurde geprüft, nicht nur darin, dass Er sich nicht selber zu gefallen suchte (vgl. Röm 15,3), dass Er, „da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein“, dass Er „sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm... sich selbst erniedrigte“ (Phil 2,7.8) und diesen Platz für unseren Ungehorsam einnahm, sondern darin, dass Er in diesem Platz der Liebe zufrieden war, gänzlich verworfen und vernichtet zu werden, damit die wahre Kraft dieser Liebe offenbar werden möge.

Das Fleisch in uns ist klug, sehr klug. Wenn wir Liebe zeigen, so erwarten wir, dass es auch anerkannt werde. Wird irgendeine erwiesene Wohltat gar nicht erwidert, vielleicht nicht einmal durch ein freundliches Wort, so fangen unsere Herzen an, in der Übung der Liebe matt und kalt zu werden. Verstehen wir, geliebte Brüder, die Worte des Apostels an die Korinther: „Wenn ich [auch], je überreicherlicher

ich euch liebe, umso weniger geliebt werde“ (2. Kor 12,15). Das wahre Wesen der Erniedrigung offenbart sich dann, wenn wir in den Beweisen der Liebe unermüdlich fortfahren, obgleich wir gerade deshalb noch immer mehr erniedrigt werden.

So war es mit dem Herrn Jesus. Voll Geduld und Milde setzte Er sich der Macht und Bosheit Satans aus. Und was fand Er in uns, als Er dieses Werk der Liebe vollbrachte? Der Mensch nahm durch Seine so tiefe Erniedrigung Veranlassung, Ihm mit der größten Geringschätzung zu begegnen. „Er war die Schmach der Menschen, die Verachtung des Volkes.“ Von allen Seiten war Er eingeschlossen: „Denn Hunde haben mich umgeben, eine Rotte von Übeltätern hat mich umzingelt. Sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben“ (Ps 22,17). „Viele Stiere haben mich umgeben, gewaltige Stiere von Basan mich umringt. Sie haben ihr Maul gegen mich aufgesperrt wie ein reißender und brüllender Löwe“ (Ps 22,13.14). Er suchte Tröster, aber Er fand keine. Einer von denen, mit welchen Er in einem so herzlichen und vertrauten Umgang hienieden gestanden hatte, hob seine Ferse gegen Ihn auf. Und gerade jener Jünger, welcher der erste war, Ihm seine Anhänglichkeit zu bekennen („Wenn auch alle Anstoß nehmen werden, ich aber nicht“; Mk 14,29), verleugnete Ihn mit Schwüren und Flüchen (vgl. Mk 14,71).

Sein Kummer fand hier keinen Ausweg. Er fand keinen Trost bei Menschen. Und verschmäht und verworfen von denen, zu welchen Er in Liebe kam, um sie zu erretten, wandte seine Seele sich zu Gott und rief: „O Gott, sei nicht fern von mir; mein Gott, eile zu meiner Hilfe!“ (Ps 71,12), aber Gott hatte sein Angesicht vor Ihm verborgen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Finsternis und Zorn fiel bis auf das Äußerste auf Ihn, und kein Zuspruch kam von irgendeiner Seite – der tiefste Hass der Menschen um Ihn her, und Finsternis über Ihm! Außer der Macht der Liebe blieb nichts mehr für Ihn übrig. „Ich bin versunken in tiefen Schlamm, und kein Grund ist da; in Wassertiefen bin ich gekommen, und die Flut überströmt mich“ (Ps 69,3). Alle Wogen und Wellen gingen über Ihn, und außer der Liebe war in diesen Wogen alles untergegangen. Nur diese Liebe hielt Ihn aufrecht. Sie war größer als alles – und sie war wirksam für uns.

Wenn wir Ihn in dieser Erniedrigung und gänzlichen Vernichtung betrachten, so finden wir die unergründliche Tiefe der Liebe. Diese blieb und entfaltete sich dann am herrlichsten, als Er von allem entblößt war, denn Er ist Gott und „Gott ist Liebe“. Wir, teure Brüder, haben die Fülle der Liebe in dem Herrn Jesus gefunden,

und – welche Freude! –, sie wird unser immerwährendes Teil sein, für immer werden wir sie kennen und genießen. Als der Herr Jesus umherging und seine wunderbare Macht im Gutes tun offenbarte, da fand das natürliche Herz etwas, was es anerkennen und gutheißen musste. Es freute sich, wenn die Kranken geheilt wurden, wenn geliebte Freunde wieder ins Leben zurückkehrten und vieles mehr, aber in dem Kreuz wurde diese Macht nicht offenbart. Hier gab es keine Wunder – nur Schwachheit und Niedrigkeit. Er ist in Schwachheit gekreuzigt worden (vgl. 2. Kor 13,4). Geprüft von den Menschen, versucht vom Satan, verlassen von Gott –, was blieb da noch außer seiner Liebe übrig, als die Tiefe, die Fülle und der Reichtum dieser Liebe, welche für immer unser gesegnetes Teil bleiben wird.

Das natürliche Herz in einem jeden von uns hasst die Kraft des Kreuzes. Wir wünschen etwas zu haben, worauf das Auge ruhen kann. Wir suchen ein wenig Ehre. Das Kreuz aber steht allem Stolz und aller menschlichen Ehre entgegen, und deshalb lieben wir es nicht. Fragen wir uns selbst, Geliebte, ob wir wirklich zufrieden sind, das Kreuz in dieser seiner wahren Gestalt auf uns zu nehmen und zu sagen: Ich wünsche nichts mehr? „Von mir aber sei es fern, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.“ Möchten doch unsere Seelen stets in dieser gesegneten Zuversicht ruhen: Der Herr Jesus ist unser immerwährendes Teil, und zu ruhen in Ihm heißt ruhen in Gott, und „Gott ist Liebe.“ Diese Liebe aber werden wir umso völliger genießen, je mehr wir von allem anderen entblößt sind. Ehre, Talent, Gelehrsamkeit, Reichtum, Freunde, Ansehen und etwas der Art, was den natürlichen Menschen ergötzt, ist sehr geeignet, den Stolz in uns zu nähren, und Christus weniger kostbar und den Genuss seiner Liebe weniger völlig zu machen. Deshalb wolle der treue Herr uns reichlich zu erkennen geben, was es heißt, mit der Welt gekreuzigt zu sein, aber lasst uns auch, geliebte Brüder, stets Gott preisen für alles, was uns erniedrigt.



## Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf – Teil 7/9

§ 4. – Vernichtung des Antichristen und Einführung des zukünftigen Zeitlaufs durch den Herrn in Person.

„Siebzig Wochen,“ ward dem Daniel gesagt, (Kap 9,24–27) „sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt, um die Übertretung zu schließen, die Sünden zu versiegeln, und die Missetat zu versöhnen und die ewige Gerechtigkeit zu bringen, auch das Gesicht und die Propheten zu versiegeln und das Allerheiligste zu salben.“ Wenn also die letzte dieser siebzig Wochen gekommen ist, wenn der Antichrist viele, mit denen er einen starken Bund machte, verführt haben wird, und die Nationen die heilige Stadt 42 Monate lang, trotz der Zeugen, welche, mit Säcken angetan, während dieser Zeit oder während dieser 1 260 Tage weissagen, zertreten haben werden, (Off 11,2–3) und wenn er endlich in der zweiten Hälfte dieser letzten Woche das tägliche Opfer abgeschafft, und seine 42 Monate, während welcher Zeit er die Heiligen verfolgt, welche eine Zeit, etliche Zeiten und eine halbe Zeit seinen Händen übergeben worden, (Off 13,5; Dan 7,25) vollendet haben wird, – dann muss das Verderben auf den Verwüster triefen. Der Gottlose muss durch den Hauch des Mundes des Herrn verzehrt, und durch die Erscheinung seiner Ankunft vernichtet werden. Ja, wenn die Bedrängnis Israels zu dem Punkt gekommen sein wird, dass es weder von sich noch von irgend einem Menschen etwas zu erwarten hat, (Jes 26,17–18) wenn die Nationen ihrerseits den Höhepunkt ihrer Empörung erreicht haben werden, indem sie die Stadt, über welche Gott die Augen immer offen hat, entheiligen, dann wird der Herr um sein Land besorgt sein, und wird sich seines Volkes erbarmen (Joel 2,17–18; Sach 1,14–17; 8,2; 12,5; 14,1–5). „Der Herr wird ausziehen wider diese Völker zu streiten ... seine Füße werden alsdann auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem gegen Morgen liegt ... und Jehova, mein Gott,

wird kommen, und alle Heiligen mit Ihm.“ So wird also der vom Himmel offenbarte Jesus mit großer Macht und Herrlichkeit auf demselben Ölberg erscheinen, von welchem aus Er gen Himmel fuhr. Er wird die Nationen im Tal Joschafat versammeln, und da wird Er mit ihnen rechten wegen seines Volkes und seines Erbteils Israel (Joel 3). Diese Ankunft des Herrn erwarteten alle Heiligen der früheren Zeiten, und diese wird so oft in den Weissagungen angekündigt (Ps 96; 98; Jes 25; 26 besonders Vers 8–9,19–21; 40,9–11; 59,20–21; 62,11–12; 63,1–6; 64,1–5; 66,5–16; Hab 3,3–16; Sach 2; 14; Mt 24,27–30; 25,31 usw.; 26,64; 2. Thes 1,7–10; 2,8; Jud 1,15; Off 1,7; 19,11–21 usw.).

Das Ergebnis von diesem ist also die Vernichtung derjenigen, welche die Erde verderben. Das Tier und der falsche Prophet werden lebendig in den Feuersee, der mit Schwefel brennt, geworfen werden. Die Könige der Erde und ihre Heere werden getötet durch das Schwert, welches aus dem Mund des Herrn geht, und die Vögel des Himmels werden von ihrem Fleisch gesättigt werden.

Dies ist die Ernte und die Kelter der Erde (Joel 3,13; Mt 13,36.43; Off 14,15–20). Dann wird die Erde mit der Rute des Mundes des Herrn geschlagen, und der Gesetzlose mit dem Hauch seines Mundes verzehrt (Jes 9,4; 2. Thes 2,8). Die empörerischen Nationen werden vom Herrn in seinem Zorn zerschmissen werden wie irdene Gefäße (Ps 2). Dies ist das Bild Nebukadnezars, welches durch den ohne Hände losgemachten Stein, der auf seine eisernen und tönernen Füße fällt, zermalmt wird (Dan 2). Es ist das vierte Tier desselben Propheten, welches getötet wird, und dessen Leib verdorben und in ein brennendes Feuer geworfen wird (Dan 7). Dies ist endlich das große Ereignis, auf welches die ganze Prophezeiung des Alten Testaments hinzielt. Und darüber darf man sich nicht verwundern; denn es ist das Ende „der Zeit der Nationen“ und folglich „der Ungnade Gottes über Israel.“ Durch die Vernichtung des Tieres ist die Macht den Nationen genommen, und sie kehrt wieder zu ihrem Ursprung zurück, zu demjenigen, der der König der Könige und der Herr der Herren ist. Aber dieser Allmächtige ist auch der Sohn Davids, der König Zions, der wiederkommt zu der Tochter Zions, welche Er für einen Augenblick verlassen hatte, der sich wieder zu Jerusalem wendet (Jes 54; Sach 1; 2). „Tröstet, tröstet mein Volk!“ wird Er dann sagen, (Jes 40,1–11) „redet mit Jerusalem freundlich und ruft ihr zu, dass ihr Streit vollendet, und dass ihre Missetat versöhnt ist; denn sie hat von der Hand des Herrn Zwiefältiges empfangen, um all ihrer Sünden willen.“ Und das Volk,

welches ehemals seinen König verwarf, wird seinerseits dann Ihn aufnehmen, und sagen: „Gesegnet sei der Kommende im Namen des Herrn“ (Ps 118; Mt 23,39). Bis dahin sind die starken Stäbe in Zion abgerissen und mit Feuer verbrannt, und es gibt keinen Stab mehr, welcher zu einem Regentenstab tauglich wäre (Hes 19,11–14). „Zerstört, zerstört, zerstört will ich sie machen; auch soll sie nicht sein, bis der kommt, dem Gericht gehört und welchem ich es übergebe,“ spricht der Herr (Hes 21,27). In kurzer Zeit wird Er groß sein bis an die Enden der Erde; denn als gesalbter König in Zion hat Er die Nationen zum Erbe und die Enden der Erde zum Eigentum, und Er wird Frieden machen (Micha 5,4–5; Ps 2,8). Der Herr ist König auf der ganzen Erde. Dies ist das Reich Gottes oder der zukünftige Zeitlauf, der auf diesen gegenwärtigen bösen Zeitlauf folgt.

Das Reich Gottes oder der zukünftige Zeitlauf ist in der Tat stets als eine Folge der herrlichen Ankunft des Herrn dargestellt. Wenn der auf das Bild gefallene Stein dasselbe zermalmt hat, wird er selbst ein großer Berg, der die ganze Erde erfüllt. Wenn das Tier ins Feuer geworfen ist, wird die Herrschaft, die Ehre und das Reich dem Sohn des Menschen gegeben, und mit Ihm den Heiligen des Allerhöchsten (Dan 2; 7; Off 19,11–21 in Verbindung mit Kap 20,4 Siehe auch: Jes 2,20–21; 11,4 in Verbindung mit Vers 6–10; Jes 26,17–21; 25; 62; 63,1–9; 66,5,24; Sach 2,10–13; 14 usw.). Diese Zeit des Reiches ist auch „die Zeit der Erquickung vom Angesicht des Herrn ... die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, wovon Gott von jeher durch den Mund seiner heiligen Propheten geredet hat“ (Apg 3,20–21)., Es ist die „Wiedergeburt,“ in welcher die zwölf Apostel auf zwölf Thronen sitzen werden, um die zwölf Stämme Israels zu richten (Mt 19,28). Es ist endlich die Zeit, welche man oft das tausendjährige Reich nennt, weil man in Offenbarung 20,1–7 sieht, dass es tausend Jahre währen wird.

Die Geschichte der Herstellung des Reiches, oder der Einführung des zukünftigen Zeitlaufes lässt sich in Folgendes zusammenfassen: Zuerst Gerichte und dann Segnungen über Israel und die Nationen. Dies hat man schon oft in den Wegen Gottes bemerken können, und es geht auch aus mehreren Aussprüchen hervor (z. B. Jes 4; Zeph 3,8–9; Mal 3,1–6 usw.). Das Reich wird nicht nur durch die Vernichtung des Antichristen und seiner Anhänger hergestellt; sondern weil es ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens ist, werden sich die Gerichte auf alle Gottlose ausdehnen, (Jes 11,14; 19,1–17; 30,31) ohne von dem Gericht des Gog zu sprechen,

über dessen Zeitpunkt wir nichts feststellen (Hes 37; 38). Und in diesen Gerichten werden die Kinder Israel selbst als die Hämmer und Kriegsinstrumente Gottes gebraucht werden (4. Mo 23,23–24; 24,7.9; Jes 41,10–16).

Endlich wird das Böse, wo es erscheint, unverzüglich durch die Gegenwart des Herrn unterdrückt, und der Sünder zerstört, oder doch wenigstens gezüchtigt werden (Ps 101,8; Sach 14,16–19). Wenn dieser König, der nach Gerechtigkeit regiert, gekommen sein wird, so wird die Gerechtigkeit vor Ihm hergehen, und Er wird sie überall aufpflanzen, wo Er vorübergeht. Und der Lohn der Gerechtigkeit wird Friede sein, und ihre Frucht Ruhe und Sicherheit ewiglich. Dann wird sein Volk in der Herberge des Friedens wohnen, und in sicheren Wohnungen und in stillen Ruheplätzen (Jes 32,1.17–18).

So folgt also die Segnung auf das Gericht, zuerst für Israel und dann für die Nationen. Eine der ersten Segnungen wird die Sammlung Israels und dessen Vereinigung mit Juda sein, um sie zu einem Volk zu machen. Man muss nicht vergessen, dass Juda allein den Herrn verworfen und gekreuzigt hat, weil Israel dazumal schon zerstreut war. Deshalb ist es auch Juda allein, welches als Strafe für dieses Verbrechen durch die große Trübsal gehen muss, und den Verführungen und Verfolgungen des Antichristen übergeben wird. Wenn aber der Herr den Boshafte durch den Hauch seines Mundes verzehrt haben wird, „wird Er zum zweiten Mal seine Macht gebrauchen, um die Übriggebliebenen seines Volkes zu erwerben, die von den Assyrern, Ägyptern, Pathröern, Mohren, Elamiten, Chaldäern, von Hamat und den Inseln des Meeres übrig geblieben sind; und Er wird ein Zeichen unter den Heiden aufrichten, und die Verjagten Israels zusammenbringen“ (Jes 11,11–16). „Zur selben Zeit wird die große Posaune erschallen, und es werden diejenigen kommen, welche im assyrischen Land verloren, und die, welche in Ägypten zerstreut waren, und werden den Herrn zu Jerusalem auf dem heiligen Berg anbeten“ (Jes 27,13). So werden Israel und Juda, indem sie nur ein Volk bilden, wie in den schönsten Tagen Salomons, alle die den Vätern gegebenen Verheißungen an sich erfüllt sehen (Jer 50,4–5; Hes 37,15–28). Dann werden sie als Diener der Segnung, wie sie es für das Gericht waren, zu den Nationen gehen, welche nichts vom Herrn gehört, noch seine Herrlichkeit gesehen haben, und seine Ehre unter ihnen verkündigen (Jes 61,6; 66,19). Diese, gedemütigt und lenksam, werden, um anzubeten, nach Jerusalem kommen, welches dann die politische und religiöse Hauptstadt der Welt sein wird –

der Mittelpunkt der Segnung, welche sich von da wie ein Strom bis an die Enden der Erde ausdehnen wird. § 5. – Gegenüberstellung der Ankunft des Herrn, um seine Versammlung abzuholen, und seiner Ankunft, um die Welt zu richten

1) Wenn der Herr kommt, um seine Versammlung abzuholen, dann kommt Er nicht auf die Erde herab, sondern nur in die Luft, wo die Versammlung in den Wolken Ihm entgegen gerückt wird (1. Thes 4,16–17).

Wenn Er zum Gericht der Erde kommt, „dann werden seine Füße zu der Zeit auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem gegen Morgen liegt“ (Sach 14,4). „alle Nationen werden zusammengebracht und in das Tal Joschafat hinabgeführt; und Er wird mit ihnen daselbst rechten“ (Joel 3,7).

2) Wenn der Herr kommt, um seine Versammlung abzuholen, so wird Er nur von denen gesehen, welche Ihn zur Seligkeit erwarten, wie wir es schon bemerkt haben. Wenn Er zum Gericht kommt, so ist es: „gleich wie der Blitz ausfährt vom Aufgang und scheint bis zum Niedergang ... dann werden alle Stämme der Erde wehklagen; sie werden an ihre Brust schlagen, und werden den Sohn des Menschen sehen, kommend auf den Wolken des Himmels, mit Macht und vieler Herrlichkeit“ (Mt 24,27.30). „Siehe! Er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird Ihn schauen, auch die, welche Ihn gestochen haben; und alle Geschlechter der Erde werden über Ihn wehklagen. Ja Amen!“ (Off 1,7)

3) In der Ankunft des Herrn, um seiner Versammlung zu begegnen, ist nur Liebliches und Ermutigendes, „ein gebietender Zuruf“ oder der Aufmunterung, wie man auch übersetzen kann, „eine Stimme des Erzengels, und die Posaune Gottes;“ aber weder Feuerflammen, noch Zorn, noch Rache. Wie ist es aber so ganz anders, wenn Er sich aufmacht, um die Erde zu richten, als derjenige, welcher recht richtet und streitet. „seine Augen sind wie Feuerflammen, sein Kleid ist von Blut gefärbt; aus seinem Mund geht ein zweischneidiges Schwert, um die Nationen damit zu schlagen; denn Er wird sie mit eiserner Rute regieren; und Er tritt die Kelter des Weins des Grimmes Gottes, des Allmächtigen“ (Off 19,11–21; Jes 63,1–6). „Denn siehe, Jehova kommt im Feuer, und wie der Sturmwind sind seine Wagen, auszulassen in Glut seinen Zorn, und sein Schelten in Feuerflammen. Denn mit Feuer rechet Jehova, und mit seinem Schwert gegen alles Fleisch; und viel sind der Erschlagenen“ (Jes 66,15–16). „Er kommt in einer Feuerflamme, um denen Vergeltung zu geben, die Gott nicht kennen, und denen, die nicht dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus gehorchen,

welche Strafe leiden werden, ewiges Verderben von dem Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke“ (2. Thes 1,7–9). Auch werden die Menschen „in die Felsspalten und Bergklüfte kriechen vor dem Schrecken Jehovas und vor seiner herrlichen Majestät, wenn Er sich aufmachen wird, die Erde zu schrecken;“ „und sie werden zu den Bergen und Felsen sagen: Fallt auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Denn der große Tag seines Zornes ist gekommen; und wer kann bestehen?“ (Jes 2,21; Off 6,16–17) Gewiss, dies ist nicht der ersehnte und glückliche Tag der Hochzeit des Lammes.

Übrigens ist der Gegensatz, welchen wir soeben zwischen der Wiederkunft des Herrn für die Versammlung, und seiner Wiederkunft für Israel und die Welt bezeichnet haben, nur eine Folge des Gegensatzes, welchen wir ebenfalls zwischen der Abwesenheit des Herrn in Bezug auf seine Versammlung, und seiner Abwesenheit in Bezug auf Israel und die Nationen bemerken.

Das Hingehen Jesu in den Himmel, welches für Israel und die Nationen, den irdischen Völkern, ein Gericht ist, ist für die Versammlung, dem himmlischen Volk, eine Quelle der Segnungen. Als der Herr, seiner Drohung gemäß, wieder an seinen Ort ging, und sein Volk ohne König ließ, (Hos 3,4; 5,15) so war dies ähnlich dem, was ein Vater tut, wenn er, nachdem er umsonst alles versucht hat, um sein Kind zu bessern, dasselbe, wenigstens für einige Zeit, sich selbst überlässt. Hingegen ist die Gegenwart Jesu im Himmel für die Versammlung die Quelle der köstlichsten Segnungen. So kann Er vor Gott, als ihr Stellvertreter, Sachwalter und Vorläufer, für sie erscheinen, und ihr auch alle Hilfe und Tröstungen des Geistes verschaffen (Joh 7,38–39; 14,1–13; 16,7 usw.).

Daher kommt denn auch der Unterschied seiner Ankunft für die Versammlung und seiner Ankunft für Israel. Wenn Er wiederkommt, um seine Versammlung abzuholen, so geschieht es, um sie in den Besitz der Güter zu setzen, welche Er ihr erworben hat, und wegen welcher Er in den Himmel ging, um sie für sie zu bereiten. Wenn Er wieder unter Israel und die Nationen kommt, welche Ihn verworfen haben, so muss Er mit Richten und Strafen anfangen, damit Er, nachdem seine Ungnade ein Ende genommen hat, nachher segnen kann (Lk 19,12–27; 20,9–18; Jes 9).

4) Wenn der Herr kommt, um seine Versammlung abzuholen, so ist es „der Sohn Gottes;“ (1. Thes 1,10) welches sehr an den himmlischen Charakter dieser Brüder

erinnert, welchen Er, ehe Er in den Himmel ging, sagte: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott“ (Joh 20,17).

Wenn Er kommt, um die Welt zu richten, nennt Er sich „Sohn des Menschen;“ (Dan 7,13; Mt 24,27.30.37.39.44; 26; 64) welches mit dem Charakter jenes Augenblickes in Beziehung ist, indem Er als Sohn Davids kommt, um die Ihm bestrittenen Rechte, als König Israels, in Anspruch zu nehmen. Er kommt, um den Thron Davids, seines Vaters, in Besitz zu nehmen, um über das Haus Jakob ewiglich zu regieren (2. Sam 7,12–16; Lk 1,32).

5) Wenn Jesus der Versammlung entgegenkommt, so geschieht es, um sie zu sich zu nehmen, damit da, wo Er ist, auch sie sei.

Wenn Er erscheint, um die Welt zu richten, so kommt seine Versammlung mit Ihm, denn sie bildet einen Teil dieser himmlischen Heere, welche seine glorreiche Begleitung ausmachen. Wie könnte man daran zweifeln, wenn man darauf achtet, dass diese Heere „mit weißer reiner Leinwand angetan sind“ und dass „die Leinwand die Gerechtigkeiten der Heiligen sind?“ (Off 19,8.14) Übrigens sagte schon Henoch, der siebente nach Adam: „Siehe, der Herr kommt mit seinen heiligen Tausenden, Gericht wider alle auszuführen, und alle ihre Gottlosen von all ihren Werken der Gottlosigkeit, in welchen sie gottlos getan haben, und von all den harten Worten, welche gottlose Sünder wider Ihn geredet haben, völlig zu überführen“ (Jud 1,15). Diese einfache Bemerkung sollte schon allein genügen, um diese beiden Erscheinungen des Herrn zu unterscheiden. Wenn Er mit seinen Heiligen kommt, um die Welt zu richten, so müssen doch diese Heiligen vorher zu Ihm aufgenommen worden sein.

6) Wenn Jesus kommt, um die Versammlung abzuholen, so ist Er „der Morgenstern,“ welcher, solange die Nacht noch die Erde bedeckt, den Tag ankündigt, und der nur von denen gesehen wird, welche wachen (2. Pet 1,19; Off 2,28; 22,16).

Wenn Er zum Gericht kommen wird, so wird Er „die Sonne der Gerechtigkeit“ sein, welche, nachdem sie, brennend wie der Ofen, alle Verächter und Boshaftigen verzehrt haben wird, den Sanftmütigen der Erde, das Heil bringt, – denjenigen nämlich, welche inmitten der großen Versuchung ausharrten, auf dasselbe zu warten; „diejenigen, welche sein Wort fürchten, und welche von ihren Brüdern, um seines Namens willen, gehasst werden“ (Mal 3,16; 4,1–2; Jes 66,5).

Wenn Jesus kommt, um die Versammlung abzuholen, so ist Er gleichsam der Hausvater, welcher kommt, um die Erstlinge einzusammeln, um sie Gott in seinem Tempel darzubringen (5. Mo 26). Denn „nach seinem eigenen Willen hat Er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, auf dass wir in etwa Erstlinge seiner Schöpfung seien ... wir, die wir zuvor auf den Christus gehofft haben“ (Jak 1,18; Eph 1,12).

Wenn Er kommt, um die Welt zu richten, so ist Er gleichsam der Hausvater, welcher kommt, um die Ernte einzusammeln, welcher das Unkraut zusammenbindet, um es mit dem Stroh in dem Feuer, welches nicht erlischt, zu verbrennen, und welcher den Weizen auf den Speicher sammelt, und also seine Tenne ganz und gar reinigt (Mt 3,12; 13,30).

7) Für die Ankunft des Herrn zum Gericht gibt es vorlaufende Zeichen. Ohne von dem Zeichen des Sohnes des Menschen zu reden, welches alsdann im Himmel erscheinen wird, (Mt 24,30) und von welchem wir nichts wissen, als was uns hier davon gesagt ist, ohne, sage ich, von diesem Zeichen zu reden, müssen, ehe der Sohn des Menschen selbst erscheint, die Juden in ihr Land zurückgekehrt und Jerusalem wieder aufgebaut sein, der Abfall unter dem Antichristen seinen Höhepunkt erreicht haben, und das Evangelium vom Reich auf der ganzen Erde gepredigt sein.

Aber es ist uns kein Zeichen gegeben, welches der Ankunft des Herrn, um seine Versammlung abzuholen, vorangehen müsse. Für sie ist Er immer: „der Kommende!“ „denn noch um ein gar Kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verzögern“ (Heb 10,37). „Ich bin das Alpha und das Omega, Anfang und Ende! – spricht der Herr Gott, der ist, der war, und der kommt, – der Allmächtige“ (Off 1,4.8; 8,11; 22,7.20).

Die Zeit des Aufenthaltes der Versammlung auf der Erde ist sogar nie nach Jahren, oder Monaten, oder Wochen und Tagen gemessen – mit einem Wort, nicht nach den Umdrehungen der Sonne oder des Mondes, bestimmt worden, wie dies bei Israel und den Heiligen der Erde der Fall ist, weil es im Himmel, von wo die Versammlung ist, weder Stunde, noch Jahr, noch Jahreszeit gibt, und auch wohl ohne Zweifel deshalb, weil der Herr will, dass sie Ihn beständig erwarte. Es ist immer „um ein gar Kleines“ (Joh 14,19; 16,16; Heb 10,37).

Man sagt zwar, dass Paulus die Thessalonicher gelehrt habe, auf die Zeichen Acht zu haben, welche der Ankunft des Herrn, um sie abzuholen, vorangehen würden (2. Thes 2,1–3).

Wenn aber dies die Absicht des Paulus gewesen wäre, so hätte er sich widersprochen, indem er so oft seine Brüder ermahnte, in einer beständigen Erwartung des Herrn zu stehen. Und hieße das nicht, sich auf die offenbarste Weise widersprechen, wenn man ermahnt, den Herrn täglich zu erwarten, und zu gleicher Zeit lehrt, dass, ehe Er kommt, diese und jene noch zukünftigen Dinge erfüllt werden müssen, dass der Abfall seinen Höhepunkt erreicht, dass der Antichrist offenbart sein müsse usw.? Wenn alle diese Dinge geschehen müssen, ehe der Herr kommt, um seine Versammlung abzuholen, so habe ich nur diese Zeichen zu erwarten, welche sich nicht in einem Tag verwirklichen können, und bis dahin kann ich in der Gewissheit leben, dass der Herr noch nicht kommt. – Nein, dies war nicht der Gedanke des Paulus; man hatte aber die Thessalonicher beunruhigt, indem man ihnen sagte und schrieb, dass „der Tag Christi da sei;“ gerade wie es heutzutage einige Christen machen, welche in jeder Revolution, jedem Kriegsgeschrei, jedem Ereignis, welches ein wenig außerhalb des gewöhnlichen Laufes der Dinge ist, die Zeichen der Ankunft des Sohnes des Menschen sehen, (Mt 24) und ebenfalls sagen: „Der Tag Christi ist da.“ Wenn dies wäre, so hätten wir Ursache, bestürzt zu sein, wir nämlich, die wir, wie die Thessalonicher, „Jesus vom Himmel erwarten, uns vor dem zukünftigen Zorn zu erretten,“ denn wir hätten uns in unserer Erwartung, unserem Haupt entgegen gerückt, um mit Ihm vereinigt zu sein, bevor Er auf diese Welt seine Zornschaalen ausgießen wird, getäuscht. Dieser Beunruhigung wollte gerade Paulus bei seinen Brüdern in Thessalonich zuvor kommen. Deshalb erinnert er sie, dass, ehe der Tag Christi komme, (d. h. das Gericht und das Reich) der Abfall kommen, und der Mensch der Sünde offenbart sein müsse; aber er sagt keineswegs, dass der Herr seine Versammlung nicht abholen werde, ehe diese Dinge geschehen sein würden. Im Gegenteil wollte er sie in dieser Hoffnung, welche er ihnen eingeflößt hatte, und welche durch irriige Belehrungen in Gefahr stand, erschüttert zu werden, befestigen. Deshalb erinnert er sie in Vers 13, dass sie nicht zum Zorn erwählt seien, sondern zur Seligkeit und zur Erlangung der Herrlichkeit. So hatte er ihnen in 1. Thessalonicher 5,8, schon gesagt: „Angetan mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit; denn Gott hat uns nicht zum Zorn gestellt,“ – nicht gesetzt, um den Tag des Zornes des Lammes durchzumachen, weil wir im Gegenteil an jenem Tag mit

Ihm die Welt richten werden, – „sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, auf dass wir, sei es, dass wir wachen oder schlafen,“ – d. h. sei es, dass wir leben, wenn Er kommen wird, oder vorher gestorben sind – „zusammen mit Ihm leben.“ Denn alle, sowohl die Auferstandenen, als die Verwandelten, werden mit einander Ihm entgegen gerückt werden, um allezeit bei Ihm zu sein.

Haben wir nun erkannt, dass die Ankunft des Herrn, um seine Versammlung abzuholen, und seine Ankunft, um die Welt zu richten, zwei verschiedene Tatsachen sind, so kann man nur noch fragen, was uns berechtigt, zwischen diese beiden Tatsachen die große Trübsal zu setzen, und dass demgemäß die Versammlung nicht durch diese hindurchzugehen hat.

Wir hatten schon Gelegenheit, auf die Verheißung des Herrn, in Betreff der Versammlung zu Philadelphia, aufmerksam zu machen: „Ich werde dich vor der Stunde der Versuchung bewahren,“ worauf dann Laodizea aus dem Mund des Herrn gespien wird. Verdient dies nicht ernstlich in Betracht gezogen zu werden? Und wie kann man eine genaue und genügende Erklärung von diesen Offenbarungen geben, wenn man nicht die Entrückung der Versammlung vor der Stunde der Versuchung darin sieht? Dem System, welches lehrt, dass die ganze Welt sich am Ende der jetzigen Zeitperiode bekehren werde, ist es gewiss befremdend, zu hören, dass der Herr der Versammlung dieser Zeit zu der Versammlung des Endes sagt: „Ich werde dich aus meinem Mund ausspeien!“ Zwar steht der Herr auch noch nach diesem vor der Tür und klopft an, damit, wenn jemand seine Stimme höre und Ihm auftun, Er zu diesem einkehre und mit ihm Abendmahl halte. So hat also der Herr auch dann noch seine Auserwählten; aber diese Auserwählten haben nicht den Charakter der Glieder der Versammlung, wie wir es auch Seite 69 schon gesehen haben.

Wenn der Apostel Paulus den Thessalonichern sagt: „Schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam, nur ist jetzt der, welcher zurückhält, vorhanden, bis er aus dem Weg ist; und dann wird der Gesetzlose offenbart werden usw.;" (2. Thes 2,7–8) will er da nicht von der Versammlung sprechen? Ist es nicht die Versammlung dieses dem Namen des Herrn geweihten Volkes, welches, hier unten für Ihn Zeugnis ablegend, noch heute das Hindernis ist, dass der Gesetzlose offenbart wird? Wenn aber die Versammlung aus dem Weg sein wird, d. h. aus der Welt entrückt und in die himmlischen Örter gesammelt, dann wird Satan aus diesen vertrieben, und, indem

er mit großem Zorn auf die Erde herabkommt, wird er daselbst den Antichristen, das Werkzeug seiner boshaften Absichten, erwecken. Dann wehe den Bewohnern der Erde, weil dies die Stunde der großen Trübsal sein wird (Off 12,7.12).

Diesen Betrachtungen ist noch dieses hinzuzufügen. Es gibt eins der wichtigsten Bücher der Schrift, welches sich offenbar auf die Zeit des Endes des Zeitlaufs bezieht, und worin wir jeden Augenblick Gefühle ausgedrückt finden, welche nicht der Versammlung angehören können; es ist das Buch der Psalmen. Wer es ohne Vorurteile liest, wird bald darin die lieblichen Gesänge Israels, nach eingegebenen Ausdrücken, erkennen, (2. Sam 23,1) in welchen es durch den Geist seinen Messias, seine Leiden, die Kämpfe und die Herrlichkeiten seines Reiches bringt, wie dies von den Propheten im Allgemeinen gesagt ist (1. Pet 1,11). Die Seufzer, die Gebete, welche durch die Lästerungen und die Verfolgungen des Gottlosen in den Getreuen hervorgerufen werden, die Hoffnungen, die Triumph- und Dankgesänge, welche die Wiederkunft ihres Königs, die Zerstörung seiner Feinde und die Aufrichtung seines Reiches ihnen eingibt, – dies alles bildet gleichsam eine prophetische Geschichte der Zeit des Endes {Wenn die Psalmen nicht die Gesänge der Versammlung sind, und wenn diese nicht berufen ist, dieselben unmittelbar auf sich anzuwenden, so geht daraus nicht hervor, dass sie das Lesen derselben vernachlässigen soll, oder dass sie etwas dabei verlieren würde. Denn zunächst gibt es allgemeine Grundsätze darin, von welchen Gott in seinen Wegen gegen die Menschen nie abgeht, und die sich also in allen Haushaltungen vorfinden, – sein Hass gegen das Böse, welches Er früher oder später bestraft, indem Er den Weisen in seiner Klugheit erhascht, und den Bösen in die Grube fallen macht, die Er gegraben hatte; seine Erbarmungen, die alle seine Werke übertreffen; die Leiden und der vollkommene Gehorsam seines viel geliebten Sohnes, kraft dessen Er die Ungerechtigkeiten vergibt, und die Gebrechen derer heilt, die sich Ihm anvertrauen. Diese in den Psalmen betrachteten Wege Gottes, werden stets die Lust des Christen sein. Wenn er nur vom Geist gelehrt worden ist, in allem diesem die besondere Seite für Israel zu unterscheiden, so läuft er nicht Gefahr, sich in falsche Anwendungen zu verirren, wie man es oft gemacht hat, und Gedanken und Hoffnungen an die Erde knüpfte, welche sich nur nach oben richten sollten.

Wenn man übrigens in den Psalmen eine prophetische Geschichte der Zeit des Endes erblickt, so gewinnen sie ein ganz besonderes Interesse. Es eröffnet sich

uns in dem unendlichen und herrlichen Feld der Offenbarungen Gottes eine neue Aussicht. Viele Stellen, welche uns bis dahin nur einen unbestimmten Sinn darboten, oder welche wir sogar auf keine Weise mit unserem Verständnis in den Wegen Gottes vereinbaren konnten, werden für uns, wenn sie dann ihren wahren Platz finden, einfach und klar sein. Wir haben ohne Zweifel das Vorrecht, während den traurigen Tagen des Endes des Zeitlaufes nicht mehr auf der Erde zu sein; das, was aber Gott nach seinem Wohlgefallen uns darüber offenbart hat, ist deshalb nicht ohne Interesse. Könnte uns etwas, was den Kampf unseres Herrn gegen seine Feinde betrifft, sein schließlicher Triumph, und die Aufrichtung seines Reiches auf der Erde, gleichgültig sein, wenn wir den Herrn lieben, und wenn wir uns daran erinnern, dass wir mit Ihm triumphieren und regieren sollen? Nein, indem wir die Anwendung der Psalmen, so wie auch aller übrigen Propheten, unmittelbar auf Israel beziehen, verlieren wir nichts; wir machen uns nicht ärmer, es sei denn, dass das sich arm machen heiße, wenn man zum Erbe den Himmel lieber als die Erde nimmt; denn der Unterschied zwischen Israel und der Versammlung kommt immer auf dieses zurück.} – Wir haben nun gesagt, dass mehrere dieser in den Psalmen ausgedrückten Gefühle nicht die der Versammlung sein können, wie zum Beispiel:

1) Die Psalmen sprechen beständig von Israel und den Nationen als Völkern, sogar als Gott feindlichen Völkern, weil sie Feinde seines Volkes sind. Dann zeigen sie uns dieselben gezüchtigt und hernach mit ihren Königen und Regenten gesegnet. In der Versammlung ist nicht von Völkern die Rede, sondern von Sündern, wovon jeder persönlich für sich verloren ist, und in Christus persönlich errettet, ohne irgend welchen Unterschied des Volkes.

2) In den Psalmen bitten die Heiligen, um Rache für ihre Feinde. „Zerbrich ihre Zähne in ihrem Maul ... sie müssen zergehen wie Wasser, das dahin fließt ... der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht, und wird seine Füße baden in des Gottlosen Blut; dass der Mensch sagen wird: der Gerechte hat ja Frucht! Es ist ja Gott Richter auf Erden ... Schütte deinen Grimm auf die Nationen, die dich nicht kennen, und über die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen“ (Ps 58; 59; 79; 83; 140). Dies ist nicht die Gesinnung der Versammlung.

3) Endlich ist die Hoffnung der Gerechten in den Psalmen diese: die Bösen von der Erde ausgerottet zu sehen, dass sie selbst aber darauf bleiben, um in allerlei irdischen Segnungen gesegnet zu sein. „Die Bösen werden ausgerottet, aber die auf

Jehova harren, werden das Land erben. Es ist noch um ein Kleines, so ist der Gottlose nicht mehr; du achtest auf seine Stätte, und er ist nicht mehr. Aber die Sanftmütigen werden das Land erben, und Lust haben in großem Frieden“ (Ps 37,9–22 usw.). Ist dies die Hoffnung der Versammlung? Nimmermehr. Die schon gerechtfertigte Versammlung kommt nicht mit dem Gottlosen ins Gericht, und vor allem bleibt sie nicht nach demselben auf der Erde, um daselbst mit irdischen Segnungen überhäuft zu werden. Im Gegenteil ist ihre Hoffnung mitten aus den Bösen herausgenommen zu werden, welche sie hier unten dem Gericht Gottes überlässt, um zu ihrem Heiland zu gehen.

Wer fühlt nicht den großen Unterschied des Charakters, welcher eine so verschiedene Hoffnung voraussetzt? Da nun der Charakter der Heiligen dieser Zeit nicht der der Glieder der Versammlung sein kann, so kann die Versammlung dann also nicht mehr auf der Erde sein, und muss folglich vor der großen Trübsal entrückt worden sein.

Dies ist übrigens in vollkommener Übereinstimmung mit dem, was wir von ihrer Natur und ihrer Bestimmung gesehen haben.

Es kommt auch auf diesen so einfachen Grundsatz zurück. Die göttliche Gesinnung, wovon jede Haushaltung die besondere Offenbarung ist, ist die Gesinnung, welche der Geist Gottes den Heiligen der betreffenden Haushaltung insbesondere einflößt. Es wäre sonst Widerspruch in Gott, indem sein Geist seinen Heiligen Gesinnungen einflößen würde, die denen, welche Er selbst empfindet, entgegen wären, und deren Verwirklichung Er in diesem Augenblick will. Da die Versammlung die vollkommenste Offenbarung der Gnade und der Geduld Gottes gegen die Welt ist, so soll sie diese vollkommene Gnade verkündigen, ohne jedoch von dem, was das Reich des Herrn betrifft, zu schweigen. Ihr Zeugnis ist: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben, und er kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen,“ – und ihr Gebet: „Komm, Herr Jesu!“ (Off 22,20) Aber wenn die Geduld Gottes erschöpft und seine Versammlung gesammelt sein wird, erhebt Er sich von seinem Thron, um die Welt mit seinen Plagen heimzusuchen; dann verkündigen auch seine Heiligen, indem sie seine Gefühle teilen, das herannahende Gericht. Und wie könnten sie dann noch die Gnade anbieten, die der Versammlung angeboten wurde, wenn dieselbe zu ihrem Herrn gesammelt ist? Es bleibt denjenigen Heiligen, die dann noch auf der Erde wohnen, keine andere Aussicht mehr, als diejenige, durch

die Gerichte hindurch errettet zu werden, wie Noah durch die Wasser der Sintflut. Auch ist dann das Zeugnis der Heiligen in diesem Augenblick: „Fürchtet euch vor Gott, und gebt Ihm Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen“ (Off 14,7). Sie stehen: „Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden und die Gottlosen nicht mehr sein“ (Ps 104,33–35). (Fortsetzung folgt)

## Gedanken zu 2. Korinther 7,1

*„Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so lasst uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes“ (2. Kor 7,1).*

Dieser erste Vers des siebten Kapitels steht noch im Zusammenhang mit dem vorigen Kapitel. Der Apostel sagt: „Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte ...“. Er knüpft die Ermahnung dieses ersten Verses an eine Verheißung des Herrn, die er im vorigen Kapitel ausgesprochen hatte. Wir lesen in 2. Korinther 6,17.18: „Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige.“ Ebenso in Vers 16: „Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein“ (s. a. 3. Mo 26,11.12).

Es gibt wohl keine Verheißung, meine Brüder, die für uns in den vielen Versuchungen auf dem Weg durch diese Wüste tröstlicher und köstlicher wäre, als diese, und keine, die wir in unserer Schwachheit so sehr bedürfen. Es ist der Herr, der Allmächtige selbst, der uns versichert: „Ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein.“ Er, für dessen Größe und Herrlichkeit es keine Worte gibt und von dem wir in unserer Schwachheit so wenig verstehen, Er, vor dem alle heiligen Engel auf ihre Angesichter niederfallen und anbeten, ist unser Vater und wir seine Kinder. Es gibt keine Kreatur, weder im Himmel noch auf der Erde, welche sich eines solchen gesegneten Vorrechtes zu rühmen hätte. Jesus war der einzige, welcher sagen konnte: „Mein Vater!“, der einzige, zu welchem Gott sagte: „Du bist mein Sohn!“. Allein der Herr Jesus hat durch sein gnadenreiches Werk uns in eine solche Stellung gebracht, dass Er zu uns sagen konnte: „Mein Gott – euer Gott; mein Vater – euer

Vater!“. Wir haben jetzt den Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: „Abba, Vater!“.

Unsere Aufnahme bei Gott und unser Eintritt in das Kindesverhältnis zu Ihm ist aber, wie wir hier sehen, an eine Bedingung geknüpft. „Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen“ Der Herr sonderte Israel von allen übrigen Völkern ab. Es war zwar ein irdisches Volk, bestimmt für diese Erde und deren Segnungen, aber es war ausgezeichnet vor allen anderen Völkern, weil es das Volk Gottes war, und sollte deshalb auch von allen anderen abgesondert wohnen. Wenn der Herr anfängt, uns zu suchen, so findet Er uns inmitten der Welt, der Sünde und dem Verderben preisgegeben. In diesem Zustand ist Er weder unser Vater noch sind wir seine Kinder, sondern wir befinden uns inmitten einer Welt, die der Ausführung eines schrecklichen Gerichts, welches der Herr schon lange über sie ausgesprochen hat, entgegentaumelt, und wir selbst haben auch nichts anderes als dieses zu erwarten, solange wir in diesem Zustand beharren. Und gewiss ist es eine große Täuschung und Verblendung des Herzens, in dieser Stellung Gott seinen Vater zu nennen oder Ihn als Vater anzurufen. Gott sagt ja selbst, dass Er uns dann aufnehmen und unser Vater sein will, wenn wir aus der Mitte derer ausgehen und uns von ihnen absondern, unter welchen wir uns von Natur befinden, und keine Gemeinschaft mehr mit dem haben, was unrein und vor Gott verwerflich ist. Es ist dies zwar keine so äußerliche und leibliche Absonderung wie bei Israel, dem irdischen Volk Gottes, sondern eine Absonderung in Gesinnung, Wort und Wandel von allem, was vor Gott nicht wohlgefällig ist, obgleich wir uns äußerlich in der Mitte der Welt und der Sünde befinden. Eine solche Absonderung geziemt dem Volk Gottes, welches für den Himmel bestimmt ist.

Der Zweck des Opfers und des ganzen Werkes Christi war ja auch kein anderer, als der, uns von jeder Sünde und Unreinigkeit zu befreien, und der auf die Erde herniedergesandte Heilige Geist ist beschäftigt, dieses Werk bei uns zu verwirklichen. Er überführt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht, Er bringt die Kraft des Blutes Christi auf unser Gewissen in Anwendung und reinigt uns durch dasselbe von allen toten Werken. Er sondert uns von der Welt und ihren Werken ab, nimmt selbst Besitz von unseren Herzen und stellt uns so für Gott beiseite. Jetzt erst findet das köstliche Wort, welches wir in 2. Korinther 6,16

lesen, auf uns seine Anwendung: „Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: ‚Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein‘.“

Die Art und Weise unserer Bekehrung zeigt uns also deutlich, an welche Bedingung Gott selbst unser Verhältnis zu Ihm geknüpft hat. Ohne unsere Absonderung durch den Heiligen Geist könnten wir unmöglich in diesem so gesegneten und köstlichen Verhältnis zu Ihm stehen. Was für ein Vorrecht aber für solche armen und elenden Sünder, wie wir von Natur sind, dass wir durch die Innewohnung des Heiligen Geistes sein Tempel geworden, worin Er wohnt und wandelt, sein Volk und seine Kinder, deren Gott und Vater Er ist, ja dass Er uns ganz und gar für sich genommen, und uns seiner göttlichen Natur teilhaftig gemacht hat. Und um uns in dieses Verhältnis zu bringen – welche Liebe, welche Gnade, welche Arbeit und Mühe hat es von Seiten Gottes gekostet! Ist es deshalb nicht sehr traurig, um nicht mehr zu sagen, wenn wir dies alles so wenig anerkennen und so leicht vergessen, wenn wir leichtsinnig und nachlässig leben und uns durch die Dinge beflecken, wovon wir gereinigt sind, und wenn wir mit der Welt in Dingen Gemeinschaft haben, von welchen uns der Heilige Geist abgesondert hat. Die Worte: „Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen“ verlieren nie ihre Geltung. So viel wir selbst jetzt, nachdem wir Kinder Gottes geworden sind, dieser Absonderung gemäß leben, so viel werden wir auch die Segnung und die Kraft dieses Kindesverhältnisses genießen. Der Heilige Geist fand es für nötig, die Korinther an die köstliche Verheißung des Herrn, und die damit verbundene Absonderung zu erinnern, und dies wird auch immer *bei* uns nötig sein, besonders dann, wenn wir uns in Betreff unseres Lebens mit ihnen in einem ähnlichen Zustand befinden.

Nur dann, wenn wir die Natur unseres Verhältnisses zu Gott recht erkannt haben, sind wir auch im Stand zu verstehen, was für ein praktisches Leben diesem Verhältnis allein geziemt, nämlich ein Wandel in Untertänigkeit, im Gehorsam, in dem Gefühl der Abhängigkeit und in der Liebe. Sobald unser Leben nicht diesen Charakter hat, vernachlässigen wir unsere Stellung und unser Verhältnis zu Gott. Die Welt erkennt und versteht nichts davon, das göttliche Leben ist ihr ganz und gar fremd. Deshalb ermahnt auch der Apostel: „Seid nicht in einem ungleichen

Joch mit Ungläubigen. Denn welche Genossenschaft haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern?“ (2. Kor 6,14–16). Eine solche Gemeinschaft würde im vollsten Widerspruch zu der Natur unseres Verhältnisses stehen. Die Welt hat den Herrn aus ihrer Mitte verworfen und gekreuzigt, weil sie Ihn nicht kannte, die Glaubenden aber sind sein Tempel, worin Er wohnt und wandelt und sind seiner Natur teilhaftig geworden. Wie wäre es nun aber möglich, dass jene und diese Gemeinschaft haben können? Gewiss nicht anders, als wenn die Gläubigen ihre Natur verleugnen und sich der Welt gleichstellen.

Fragen wir, in wie weit diese Absonderung und Reinigung stattfinden soll, so finden wir die Antwort in dem oben angeführten Vers: „... Geliebte, so lasst uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.“ Also eine völlige Absonderung und Reinigung. Gott will nicht, dass wir eine geringere Heiligkeit haben sollen als Er selbst, und es ist ein unendliches Glück für uns, dass uns Gott an seiner eigenen Heiligkeit teilnehmen lässt! Und wenn wir je wünschen oder nur daran dächten, weniger heilig zu sein als Er, so würden wir dadurch nur eine große Verachtung seiner Gnade und Liebe, und eine Geringschätzung gegen seine Heiligkeit und unser eignes Heil an den Tag legen.

Wir lesen in 1. Petrus 1,14–16: „Als Kinder des Gehorsams bildet euch nicht nach den vorigen Begierden in eurer Unwissenheit, sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in allem Wandel! Denn es steht geschrieben: „Seid heilig, denn ich bin heilig.““ (s. a. 3. Mo 11,44). Es ist ganz naturgemäß, wenn das Kind sich nach dem Vater bildet, der es gezeugt hat, und so ist es ja auch ganz naturgemäß, wenn wir in der Heiligkeit unseres Gottes und Vaters leben. Gewiss, es wird auch so sein, dass, wenn wir die Bedingung unserer Annahme kennen, die Natur unseres Verhältnisses zu Gott verstehen und die Gnade, Liebe und Heiligkeit Gottes sowie unser kostbares Heil wirklich ehren und hochschätzen, dass wir uns in dieser Welt von allem trennen, was dem Herrn nicht wohlgefällt, dass wir eifrig sind, uns von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes zu reinigen und unsere

Heiligkeit in der Furcht Gottes zu vollenden, oder mit einem Wort, dass wir uns von allem getrennt halten, wovon der Herr selbst getrennt ist.

Nun ist es aber auch wahr, dass „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christus Jesus“ – ein Leben in der Furcht Gottes leben wollen –, „werden verfolgt werden“ (2. Tim 3,12). Je unbefleckter wir uns vor der Welt zu bewahren suchen, desto mehr wird diese uns schmähen, hassen und verwerfen. Je mehr wir der Gesinnung unseres Herrn Jesus Christus gemäß, der in stetem Gehorsam gegenüber Gott lebte und sich von der Welt völlig unbefleckt erhielt, einhergehen, desto mehr werden wir auch in dieser Welt erfahren, was Er selbst hier erfuhr. Aber wir finden auch etwas, was wir nie in der Welt finden konnten und was unendlich köstlicher ist als alles, was diese uns je darbieten kann, nämlich die Verheißung Gottes: „Und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige.“ Befinden wir uns in der Stellung des Gehorsams, die uns allein geziemt, so wird der Herr auch die ganze Kraft und Tragweite dieser Verheißung an uns offenbaren und verwirklichen. Überall werden wir seiner väterlichen Sorgfalt, seiner tröstenden Liebe, seiner wunderbaren Hilfe und seiner göttlichen Langmut begegnen. Nie wird Er uns versäumen noch verlassen und wir dürfen stets, wie auch der Apostel den Hebräern in Hebräer 13,6 schreibt, mit aller Kühnheit sagen: „Der Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun?“

Besonders beruhigend und tröstlich ist auch der Schluss der Verheißung in 2. Korinther 6,18: „... spricht der Herr, der Allmächtige.“ Unser Vater, der uns aufgenommen hat, dessen Söhne und Töchter wir sind und in dessen Obhut wir zu jeder Zeit stehen, ist der Herr, der Allmächtige. Er ist Herr über alles und ist auch allmächtig, und gewiss hat der Heilige Geist dieses Trostwort deshalb hinzugefügt, um unsere Herzen in allen Versuchungen, in allen Drangsalen und Verfolgungen mit Mut und Trost zu erfüllen. Unser Gott und Vater will und kann uns in jeder Lage das völlig sein, was Er uns auch verheißen hat, denn Er ist *der Herr, der Allmächtige*.

Der Herr wolle durch diese köstliche Verheißung einen lebendigen Eifer für seine Heiligkeit in unseren Herzen erwecken. Es kommt immer darauf an, welchen Eifer wir für Ihn selbst haben, denn dieser bedingt das Maß unseres wahren Eifers für alles, was gut und heilig und vor Ihm wohlgefällig ist, und ebenso das Maß unsers Eifers gegen alles, was Sünde, was ungöttlich ist und was Ihm missfällt. Dann auch

können wir sagen, dass wir so viel Eifer für Ihn und seine Heiligkeit haben, als das Bild des Christus, welcher das Ebenbild Gottes ist, in uns eine Gestalt gewonnen hat, oder als seine Gesinnung in uns verwirklicht ist. Der Heilige Geist ist fortwährend bemüht, unsere Absonderung, die vor Gott in Christus schon vollkommen ist, auch in unserem praktischen Leben völlig zu machen, und die Züchtigungen des Vaters haben, wie wir in Hebräer 12,10 lesen, denselben Zweck: „... er aber zum Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden.“ Es ist also nicht allein der Herr Jesus, der uns durch sein Opfer ein für alle Mal reinigte, um uns für immer in die Gemeinschaft Gottes zu bringen, sondern wir sehen auch die Sorgen des Vaters und die Wirksamkeit des Heiligen Geistes beschäftigt, um uns praktisch in unserem Leben zu reinigen und abzusondern. Wie ernst und gesegnet ist diese Wahrheit! Und sie wird uns gewiss nicht leer und unfruchtbar und in dem Wachstum zur Vollendung der Heiligkeit in der Furcht Gottes gleichgültig sein lassen, wenn anders unsere Herzen ein wahres Gefühl für die Liebe Gottes haben.

In den Briefen an die Korinther findet der aufmerksame Leser in dieser Beziehung viele ernste und köstliche Ermahnungen und Beispiele. Hier, wie überall in den Briefen des Apostels Paulus, begegnen wir besten nachahmungswürdigen Eifer sowohl in seinem Dienst als auch in seinem Leben. Er sagt von sich selbst: „Ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft.“ Dieser Eifer für die Heiligkeit Gottes, diese Absonderung von allem Bösen, machte ihn fähig, ein Diener Gottes zu sein, und auch wir werden nur dann in Wahrheit tüchtig sein, anderen zu dienen, wenn wir uns selbst unbefleckt erhalten, denn nur in dieser Gesinnung haben wir einen wahren Eifer für die Reinigung anderer. Wir finden dies ebenfalls in dem Dienst des Apostels bewahrheitet. Er ist stets auf das eifrigste bemüht, wie wir es besonders in seinen Briefen an die Korinther wahrnehmen, jede Art des Bösen aus der Versammlung zu entfernen. Er sagt in 2. Korinther 11,2: „Denn ich eifere um euch mit Gottes Eifer; denn ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen.“

Sein Herz ist voll überströmender Freude, als er durch die Ankunft des Titus von den Korinthern erfährt, dass sein erster Brief eine gute Aufnahme gefunden hatte und ein Mittel für die Reinigung der Versammlung geworden war. Er sagt in 2. Korinther 7,4–7: „Groß ist meine Freimütigkeit euch gegenüber, groß mein Rühmen euretwegen; ich bin mit Trost erfüllt, ich bin ganz überströmend in der

Freude bei all unserer Bedrängnis. Denn auch als wir nach Mazedonien kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern in allem waren wir bedrängt; von außen Kämpfe, von innen Befürchtungen. Der aber die Niedrigen tröstet, Gott, tröstete uns durch die Ankunft des Titus; nicht allein aber durch seine Ankunft, sondern auch durch den Trost, womit er bei euch getröstet worden war als er uns kundtat eure Sehnsucht, euer Wehklagen, euren Eifer für mich, so dass ich mich umso mehr freute.“ Solch ein überragender Trost und solch eine tiefe Freude konnten nur in dem Herzen eines Mannes Raum finden, der so für Gott und seine Versammlung eiferte. Und der Gott allen Trostes, der den Kummer seines demütigen und treuen Knechtes verstand, kannte auch das rechte Mittel, um ihn aufzurichten, durch die Ankunft des Titus mit einer guten Botschaft von Korinth. O möchte doch dieser köstliche und gesegnete Eifer des Apostels auch in unseren Herzen reichliche Nachahmung finden.

Es wird uns noch etwas in diesem siebten Kapitel mitgeteilt, was auf den Gegenstand unserer Betrachtung Bezug hat und wohl beachtet zu werden verdient. Ich meine eben die Mitteilung über den Zustand der Versammlung zu Korinth, welcher den Apostel mit so großem Trost erfüllte. Der Eifer für den Herrn und seine Heiligkeit sowie der Eifer gegen das Böse war in die Versammlung zurückgekehrt. Wir lesen in 2. Korinther 7,9–11: „Jetzt freue ich mich, nicht, dass ihr betrübt worden seid, sondern dass ihr zur Buße betrübt worden seid; denn ihr seid Gott gemäß betrübt worden, damit ihr in nichts von uns Schaden erlittet. Denn die Betrübnis Gott gemäß bewirkt eine nie zu bereuende Buße zum Heil; die Betrübnis der Welt aber bewirkt den Tod. Denn siehe, eben dieses, dass ihr Gott gemäß betrübt worden seid, wie viel Fleiß hat es bei euch bewirkt! Sogar Verantwortung, sogar Unwillen, sogar Furcht, sogar Sehnsucht, sogar Eifer, sogar Vergeltung. Ihr habt in allem bewiesen, dass ihr an der Sache rein seid.“ Es gibt eine Freude wie auch eine Betrübnis, welche der Welt gemäß ist. Wir finden sie bei denen, die in den zeitlichen Dingen dieser Welt ihr Leben haben, und die eben durch diese Dinge entweder erfreut oder betrübt werden. Das Ergebnis aber ist ein trauriges, es bringt den Tod. Und wie betrübend ist es, wenn die Heiligen Gottes sich in diese Dinge einmischen, und an dieser Freude und dieser Traurigkeit teilnehmen. Für die Geliebten Gottes, für die Kinder des himmlischen Vaters passt nur die Freude und die Betrübnis, welche Gott gemäß ist und Heil bewirkt. Es ist die Freude, die wir bei dem Apostel Paulus, und die Betrübnis, die wir hier bei den Korinthern finden.

Es ist nicht zu verkennen, dass unter den Heiligen in der gegenwärtigen Zeit beides sehr mangelhaft ist, und dies hat sicher seinen Grund in der so schwachen Erkenntnis Gottes und in dem so geringen Gefühl für seine Heiligkeit und für seinen Hass gegen die Sünde. Beides aber kann nur der Herr in uns erwecken. Er allein kann alles in uns schaffen, was vor Ihm wohlgefällig ist, und wodurch sein heiliger Name verherrlicht wird. Er wolle es tun, und auch diese kurze Betrachtung über diesen so kostbaren Gegenstand dazu dienen lassen.

## Der Blinde, der bettelnd am Weg sitzt

Was für ein treffendes Bild von dem Menschen ist dieser Blinde, welcher bettelnd am Weg sitzt! Er ist ein Bild von solchen, die „verfinstert am Verstand“ (Eph 4,18) und am Herzen (Röm 1,21) und an dem Sinn (2. Kor 4,4) sind. Krone und Reichtümer verloren, sitzt er da, ein unglückseliger Sträfling aus Eden, arm am Weg.

Wohl ihm! Wenn er, wie Bartimäus, den Herrn bei seinem rechten Namen um Erbarmen anruft, und, weil er blind ist, nicht mit dem Pharisäer sagt, dass er sehend sei, und deswegen in seinen Sünden bleibt, oder wie später Laodizäa: „Ich bin reich und habe reichlich und bedarf nichts“ (Off 3,17).

Wohl ihm! Wenn er, wie Bartimäus, sich nicht durch Hindernisse, woher sie auch kommen mögen, von Jesus abhalten lässt, und von Ihm sehend, ja von Finsternis zum Licht in dem Herrn gemacht wird (Eph 5,8; Off 21,24) und Ihm dann auf dem Pfad des Leidens zur ewigen Herrlichkeit folgt (Off 3,4; Off 14,4).



## Gehorsam ist die Freiheit der Heiligen

*“Gehorcht euren Führern und seid fügsam; denn sie wachen über eure Seelen (als solche, die Rechenschaft geben werden), damit sie dies mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn dies wäre euch nicht nützlich. Betet für uns; denn wir sind überzeugt, dass wir ein gutes Gewissen haben, da wir in allem ehrbar zu wandeln begehren. Ich bitte euch aber umso mehr, dies zu tun, damit ich euch desto schneller wiedergegeben werde. Der Gott des Friedens aber, der aus den Toten wiederbrachte unseren Herrn Jesus, den großen Hirten der Schafe, in dem Blut des ewigen Bundes, vollende euch in jedem guten Werk, damit ihr seinen Willen tut, in euch das bewirkend, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Ich bitte euch aber, Brüder, ertragt das Wort der Ermahnung; denn ich habe euch auch mit kurzen Worten geschrieben. Wisst, dass unser Bruder Timotheus freigelassen ist, mit dem, wenn er bald kommt, ich euch sehen werde. Grüßt alle eure Führer und alle Heiligen. Es grüßen euch die von Italien. Die Gnade sei mit euch allen! [Amen.]“ (Heb 13,17–25).*

Der Geist des Gehorsams ist das große Geheimnis aller Gottseligkeit, und die Unabhängigkeit des Willens ist die Quelle alles Bösen von Anfang an. Der Gehorsam ist der allein wahre Zustand der Kreatur, oder Gott müsste aufhören, der Höchste zu sein, ja Er müsste aufhören, Gott zu sein. Wo Unabhängigkeit ist, da ist auch immer die Sünde. Wenn wir uns stets an diese Regel erinnerten, so würden wir darin eine kräftige Stütze für unser ganzes Verhalten finden.

Es gibt keinen Fall, der uns berechtigt, unserem eigenen Willen zu folgen. Geschieht dieses aber, so haben wir weder die Fähigkeit, zu beurteilen, ob unser Verhalten richtig sei, noch die Fähigkeit, es vor Gott zu bringen. Würde ich auch von der

höchsten Autorität der Welt auf das dringendste aufgefordert, unabhängig zu handeln, so wäre dies kein Grund für mich, meinen eigenen Willen zu tun.

Die Freiheit des Heiligen besteht nicht in der Erlaubnis, seinen eigenen Willen zu tun. Eine vollständige Entsagung unserer selbst – und dies geht sehr weit, wenn wir die Schlaueit des menschlichen Herzens kennen – ist das alleinige Mittel, um in dem vollen Segen zu gehen, der mit unserer glücklichen Stellung in dem Dienst Gottes, in dem Dienst unserer Brüder und dem der Menschheit, verknüpft ist. Wenn irgendetwas die Freiheit unseres Herrn Jesus hätte aufheben können, so würde es das gewesen sein, was Ihn verhindert hätte, allezeit den Willen Gottes zu tun. Alles, was sich in der Sphäre des menschlichen Willens bewegt, ist Sünde.

Wir sind geheiligt zum Gehorsam (vgl. 1. Pet 1,2). Das wahre Wesen der Heiligung besteht darin, selbst keinen Willen zu haben. Wenn ich auch der Weiseste wäre, und dies diene dazu, meinen eigenem Willen zu tun, so würde alle meine Weisheit doch nur Torheit sein. Die wahre Sklaverei besteht darin, ein Sklave seines eigenen Willens zu sein, und die wahre Freiheit darin, seinen eigenen Willen ganz und gar bei Seite gesetzt zu haben. Beim Tun unsers eigenen Willens bildet das Ich unser Zentrum.

Der Herr Jesus nahm Knechtsgestalt an, „indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,7.8). Der Sünder als solcher hat aufgehört ein Knecht Gottes zu sein, obgleich Er in der Sünde und in der Empörung der Sklave eines mächtigeren Rebellen ist, als er selbst ist. Wenn wir geheiligt sind, so sind wir sowohl in die Stellung der Knechte, als auch in die der Söhne gebracht. Der Geist der Kindschaft (Sohnschaft) offenbarte sich gerade in Jesus, indem Er kam, den Willen seines Vaters zu tun. Satan suchte Ihn durch alle Mittel in diesem Gehorsam zu schwächen, aber der Herr Jesus wollte von Anfang bis zum Ende seines Lebens nie etwas anderes, als den Willen seines Vaters tun.

In dem oben angeführten Kapitel wird der Geist des Gehorsams gegen die geltend gemacht, welche die Leitung in der Versammlung haben. „Gehorcht euren Führern und seid fügsam“ (V. 17). Es wird in jeder Sache zu unserem Nutzen sein, wenn wir nach diesem Geist trachten. „Sie wachen über eure Seelen“, sagt der Apostel, „als solche, die Rechenschaft geben werden“. Jene, welche der Herr in den Dienst

gestellt hat, macht Er sich selbst verantwortlich. Dies ist das Geheimnis jedes wahren Dienstes. Nie sollte das Recht die, welche vorstehen, wie auch die, welche gehorchen, leiten. Jene sind Diener, und hierin besteht ihre Verantwortlichkeit. Ein großer Schaden für sie, wenn sie nicht leiten, nicht ermahnen, nicht zurechtweisen, nicht tadeln usw. Wenn sie es nicht tun – der Herr wird es von ihnen fordern. Auf der anderen Seite werden die, welche unter der Leitung stehen, dem Herrn für den Gehorsam verantwortlich gemacht.

Der große bewahrende Grundsatz von allem Verhalten in der Versammlung Gottes ist die persönliche Verantwortlichkeit gegen Gott. Zwischen das persönliche Gewissen und Gott kann nie die Leitung eines Anderen treten. Jene, von welchen in diesem Kapitel als den Führern gesprochen wird, haben Rechenschaft zu geben, nicht anstatt der Seelen, die ihnen übergeben, sondern wegen ihres persönlichen Verhaltens. Rechenschaft anstatt der Seelen Anderer zu geben kann nicht sein, denn: „Jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben“ (Röm 14,12). Die persönliche Verantwortlichkeit sichert immer die Aufrechthaltung der Autorität Gottes. Wenn Jene, die zum Besten der ihnen anvertrauten Seelen wachen, in ihrem Dienst treu gewesen sind, so werden sie in Betreff ihrer selbst nicht nötig haben, „mit Seufzen“ Rechenschaft zu geben. Es würde ihre Treue aber kein Nutzen für die Anderen sein, wenn diese im Ungehorsam gelebt hätten.

Wenn nicht der Gehorsam unsere Herzen leitet, so ist alles unrecht, alles Sünde. Nie sollte der Grundsatz, der uns in unserem Verhalten regiert, der sein: Ich muss tun, was ich für Recht halte, sondern: Ich muss Gott gehorchen (vgl. Apg 5,29)!

Dann sagt der Apostel: „Betet für uns; denn wir sind überzeugt, dass wir ein gutes Gewissen haben, da wir in allem ehrbar zu wandeln begehren“ (V.18). Es gibt immer besondere Gefahren für jene, die fortwährend mit den Dingen Gottes beschäftigt sind, um das „gute Gewissen“ zu verlieren. Keiner ist so sehr einem Fall ausgesetzt, als der, welcher stets das Wort Gottes lehrt, wenn er nicht immer Acht hat, ein „gutes Gewissen“ zu bewahren. Das beständige Sprechen über die Wahrheit, und das fortwährende Beschäftigtsein mit Anderen ist sehr geeignet, das eigene Gewissen einzuschläfern und zu verhärten. Der Apostel sagt nicht: „Betet für uns, denn wir arbeiten mit großem Fleiß“ oder dergleichen, sondern dass, was ihm Zuversicht gibt, ihre Gebete in Anspruch zu nehmen, ist, dass er ein „gutes Gewissen“ hat. Wir sehen, dass in Timotheus 1,19 von demselben Grundsatz die Rede ist: „indem du

den Glauben bewahrt und ein gutes Gewissen, das einige von sich gestoßen und so, was den Glauben betrifft, Schiffbruch erlitten haben.“ Wenn wir nicht allen Fleiß anwenden, um ein „gutes Gewissen“ zu bewahren, so kommt Satan und zerstört das Vertrauen zwischen der Seele und Gott, oder wir kommen in ein falsches Vertrauen. Wo das Gefühl der Gegenwart Gottes ist, da ist der Geist des demütigen Gehorsams.<sup>17</sup> In dem Augenblick, wo ein Christ sehr im Dienste beschäftigt ist, oder auch, wenn er viel Erkenntnis besitzt und auf irgend eine Weise eine Stellung in der Versammlung einnimmt, ist immer Gefahr vorhanden, nicht ein „gutes Gewissen“ zu haben.

Es ist sehr gesegnet, zu sehen, welchen Weg der Apostel in Vers 20 und 21 nach aller Übung und Versuchung des Geistes einschlägt: Seine Zuflucht ist Gott, und zwar der „Gott des Friedens“. Er, der Apostel, war von ihnen genommen und befand sich selbst in Gefangenschaft und Versuchung, aber dennoch geht er mit der innigsten Teilnahme in alle die Versuchungen dieser Heiligen hinein. Er ist ihretwegen, wie uns der ganze Brief zeigt, sehr besorgt, aber er ist fähig, sich mit aller Ruhe des Herzens zu Gott, als zu dem „Gott des Friedens“ zu wenden.

Wir sind im Frieden berufen. Paulus schließt seinen zweiten Brief an die Thessalonicher mit den Worten: „Er selbst aber, der Herr des Friedens, gebe euch den Frieden allezeit auf alle Weise!“ (2. Thes 3,16). Es gibt beinahe nichts, was die Seele des Gläubigen mehr zu fühlen nötig hat, als dass sie des Ausharrens bedarf (Heb 10,36), wenn sie aber durch irgendetwas verhindert wird, um zu finden, dass Gott „der Gott des Friedens“ ist, wenn etwa Kummer und Sorgen oder Versuchungen anderer Art dieses für sie verbergen, so ist der Wille des Fleisches wirksam. Nie kann der Wille Gottes in Ruhe getan werden, wenn das Herz durch tausendfache Dinge gequält und verwirrt wird. Es ist aber beständig unser Vorrecht, in Frieden zu leben, in der Gegenwart Gottes von aller Unruhe frei zu sein, und in völliger Ruhe seinen Willen zu erforschen. Es ist unmöglich, diesen Willen zu verstehen und darin zu leben, es sei denn, dass wir Gott als „den Gott des Friedens“ kennen. Wenn alles, außer Christus, vor dem Angesicht Gottes weggetan ist, so wird auch Gott völlig als

---

<sup>17</sup> Das Gefühl der Gegenwart Gottes wird jede Sache auf ihrem Platz erhalten. Derselbe Herr hat gesagt: „Ihr alle seid Brüder“ und: „stärke deine Brüder!“ Um aber in Wahrheit fähig zu sein, sie zu stärken wird immer eine schmerzliche Erfahrung des eigenen Willens nötig sein, wie auch in dem Falle des Petrus. Zwar ist dies nicht etwas, was der Mensch würde bestimmt haben; aber Gott hat es also geordnet.

„der Gott des Friedens“ erkannt. Das Gefühl meiner Mängel und Gebrechen, meiner Schwachheit und Unvollkommenheit wird diese Erkenntnis nicht verringern, so lange das Auge des Glaubens Christus in der Gegenwart Gottes erblickt. Verliere ich aber diesen Blick, sehe ich etwa auf die tausendfachen Schwierigkeiten auf dem Weg, seufzt mein Herz unter den vielfältigen Bürden und Sorgen dieses Lebens, so hat praktisch für mich Gott aufgehört, der „Gott des Friedens“ zu sein. Es fehlt das einfache, nüchterne Auge, um Ihn als solchen zu erkennen und zu begreifen.

Es gibt drei Fußstapfen für den Glauben, die wir nie aus den Augen verlieren dürfen. Zuerst, dass Gott Frieden gemacht hat durch das Blut des Kreuzes (Kol 1,20). Dies gibt uns Frieden mit Gott (Röm 5,1). Dann haben wir in Betreff aller unserer Sorgen und Bekümmernisse die Verheißung, dass, wenn wir um nichts in besorgt sind, sondern in allem durch Gebet und Flehen mit Danksagung unser Begehren vor Gott kundwerden lassen, „der Friede Gottes“ der allen Verstand übersteigt, unsere Herzen und unseren Sinn in Christus Jesus bewahren wird (Phil 4,6.7). Gott selbst nimmt alle unsere Sorgen auf sich. Er belädt sich mit allem, was uns trifft, und dennoch ist Er nie beschwert, nie in Unruhe, und es ist gesagt, dass „sein Friede“ unsere Herzen bewahren wird. Wenn Jesus auf dem unruhigen See lief, so war sein Herz ebenso ruhig wie immer, denn es ruhte da, wohin die Wogen und Wellen nicht drangen. Endlich ist Er „der Gott des Friedens“, allezeit mit uns und wirkt in uns, das zu wollen und zu tun, was vor Ihm wohlgefällig ist. „Der Gott des Friedens aber, der aus den Toten wiederbrachte unseren Herrn Jesus, den großen Hirten der Schafe, in dem Blut des ewigen Bundes, vollende euch in jedem guten Werk, damit ihr seinen Willen tut, in euch das bewirkend, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (V. 20.21). Die heilige Kraft Gottes wird hier als solche dargestellt, welche die Seele in jenen Dingen, die vor Ihm in Christus Jesus wohlgefällig sind, leben lässt.

Es gab Kampf – Kampf mit Satan, und in unseren eigenen Gewissen. Dieser Kampf ist auf dem Kreuz des Herrn Jesus zur Entscheidung gebracht. In dem Augenblick, als Er aus den Toten auferstanden war, wurde Gott völlig als der „Gott des Friedens“ verkündigt. Er konnte seinen Sohn nicht im Grab lassen. Die ganze Macht des Feindes wurde in ihrer vollsten Ausdehnung angewandt, aber Gott brachte den Herrn Jesus in die Stellung des Friedens, und in Ihm auch uns, welche an Ihn glauben, und Gott wurde nichts weniger als der „Gott des Friedens“.

Er ist der „Gott des Friedens“, sowohl im Blick auf unsere Sünde, als auch auf unsere Umstände, aber nur in seiner Gegenwart ist dieser Frieden festgestellt. In dem Augenblick, wo wir uns in Betreff der Umstände in menschliche Gedanken und Erfindungen einlassen, kommen wir in Unruhe. Nicht nur ist der Friede für uns durch die Genugtuung Christi bereitet worden, sondern er ist auch auf die Macht dessen gegründet, welcher Jesus aus den Toten wieder auferweckt hat, und deshalb kennen wir Ihn, als den „Gott des Friedens“. Die Segnung der Heiligen ist nicht nach den Grundsätzen des alten Bundes, in welchem der Mensch stets ein Übertreter blieb, ist also nicht auf die Treue der Heiligen gegründet, sondern auf den Gott, welcher durch alle Not und Angst und durch die ganze Macht Satans hindurch, unseren Herrn Jesus aus den Toten wiederbrachte, und so eine ewige Erlösung sicherte (Heb 9,12). Alles, was Gott selbst als Gericht gegen die Sünde ausgesprochen und die ganze gottlose Macht Satans lag auf Jesus am Kreuz, und Gott selbst hat Ihn aus den Toten auferweckt. Hier findet die Seele ihren völligen Trost und ihre vollkommene Zuversicht. Der Glaube spricht: „Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8,38.39). Nachdem alle unsere Sünden auf Jesus gelegt waren, schritt Gott in der Kraft seiner Stärke ein und brachte den großen Hirten der Schafe, unseren Herrn Jesus, in dem Blut des ewigen Bundes aus den Toten wieder. Das Blut war sowohl der Beweis und das Zeugnis der Liebe Gottes gegen den Sünder, als auch seiner Gerechtigkeit und seiner Majestät gegen die Sünde. Dieser Bund ist gegründet auf die Wahrheit und die Heiligkeit des ewigen Gottes, welcher in dem Kreuz des Herrn Jesus völlig befriedigt ist, ja, sein kostbares Blut hat jede Forderung Gottes vollkommen zufrieden gestellt. Wenn Gott nicht „der Gott des Friedens“ wäre, so müsste das Blut seines teuren Sohnes für die Sünde nicht hinreichend sein. Und dies ist aber, wie wir wissen, unmöglich. Gott ruht darin, als in einem lieblichen Geruch.

Die Wirkung von diesem allen auf das Leben des Heiligen ist diese: Sie bringt die Erkenntnis der Gemeinschaft mit Gott, und die Freude, seinen Willen zu tun, hervor. Er vollendet in uns, wie hier geschrieben steht, „was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus“. Der Gedanke an das Tun des Willens Gottes ist wohl geeignet, in den Herzen mancher Heiligen die Furcht zu erwecken, dass sie von

Christus getrennt werden könnten. Geschieht dies, so ist dies nur ein Beweis, dass Gott nicht als „der Gott des Friedens“ erkannt wird. Sollte auch wohl die Freude in der Herrlichkeit, wo wir bei Christus sind, durch einen solchen Gedanken betrübt werden? Und gewiss, das Tun seines Willens wird auch hier unsere Freude sein, wenn wir Ihn als „den Gott des Friedens“ kennen. Der Apostel sagt: „Nach meiner sehnlichen Erwartung und Hoffnung, dass ich in nichts werde zuschanden werden, sondern mit aller Freimütigkeit, wie allezeit, so auch jetzt Christus erhoben werden wird an meinem Leib, sei es durch Leben oder durch Tod. Denn das Leben ist für mich Christus, und das Sterben Gewinn. Wenn aber das Leben im Fleisch mein Los ist – das ist für mich der Mühe wert, und was ich erwählen soll, weiß ich nicht. Ich werde aber von beidem bedrängt, indem ich Lust habe, abzuschneiden und bei Christus zu sein, denn es ist weit besser; das Bleiben im Fleisch aber ist nötiger um euretwillen. Und in dieser Zuversicht weiß ich, dass ich bleiben und bei euch allen bleiben werde zu eurer Förderung und Freude im Glauben“ (Phil 1,20–25). Hier finden wir die Zuversicht zu Gott, als zu „dem Gott des Friedens“, und die Zuversicht zu seiner bewahrenden und erhaltenden Macht während des Lebens hier auf der Erde. Wenn die Seele in der Unruhe des eigenen Geistes handelt, so kann sie nicht den Segen von der Erkenntnis von Gott als „dem Gott des Friedens“ haben. Das Fleisch ist so leicht in Tätigkeit, und wir bedürfen oft der Erinnerung: „Ich bitte euch aber, Brüder, ertragt das Wort der Ermahnung“ (V. 22). Der Geist des Gehorsams ist der alleinige Geist der Heiligkeit. Der Herr aber schenke uns die Gnade, allezeit in seinen Wegen zu leben.



## Gedanken über 1. Samuel 1,2

*„Und es war ein Mann aus Ramatajim-Zophim, vom Gebirge Ephraim, und sein Name war Elkana, der Sohn Jerochams, des Sohnes Elihus, des Sohnes Tochus, des Sohnes Zuphs, ein Ephratiter. Und er hatte zwei Frauen: Der Name der einen war Hanna, und der Name der anderen Peninna; und Peninna hatte Kinder, aber Hanna hatte keine Kinder (1. Sam 1,1.2)“.*

Das, was von Elkana, der zwei Frauen hatte, gesagt ist, scheint uns ein Vorbild auf Christus sowie auf Israel und die Kirche zu sein. Hanna repräsentierte die in Gnaden wieder angenommenen Juden und Peninna die beiseite gesetzten Heiden. Dieses ist es, was wir in dem prophetischen Gesang Hannas unterscheiden können.

Auch sehen wir das Verderben des Priestertums, sowie das dem Haus Elis angekündigte Gericht Gottes. Das Priestertum Aarons und seiner Söhne war ein Vorbild der Kirche.

Die Umstände des jüdischen Volkes unter Samuel, dem Propheten, unter Saul und David bis zur Erhebung Salomos auf den Thron, bilden die vorbereitenden Begebenheiten ab, welche das Regiment des Messias einführen, d. h. sie stellen im Vorbild die hauptsächlichsten Tatsachen dar, welche sich zutragen werden seit dem Augenblick, wo Gott wieder beginnen wird für dieses Volk zu wirken, bis der Herr Jesus kommen und sich auf den Thron Davids in Jerusalem setzen wird.

Das dem Eli angekündigte Wort Gottes ist das gegen dieses Priestertum abgelegte Zeugnis vor der Ausübung seines Gerichts. Die Kirche, welche die Kenntnis dessen, was sich ereignen wird, besitzt, soll ebenfalls zeugen, dass Gott das christliche Heidentum richten und verwerfen wird. Das Gericht Gottes wird ausgeführt werden hinsichtlich derer, welche an dem in der Kirche eingeführten Verderben Anteil haben (vgl. Jud 15).

Unter dem Priestertum Elis und seiner Söhne beginnt die Erfüllung des Gerichts gegen diese Ordnung der Dinge. Als Priester hatte Eli nicht mehr die erforderliche Einsicht: in einem solchen Zustand ist das Ohr nicht mehr aufmerksam, um den Tadel zu verstehen, auch ist, was sehr bemerkenswert ist, das dem Eli vorgeführte Zeichen das Gericht selbst, welches Gott anwenden will (1. Sam 2,4).

Das Gericht gegen das Haus Eli findet erst zur Zeit der Erhebung Salomos auf den Thron seine völlige Erfüllung (vgl. 1. Kön 2,27–35). Das durch Salomo gegründete Priestertum ist nach dem Worte des HERRN, welches dem Eli durch den Mann Gottes angekündigt wurde: „einen treuen Priester ... und er wird vor meinem Gesalbten wandeln alle Tage“ (1. Sam 2,35). Die Erfüllung dieses unter dem Königtum Salomos dargestellten Vorbildes wird stattfinden, wenn Christus sich auf den Thron Seiner Herrlichkeit in Jerusalem setzen wird – es ist das Priestertum, welches in der Beschreibung der Ordnung des Tempels erwähnt ist (Hes 44,15).

Aaron und seine Söhne repräsentieren das himmlische Priestertum in dem Charakter und der Stellung, welche Jesus durch seine Auferstehung eingenommen hat. Die Stellung der Kirche ist die des Christus, als des vor Gott dem Vater verherrlichten Menschen. Diese, welche als stellvertretend angekündigt und welche verworfen ist, ist vor seinem Gesalbten. Es ist ein Priestertum in einer anderen Stellung und ist himmlisch, wie es in der Stiftshütte, dem Sinnbild der himmlischen Dinge, vorgebildet war (Heb 9,24), während das andere auf der Erde für den Tempel in Jerusalem in den Tagen ausgeübt wird, wo der Messias auf dem Thron Davids sitzt. Dieses Priestertum wird ebenso wenig fallen, wie das wiederhergestellte jüdische Volk, weil Christus die Regierung in die Hand genommen haben wird. Das, was unter die Hände des Menschen, unter die Verantwortlichkeit gestellt war, hat fallen können, aber Gott hat nach seiner Gnade seine Auswahl erhalten. Sein ist die ganze Herrlichkeit.

Eine Unterweisung von einer für uns aus den Nationen großer Wichtigkeit leuchtet aus 1. Samuel 2,27.28 hervor. Vor der Ausübung des Gerichts dessen, was sich verderbt hat, erinnert Gott immer, was die Segnung betrifft, die unter die Hände der Menschen, dieser Gegenstände seiner Güte, gestellt ist, an die Natur seiner Berufung nach seiner Gnade. Gott sagt zu Eli: „Habe ich mich dem Haus deines Vaters nicht deutlich offenbart, als sie in Ägypten waren im Haus des Pharaos?“ Das Haus Aarons war der Gegenstand einer ganz speziellen Gnade inmitten der

Stämme Israels gewesen. Allein diese Gnade hatten sie vergessen. Deswegen, weil das Gedächtnis an die Güte Gottes in Bezug auf sie verschwunden war, waren sie in einen Zustand gänzlicher Verderbnis gefallen, und auf diese Weise ist das Gericht das letzte Hilfsmittel, welches Gott zu ihrer Wiederherstellung oder zu ihrer unwiderruflichen Ausschließung anwendet.

Ebenso verhält es sich in Bezug auf die bekennende Christenheit. Auch sie hat die Güte Gottes dem Ruf seiner Gnade gemäß vergessen. Auch sie wird durch das kommende Gericht Babylons (Off 18) dem Ende entgegen gehen. Es ist also von der höchsten Wichtigkeit für den Christen, die Gnade Gottes in Betreff seiner ursprünglichen Berufung nicht zu vergessen. Erinnern wir uns, woher uns Gott genommen hat, um der Anwendung der Drohung Jesu in Laodizea: „Ich werde dich ausspeien aus meinem Mund“ (s. Off 3,16) zu entgehen.



# Das Endziel Gottes und die Mittel Jakobs (1. Mose 35)

*(1. Mose 35)*

In 1. Mose 13 sehen wir, dass Abraham, nachdem sich Lot von ihm getrennt hatte, dem Herrn einen Altar baute. Gott erschien ihm, aber nicht wie das erste Mal, um ihn auf den Weg des Glaubens zu bringen. Er ist auf dem Weg des Glaubens. Die Verheißungen sind ihm gemacht. Gott gibt ihm jetzt eine genauere Kenntnis von der Tragweite dieser Verheißungen. „Und der HERR sprach zu Abram, nachdem Lot sich von ihm getrennt hatte: Erhebe doch deine Augen und schau von dem Ort, wo du bist, nach Norden und nach Süden und nach Osten und nach Westen! Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben und deiner Nachkommenschaft bis in Ewigkeit. ... Mach dich auf und durchzieh das Land nach seiner Länge und nach seiner Breite; denn dir will ich es geben“ (1. Mo 13,14–17). Hier haben wir einen großen Grundsatz in Betreff der Trennung von der Welt.

Wir wollen jedoch jetzt einen anderen Altar betrachten, den, welchen Jakob nach dem Rückruf Gottes bei Bethel errichtete und diesen ein wenig mit dem Ringkampf Gottes mit Jakob, als er aus Mesopotamien zurückkehrte, vergleichen. In der Fremde hatte dieser keinen Altar.

Die Geschichte Jakobs ist die Geschichte eines Menschen, der in der Gunst Gottes steht, der aber auf einem hin und her schwankenden Weg und in vielen Fehlritten erzogen ist. Die Treue Gottes erwies sich bei allen seinen Fehlern und Wegen, selbst in seinen Versuchen, die Segnung auf einem fleischlichen Weg zu erlangen. Dieses Ergebnis drückt er selbst in seiner Unterredung mit Pharao aus (1. Mo 47). Er naht dem großen Beherrscher der Welt, und segnet ihn, ohne im Geringsten zu zögern, während er zu gleicher Zeit eine sehr traurige Mitteilung über sein eigenes Leben

macht. Wir sehen seine augenscheinliche Überlegenheit in der Gegenwart der Welt, aber im Vergleich mit anderen Heiligen ist sein Leben ein trauriges gewesen. „Wenig und böse waren die Tage meiner Lebensjahre“ (1. Mo 47,9). Wenn der geringste Heilige dem höchsten Herrscher der Welt gegenüber gestellt wird, so ist er doch immer der Größere. Es ist aber sehr schön, in Jakob diese Niedrigkeit, als ein Ergebnis seiner wenigen und bösen Tage, zu sehen. Der Heilige mag zu seiner eigenen Beschämung manche Fehler vor der Welt zu bekennen haben, seine Seele aber ist in Gemeinschaft mit Gott und im Bewusstsein seiner Segnungen.

Was den Charakter Jakobs betrifft, so war er gewiss ein Gläubiger, der Gottes Verheißungen schätzte. Esau tat das nicht. Die Bibel redet von ihm als von einem Ungöttlichen (vgl. Heb 12,16). Während Jakob die Verheißungen schätzte, verkaufte Esau seine Erstgeburt für ein Linsengericht. Doch finden wir bei Jakob nicht diesen Charakter des Glaubens: das Vertrauen auf Gott, dass Er die Verheißungen auch ausführe. Er schätzte sie wirklich, aber er gebrauchte fleischliche Mittel, um sie zu erlangen. Er verließ sich auf menschliche Klugheit anstatt auf Gott. Am Ende sehen wir ihn gesegnet, aber sein Betragen konnte Gott nicht billigen. Auf seinen Wegen würde ihm mit demselben Maß gemessen, mit welchem auch er gemessen hatte. Er wurde selbst stets der Gegenstand eines ähnlichen Betrugs. Er sagt zu Laban: „Am Tag verzehrte mich die Hitze, und der Frost in der Nacht, und mein Schlaf floh von meinen Augen. Zwanzig Jahre bin ich nun in deinem Haus gewesen; ich habe dir vierzehn Jahre gedient für deine beiden Töchter und sechs Jahre für deine Herde, und du hast meinen Lohn zehnmal verändert“ (1. Mo 31,40.41). Betrogen mit seiner Frau, übervorteilt in seinem Lohn, fern vom Haus seines Vaters und ein Sklave Labans, ging er auf einem betrügerischen Weg einher, anstatt sich auf die Erfüllung der Segnungen Gottes zu verlassen. In diesem allem sehen wir tatsächliche Züchtigung für seine Unlauterkeiten. Gott ließ ihn die Rute fühlen, aber zu gleicher Zeit unterstützte Er ihn auch. Und in dieser Weise verfährt der „Vater der Geister“ (Heb 12,9) immer mit den Seinigen.

Als sich Jakob auf seiner Flucht vor Esau am Abend niedergelegt und einen der umherliegenden Steine als Kopfkissen benutzt hatte, träumte er: „Und siehe, eine Leiter war auf die Erde gestellt, und ihre Spitze rührte an den Himmel; und siehe, Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und siehe, der HERR stand über ihr und sprach: Ich bin der HERR, der Gott Abrahams, deines Vaters, und der Gott

Isaaks; das Land, auf dem du liegst, dir will ich es geben und deinen Nachkommen. Und deine Nachkommen sollen wie der Staub der Erde werden, und du wirst dich ausbreiten nach Westen und nach Osten und nach Norden und nach Süden; und in dir und in deinen Nachkommen sollen gesegnet werden alle Familien der Erde. Und siehe, ich bin mit dir, und ich will dich behüten überall, wohin du gehst, und dich zurückbringen in dieses Land; denn ich werde dich nicht verlassen, bis ich getan, was ich zu dir geredet habe“ (1. Mo 28,12–15). Aber trotz dieser köstlichen Verheißung und dieser trostreichen Zusage, gebrauchte Jakob immer List und menschliche Mittel, um sein Ziel zu erreichen, sowohl in Betreff des Erstgeburtsrechts und des Segens, als auch der Herde Labans (1. Mo 30).

Nach einer gewissen Zeit sieht er ein, dass er nicht länger bei Laban bleiben kann und er stiehlt sich heimlich von dort weg, obgleich Gott ihm geboten hatte, in das Land seiner Verwandtschaft zurückzukehren. Laban verfolgt ihn, aber Gott tritt dazwischen, und wenn jener auch wollte, er durfte ihm keinen Schaden zufügen. Jakob richtet zum Zeugnis einen Steinhaufen auf (1. Mo 31).

Als er zum ersten Mal vor Esau floh, sah er ein Gesicht von Engeln und es wurde ihm offenbart, dass er ein Gegenstand der Gunst Gottes sei. Ebenso jetzt. Zu Bethel hatte er den Stein, den er zu seinem Kopfende gelegt hatte, als ein Denkmal ausgerichtet. Er hatte Öl darauf gegossen und ein Gelübde getan. Und danach sehen wir, dass er durch eine Reihe von Züchtigungen geht.

Nicht länger fähig, bei Laban zu bleiben, erschien ihm der Herr wieder, und indem Er ihm gebot, in das Land seiner Väter zurückzukehren, sagt Er ihm: „Ich will mit dir sein“ (1. Mo 31,3). Und es begegneten ihm die Heere Gottes auf dem Weg, und er nennt diesen Ort: „Machanaim“ d. h. zwei Lager (1. Mo 32,1.2).

Jetzt aber hat sich Esau aufgemacht, um ihm zu begegnen und wiederum offenbart sich in Jakob derselbe Charakter des Unglaubens. Anstatt sich der Worte Gottes zu erinnern: „Ich will mit dir sein“ und der Tatsache zu gedenken, dass Gottes Heere ihm begegnet sind, nimmt er aufs Neue seine Zuflucht zu fleischlichen Auswegen, um Gnade zu finden vor den Augen Esaus und um ihn zu versöhnen (1. Mo 32,21). Wären viertausend Mann anstatt vierhundert bei Esau gewesen, was lag daran? „Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?“ (Röm 8,31). Und dann auch: Welches Recht und welcher Titel gebührte Esau? Wir erniedrigen uns immer unter die Kinder der

Welt, wenn wir menschliche, hinterlistige Wege in unserem Handeln mit ihnen einschlagen.

Doch der Herr begegnet dem Jakob in Barmherzigkeit! Dieser sendet einen Haufen Vieh nach dem anderen und auch Knechte. Nach diesen folgen die Kinder und die Frau und ganz am Ende er selbst. „Und Jakob blieb allein zurück“ (1. Mo 32,25). Trauriges Bild eines Menschen, der nicht *mit* Gott lebt! Befreit von der Verfolgung Labans, ermutigt durch die Verheißung Gottes „Ich will mit dir sein“ und durch dir Begegnung mit den Engeln Gottes zu Machanaim – und doch gab ihm dies alles keinen Mut, und warum nicht? Sein Herz war nicht mit Gott. Gott musste selbst die Sache in seine Hand nehmen. Aber wenn Er Jakob von dem Haus Esaus befreien sollte, so musste Er zuvor mit Jakob selbst zu tun haben.

Auf seiner Flucht nach Mesopotamien hatte Jakob Gott ein Gelübde getan und gesagt: „Wenn Gott mit mir ist und mich behütet auf diesem Weg, den ich gehe, und mir Brot zu essen gibt und Kleider anzuziehen, und ich in Frieden zurückkehre zum Haus meines Vaters, so soll der HERR mein Gott sein“ (1. Mo 28,20.21), und jetzt sagt er: „Und Jakob sprach: Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak, HERR, der du zu mir geredet hast: Kehre zurück in dein Land und zu deiner Verwandtschaft, und ich will dir Gutes erweisen! Ich bin zu gering all der Gütigkeiten und all der Treue, die du deinem Knecht erwiesen hast; denn mit meinem Stab bin ich über diesen Jordan gegangen, und nun bin ich zu zwei Zügen geworden. Rette mich doch aus der Hand meines Bruders, aus der Hand Esaus! Denn ich fürchte ihn, dass er kommen und mich schlagen könne, die Mutter samt den Kindern. Du hast ja gesagt: Gewiss werde ich dir Gutes erweisen und werde deine Nachkommen machen wie den Sand des Meeres, der nicht gezählt wird vor Menge“ (1. Mo 32,9–13). So sprach er, aber er verstand nicht, auf Gott zu vertrauen.

Wir sehen in Jakob einen Menschen, der den Herrn liebt und seine Verheißungen schätzt, aber einen Heiligen Gottes, welcher fortwährend gezüchtigt, und dessen Herz dennoch nicht gebrochen ist. Gott selbst musste sogar mit ihm ringen, ähnlich finden wir es bei Petrus. Dieser liebte auch wirklich den Herrn, aber er hatte nicht den geringsten Begriff von dem, was das Fleisch ist, und deshalb musste er durch Läuterungen gehen, „Simon, Simon! Siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht aufhöre;

und du, bist du einst umgekehrt, so stärke deine Brüder“ (Lk 22,31.32). Auf dem Wege der Läuterung wurde er bewahrt. „Ich habe für dich gebetet!“

An der Furt Jabbok begegnete der Herr dem Jakob allein. „Es rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte aufging“. Dies ist aber nicht das Ringen Jakobs im Glauben mit Gott, wie oft gesagt wird. „Und als er sah, dass er ihn nicht überwältigen konnte, da rührte er sein Hüftgelenk an; und das Hüftgelenk Jakobs wurde verrenkt, als er mit ihm rang“ (1. Mo 32,24.25). Es ist ein Ringen, in dem alle Kräfte Jakobs sich zeigen, und in der Folge, während er fühlte, was es heißt, ein gebrochenes Herz und ein verdorbenes Fleisch zu haben, konnte zu ihm gesagt werden: „Du hast mit Gott und mit Menschen gerungen und hast gesiegt.“ Er empfängt einen Segen: Gott nennt ihn „Israel“<sup>18</sup>, aber Er weigert sich, Seinen Namen zu offenbaren. Und konnte Er als ein Ringender, seinen Namen kundtun? Eine Stellung, wozu Er, sozusagen durch Jakob genötigt worden war. „Warum“ sagt Er, „fragst du nach meinem Namen? Und Er segnete ihn dort“ (1. Mo 32,30). Hier gibt es keine friedliche und ruhige Kenntnis der wunderbaren Gnade Gottes. Durch das Ringen ist Jakob der starke Mann Gottes, aber Gott muss das Fleisch schwächen. Er wird immer die Seele früher oder später durch seine Züchtigungen heimsuchen, wenn das Fleisch nicht geschwächt ist.

Es war ein Segen, solch einen Namen wie „Israel“ zu erhalten – ein Segen, der einem hinkenden Heiligen zukam. Er hinkte jetzt alle Tage seines Lebens, und Gott hatte sich geweigert, seinen Namen zu offenbaren. Nicht so bei Abraham. Der Herr sprach zu diesem: „Ich bin Gott, der Allmächtige; wandle vor meinem Angesicht und sei vollkommen ... Und er hörte auf, mit ihm zu reden; und Gott fuhr auf von Abraham“ (1. Mo 17,1.22). Hier finden wir eine friedliche Gemeinschaft und Abraham kann sich für andere verwenden, anstatt für sich selbst zu ringen. Nach diesem sagte Gott zu Jakob: „Mach dich auf, zieh hinauf nach Bethel und wohne dort, und mache dort einen Altar dem Gott, der dir erschienen ist, als du vor deinem Bruder Esau flohest“ (1. Mo 35,1). Es scheint in diesem Kapitel, als wenn Gott hier mit Jakob zum ersten Mal anfinge, und gleichsam alles Vorhergehende übersähe, als wenn noch nichts vorgefallen wäre. „Da sprach Jakob zu seinem Haus und zu allen, die bei ihm waren: Tut die fremden Götter weg, die in eurer Mitte sind, und reinigt euch, und wechselt eure Kleidung; und wir wollen uns aufmachen und nach Bethel hinaufziehen, und ich werde dort einen Altar machen dem Gott, der mir

---

<sup>18</sup> d. i. der mit Gott kämpft – Kämpfer und Überwinder Gottes.

geantwortet hat am Tag meiner Drangsal und mit mir gewesen ist auf dem Weg, den ich gegangen bin (1. Mo 35,1,2). Rahel hatte die fremden Götter ihres Vaters lange mit sich umhergetragen (1. Mo 31,30–35). Jakob denkt jetzt daran, aber früher hatte er es nicht beachtet. In welchem geteilten Zustand befand sich sein Herz! Und so ist es immer, wenn wir nicht auf Gott vertrauen. Jetzt aber, da Jakob in die Gegenwart Gottes treten will, fühlt er, was sich in dieser Gegenwart geziemt oder nicht, sein Unterscheidungsvermögen zwischen rein und unrein ist erwacht. Nach all den Züchtigungen erinnert er sich jetzt der Liebe und Treue Gottes, die ihm in all seinen Wegen gefolgt ist. „Und sie gaben Jakob alle fremden Götter, die in ihrer Hand waren“ (1. Mo 35,4).

Jetzt wird Gott wieder geehrt, und zwar als der treue Gott, der dem Jakob in den Tagen seiner Trübsal geantwortet hatte, und der auf dem ganzen Weg mit ihm gewesen war. Zu der Zeit, als Gott den Jakob unter seine Zucht brachte, sagte Er: „Ich bin mit dir, und ich will dich behüten überall, wohin du gehst“ – Jetzt sagt Jakob: „Er ist mit mir gewesen!“ Ja, Er ist der Gott, der, während wir auf dem Weg fehlen, dennoch auf dem ganzen Weg stets mit uns ist.

„Und Gott erschien Jakob wiederum, als er aus Paddan-Aram kam, und segnete ihn. Und Gott sprach zu ihm: Dein Name ist Jakob; dein Name soll fortan nicht Jakob heißen, sondern Israel soll dein Name sein. Und er gab ihm den Namen Israel“ (1. Mo 35,9,10). Dies ist eine lange Zeit nach dem Ringkampf. Jakob hatte alle seine fremden Götter abgeschafft, und begegnet Gott da, wo Er sich ihm offenbaren kann, und wo Er ihm den neuen Namen „Israel“ gibt. Er tut es jetzt, als wenn Er es nie zuvor getan hätte und gedenkt nicht seiner früheren Übertretungen. Gott betrachtet ihn als einen, der stark bei Ihm ist.

„Und Gott sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige, sei fruchtbar und mehre dich; eine Nation und eine Schar von Nationen soll aus dir werden, und Könige sollen aus deinen Lenden hervorkommen. Und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, dir will ich es geben, und deinen Nachkommen nach dir will ich das Land geben. Und Gott fuhr von ihm auf an dem Ort, wo er mit ihm geredet hatte“ (1. Mo 35,11–13). Das ist es gerade, was Er auch bei Abraham getan hatte. Er macht ihn jetzt nicht hinkend, noch ringt Er mit ihm, noch verbirgt Er jetzt seinen Namen. Vielmehr offenbart Er ihm diesen in allem friedlichen Vertrauen. „Und Gott fuhr von ihm auf“. Früher hatte Gott von der Spitze der Leiter zu ihm geredet, jetzt

aber kommt Er zu ihm hernieder. „Und Jakob richtete ein Denkmal auf an dem Ort, wo er mit ihm geredet hatte, ein Denkmal von Stein, und spendete darauf ein Trankopfer und goss Öl darauf. Und Jakob gab dem Ort, wo Gott mit ihm geredet hatte, den Namen Bethel“, das bedeutet Haus Gottes (1. Mo 35,14.15). Da ist kein Fürchten, kein halbes Verehren. „Wie furchtbar ist dieser Ort!“ (1. Mo 28,17). Sein Name war Jakob, das bedeutet „Überlister“. Gott aber kann ihm diesen Namen nicht geben, Er nennt ihn Israel. Er offenbarte sich ihm als Gott, der Allmächtige und Jakob ist fähig, den Ort zu nennen: „das Haus Gottes“.

Hier haben wir die köstliche Belehrung, dass, wenn Gott mit uns handelt, es nicht nur darum geht, uns die Segnung des Landes Kanaan zu geben und die damit verbundene Freude, sondern dass Er uns züchtigt, um das Fleisch zu demütigen, damit Er sich uns in friedlicher Gemeinschaft offenbaren kann. Wir mögen, wie Petrus, wirkliche Liebe für den Herrn haben, oder wie Jakob die Verheißungen in Wahrheit schätzen. Wenn aber das Fleisch nicht gerichtet ist, so ist dessen Erniedrigung zuerst nötig. Dies mag oft am Anfang, oft durch Umstände auf dem Weg, oft erst auf dem Sterbebett geschehen, aber früher oder später muss das Fleisch, entweder auf eine friedliche oder eine schmerzhaftige Weise gerichtet werden. In Jakob sehen wir das Vertrauen auf das Fleisch. Er stützt sich auf dasselbe zur Erlangung der Verheißungen Gottes, deshalb gibt es auf seinem ganzen Weg allerlei Züchtigungen, aber am Ende ist die Segnung. Es kann ein gewisses Trauen auf die Treue Gottes, verbunden mit Glauben an seine Verheißungen und mit Freude darin, vorhanden sein, und dennoch, anstatt sich auf die Macht Gottes in Betreff ihrer Erfüllung zu verlassen, zu solchen unheiligen Mitteln Zuflucht genommen werden, die nur Züchtigung und Sorge zur Folge haben. Der Apostel Paulus sagt: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten. Denn wer für sein eigenes Fleisch sät, wird von dem Fleisch Verderben ernten“ (Gal 6,7.8).

„Ich bin mit dir, und ich will dich behüten überall, wohin du gehst“ (1. Mo 28,15). Dies war das Teil Jakobs beim Beginn. Am Anfang und am Ende fand er die Treue Gottes, aber er verstand nicht, sich auf dem Weg darauf zu verlassen. An Gott genug zu haben, und nicht auf die Nichtigkeit des Fleisches zu vertrauen, muss gelernt werden, entweder auf eine friedliche Weise, wenn wir mit Gott leben, oder auf eine schmerzliche, wenn wir einundzwanzig Jahre auf einem fleischlichen

Wege einhergehen. Jakob konnte erst dann im Frieden in Bethel sein, nachdem er gelernt hatte kein Vertrauen auf das Fleisch zu haben. Er liebte zwar nicht die fremden Götter, aber nie war er zu Hause durch sein Gewissen genötigt worden, sie hinwegzutun. Jetzt aber war es geschehen, und wir finden ihn im friedlichsten und überaus glücklichen Selbstgericht vor Gott. Dahin muss es stets mit uns kommen, mögen auch die Mittel Gottes, uns dahin zu bringen, noch so verschieden sein. Gott kann nicht eher mit seinem Kind in Bethel sein, bis Er es von seinem Vertrauen auf das Fleisch entwöhnt hat.

Der Herr gebe uns, auf Ihn allein zu vertrauen, nicht allein am Ende, sondern auf dem ganzen Weg!

[Übersetzt.]

# Bibelstellenverzeichnis

## 1. Mose

3	48
5,24	125
11	160
12,3	38
13	207
13,14	207
14	162
15,13	164
16,12	156
17,1.22	211
22,18	38
28,12	209
28,14	38
28,15	213
28,17	213
28,20.21	210
30	209
31	209
31,3	209
31,30	212
31,40.41	208
32,1.2	209
32,9	210
32,21	209
32,24.25	211

32,25	210
32,30	211
35,1	211
35,1.2	212
35,4	212
35,9.10	212
35,11	212
35,14.15	213
47	207
47,9	208
49,10	39
49,11.12	40
49,17	150

## 2. Mose

2,14	65
2,23	117
3	117
3,6	120
3,11	115
4,16	149
5	160
7,17	153
17	161
19,5.6	31
23,10.11	60
28,1	30
29,38	156

## 3. Mose

8 .....	30	9,9 .....	149
10,9 .....	31	17,40 .....	162
11,44 .....	188	<b>2. Samuel</b>	
18,5 .....	31	7,12 .....	57, 177
23,27 .....	60	22 .....	40
25 .....	60	23,1 .....	181
25,9.10 .....	60	<b>1. Könige</b>	
26,3 .....	31	2,27 .....	204
26,11.12 .....	185	11 .....	152
<b>4. Mose</b>		17,1 .....	153
13 .....	64	19,3 .....	59
14 .....	64	<b>2. Könige</b>	
23,11 .....	40	1,10 .....	153
23,23 .....	174	2 .....	125
<b>5. Mose</b>		<b>2. Chronika</b>	
7,12 .....	31	7,16 .....	156
7,12.16 .....	31	35,3 .....	30
12,11 .....	30	36 .....	127
15 .....	60	<b>Nehemia</b>	
16,5.6 .....	30	8,10 .....	141
26 .....	36, 178	<b>Esther</b>	
27,12 .....	31	2,15 .....	161
32,11 .....	40	3,1.2.10.11 .....	161
32,32 .....	132	6 .....	165
32,36 .....	159	8,16.17 .....	164
32,42 .....	41, 148	10,3 .....	164
33,10 .....	30	<b>Psaln</b>	
<b>1. Samuel</b>		1 .....	47
1,1.2 .....	203	2 .....	40, 47, 172
2,1 .....	40	2,1.2 .....	40
2,4 .....	204	2,8 .....	173
2,27.28 .....	204	7 .....	154
2,35 .....	204	8 .....	28, 42
8,5 .....	74	10 .....	154

10,18	148	94,14	96
11	154	94,19	97
12	154	95,10	89
13	154	96	172
14	154	98	172
14,53	148	101,8	174
22,13.14	168	104,33	184
22,17	168	105,8	32
22,24.25	91	110,6	148
22,26	91	116,14	91
22,28	35	118	63, 173
37,9	183	118,26	64
37,11	42	140	182
37,35.36	42	144,15	73
42	154	148	42
43	154	149,6	33
44	154	<b>Sprüche</b>	
48,3	33	15,8	90
50,23	90	15,33	159
52	148, 154	16,18	159
53	154	23,16	90
58	182	27,11	90
59	182	<b>Jesaja</b>	
60	41	1,10	132
69,3	168	2,2.3	33
71,12	168	2,10	83
72,17	39	2,14	58
74	154	2,20	173
78,40	89	2,21	176
79	182	4	173
79,2	154	9	176
81,12	61	9,4	172
83	182	9,6	57
94,11	95	11,4	39, 148

11,9	58
11,11	174
11,14	173
13,6	45
13,19	148
14	148
14,1.2	33
19,1	173
23,20	46
25	172
25,8	103
26	172
26,17	171, 173
26,20	154
27,6	39
27,13	174
28,16	63
29,6	154
32,1.17	174
34,4	60
38,10.11	62
40,1	172
40,3	57
40,5	58
41,10	174
42,1	113
46,18	39
49,4.5	42
49,6	35
49,22.23	33
53,3	91
54	172
54,3	33
55,8.9	71

56,7	32
60	33
60,3	33
61	60
61,1.2	60
61,4	33
61,4.6	60
61,6	174
63,1	175
63,4	60
63,15	154
66,5	177
66,15	175
66,19	174

**Jeremia**

3,16.17	83
3,17	33, 40
7,4	85
17,7.8	47
23,5.6	57, 83, 127
23,19	154
30,4	154
30,6	83
31,12	33
31,27	39
31,31	32, 38
31,32	38
31,38	38
33,15	57
33,17.18	33
33,22	39
50,4	174
51,9	135

**Klagelieder**

4,7 .....	162	7,13 .....	46, 177
<b>Hesekiel</b>		7,13.14.27 .....	46
19,11 .....	173	7,23 .....	128
20,6 .....	150	7,24 .....	129, 155
20,35 .....	65	7,25 ...	44, 129, 151, 153 f., 171
20,40.41 .....	33	8,9 .....	150
21,27 .....	173	8,24 .....	153
21,30 .....	127	9,5 .....	85
31,15 .....	151	9,24 .....	42
36,9 .....	39	9,26 .....	42 f., 147
36,24 .....	33	9,27 .....	44, 151
37 .....	174	11,30.32 .....	151
37,15 .....	174	11,31 .....	147, 151
37,25 .....	32	11,33.39 .....	151
38 .....	174	11,36 .....	151
43,7 .....	33	12,1 .....	83, 154
44,15 .....	204	12,2 .....	102
<b>Daniel</b>		12,7 .....	44
2 .....	127, 172 f.	<b>Hosea</b>	
2,34.35.45 .....	129	2,14 .....	65
2,35.44.45 .....	63	2,18 .....	33
2,37.38 .....	127	3,4 .....	43, 65, 176
2,44 .....	46	3,5 .....	64
3 .....	152, 163	5,15 .....	64, 176
4 .....	160	6,3 .....	45
4,9 .....	80	<b>Joel</b>	
4,11 .....	80	2,17 .....	171
6 .....	152	2,28 .....	44
7 .....	127, 172 f.	3 .....	172
7,8 .....	150	3,2.11 .....	39
7,8.20 .....	129, 150	3,4 .....	60
7,8.24 .....	147	3,7 .....	175
7,11 .....	130	3,13 .....	172
7,11.12 .....	129	3,17 .....	40

3,23 .....	40	11,16 .....	151
4,13 .....	79	12,1 .....	40
<b>Amos</b>		12,10 .....	45, 60
9,11.12 .....	45	13,1 .....	37
9,13 .....	33, 40	14 .....	154, 172
<b>Micha</b>		14,2 .....	39
4,1.2 .....	33	14,4 .....	175
4,8.9 .....	46	14,9 .....	46
4,11 .....	39	14,16 .....	174
4,13 .....	33	<b>Maleachi</b>	
5,4 .....	173	3,1 .....	173
5,8 .....	40	3,16 .....	177
5,8.9 .....	33	3,21 .....	33
7 .....	32	3,23 .....	60
7,10 .....	33	4,1 .....	177
<b>Nahum</b>		<b>Matthäus</b>	
1,11 .....	150	3,2 .....	57
<b>Habakuk</b>		3,2.10 .....	126
2,14 .....	58	3,12 .....	178
3,3 .....	172	4,8 .....	153
<b>Zephanja</b>		4,17 .....	59
3,8 .....	173	5,17 .....	151
3,8.9 .....	39	5,44 .....	34
3,14.15 .....	46	9,35 .....	61
<b>Sacharja</b>		10,6 .....	61
1 .....	172	11,16 .....	61
1,14 .....	171	11,26 .....	70
2 .....	172	13 .....	79
2,10 .....	173	13,30 .....	31, 79, 178
2,14.16 .....	32	13,31.32 .....	80
2,15 .....	32	13,33 .....	80
8,1 .....	33	13,36.43 .....	172
8,13.20 .....	39	13,37 .....	58
8,23 .....	33	13,39 .....	79

13,40	79	28,24	48
16,6	81	28,11	125
16,13	62	34,24	153
16,16	67	64	177
16,18	63, 101	<b>Markus</b>	
16,21	62	1,3	58
18,20	30, 62	1,15	59
19,28	173	6,23	163
19,28.29	103	10,24	9
21,8	42	10,30	28
21,9	63	14,29	168
21,15	63	14,71	168
21,21	154	<b>Lukas</b>	
21,41	63	1,31	57
22,21	133	1,32	177
23,32	132	1,46	40
23,37	64	1,69	147
23,39	173	1,72.73	32
24	45, 179	2,25	83
24,15	152, 154	3,17	58
24,22	83	4,18.19	59
24,27	172	4,21	60
24,27.30	175	7,19	59
24,27.30.37.39.44	177	7,30	59
24,29	154	9,30	153
24,30	178	9,54.55	31
24,48	75	9,55	82
25	28	10,11	61
25,31	39	14,14	28, 100
25,31.32	40	15,10	90
26	177	16,8	28
26,28	32	18,30	28
26,52	133	19	48
26,64	46	19,12	64, 176

19,14	65	10,27	108
20,35	100, 102	10,36	8
20,35.36	28, 100	11,25	6
21	60	11,46	125
21,22	154	11,52	67
21,24	127	12,10.11	125
21,26	60	12,20	63
22,20	32	12,25.26	31
22,31.32	211	12,31	28
23,34	65	13,8	71
23,46	124	13,31	124
24,25	124	14	50, 123
<b>Johannes</b>		14,2	82
1,12.13	30, 125	14,2.3	107
1,29	58	14,2.6.12.28	124
2,11	8	14,3	111
3,16.17.36	31	14,19	50, 62, 123, 178
3,29	59	14,21	21
3,31.32	59	14,30	28
4,23	101	15,10	21
4,24	30	15,18	31
5,14	40	15,18.19	9
5,21.26	62	15,19	131
5,26	101	16,8	8
5,27	102	16,11	28
5,28.29	100, 102	16,16	124, 178
5,29	104	16,23	124
5,30	113, 147	16,26.27	20
5,43	148, 151, 157	16,33	7, 9
6,33	147	17,4	6, 124
7,37	67	17,11.15	21
7,38	176	17,13	21
8,28.29	113	17,14.16	9
8,56	39	17,18.19	8

17,21 .....	76	13,30 .....	48
17,23 .....	19	14,22 .....	7, 9
17,25.26 .....	20	15,14 .....	8, 29
18,36 .....	28	15,15 .....	45
19,6 .....	64	16,22 .....	138
19,15 .....	64	17,31 .....	8
19,19 .....	64	20,29.30 .....	77
20,17 .....	124, 177	20,32 .....	84
<b>Apostelgeschichte</b>		26,24 .....	75
1,6 .....	46	<b>Römer</b>	
2,16 .....	44	1,4 .....	48, 100
2,44 .....	76	1,21 .....	193
3,17 .....	65	4,25 .....	6
3,20 .....	173	5,1 .....	199
3,20.21 .....	58	5,5 .....	6
4,2 .....	100	5,18 .....	6
4,10 .....	63	6,9 .....	67
4,12 .....	37	8,2 .....	6
4,25 .....	40	8,18 .....	14, 103
4,25.26 .....	48	8,19 .....	58
5 .....	65	8,19.23 .....	15
5,29 .....	197	8,20 .....	42
7,20 .....	113	8,26.33.38 .....	17
7,23 .....	115	8,27 .....	69
7,26 .....	116	8,29 .....	107
7,30 .....	117	8,31 .....	209
7,54.56 .....	14	8,32 .....	142
9,4.5 .....	11, 66	8,36 .....	138
9,15 .....	120	8,38.39 .....	200
11,17 .....	66	11,22 .....	76, 80, 82
12 .....	160	12,2 .....	28
12,4 .....	138	12,3 .....	30
13 .....	65	14,12 .....	197
13,1 .....	68	15 .....	37

15,3	167
16,25	66
<b>1. Korinther</b>	
1,11	76
2,16	12
3,1	77
3,16	30, 67, 156
4,1	65
4,7	71
4,11	54
4,17	30
4,20	51
5,6.7	81
5,12.13	79 f.
6,2	103
6,19	67, 156
10	139
11,7	70
12	68
12,4	74
12,6.11	30
12,12	66, 70
12,14.26.27	12
12,26	85
12,28.29	68
14	68
15,10	121
15,22	100
15,23	104
15,30-32	138
15,47	148
15,50	105
15,51	105
15,52	101

15,54	103
<b>2. Korinther</b>	
1,3	13, 142
1,5	12
1,8.9	138
1,14	39
4,4	28, 193
4,6	17
4,10	9
4,17	14
5,4	101, 105
6,9.10	125
6,14	188
6,16	30, 67, 186
6,17.18	185
6,18	189
7,1	185
7,9	191
10,4	31
10,5	117
11,2	190
11,23	138
11,29	12
12,9.10	143
12,10	12, 121
12,15	168
13,4	6, 169
<b>Galater</b>	
1,4	28
1,4.5	27
1,6.7	77
1,13	11
2,4.5	77
2,20	53

3,1 ..... 77  
 3,8 ..... 38  
 3,26 ..... 29, 69  
 4,19 ..... 13  
 5,7 ..... 77  
 5,9 ..... 81  
 6,7.8 ..... 213  
 6,14 ..... 50, 53, 167  
 6,17 ..... 9

**Epheser**

1,2.3 ..... 107  
 1,3 ..... 31, 69  
 1,5 ..... 70  
 1,6 ..... 21  
 1,12 ..... 36, 178  
 1,20 ..... 69  
 1,21 ..... 67  
 1,22.23 ..... 30, 66  
 1,23 ..... 70  
 2,2 ..... 28  
 2,4 ..... 31  
 2,5.6 ..... 69, 107  
 2,7 ..... 70  
 2,11 ..... 29, 68  
 2,11.12 ..... 38  
 2,13 ..... 67  
 2,16 ..... 66  
 2,20 ..... 30, 67 f.  
 2,22 ..... 63, 67  
 3,1 ..... 29  
 3,3 ..... 35  
 3,5 ..... 68  
 3,6 ..... 66  
 3,6.10 ..... 36

3,10 ..... 70  
 4,1 ..... 66  
 4,4 ..... 30, 34, 67  
 4,11 ..... 68  
 4,11.12 ..... 68  
 4,13 ..... 70  
 4,15.16 ..... 134  
 4,18 ..... 193  
 5,8 ..... 193  
 5,23 ..... 5, 14  
 5,27 ..... 70, 107  
 5,29.30 ..... 134  
 5,30 ..... 70  
 6,10 ..... 31  
 6,12 ..... 13, 28

**Philipper**

1,20 ..... 143, 201  
 1,21 ..... 105  
 2,6 ..... 148  
 2,7.8 ..... 167, 196  
 2,9 ..... 69  
 2,17 ..... 138  
 3 ..... 49  
 3,3 ..... 53  
 3,9 ..... 53  
 3,10 ..... 50, 52  
 3,10.11 ..... 15  
 3,11 ..... 54, 100  
 3,12 ..... 54  
 3,17 ..... 55  
 3,18 ..... 31, 53  
 3,18.19 ..... 55  
 3,20 ..... 51 f., 54  
 3,20.21 ..... 55, 105

4,4 .....	90	2,3 .....	39, 76, 148, 152
4,6.7 .....	199	2,3.8 .....	78
<b>Kolossier</b>		2,4 .....	156
1,10 .....	97	2,7 .....	180
1,14 .....	35	2,8 .....	42, 172
1,18 .....	29	2,9 .....	153
1,18.24 .....	66	2,10 .....	153
1,20 .....	199	2,13.14 .....	109
1,24 .....	65	3,5 .....	111
1,27 .....	36	3,16 .....	198
2,8.16 .....	77	<b>1. Timotheus</b>	
2,9 .....	167	2,1.2 .....	134
2,17 .....	30	4,1 .....	77
3,1 .....	31	<b>2. Timotheus</b>	
3,2 .....	34	2 .....	162
3,2.3 .....	124	2,3 .....	13
3,3 .....	69	2,6 .....	15
3,3.4 .....	101, 125	2,8 .....	66
3,10.11 .....	69, 125	2,11.12 .....	15
3,11 .....	29, 34, 36	3,1 .....	78
<b>1. Thessalonicher</b>		3,11.12 .....	31
1,9.10 .....	75	3,12 .....	189
1,10 .....	176	3,13 .....	39
2,19.20 .....	75	4,10 .....	28
4 .....	14	<b>Titus</b>	
4,14 .....	99	2,11 .....	111
4,16 .....	175	2,13 .....	75
4,18 .....	75, 109	2,14 .....	8
5 .....	14	<b>Hebräer</b>	
5,8 .....	179	1,1.2 .....	27
<b>2. Thessalonicher</b>		2,3 .....	139
1,7 .....	172, 176	2,5 .....	28, 42
1,10 .....	70	2,8 .....	42
2,1 .....	39, 84, 179	2,10 .....	6, 91

2,12	90	4,4	28
3,1	109	5,7	75, 110
3,19	139	5,11	12
4,15	138	5,17	153
8	37	<b>1. Petrus</b>	
8,8	32	1,2	196
9,1.10	30	1,3	6
9,12	200	1,11	46, 181
9,15	32	1,14	188
9,24	204	1,17	97
9,27.28	106, 124	2,4	63
10	37	2,4.5	67
10,19–22	139	2,5	30
10,32	138	2,5.9	30
10,32.37	13	3,18	6, 14
10,36	15, 198	4,1.2.6	14
10,36.37	75	4,4	14
10,37	18, 124, 145, 178	4,10.11	30
11,5	125	4,13	15
11,23	114	<b>2. Petrus</b>	
11,24	115	1,3	54
11,35	15	1,12	77
12,1.2	87	1,19	177
12,9	208	2,1.2	78
12,10	190	3,3.4	78
12,15	139	<b>1. Johannes</b>	
12,16	208	1,7	37
13,8	52	2,2	59
<b>Jakobus</b>		2,6	51
1,2.3	137	2,15–17	28
1,4	143	2,18	78, 152
1,11	144	2,22	148, 156
1,12	144	3,2	105
1,18	36, 178	3,3	109

4,2 .....	148	11,3 .....	44, 153
4,3 .....	152	11,5.6 .....	82
4,10 .....	19 f.	11,8 .....	132
5,19 .....	28	11,15 .....	41
<b>3. Johannes</b>		12,6.14 .....	44, 154
9.10 .....	76	12,7.12 .....	181
<b>Judas</b>		12,12 .....	135
1 .....	172, 177	13 .....	129
14 .....	78	13,1.2 .....	128
15 .....	203	13,2.13 .....	153
<b>Offenbarung</b>		13,3 .....	128
1,4.8 .....	178	13,5 .....	44, 129 f., 171
1,7 .....	172, 175	13,5.11 .....	149
1,9 .....	15	13,7 .....	153
1,17 .....	67	13,10 .....	133
1,17.18 .....	62	13,11 .....	130
2 .....	81	13,13 .....	152
2,8 .....	91	14,1 .....	36
2,26.27 .....	34, 41	14,4 .....	193
2,28 .....	177	14,7 .....	126, 184
3 .....	81	14,15 .....	172
3,4 .....	193	14,15.16 .....	79
3,10 .....	83, 154	17 .....	130
3,16 .....	82, 205	17,1.15 .....	128, 132
3,17 .....	193	17,5 .....	81
3,26.27 .....	103	17,5.18 .....	132
5 .....	82	17,8 .....	128, 130
5,9 .....	91	17,9.10 .....	130
6 .....	45	17,12 .....	129
6,9 .....	103	17,12.17 .....	129
6,16 .....	176	17,16 .....	155
7 .....	150	17,16.17 .....	133
8,11 .....	178	18 .....	205
11,2 .....	130, 171	18,4 .....	133, 135

18,5.6 .....	133	20,4 .....	102 f.
18,24 .....	133	20,11 .....	103
19 .....	82, 128	20,11.12 .....	40
19,8.14 .....	177	21,10 .....	132
19,11 .....	41 f., 172 f., 175	21,24 .....	193
19,17 .....	39	22,7.20 .....	178
19,20 .....	130, 149	22,16 .....	148, 177
20 .....	28, 34, 104	22,20 .....	183
20,1 .....	173		

